Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 30. August 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Deutscher Kabelbrief.

„Europa" soll in Mazedonien kräftig eingreifen.

Der Kaiser in Wilhelmshöhe.

Sein demokratisches Auftreten macht ihm viele Freunde.

Prinz Adalbert kommt nach Chicago. — Nachklänge vom Katholikentag.

Der sozialistische Vizepräsident.

Berlin, 29. Aug. Die Balkanfrage hält hier zur Zeit alle Gemüther gefangen, und wenn auch amtlicherseits nichts geschieht, um die Knochen des durch Bismarck berühmten pommerschen Grenadiers in Gefahr zu bringen, so hat doch die Thatsache, daß „Europa" die scheußliche Menschenschlächterei in Mazedonien duldet, allgemeine Empörung hervorgerufen. Sind auch die der Regierung nahestehenden Organe in ihren Aeußerungen zurückhaltend und auf eine sachliche, kurzgefaßte Wiedergabe der ihnen zugehenden Telegramme beschränkt, so sind die Aeußerungen der Presse aller anderer Parteischattirungen um so kräftiger. Im Publikum ist die Stimmung ebenfalls eine hochgradig erregte. Die Forderung wird von Tag zu Tag lauter, daß es Sache derGroßmächte sei, schon vom humanen Standpunkte aus der durchaus ohnmächtigen Türkei beizuspringen, aber, unabhängig von dieser, die Verwaltung in der europäischen Türkei zu regeln und der Menschenschlächterei ein Ende zu machen. Daß das bei den einander widerstrebenden Interessen der Mächte und dem Argwohn, welcher nun einmal in den leitenden Kreisen aller europäischen Hauptstädte herrscht, eine schwierige Aufgabe ist, erkennt man wohl an, doch sagt man sich, daß in diesem Falle ein sofortiges Einschreiten geboten ist.

* * *

Der Kaiser hat wahrhaft demokratische Einfachheit gezeigt während der Festtage auf der schönen Wilhelmshöhe, dem einstigen Wohnsitz des Königs von Westfalen, „Morgen wieder lustik", und des Kaisers Napoleon nach Sedan. In der liebenswürdigsten Weise unterhielt er sich mit den Gästen, unter denen namentlich die große Anzahl unterer Beamte, und von Leuten, welche nie zuvor mit dem Monarchen in Berührung kamen, auffiel. Der amerikanische Generalkonsul in Frankfurt am Main, Richard Günther, ein geborener Brandenburger, wurde von dem Kaiser in ein längeres Gespräch verwickelt, bei dem die Bestrebungen der deutsch-amerikanischen Gesellschaften und Vereine Gegenstand der Unterhaltung bildeten.

Es ist dies ein Gebiet, auf dem Hr. Günther, welcher sich in Wiskonsin niederließ und sich auf Kampagne- und anderen Reisen mit den besten Elementen des Deutsch-Amerikanerthums vertraut machte und auch in den allerbesten Kreisen der Anglo-Amerikaner gut angeschrieben ist, wohl bewandert ist.

Unter den Besuchern des Festes war auch Herr Rich. Bartholdi, der wohlbekannte deutsch-amerikanische Journalist und langjährige Vertreter des fast rein deutsch-amerikanischen Kongreßbezirkes, welchen Süd St. Louis, St. Louis und Franklin County, Mo., bilden. Die ungewohnte Feier hat den Kaiser dem Volke viel näher gebracht als irgend eine andere festliche oder sonstige Veranstaltung. Inzwischen ist er zu den großen Manövern abgereist, welche morgen in der Gegend von Erfurt (wie schon am Freitag in der Abendpost, Seite 1 und 8, des Näheren erläutert) beginnen.

* * *

Prinz Adalbert von Preußen, ein jetzt neunzehn Jahre zählender Jüngling, wird in Begleitung seines Gouverneurs, Freiherrn von Schimmelmann, demnächst eine Reise um die Welt antreten. Dieselbe wird über New York, die Niagara-Fälle, Chicago, den Yellowstone Park nach San Franzisko gehen und von dort weiter nach dem Orient. Wahrscheinlich wird die Weiterreise von SanFranzisko aus auf dem Kreuzer Hertha erfolgen.

* * *

Der deutsche Katholikentag, welcher in dieser Woche in Köln am Rhein stattfand, hat eigentlich nichts Neues gebracht, wenn man nicht die ausdrückliche Erklärung des neuen Papstes, er werde Deutschland gegenüber dieselbe freundliche Politik verfolgen wie sein Vorgänger, als solches auffassen will. Aber etwas Derartiges war wohl schon durch die Niederlage des deutschfeindlichen Kardinals Rampolla, infolge Einspruchs von Wien, verbürgt. Der Katholikentag beschäftigte sich, wie jeder seiner letzten Vorgänger, mit der Frage, wie man die katholischen Arbeiterklassen vor sozialistischem Einfluß hüten könnte, und ernannte einen Ausschuß, der über weitere Maßnahmen in dieser Richtung berathen soll. Von der Kanzel aus und in der katholischen Presse wird beständig vor der „sozialistischen Gefahr" gewarnt, es scheint aber unter den obwaltenden Umständen, als ob das „Gift des Umsturzes" doch in diese Kreise eingedrungen ist. Kardinal Fischer von Köln nahm Anlaß, in seiner Rede vor dem Kongreß gerade dieses Thema zu berühren. Auch Rektor Oerterer verbreitete sich über die Gefahr, welche der Kirche und den Gläubigen gerade von der sozialistischen Bewegung drohe. Mit dem üblichen Abschiedsschmauß ist der Kongreß gestern Abend zum Abschluß gekommen.

* * *

Der Bruderstreit in der sozialistischen Presse über die der Partei zustehende Vertretung in der Vizepräsidentschaft des Reichstags will nicht zur Ruhe kommen. Gegen Bebel, welcher der Annahme eines solchen Amtes entschieden widerspricht, weil der Inhaber desselben vor dem Monarchen auf dem Bauch rutschen müßte, haben sich auch dieStimmen vonDresbach, dem bekannten sozialistischen Schriftsteller, und von v. Vollmar erhoben, welche gleich Bernstein erklären, daß der Zeitpunkt gekommen sei für die Partei, um einen der hervorragendsten Posten in der parlamentarischen Regierung des deutschen Reiches zu erobern und sich vorzubereiten auf den Tag, an dem die Partei die ganze Regierungsmaschinerie übernimmt. Verantwortliche Stellen, sagen v. Vollmar, Bernstein und Genossen, sollten gesucht werden, man dürfe ihnen nicht aus dem Wege gehen. Ein Sozialist brauche sich in Gegenwart des Herrschers nur als „Gentleman" zu benehmen und sei nicht gezwungen, auf seine Anschauungen zu verzichten.

* * *

Die „Neuesten Nachrichten" theilen mit, daß der deutschen Hilfsausschuß für Kischinew eine Anzahl der Flüchtlinge, welche nach Berlin kamen, nach den Ver. Staaten weiterbefördert habe, ohne für ihre augenblicklichen Bedürfnisse zu sorgen. Das Unterstützungswerk ist jetzt eingestellt worden.

* * *

In den Zeitungen begegnet die Erklärung eines angeblichen Irrthums in der Entzifferung der Depesche, welche der amerikanische Konsul in Beirut an den Gesandten Leishman nach Konstantinopel sandte, großem Mißtrauen. Die „National-Zeitung" behauptet, Leishmans Erklärung laufe auf eine Mystifizirung hinaus; das Blatt deutet an, daß es wünschenswerth sei, wenn die Washingtoner Behörden in diesen kritischen Zeitläuften vorsichtig seien. Ein anderes Blatt verbreitet sich über die „Nervosität der Diplomaten in Konstantinopel" und führt diese auf den Irrthum in der Entzifferung der Beiruter Depesche zurück.

* * *

Ein Großneffe von Papst Pius X. wohnt in Bochum, Westfalen, wo er als Konditor sein Leben fristet. Er heißt Talamini. Als junger Mann bereitete er sich für das Priesteramt vor, sattelte aber wegen eines Mägdelein um. Er wurde Uhrmacher, bereiste Amerika und ließ sich dann in Bochum nieder.

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, befand sich Talamini im letzten Jahre drei Monate lang bei dem jetzigen Papst auf Besuch. Ueber dessen Lebensweise äußert er sich folgendermaßen: „Mein Großonkel steht um 5½ Uhr früh auf und liest dann die Frühmesse. Hierauf beschäftigt er sich mit seinen Büchern, wie auch während der Nachmittagsstunden. Er ist außerordentlich mäßig und stärkeres als Wasser kommt nicht über seine Lippen. Seiner betagten Mutter ist er sehr zugethan, auch seine Verwandten hat er in Nothfällen stets unterstützt, nur ein Vetter ist ihm feind, nämlich Pietro Talamini, der Herausgeber eines demokratischen Blattes in Venedig.

* * *

In Mühlhausen im Elsaß wurde heute amtlich angekündigt, daß Dr. Schloß, der Leiter der Ausstands-Bewegung der dortigen Armenärzte, an Blutvergiftung gestorben sei, der Folge einer Operation. Damit wurde Dr. Schwartz eine Ehrenerklärung ertheilt, welcher bekanntlich unter dem Verdachte verhaftet worden war, Dr. Schloß Anfangs dieser Woche im Zweikampf erschossen zu haben. Dr. Schwartz ist inzwischen in Freiheit gesetzt worden.

* * *

Der Zionistenkongreß in Basel ist heute zum Abschluß gekommen. Der letzten Versammlung wohnten über 2000 Personen an. Es wurde zur Beschleunigung der Arbeiten des Kongresses beschlossen, daß zu künftigen Kongressen nur 100 Vertreter zugelassen werden sollten. Dem neuen Geschäftsausschuß des Verbandes gehören fünfzig Personen an, darunter aus den Ver. Staaten Prof. Gottheil, Jakob de Haß, Meyer von New York, Zolotkoff und Horisch von Chicago und Wise von Portland, Ore.

* * *

Alle hiesigen Zeitungen veröffentlichen Berichte über die unlängst veranstaltete Automobilfahrt Geo. W. Vanderbilts durch Bayern. Es wird in den Mittheilungen behauptet, Vanderbilt sei mit beispielloser Rücksichtslosigkeit gefahren und habe verschiedentlich Menschenleben gefährdet, auch eine Kuh getödtet. Wiederholt sei er wegen zu großer Fahrgeschwindigkeit inStrafe genommen worden. Die von ihm gespendeten Trinkgelder seien so gering gewesen, daß wenigstens dieHotelangestellten ganz eigenthümliche Anschauungen über die Freigebigkeit amerikanischer Millionäre gewonnen hätten.

* * *

Von einem höheren deutschen Seeoffizier, der sich lange Zeit bei den deutschen Seestreitkräften in Westindien aufgehalten hat und jetzt heimgekehrt ist, werden folgende interessante Mittheilungen über den Verkehr der Seeoffiziere der Ver. Staaten und der deutschen Flottenmacht auf der amerikanischen Station gemacht. Die deutschen und amerikanischen Seeoffiziere stehen zweifellos, wo sie sich im Auslande auch treffen mögen, ständig in einem überaus herzlichen gesellschaftlichenVerkehr, ein Umstand, der sich auch auf die wahrzunehmenden gemeinsamen dienstlichen Interessen übertragen hat. Dies war besonders während der Zeit der venezolanischen Blokade zu beobachten, während man in vielen Fällen auf eine gegenseitige Unterstützung angewiesen war, die niemals versagt wurde, sei es auf amerikanischer oder deutscher Seite. Dies gute Verhältniß der Vorgesetzten hat sich auch als gutes Beispiel auf das Unterpersonal übertragen. Zwistigkeiten, die in vielen Fällen im Auslande zwischen den betreffenden Mannschaften an der Tagesordnung sind, sind zwischen den deutschen und den amerikanischen Kriegsschiffen niemals zu beobachten gewesen. Ganz besonders rühmt man die Zuvorkommenheit der amerikanischen Behörden beim Anlaufen der deutschen Schiffe in den Häfen der Ver. Staaten und die bei dieser Gelegenheit empfangene gastliche Aufnahme. Es sind diese Auslassungen ein schöner, neuer Beweis von dem ritterlichen ,militärischen Geist, der an Bord der Kriegsschiffe der beiden Nationen im Auslande weht.

* * *

In nächster Zeit wird hier die jährliche Konferenz der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten stattfinden. Wie man hört, werden auf dieser Konferenz keine einschneidenden Prinzipienfragen behandelt, sondern lediglich die Frage berathen werden, wie der diesjährige Reichshaushaltetat am besten zu balanziren ist.

* * *

Die Armeemanöver bei Helleringen hatten einen allzu deutlichen Stich ins Wirkliche. Während einer Kavallerie-Attacke wurden nämlich zwei Soldaten getödtet und vier verwundet.

Kommodore Scheder von der ostamerikanischen Kreuzer-Division wird im Herbst das Kommando der II. Marine-Inspektion in Wilhelmshaven übernehmen, die bis jetztKontre-Admiral v. Prittwitz und Gaffron führt.

Richard Strauß vollendet in nächster Zeit eine neue Tondichtung heiterer Art, welche denTitel führt: „Symphonia Domestica."

Kapitän a. D. Chueden, Reichskommissär für das Auswanderungswesen, ist nach Baltimore abgefahren, um das Einwanderungswesen in den Ver. Staaten zu studiren.

Abgeschlachtet.

Schwerer Verlust des Sultans von Marokko.

Paris, 29. August. Eine Depesche des Auswärtigen Amtes aus Marokko meldet, daß eine größere Abtheilung kaiserlicher Truppen, welche zum Entsatz einer anderen abgesandt wurde, von den Aufständischen fast völlig aufgerieben worden sei. Ueber 1000Mann, darunter sieben eingeborene Gouverneure, wurden getödtet oder verwundet.

Die „Schwägerin".

New York, 29. August. Auf dem „Moltke" trafen heute hier die Gräfin von Waldersee und ihre Schwester von Wachter-Lautenbach ein. Frau von Waldersee verfügte, daß ihr Bruder, der bekannte Klubmann, am Montag bestattet werden sollte. Kurz darauf traf aus Paris eine Kabeldepesche von „Frau Lee" ein, in welcher die Verschiebung der Beerdigung bis zur Ankunft dieser Frau gefordert wurde. Frau von Waldersee bestreitet, daß ihr Bruder verheirathet war. „Frau Lee" ist heute von Southamptpon nach hier abgefahren.

Muthmaßliches Wetter!

Für heute wieder freundliches Wetter und einige Regenschauer prophezeit.

Washington, D. K. 29. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen klar Sonntag und wohl auch Montag; lebhafter Nordwestwind, in Nordwind übergehend.

Der Sturm, welcher Chicago seit drei Tagen bedroht hat, ist in nordöstlicher Richtung vorübergezogen, doch dürften morgen leichte Regenschauer infolge desselben zu erwarten sein.

Der Regenfall im Nordwesten hat heute aufgehört und es ist wärmere Witterung eingetreten. In Cleveland fielen heute innerhalb zwölf Stunden 1.18 Zoll Regen, in Chicago betrug der Regenfall in der gleichen Zeit 0.04 Zoll. Der Wind hatte in Cleveland eine Stärke von 52 Meilen die Stunde und in Chicago von 13 Meilen.

Die höchste Temperatur in Chicago war heute 69 Grad, Mittags, und die geringste 62 Grad, um 6 Uhr Abends.

Nette Zustände.

Kranke als Sklaven im New Yorker Einwanderer-Hospital.

Klagen einer deutschen Frau.

Frauen und Kinder müssen die gröbsten Arbeiten verrichten.

Ein gefangener Missionär nimmt sich einer Italienerin an.

Skandalwirthschaft sonder Gleichen.

New York, 29. Aug. Kommissär Williams von Ellis Island ist verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß in dem Hospital auf der Einwanderer-Insel nicht Alles so ist, wie man es von einer gerechten Verwaltung verlangen dürfte. Die Zustände in dem Hospital sind seither statt besser, schlimmer geworden. Früher lauteten die Beschwerden, daß die Einwanderer in der Anstalt mit unfläthigen Schimpfnamen titulirt würden, und daß zuweilen von den Angestellten des Hospitals „vergessen" wurde, den entlassenen Patienten ihr ihnen abgenommenes Geld wieder zurückzugeben. Heute wurde eine viel schlimmere Beschwerde von einer deutschen Frau, die mit ihren zwei Kindern in dem Hospital war, erhoben. Sie beschwerte sich bei ihrem Gatten, daß Frauen und Kinder, die als Patienten in dem Hospital verweilen, gezwungen werden, die härtesten und schmutzigsten Arbeiten zu verrichten. Die Kranken werden nicht etwa unentgeltlich in dem Hospital behandelt. Die Schiffsgesellschaften müssen für jeden Patienten täglich 90 Cents im Ellis Island-Hospital bezahlen und $1.50 im Long Island College Hospital und die monatlichen Rechnungen der Gesellschaften gehen in die Tausende von Dollars unter dem jetzigen System.

Die Frau, Regina Flohr, die mit zwei Kindern mehrere Wochen im Hospital war, erzählte ihrem, auf Ellis Island mit seiner Familie detinirten Gatten, daß sie und ihre 8 Jahre alte Tochter Fußböden, die Toiletten, die Vestibüle und ein Zimmer jeden Tag reinigen mußten und außerdem gezwungen wurden, andere schmutzige Arbeiten für die anderen Patienten zu verrichten. Franz Flohr und seine aus Frau und fünf Kindern bestehende Familie kamen am 3. August von Santos hier an, wo der Mann ein Geschäft hatte. Die Familie ist reichlich mit Geldmitteln versehen und wurde wegen Erkrankung der Kinder zurückgehalten. Heute wurden Frau Flohr und die zwei Kinder aus dem Hospital entlassen.

Auch in den geheimen Kammern der Inquisition scheint man die Einwanderer als Prügeljungen zu betrachten. Auf der Insel war eine Zeit lang der Missionär Zuras detinirt. Während er im Inquisitionszimmer saß, um verhört zu werden, wurde eine italienische Frau von der Inquisition verhört und von einem Dolmetscher in solcher Weise angeschnauzt, daß sie vor Angst in Thränen ausbrach. Der Missionär, der gut italienisch spricht, erhob sich, obzwar selbst Gefangener, von seinem Sitz, und protestirte gegen die Behandlung der Frau. Die Folge davon war, daß er selbst angeschnauzt, und vor seiner späterenEntlassung wie ein Schuljunge herunter geputzt wurde, weil er gewagt, gegen die Behandlung der Frau zu protestiren. In Zukunft wird man vielleicht die entlassenen Einwanderer, oder deren Freunde Eide ablegen lassen. nichts über die Vorgänge in den Inquisitionszimmern zu sagen.

Heute wurden auf der Insel nur 480 Einwanderer gelandet, doch waren daselbst vor Landung der Neukömmlinge 863 Einwanderer detinirt. Von diesen waren ungefähr 270 von der Inquisition detinirte und ausgeschlossene Männer und Frauen, und 178 Personen hatten noch kein Verhör vor der Inquisition. Unter den Ausgeschlossenen befindet sich auch der 33 Jahre alte Orlando Porto, zuletzt in Wien ansässig, der am 25. d. M. mit dem Dampfer „Kroonland" hier ankam. Er hat $130 im Besitz und wollte sich zu Stefan Nenaus nach Stone City, Kansas, begeben. Warum der Mann ausgeschlossen ist, konnte ebensowenig festgestellt werden, wie die Ursache, warum 200 andere Einwanderer ausgeschlossen sind.

Zwei italienische Hochzeiten fand auf der Insel statt, und bei einer derselben hatte sich das Paar nie vorher gesehen. Der Bräutigam in dem letzterem Falle war Luigi Amanna, von Nr. 3108 Jerome Ave., Bedford, die Braut Giuseppa Alessandra, die auf dem Dampfer „Citta die Napoli" vorgestern hier ankam. Die Braut kann nicht schreiben, doch korrespondirte das Paar ein Jahr miteinander, ehe der Bräutigam, der sie nie zuvor gesehen und von Verwandten zu der Heirath veranlaßt wurde, ihr das Reisegeld schickte. Gestern, als die Braut dem Bräutigam vorgestellt wurde, sah sie den „Zukünftigen" langsam von oben bis unten an, als sei ihr die Butter vom Brode gefallen, zögerte dann, ihr Jawort zu geben, und wurde wieder nach dem Detentionsraum abgeführt. Schließlich besann sie sich eines Bessern, und erklärte sich, da doch ein Mann besser wie keiner ist, zur Trauung bereit, die auch dann vollzogen wurde.

Immer mehr.

Die Standard Oil Co. hinter den New Yorker Straßenbahnen und Elektrizitätswerken her.

New York, 29. Aug. Ein Gerücht, welches heute Nachmittag laut wurde und vielfach Glauben findet ,besagt, daß die Standard Oil Co. im Begriff stehe, alle hiesigen Straßenbahnen und Elektrizitätswerke zu erwerben und Wm. C. Whitney, ein Hauptaktionär solcher Gesellschaften, P. A. C. Widener und andere Großkapitalisten den Kaufabschluß leiteten. Die Thatsache, daß John D. Rockefeller, der Hauptbesitzer der Standard Oil Co., in letzterer Zeit seinen Besitz an Antheilscheinen hiesiger Straßenbahn- und Elektrizitäts-Gesellschaften bedeutend vermehrt hat, scheint das Gerücht zu bestätigen.

Arbeit und Kapital.

Shamokin, Pa., 29. Aug. Die Union Coal Co. hat heute Abend infolge Ueberfüllung aller Kohlenlager angeordnet, daß der Betrieb in allen ihren Gruben am Dienstag eingestellt werde. Dort sind 3000 Männer und Knaben beschäftigt. Man vermuthet, daß andere Grubenbesitzer diesem Beispiele folgen werden.

Denver, 29. Aug. Die Gruben- und Schmelzwerkarbeiter in Telluridge, Silverton und Durango werden Montag um achtstündige Arbeitszeit streiken, wenn die Gruben- und Schmelzwerkbesitzer nicht morgen einen Vergleich anbieten.

Swansea, Wales, 29. Aug. Alle Weißblechwerke in Süd-Wales, welche im Besitz von Mitgliedern des Verbandes der Arbeitgeber sind, wurden heute auf unbestimmte Zeit geschlossen und dadurch 20, — 30,000 Arbeiter brodlos. Die Betriebseinstellung erfolgte, weil die Arbeiter nicht die Lohnbedingungen der Arbeitgeber unbeanstandet annehmen wollten. Die Sperre betrifft vier Fünftel aller Weißblechfabriken. Die Arbeitslosen werden von den Gewerkschaften unterstützt werden. Wahrscheinlich werden die Stahlfabrikarbeiter in dem Bezirk einen Sympathiestreik beginnen.

New York, 29. Aug. Die Vertheidiger des wegen Erpressung in's Zuchthaus gesandten Geschäftsagenten der Hausschmiede- und Brückenbauer-Gewerkschaft, Parks, beantragten heute Nachmittag vor dem Supremegericht in Brooklyn eine Neuverhandlung, da Parks nicht ehrlich prozessirt worden und unschuldig sei. Der Distriktsanwalt bestritt das und der Richter behielt sich die Entscheidung vor.

Die Effektenbörse.

New York, 29. Aug. Die Effektenbörse war heute, wie schon während der ganzen Woche, wenig belebt, der Aufschwung, welcher kurz nach Eröffnung infolge Bekanntwerdens von Finanzsekretär Shaws Hilfsplans eintrat, ließ bald nach und als der wöchentliche Bankausweis eine Abnahme des Baarüberschusses ergab, folgte ein neuer Preisrückgang. Der Markt erholte sich aber bald wieder und die Schlußnotirungen waren etwas höher als gestern. Atchison, Union Pacific, St. Paul, Reading, Pennsylvania und andere als sicher geltende Bahnpapiere waren besonders begehrt, unter den Industrieaktien hielt der dieser Tage eingetretene Buhm der „Amalgamated Copper" und verwandter Aktien an. Anaconda fielen 2 Punkte unter den Eröffnungspreis, erholten sich aber später wieder. Tennessee Coal und die United States Steel waren stärker; Regierungsbonds waren unverändert. Bahnaktien waren fest, aber flau.

Gegen das Straßenbahnmonopol.

Jefferson City, Mo., 29. Aug. Generalanwalt Crow hat die St. Louis Terminal Association heute vor das Staatsobergericht laden lassen, um Einwände gegen die Auflösung ihres Freibriefes wegen Verletzung einesGesetzes vorzulegen, welches Trusts und Monopole verbietet. Da das Staatsobergericht in ähnlichen Fällen stets gegen die betreffenden Gesellschaften entschieden hat, so erwartet man, daß es die Auflösung auch dieser, den Straßenbahnbetrieb in St. Louis monopolisirenden Gesellschaft verfügen wird.

Großfeuer.

Houston, Tex., 29. Aug. In Sour Lake ist heute Abend ein Feuer ausgebrochen, welches bereits $300,000 Schaden angerichtet hat und noch nicht unter Kontrole ist.

Familie Humbert.

Paris, 29. Aug. Frederick Humbert, Romain und Emilie Daudignac welche zu fünf, drei und zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden, sind heute in's Zuchthaus nach Fresnes gebracht worden. Frau Humbert, welche gegen ihr, ebenfalls auf fünf Jahre lautendes Urtheil Berufung eingelegt hat, bleibt vorläufig hier im Untersuchungsgewahrsam, wird aber wie ein Sträfling behandelt.

Gewehr bei Fuß.

In der Bundeshauptstadt läßt die Aufregung nach.

Quay als Untersuchungsrath!

Kleinliche Politiker finden beim Präsidenten willig Gehör.

Die „republikanische" Aufsicht der St. Louiser Ausstellung.

Ergebniß des Kriegsspiels.

Washington, 29. Aug. Im Staatsdepartement hat man sich von der Aufregung über den Fall Magelßen heute einigermaßen erholt, und wenn man auch für jedes, dem Vizekonsul gekrümmte Haar vom „unaussprechlichen Türken" Schadenersatz fordern will, so hat doch die ruhige Ueberlegung dem Kriegsgeschrei der Jingos Platz gemacht. Die Brooklyn und die San Franzisko nehmen zur Zeit in Genua Kohlen ein und werden morgen Abend nach Beirut in See gehen. Präsident Roosevelts energisches Vorgehen in dieser Angelegenheit hat ihm viele Freunde gemacht, und Bundessenator Kearns von Utah, welcher heute hier in Amtsgeschäften weilte, prophezeit seine einstimmige Wiederaufstellung zum Präsidentschafts-Kandidaten der republikanischen Partei, und seine Erwählung.

Nach Ansicht desSenators wird eine Extrasitzung des Kongresses stattfinden, doch sei der Präsident noch nicht schlüssig darüber, ob er sie auf Oktober oder auf November einberufen solle. Der Osten fordere ein „Finanzgesetz" und „irgend ein solches Gesetz" werde auch wohl erlassen werden. Die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes und dessen Einfluß auf den gegenwärtigen unsicheren Stand des Geldmarktes sehe er (der Senator) allerdings nicht ein.

* * *

Die Regierung wird vorläufig in der Panama-Kanalfrage keine Schritte thun. Die Bestimmungen des Spooner'schen Gesetzes schreiben auch vor, daß der Präsident den Kanal durch Nicaragua bauen darf, falls mit der kolombischen Regierung kein zufriedenstellendes Abkommen getroffen werden kann. Dieses Gesetz setzte aber keinen bestimmten Zeitpunkt für ersteres Vorgehen fest, und der Präsident wird daher eine weitere Entwickelung der Dinge abwarten.

* * *

Senator Stewart von Nevada, der Vorsitzende des Senatsausschusses für Indianerangelegenheiten, kündigt an, daß ein Unterausschuß des letzteren sich nach dem Indianer-Territorium begeben werde, um die jüngst aufgedeckten Skandale zu untersuchen. Welchen Senatoren diese wichtige Funktion übertragen werden solle, wußte Senator Stewart selbst noch nicht so recht, doch deutete er an, daß eines der Mitglieder des Unterausschusses wohl jedenfalls Senator Quay von Pennsylvanien sein werde. Der Senator von Pennsylvanien kennt sich inLandspekulationen, den Kniffen der „Grafters" und ähnlichen Dingen so vortrefflich aus, daß er sicherlich ausfindig machen muß, wenn etwas nicht richtig ist. Da er selbst bis jetzt nur, soweit bekannt, in Arizona und New Mexiko operirt hat, nicht aber im Indianer-Territorium, so darf er auch als unparteiischer Beurtheiler gelten.

* * *

Vor Kurzem ernannte der Hilfssekretär des Innern Ryan, mit Zustimmung des Sekretärs Hitchcock, einen Mann Namens Louis L. Williams von Juneau zum Weltausstellungs-Kommissär für Alaska. Ryan that dies nach eingehender Besprechung mit demGouverneur des Territoriums, Brady, welcher letzthin in St. Louis anwesend war, um mit dem Präsidenten der Ausstellungs-Kommission, Ex-Gouverneur Francis, sich wegen der Alaska-Abtheilung zu verständigen. Williams ward erkoren, weil er der bedeutendste Geschäftsmann in Alaska ist, und es fiel nicht ins Gewicht, daß er Demokrat und zwar Vorsitzender des demokratischen Zentral-Ausschußschusses für das „Territorium" ist. Aber der Posten, für welchen Williams erkoren, ist mit einem Gehalt von $2500 dotirt, und den republikanischen Politikern, welche in der Bundes-Ausstellungs-Kommission vorherrschen, war es ein Dorn im Fleisch, daß ein Demokrat und nicht ein loyaler Republikaner des Territoriums, diese Summe beziehen sollte. Tom Carter, der Präsident der Bundeskommission, telegraphirte daher sofort an Sekretär Hitchcock und remonstrirte gegen die Ernennung des Demokraten Williams. Sekretär Hitchcock nahm aber keine Notiz davon, und so machte Carter sich unverzüglich auf den Weg nach Oyster Bay, um dem Präsidenten die Ungeheuerlichkeit eines Vorgehens, welches darauf hinauslief, einem Demokraten $2500 zuzusprechen, die ein Republikaner erhalten könnte, eindringlichst vorzustellen.

Carter hat in Oyster Bay Gehör gefunden, denn es ist jetzt Weisung erlassen worden, daß die Ernennung von Williams zurückzuziehen sei, und Gouverneur Brady ist angewiesen worden, eine andere Wahl zu treffen. Als Grund für die Rückgängigmachung der Ernennung wird angeführt, Ex-Gouverneur Francis habe Hilfssekretär Ryan bewogen, Williams zu ernennen, weil er (Francis) dann die Stimmung der beiden Delegaten Alaska's zum nächsten demokratischen Nationalkonvent für sich als Präsidentschafts-Kandidaten zu ergattern hoffte.

* * *

Die wirklichen Ergebnisse der Manöver in Portland, Me., und Umgegend werden, wenn überhaupt, vom Kriegs- und vom Flotten-Departement bekannt gegeben werden. Admiral Barker, welcher das vereinigte nordatlantische Geschwader befehligte, äußerte sich heute wie folgt: „Ich glaube, daß die Manöver sehr erfolgreich waren und ihren Zweck zum großen Theil erfüllt haben. Die Entscheidung über die Ergebnisse will ich vollständig den Schiedsrichtern des Heeres überlassen."

Oberst Mills, Leiter der Küstenvertheidigung, sprach sich heute folgendermaßen aus: „Die Manöver sind von wesentlichem Nutzen für das Heer und namentlich für die Artillerie gewesen. Die Staatsmilizen haben unerwartet gute Arbeit geleistet."

* * *

Der Generaladjutant des Territoriums Oklahoma ist heute benachrichtigt worden, daß für die Territorialmiliz in diesem Jahre $10,017.33 ausgeworfen sind, fünfzig Prozent mehr als im Vorjahre. Dies wird dem Einfluß des Präsidenten Roosevelt zugeschrieben. Das Geld soll zur Ausrüstung einer Batterie in Oklahoma Verwendung finden.

Nichts Neues!

In Mazedonien werden große Kämpfe erwartet. — Flucht der Türken von der bulgarischen Grenze.

Konstantinopel, 29. Aug. Die Zahl der in den letzten Kämpfen mit mazedonischen Aufständischen verwundeten türkischen Soldaten war größer, als berichtet wurde. Täglich treffen hier Verwundete ein, gestern allein 340. In Kämpfen bei Rodivis und Zwenwoda wurden den Türken von den Aufständischen [illegible] abgejagt. Ein Angriff der Insurgenten auf Kischewo wurde abgeschlagen.

Die Einberufung aller Reserven des ersten, zweiten und dritten Armeekorps wird geplant, da ein Krieg mit Bulgarien nicht unwahrscheinlich ist.

Wien, 29. Aug. Eine Abtheilung türkischer Truppen feuerte beimMarsch durch Uskub auf das österreichische Konsulatsgebäude, doch wurde Niemand verletzt. Die Korrespondenz Sarafoffs, des mazedonischen Führers, ist in Monastir beschlagnahmt worden. Aus derselben geht angeblich hervor, daß der panslavistische Ausschuß in Rußland die Aufständischen mit reichen Geldmitteln, Waffen und Sprengstoffen versehen hat. Diese wurden von Odessa über Oesterreich und Rumänien eingeschmuggelt.

Sofia, 29. Aug. Die türkische Bevölkerung in den Grenzdistrikten flüchtet nach Konstantinopel. 800 Männer, Frauen und Kinder, sind in Yasiliko eingetroffen und werden von der türkischen Regierung nach Kleinasien gesandt.

Der mazedonische Ausschuß plant einen großen Streich und organisirt ein Korps von 6000 Mann, welches in Mazedonien eindringen soll. Die Bevölkerung tadelt die Regierung wegen ihrer „unpatriotischen Haltung", indem sie die Grenze zu sperren versucht.

Paris, 29. Aug. Der Temps lobt die amerikanische Regierung wegen ihres Vorgehens und erklärt, dieselbe gebe Europa ein rühmenswerthes Beispiel. Andere Zeitungen äußern sich in ähnlicher Weise.

Heute Morgen wurde nicht weit von Kuleli Burgas, dem Schauplatz des ersten derartigen Verbrechens, ein Versuch gemacht, den Orient-Expreßzug mit Dynamit in die Luft zu sprengen, jedoch nur die Lokomotive zum Entgleisen gebracht. Passagiere waren nicht auf dem Zuge.

Konstantinopel, 29. August. Um die, vom mazedonischen Ausschuß angedrohte Verbreitung der Pest zu verhindern, läßt die Pforte die Wasserwerke überwachen. Bei der Wiedereroberung von Nevesta fielen 300 Bulgaren. Der Soldat, welcher den italienischen Konsul in Monastir beschimpfte, ist verhaftet worden und sieht strenger Strafe entgegen.

Ein Viertel des Distrikts Adrianopel liegt, wie ein Blatt in Sofia meldet, in Schutt und Asche, und drei andere Distrikte werden zur Zeit verwüstet. Der Bevölkerung hat sich panischer Schrecken bemächtigt, und die Behörden haben den Kopf verloren. Das bulgarische Kanonenboot „Mageschda" ist mit Kriegsvorräthen von Sebastopol nach unbekannten Gegenden abgefahren. 60,000 Mann sind einberufen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: American, von Antwerpen; Arabic, von Liverpool; Prinz Wilhelm der Dritte von Port au Prince; Cienfuegos, von Manzanillo; [illegible], von Havana; Lucania, von Liverpool.

Wurst wider Wurst.

Das Gesundheitsamt und die „Citizens' Association".

Eine böse Woche.

Die Zahl der Sterbefälle um mehr als zwanzig Prozent gestiegen. — Starker Andrang nach Jagdscheinen. — Polizeilicher Amtseifer.

Das Gesundheitsamt scheint redlich bemüht, Wiedervergeltung zu üben an den Mitgliedern der Citizens' Association, von der es neuerdings in Verbindung mit der Thätigkeit, oder vielmehr Unthätigkeit, seiner verschiedenen Inspektoren verschiedentlich so schwer gekränkt worden ist. Nachdem vor einigen Tagen amtlich festgestellt worden ist, daß der Präsident der „Citizens' Association", Herr Louis A. Seeberger, in den ihm zugehörigen Zinshäusern es nicht sonderlich genau nimmt mit derBeschaffung vorschriftsmäßiger Einrichtungen, wird Aehnliches nun auch Herrn C. H. Milliken, einem von den Direktoren der Assoziation, zur Last gelegt. In Herrn Millikens Zinshäusern, 1905—15 Armour Avenue, soll es in Bezug auf die sanitären Einrichtungen höchst schauderhaft aussehen. Er, oder sein Miethsagent, ist schon Anfang Juni auf die fraglichen Mißstände aufmerksam gemacht worden, hat denn auch Dieses und Jenes verbessern lassen, aber nichts gründlich gethan, so daß den Vorschriften noch immer nicht annähernd Genüge geschehen ist. Jetzt sind Strafanträge gegen Herrn Milliken gestellt worden, aber da er sich in Newport befindet, so kann man ihn mit gerichtlichen Vorladungen nicht erreichen, und sein Vertreter ist angeblich ebenfalls nach irgend einer Sommerfrische verreist.

Die Aldermen Daily, Rooney und Sloan sprachen gestern im Gesundheitsamt vor, um dort über den unstatthaften Fortbetrieb der Schlachthäuser südlich von der 39. Straße Klage zu führen. Sekretär Pritchard ließ indessen die Herren gar nicht zu Worte kommen, sondern theilte ihnen mit, er hätte die Firma Stern & Co. angewiesen, ihren Betrieb bis spätestens morgen unter allen Umständen einzustellen.

„Und was geschieht in Bezug auf die anderen Schlachthäuser in der 4. und in der 5. Ward, die ebenfalls unterdrückt werden sollten?" fragten die drei Stadtväter fast mit einerStimme.

Herr Pritchard zuckte die Achseln. „Auf Weisung des Mayors," sagte er, „müssen wir Fitzpatrick, Dittmeier, Scannell, die Omaha Packing Co. und die Armour Co. unbehelligt lassen, bis der Stadtrath wieder zusammentritt und entscheidet, ob denselben zur Verlegung ihrer Betriebe noch eine weitere Frist gewährt werden solle, oder nicht." —Die Aldermen versprachen, dafür sorgen zu wollen, daß die Fristverlängerung nicht erfolge.

* * *

In raschem Wechsel wurde den Chicagoern in vergangener Woche Witterung von den verschiedensten Sorten dargeboten, und ob es ihnen recht war, oder nicht — nehmen haben sie dieselbe doch müssen. Die Folgen machen sich in dem Wochenausweis des Gesundheitsamtes in recht unangenehmer Weise bemerklich. Im Vergleich zur Vorwoche hat die Zahl der gemeldeten Todesfälle um mehr als 100 zugenommen. Von der Zunahme entfallen je 27.5 Prozent auf die untersten (Kinder bis zu 5 Jahren) und auf die höchsten (Personen im Alter von 60 Jahren und darüber) Altersstufen. Die Zahl der Selbstmorde, welche in der Vorwoche auf 1 gesunken war, stieg—unfraglich zum Theil infolge der absonderlichen Witterungsverhältnisse—auf 10; die Zahl der durch Herzleiden verursachten Todesfälle weist eine Zunahme von 10 auf, Nervenleiden nahmen in 49 (gegen 27 in der Vorwoche) Fällen einen tödtlichen Verlauf, an der Diphtherie sind 12 Kinder gestorben, in der Woche vorher waren es nur 3 gewesen.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	29. Aug. 1903	22. Aug. 1903	30. Aug. 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	586	485	534
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	16.20	13.36	15.30
Nach Geschlechtern:			
Männlich	324	291	293
Weiblich	262	192	241
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	185	145	135
Zwischen 1 und 5 Jahren	64	46	75
Ueber 60 Jahre	93	65	67
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	142	106	115
Schlagfluß	8	8	11
Bright'sche Nierenkrankheit	30	22	30
Luftröhren-Entzündung	8	18	4
Schwindsucht	51	68	46
Krebs	30	19	20
Krämpfe	12	8	12
Diphtherie	12	3	7
Herzkrankheiten	42	32	23
Nervenkrankheiten	49	27	26
Masern	1	2	1
Lungenentzündung	22	25	25
Typhus	15	17	51
Scharlachfieber	5	2	2
Blattern	2	0	0
Sonnenstich	2	0	0
Selbstmord	10	1	9
Unfälle und Gewaltthaten	35	39	42
Keuchhusten	4	1	11

Während bis zum 25. August hin während des Sommers hier in jeder Woche einige Blatternfälle entdeckt und die Patienten nach dem Isolir-Hospital geschafft worden sind, hat es vorige Woche in dieser Hinsicht nichts zu thun gegeben. Damit ist freilich nicht gesagt, daß es außerhalb des Hospitals, wo zur Zeit noch 16 Patienten verpflegt werden, in der Stadt keine Blatternkranken mehr gebe. Die Aufspürung von solchen war gerade in den letzten Monaten mehrfach mit ebenso großen Schwierigkeiten verbunden, wie die von Verbrechern, die von treuen Genossen vor den Spähern der Sicherheitsbehörde versteckt gehalten werden.

Dem Stadtschreiber Bender sind zeitweilig die Formulare für Jagdscheine ausgegangen. Er konnte in den letzten Tagen Bewerbern nur eine Bestätigung ausfertigen, daß sie um einen Jagdschein nachgesucht haben. Das aber genügte den Vorsichtigeren nicht, und Viele von ihnen gingen zu Herrn Benders Konkurrenten, dem Countyschreiber Olsen, obgleich dieser $1.45 für den Jagdschein berechnet, während Herr Bender dieselben um 10 Cents weniger ausstellt.

Bei der Behörde für lokale Verbesserungen lief gestern, aus dem Hause 794 West Monroe Straße, ein schriftliches Gesuch ein, daß der Kontraktor, welcher in jener Gegend die Neupflasterung der Straße besorgt, angewiesen werden möge, zur Zementirung der Straßeneinfassung Material von derselben Farbe zu nehmen, welche der Bürgersteig hat. „Die Straße erhält sonst ein unschönes, geflecktes Aussehen." — Das Schreiben ist dem Pflasterungs-Inspektor jenesBezirkes überwiesen worden, doch bezweifelt dieser, daß es dem Kontraktor gelingen wird, neuen Zement von antikerTönung aufzutreiben.

Schulrathsmitglied Thompson erklärte gestern, daß er die Namen Derer, welche ihn in Verbindung mit der Neuwahl desSchulrathspräsidenten in Versuchung geführt haben, nennen werde, falls die Grandjury ihn danach fragen sollte.

Polizeichef O'Neill befürwortet zwecks strengerer und allgemeinerer Durchführung der Polizeistunde, daß Wirthen, welche dieselbe nicht einhalten, die Lizens entzogen werden solle. Daß es der Polizei gelingen werde, das Glücksspiel gänzlich zu unterdrücken, hegt Herr O'Neill gewisse Zweifel. Die Zahl derer ist zu groß, meint der Polizeichef, welche in der Erwartung, dabei zu gewinnen, nachGelegenheiten suchen, ihr Geld auf Wetten zu wagen.

A. W. Green, Verwalter der Nachlassenschaft von J. H. Dunham, hat endlich Weisung gegeben zur Abtragung der häßlichen hölzernen Baracken, welche der inzwischen verstorbene Dunham vor zwölf Jahren an Woodlawn Avenue und 50. Straße aufführen ließ aus Aerger darüber, daß die Besitzer der benachbarten Baustellen ihn zwangen, vor seinen Grundstücken zementirte Seitenwege anlegen zu lassen.

Das Ergebniß.

Das Wettschießen in Fort Sheridan beendet.

Die Namen der Sieger. — Die Medaillen konnten nicht vertheilt werden.

Nachdem sich gestern General-Major Bates in schmeichelhafter Weise über ihre Schießfertigkeit geäußert hatte, wurden Infanteristen und Kavalleristen in Fort Sheridan von einer großen Menschenmenge, die aus Lake Forest, Highland Park, Kenilworth und anderen Ortschaften aus der Nachbarschaft zusammengeströmt war, durch brausenden Beifall geehrt. Die Medaillen waren leider nicht zur Stelle, und Generalmajor Bates bedauerte, sie nicht den Siegern anheften zu können.

Das Kavallerie-„Team" setzt sich jetzt wie folgt zusammen:

Sergeant R. S. Kelly, (9), 751 Punkte; Sergt. William F. Patchin, (3), 743 Punkte; Unteroffizier James E. Logan, (10), 741 Punkte; Rittmeister Harry L. Cavenaugh, (10), 736 Punkte; Oberleutnant M. C. Mumma, (2), 734 Punkte; Rittmeister John F. Wade, (2), 732 Punkte; Rittmeister John O. Donaldson, (8), 731 Punkte; 1. Sergt. Patrick McNally, (2), 730 Punkte; Leutnant Casper W. Cole, (9), 702 Punkte; Quartiermeister Spencer H. Thomas, (9), 695 Punkte; Leutnant Willis V. Morris, (6), 674 Pkt.; Rittmeister Arthur Thayer, (3), 672 Punkte.

Das Infanterie-„Team" besteht aus Leutnant Whelen, (13), 833 Punkte; Unteroffizier James J. Girne vom Ingenieur-Korps, 826 Punkte; Hauptmann F. L. Graham, Porto Rico, 820 Punkte; Quartiermeister Sergt. Richard Lunsford, (2), 814 Punkte; Unteroffizier Arthur F. Brown, (19), 810 Punkte; Quartiermeister Sergt. Lewis B. Willis, (7), 806 Punkte; Quartiermeister Sergt. Emmet Hawkins, (24), 807 Punkte; Sergt. George Brundage, (3), 801 Punkte; Geschützmeister William N. Puckett, U. S. A., 800 Punkte; Oberleutnant JohnR. Rauhoff, Porto Rico, 798 Punkte; 1. Sergt. Archie Dueberh, (22), 795 Punkte; 1. Sergt. Louis H. Aperian, (22), 792 Punkte; Korporal William A. Vickery, (22), 784 Punkte; Musiker William O. Carrol, (20), 778 Punkte.

Die beiden Teams werden ein Armee Team bilden, welches sich nach Sea Girt, N. J., begeben und sich am Wettbewerb um die National-Trophäe betheiligen wird. In dieser Woche wird ein Wettschießen mit Revolvern auf dem Schießplatz zu Fort Sheridan stattfinden.

Morgen wird das Uebungsschießen stattfinden und wahrscheinlich übermorgen das eigentliche Wettschießen beginnen.

* Eröffnungs-Verkauf von Lotten in drei neu angelegten Städten an der Omaha-Verlängerung der Chicago Great Western-Bahn, findet folgendermaßen statt: Tennant, Shelby Co., Iowa, Dienstag, 8. Sept. Bentley, Pottawattomie Co., Iowa, Dienstag, 15. Sept., und McClelland, Pottawattomie Co., Iowa, Dienstag, 22. Sept. Einfacher Fahrpreis nach Fort Dodge von allen Punkten an der Chicago Great Western-Bahn. Spezialzüge von Fort Dodge nach den ausgelegten Städten, zu $1 für die Rundfahrt. Spezial-Zug von Council Bluffs nach den ausgelegten Städten, 50 Cents für die Rundfahrt. Wegen voller Einzelheiten seht Plakate oder schreibt an Edwin B. Magill, Townsite Dept., Fort Dodge, Ja. 25,27,29,30ag,2,4sp

— Wirkung. — Frau: „Sie sind wohl Mitglied der Dienstbotenbewegung?" — Dienstmädchen: „Jawohl, gnädige Frau." — Frau: „Das dacht' ich mir weil Sie so oft Ihre Plätze wechseln."

Ihr Vermächtniß.

Frl. Lydia Rood drohte, sich ertränken zu wollen und verschwand.

Vorher ersuchte sie die Kinder der Nachbarschaft, ihren Zuckerwaarenladen zu plündern.

„Ich gehe, um meinem Leben im See ein Ende zu bereiten. Nehmt, was Ihr wollt, Kinder, ich brauche nichts mehr!" — Mit diesen Worten öffnete Frl. Lydia M. Rood, die Besitzerin eines Zigarren- und Zuckerwaarenladens im Gebäude Nr. 2431 Calumet Avenue, dessen Thüren und gestattete den Kindern aus der Nachbarschaft, sich selbst zu bedienen. Während das kleine Volk seine Taschen füllte, eilte Frl. Rood durch die Hinterthür in's Freie und schlug die Richtung nach dem See ein. Das war vor einer Woche. Seitdem wurde sie nicht mehr gesehen.

Durch den von den Kindern verursachten Lärm wurden Nachbarn aufmerksam, welche die Polizei benachrichtigten. Die Kleinen balgten sich um die Leckereien, von denen jedes so viel als möglich einzusacken sich bemühte. Da das Recht des Stärkeren den Ausschlag gab, so kamen die Schwachen, und besonders die Mädchen, bei der Vertheilung der Beute zu kurz und sie bemühten sich, durch Thränen und Geschrei zu protestiren. Während der Kampf im Laden tobte, lief folgende Telephonbotschaft in der Bezirkswache an Cottage Grove Avenue ein: „Senden Sie so schnell wie möglich einen Wagen nach 24. Straße und Calumet Avenue. Dort stürmen gegen 100 Kinder eine Zuckerwaarenhandlung." Als die Polizei eintraf, stob das kleine Volk wie Spreu im Wind auseinander. Ein etwa siebenjähriger Knirps aber, der sich zu spät von den Herrlichkeiten getrennt hatte, wurde eingefangen. Sein Gesicht war beschmiert mit Chokolade und seine Taschen mit Zuckerwerk bis zum Rande angefüllt. „Wie kommst Du zu diesen Leckereien?" wurde er gefragt. „Frl. Rood hat uns Alles überlassen," sagte flennend der kleine Knabe. „Sie sagte, sie würde sich im See ertränken und wir sollten nur nehmen, was uns gefiele, und ich und die Andern, wir haben unsere Taschen gefüllt." Seine Angaben wurden von anderen Kindern bestätigt.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives ermittelten, daß Frl. Rood zu einem Knaben aus der Nachbarschaft eine starkeZuneigung gefaßt hatte, weil dieser angeblich einem ihrer Brüder, der vor mehreren Jahren starb, ähnlich war. Die Mutter des Knaben wurde auf sie angeblich eifersüchtig und erklärte ihr gestern vor acht Tagen, daß sie ihre Verhaftung erwirken würde, falls sie noch einmal mit ihrem Jungen spräche. Frl. Rood soll dann weinend einer Nachbarin gegenüber bemerkt haben, daß ihr das Leben leid sei. Wenige Stunden später entfernte sie sich, nachdem sie ihre Habe den Kindern der Nachbarschaft vermacht hatte.

Frau Mary Dobbins, die dem Laden gegenüber wohnt, sagte gestern: „Ich kannte Frl. Rood. Sie erzählte mir, daß sie einst in einem Hospital auf der Südseite gearbeitet und etwas Geld erspart hätte, mit dem sie dasGeschäft anfing. Sie sagte mir, daß sie nicht genug verdiente, um ihren Hunger zu stillen. Im Uebrigen sprach sie nicht von ihren persönlichen Verhältnissen, sagte aber, daß sie vielKummer hätte."

Die Polizei ist der Ansicht, daß die Unglückliche Selbstmord begangen hat.

Die Witterung im August.

Es war so kühl, wie im gleichen Monat des Jahres 1902.

Der Wetterprophet Walz erklärte gestern, daß wir in diesem Monat prächtiges Wetter gehabt hätten. Im Allgemeinen sei es so kühl, wie im gleichen Monat des Vorjahres, gewesen. Die Normaltemperatur für August betrage 71 Grad Hitze. In diesem Monate habe sich die Durchschnittstemperatur aber nur auf 68 Grad und einen Bruchtheil belaufen, es sei also um über 2 Grad kühler gewesen, als man erwarten mußte. Nur an sieben von den 29 Tagen habe die Hitze das Normalmaß überstiegen und nur an vier Tagen sei es wirklich warm gewesen. An 19 Tagen von 29 sei es regnerisch oder stürmisch gewesen, obgleich der Niederschlag im ganzen Monat nur 3.22 Zoll betragen habe, also nicht ungewöhnlich stark gewesen sei. Chicago wurde während des Monats von drei starken Gewittern heimgesucht, und am 15. August regnete es einen Zoll in 30 Minuten. Am 27. August betrug der Niederschlag 1.05 Zoll. Im August vorigen Jahres war es fast durchweg heiter und die Kühle war gleichmäßiger vertheilt. In diesem August hatten wir aber den heißesten Tag im Jahre, an dem das Quecksilber im Thermometer auf der Wetterwarte bis zum 92. Grad emporkletterte.

Wieder im alten Geleise.

Der Jahrmarkt und Karneval in Pullman fand gestern Abend trotz des ungemüthlichen Regenwetters einen glänzenden Abschluß. H. W. Lee, Geschäftsleiter des Unternehmens, schätzte die Zahl der Besucher, welche sich zum Schlußabend eingefunden hatten, auf annähernd 25,000 ab. Auf dem Balkon des Gebäudes an der 115. Str. und Michigan Ave., wo sie gekrönt wurde, fand gestern Abend auch die Abdankung der Karnevalskönigin Frl. Florence Tuch unter Entfaltung karnevalistischen Gepränges statt. Alderman Ernst Bihl, Dr. Floyd Moore und H. W. Lee hielten bei dieser Gelegenheit Ansprachen, in welchen sie hervorhoben, daß die Geschäftsleute von Pullman mit dem Erfolg des Straßenkarnevals sehr zufrieden sind.

Leset die „Abendpost".

Kein Nachgeben!

Die Köche und Aufwärter werden bis zum bitteren Ende kämpfen.

Ultimatum an die Mitglieder.

Für den Festzug am Arbeitertag. — Die Nachfrage nach Musik übersteigt das Angebot.— Neue Vereinigung von „Dampferzeugern".

„Kampf bis auf's Messer", dies ist die Losung der Gewerkschaften der Köche und Aufwärter, deren Mitglieder in den Speisewirthschaften beschäftigt waren, oder noch sind. Wer bis nächsten Montag Abend dem Streikbefehl nicht folgt, wird unwiderruflich aus der Gewerkschaft ausgestoßen.

Dies ist die Mittheilung, die Präsident Callahan von der internationalen Organisation der Restaurationsangestellten, der imInteresse der Streiker nach Chicago kam, gestern Abend einer wohl 2,500 Köpfe starken Versammlung machte. Herr Callahan, der im großen Ganzen konservativ veranlagt ist, will diesmal den Kampf bis zum bitteren Ende führen.

Er theilte einem Vertreter der „Sonntagpost" mit, daß betreffs des Streikbefehls unter dem Publikum eine irrige Ansicht zu herrschen scheine. Vielfach werde angenommen, daß die Beamten der hiesigen Unionen den Ausstand auf eigene Verantwortung angeordnet hätten. Dies sei ein Irrthum. Der Streik habe vielmehr die volle Billigung der Nationalbeamten, und die Streiker würden von der Nationalorganisation in ihrem Kampfe nach Kräften unterstützt. Die Gewerkschaftsmitglieder, welche den Streikbefehl noch nicht befolgt haben, müßten bis Montag die Arbeit einstellen, oder sie würden aus der Organisation gestoßen und könnten dann in keinem Orte der Ver. Staaten oder Kanada wieder als Gewerkschaftsmitglieder Arbeit finden. Auf Vergleiche lasse sich die Gewerkschaft ihren Mitgliedern gegenüber nicht ein. Entweder zur Union halten, oder ausgestoßen werden.

Herr Callahan ging dann auf die Geschichte des Streiks über. Er behauptete, daß die Arbeiter auf ehrliche Weise gekämpft hätten, was man von dem Verband der Speisewirthe nicht sagen könne. Als seinerzeit die Gewerkschaften einemSchiedsgericht beistimmten, hätten sie dies in der Absicht gethan, daß von beiden Seiten ehrlich gehandelt würde. Von Seiten der Speisewirthe sei aber schon damals beabsichtigt worden, auf irgend eine Weise eine für sie günstigeEntscheidung herbeizuführen. Dies sei ihnen durch die Unfähigkeit der beiden Schiedsrichter, welche die Gewerkschaften vertraten, leicht genug gemacht worden, denn dieselben hätten sich von den beiden anderen Schiedsrichter durch ein Ultimatum in's Bockshorn jagen lassen. Abgesehen davon hätten die betheiligten Gewerkschaften das volle Recht, sich nicht nach der schiedsgerichtlichen Entscheidung zu richten, da bewiesen sei, daß nicht in regelrechter Weise von den Schiedsrichtern gehandelt wurde. Zum Beispiel seien elf Sitzungen der Schiedsräthe vereinbart worden, die in einem bestimmten Zeitraume abgehalten werden mußten. Zwei der Schiedsräthe seien aber je in nur fünf Sitzungen anwesend gewesen, und zudem hätten sich die Sitzungen über einen längeren Zeitraum erstreckt, als ausgemacht war. Der Sekretär des Verbandes der Speisewirthe habe die Sitzungen der Schiedsräthe nach Gutdünken angeordnet. Ferner hätten die beiden Vertreter der Gewerkschaften nach Angabe des Schiedsspruches erklärt, daß sie denselben unterzeichnet hätten, trotzdem sie zur Zeit überzeugt waren, er würde nicht anerkannt werden.

Herr Callahan erwiderte auf eine diesbezügliche Frage des Berichterstatters, daß die Zeit für schiedsgerichtliche Verhandlungen vorbei sei und daß die Zeit des Kämpfens gekommen sei. Er hatte im Laufe des Tages noch einen Versuch gemacht, eine Konferenz mit Vertretern des Verbandes der Speisewirthe herbei zu führen, dieselbe kam aber nicht zustande, da angeblich die Direktoren des Verbandes nicht gefunden werden konnten. Die Antwort seitens der Speisewirthe lautete: „Vielleicht am Montag". Die Streiker werden sich unverzüglich an die American Federation of Labor um Unterstützung wenden. Herr Callahan ist überzeugt, daß dieselbe bereitwillig und in reichlichem Maße gewährt wird.

Schon während des Samstag Nachmittags eröffneten die Streiker den Kampf wieder, der etliche Tage, während welchen Verhandlungen gepflogen wurden, geruht hatten. Sie sandten Abordnungen in die Speisewirthschaften, in welchenGewerkschaftsmitglieder noch arbeiteten, welche zurEinstelllung der Arbeit aufforderten. In einigen Fällen wurde Folge geleistet.

Präsident Schardt von der „Federation of Labor" wird am Arbeitertage als Chefmarschall des Festzuges einherreiten. Zu seinen Hilfsmarschällen hat er Wm. Short, R. Wall und Geo. J. Thompson bestimmt.

Die Nachfrage nach Musikkapellen für den Arbeitertag ist so groß, daß Chicago allein sie nicht zu decken vermag. Nachbarorte müssen mithelfen, und es sind denn auch bereits aus Milwaukee, St. Joseph, Coal City, Aurora und Belvedere Zusicherungen eingelaufen, daß sich von dort aus Spielleute auf den Weg machen werden, um das festliche Getön bei der großen Arbeiter-Parade zu vermehren. Der Musikerverein will aber streng darauf sehen, daß am Ehrentage der Gewerkschaften nicht etwa in den eigenen Reihen gegen ihre Unionregeln verstoßen wird. Vier Ausschüsse des Verbandes werden scharf Umschau halten, daß keine Kapelle im Zuge mitwirkt, die nicht nachzuweisen vermag, daß sie für die Leistungen ihrer Mitglieder kontraktlich den vorschriftsmäßigen Unionlohn ausbedungen hat. — Außer Dutzenden von Kapellen von mehr oder minder regulärer Zusammensetzung sind schon jetzt gegen dreißig Trommlerkorps für den Zug angeworben.

Der Distriktsrath der Bauschreiner meldet an, daß er für den großen Festzug in der unterenStadt 6000 und für den in South Chicago gegen 450 Mann stellen werde. — Der Zentralrath der Schlachthausarbeiter sucht eine vollzählige Betheiligung der Mitglieder aller ihm angegliederten Verbände zu veranlassen, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, durch die Kopfstärke seiner Division selbst die der Fuhrleute zu übertrumpfen. Die Schlachthausfuhrleute haben für heute Nachmittag eine besondere Versammlung einberufen. Sie wollen unter Anderem darüber berathschlagen, ob sie in dem Festzuge mit den Fuhrleuten marschiren sollen, oder mit den Schlachthausarbeitern.

Ein Komite vom Festausschuß hat bei den Inhabern der großen Ladengeschäfte in der unteren Stadt angefragt, ob diese sich nicht dazu verstehen möchten, ihre Läden am Arbeiterfesttage, am 7. September, zu schließen, hat aber eine abschlägige Antwort erhalten. Die Kosten eines solchen Feiertages, wurde ihm erklärt, würden sich für die Geschäfte gar zu hoch stellen; außerdem würde man den Hunderttausenden, welche des Festzuges wegen nach der unteren Stadt kämen, auch gar keinenGefallen erweisen, falls man sie der Möglichkeit berauben wollte, bei dieserGelegenheit nothwendige Einkäufe zu besorgen. — Die Union der Wäschereiwagenfahrer wird in einer auf Dienstag anberaumten Sonderversammlung an ihre Mitglieder die Uniformen für den Festzug vertheilen.

* * *

Falls der Wetterclerk keinen Strich durch die Rechnung macht, wird die ihre Mitgliederzahl nach Tausenden zählende Union der Rollwagen-Kutscher heute ihr jährliches Piknik abhalten, und zwar im Elliott Park, nach welchem die Theilnehmer sich zwischen 9 und 12 Uhr mittels Sonderzügen der Illinois Zentral-Bahn hinausbegeben werden.

E. L. Turley, der zum Schatzmeister-Sekretär des reorganisirten Internationalen Verbandes der Fuhrleute gewählt worden ist, hat während der letzten Tage in Indianapolis und in Detroit einer Revision der Kasse und der Bücher des alten Internationalen Verbandes beigewohnt. Am 1. September soll er in Indianapolis sein neues Amt antreten.

In Springfield sind dieser Tage einer „Unabhängigen Deutschen Pflasterer-Union" Körperschaftsrechte zuerkannt worden, die sich hier organisirt hat. Als Inkorporatoren werden genannt: Robert Bergmann, John Fahey und William Tigolah.

Organisator Dunn von der Internationalen Union der Gummiarbeiter ist nach St. Louis berufen worden, wo die Inhaber der Monarch Rubber Co. mit ihm über die Aufhebung der Arbeitssperre zu verhandeln wünschen, welche sie vor zwei Monaten gegen 525 Mitglieder des Verbandes erklärt haben.

Vor etwa acht Wochen wurde fälschlich angenommen, daß man es in einer Leiche, die zu Englewood aufgefunden wurde, mit der des Präsidenten John C. Harding von der Schriftsetzer-Union Nr. 16 zu thun hätte. Jetzt gewinnt die Annahme Raum, daß der fragliche Tode Michael Hennessey war, ein Mitglied des genannten Verbandes, das von seinen Angehörigen seit Anfang Juli vermißt wird.

Die nähere Begründung der auf Zahlung von $50,000 lautenden Klage, welche der Anwalt A. C. Allen im Auftrage des Malermeisters Stiles gegen die Vereinigten Baugewerkschaften angestrengt hat, ist noch immer nicht eingereicht worden, doch soll das am nächsten Dienstag geschehen.

Die Matratzenmacher - Union Nr. 6899 hat in ihrer kürzlich abgehaltenen General-Versammlung ihre Beamtenstellen durch Neuwahl besetzt wie nachstehend angegeben: Präsident, James P. Durigan; Vize-Präsident, „Doc" East; Protokollführer, William A. Stevens; Rechnungsführer, J. Baker; Schatzmeister, N. Weaver.

Die Gewerkverbände der Kohlenfahrer, der Hausmeister von Office-Gebäuden und Wohnhäusern, der Fahrstuhlführer und der Dampfheizungs-Einrichter haben sich unter dem Namen „Steam Power Council" staatlich inkorporiren lassen und wollen die bisher unter diesem Namen bekannt gewesene Vereinigung der Maschinisten, Heizer und Elektrizitäts-Arbeiter nöthigenfalls gerichtlich an der weiteren Führung des Namens verhindern lassen. Die Hausmeister hoffen, daß es ihnen mit Hilfe der Kohlenfahrer bei Beginn der kalten Jahreszeit unfehlbar gelingen werde, die Beschäftiger zur Bewilligung ihrer Lohnforderungen zu zwingen.

Die hier zwischen Beamten der Vereinigten Kohlengräber und der Kohlengruben-Besitzer von Kansas stattgefundene Zusammenkunft hat das Ergebniß gehabt, daß die Kohlengräber-Verbände von Kansas angewiesen worden sind, die von ihnen abgebrochenen Verhandlungen mit den Grubenbesitzern über die Lohnfrage am 10. September wieder aufzunehmen.

Vor Richtern in Evanston wurden gestern drei Klagesachen verhandelt, die ihren Ursprung in Arbeiter-Streitigkeiten hatten. Die Angeklagten wurden sämmtlich entlassen, da die Kläger sich nicht zu den Verhandlungen eingefunden hatten.

George Maxwell, Nr.1000 Emerson Straße, einer der Angeklagten, wohnte vor drei Wochen einer Versammlung der Gewerkschaft der Dampfleitungsröhrenleger in Evanston bei. Dort soll er sich beleidigende Bemerkungen gegen Mitglieder erlaubt haben. John Jacobsen, der Präsident der Union, ließ ihn an die Luft setzen. Am Abend soll Maxwell dem Jacobsen begegnet sein und ihn mißhandelt haben. Der Fall gelangte vor Richter O'Connell zum Aufruf. Der Kläger war nicht zur Stelle und Maxwell wurde straffrei entlassen.

Die übrigen Angeklagten waren Patrick Holden und Edward Nugent. Sie wurden bezichtigt, Otto Milz, Nr.2196 Noye Str., am Mittwoch Nachmittag in Wilmette mißhandelt zu haben.

Beide wurden von der Firma Corcoran Brothers beschäftigt. Vor einer Woche verlangten sie Lohnaufbesserung und drohten zu streiken, falls ihre Forderung nicht bewilligt würde. Sie wurden entlassen. Milz wurde für einen der Entlassenen angestellt. Er war an einem Neubau in Wilmette beschäftigt, als die Angeklagten angeblich über ihn herfielen und ihn schwer mißhandelten. Ehe der Fall gestern vor Richter Boyer zum Aufruf gelangte, machte die Firma Corcoran Brothers angeblich ihren Frieden mit den Entlassenen und versöhnte auch Milz und seine Angreifer. Ein Vertreter der Firma erschien vor dem Richter und erwirkte, daß die Anklage niedergeschlagen wurde, während Kläger und Angeklagte Seite an Seite an dem Neubau arbeiteten, in dem Milz vermöbelt worden war.

Der Baugewerkschaftsrath erwählte in seiner letzten Versammlung folgende neue Beamten:

Präsident: J. G. Hannahan, von den Hebekrahnmaschinisten.

Vize-Präsident: J. J. Ryan, von den Gasröhrenlegern.

Sekretär: A. L. McDonald von den Anstreichern.

Schatzmeister: W. Olsen, von den „Steam Pipe and Boiler Coverers".

Protokollführer: R. G. Wall, von den Eisenbrückenbauern.

Verwaltungsräthe: ChristTimmins, von den Mörtelträgern; Wm. Woods, von den Dachdeckern; John Linehan, von den Kesselschmieden.

Führer: John Cleary, von denElektrizitätsarbeitern.

Auf heute, Sonntag, sind Gewerkschafts - Versammlungen anberaumt, wie folgt:

Flaschenbierfahrer, Nr. 44— 118 Fifth Ave.
Frachtverlader, Nr. 4— 122 W. Lake Str.
Maschinenbauer, „Reliable"-Loge, Nr. 253— Ogden und Western Avenue.
Schlachthaus-Fuhrleute— 47. Str. und Princeton Avenue.
Pfahlrammer, Nr. 1— Ecke Clark und South Water Straße.

Theilung beantragt.

Chas. Netcher möchte in den Besitz des ganzen Kenning-Speed Blocks kommen.

Charles Netcher hat im Superior-Gericht eine Klage eingeleitet, welche die Theilung des an der Dearborn Str., zwischen Madison und Washington Str. befindlichen Grundeigenthums, bekannt als der Kenning-Speed Block, bezweckt. Netcher kaufte letzten November die Hälfte des Eigenthums für $240,000. Er strebt angeblich die Theilung an, um auch die andere Hälfte in seinen Besitz zu bringen. Laut der Klageschrift beanspruchen James W. Henning, Samuel Henning, Lucie Henning, Byron Hilliard, Minnie Hilliard, Isaac Hilliard und Edw. Hilliard und der Erziehungsrath der Kentucky Jahres-Konferenz der Methodist Episkopal-Kirche die eine Hälfte des Eigenthums. Sie sind die Verklagten. Es ruht auf dem Grundstück und dem darauf befindlichen Gebäude eine Hypothek von $100,000.

Frau Julia Loew, 142 Weed Str., hat im Superiorgericht eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten Fred P. Loew eingeleitet, den sie der Untreue beschuldigt. Das Paar heirathete im Januar 1896 und lebte bis zum 1. Oktober desselben Jahres zusammen. Emma Neumann wird in der Klageschrift als die Dame genannt, welche den Verklagten angeblich veranlaßte, vom Pfade der Tugend abzuweichen. Loew soll zur Zeit in Davenport, Ja., wohnen.

Aus demselben Grunde, wie dem obengenannten, wünscht Louis Jacobson geschieden zu sein. Aus der im Superiorgericht eingeleitetenKlage geht hervor, daß sich der Kläger am 22. September 1881 verheirathete und mit seiner Frau bis zum letzten August zusammen lebte. Um diese Zeit will der Kläger erfahren haben, daß seine Frau Belle ihre Zuneigung einem gewissen C. H. Conkling geschenkt hatte, worauf er zu dem Entschluß kam, sich von der Ungetreuen zu trennen. Jacobson ersucht das Gericht, ihm die Obhut über seine drei Kinder zuzusprechen.

John P. Dittmer von Independence, Kans., hat durch seinen Anwalt den Kreisrichter Honore ersucht, für die Adamson Stock Car Co., die eine Geschäftsstelle im Stock Exchange Gebäude besitzt, einen Massenverwalter zu ernennen und die Gesellschaft daran zu verhindern, ihr Eigenthum zu veräußern. Der Kläger sagt, daß er $2500 in Aktien der Gesellschaft anlegte. Solche Papiere zum Betrage von etwa $20,000 sollen an Geschäftsleute in Independence verkauft worden sein. Insgesammt sollen Aktien im Betrage von $60,000 veräußert worden sein, ohne daß jedoch das Geld im Interesse der Gesellschaft verwendet wurde. Die Verhandlungen in dem Falle wurden auf nächsten Dienstag angesetzt.

* Als Gäste der Chicago & Milwaukee Electric Railway Co. machten gestern Evanstoner Stadtbeamte und gegen 250 Bürger aus Evanston und anderen Ortschaften längs der Bahn die Probefahrt auf der neuen Bahnstrecke Waukegan-Libertyville mit. Die neue Strecke ist sechs Meilen lang, doppelgeleisig und hat $500,000 gekostet.

— Fatal. — Erster Kadett: „Gehen auch in Niebuhrs Restaurant?" — Zweiter Kadett: „Nee, Pikkolo ist mir dort zu kollegial."

Ein Liebesfest.

Republikanische Parteiführer kommen in Rockford zusammen.

Lowden, Hamlin und Warner.

Die Vergebung der Gouverneurs-Kandidatur hängt ab von der Empfehlung der Senatoren Cullom und Hopkins und des Abgeordneten Cannon.

Am nächsten Dienstag, übermorgen, wird in Rockford eine Zusammenkunft republikanischer Parteiführer aus dem nördlichen Illinois stattfinden. Von den bisher halb und halb angemeldeten Anwärtern auf die Gouverneurs-Kandidatur werden sich zu diesem Liebesfest nur die Herren Lowden, Warner und Hamlin einfinden. Es gilt als ausgemacht, daß die überwiegende Mehrzahl der Theilnehmer auf Seiten des ungemein zahlungsfähigen und in Geldsachen auch opferwilligen Herrn Lowden stehen wird, doch ist dieser klug genug, sich vorläufig noch jede halb offizielle Erklärung zu seinen Gunsten zu verbitten, weiß er doch ziemlich genau, daß die Vergebung schließlich von der Stellungnahme der SenatorenCullom und Hopkins und des Kongreßabgeordneten Cannon abhängen wird. Diese drei Herren sind aber mit ihrer Empfehlung nicht im mindesten in der Eile. Sie werden in Ruhe abwarten, wie viele von den Delegaten zum Staatskonvent Gouverneur Yates mit Hilfe der von ihm konstruirten Maschine auf seiner Seite behält, und welcher von den anderen Kandidaten am meisten Aussichten hat, die Opposition gen Yates unter seinem Banner zu vereinigen.

Der Kongreß-Abgeordnete Lorimer, sonst als der einflußreichste unter den Parteiführern des Staates angesehen, kommt merkwürdig genug bei demVorspiel für die nächstjährige Kampagne fast garnicht in Frage. Er hat sich durch die Gegendienste, die er andauernd vom Gouverneur in Anspruch genommen, persönlich zu dessen Unterstützung so gut wie verpflichtet. Nun hat er ihm zwar von der nochmaligen Bewerbung um die Kandidatur zwar dringend abgerathen, wenn aber der Gouverneur dessen ungeachtet im Felde bleibt, so wird Lorimer selber sich achselzuckend auf seine Seite stellen, ihm aber bedauernd erklären, daß er's leider nicht fertig bringen könne, ihm irgend welche Delegaten zuzuführen. Seine Delegaten, vielleicht 150 von der Vertreterschaft Cook Countys auf dem Konvent, wird Lorimer offiziell voraussichtlich überhaupt nicht mit Instruktionen versehen, in der Absicht, sie im gegebenen Augenblick demjenigen Kandidaten zuzuführen, welchem das zum Siege verhelfen und der sich dafür ihm am dankbarsten erweisen würde.

Die Herren Powers und Burke werden heute mit ihren Getreuen von der County Democracy einen Ausflug nach Milwaukee machen, wo der Bürgermeister Rose ihnen einen freundnachbarlichen Empfang rüstet.

Charles W. Andrews, Leihstallbesitzer, Ex-Superintendent des Lincoln-Park, früherer Hilfs-County-Schatzmeister und zur Zeit Hilfs-Staatsschatzmeister, hofft für nächstes Jahr sehr stark auf die republikanische Staatsschatzmeister-Kandidatur. Er kann dieselbe auch erhalten, vorausgesetzt, daß die Gouverneurs-Kandidatur an keinen der Bewerber aus Cook County vergeben wird.

Blut-Ausschläge.

Haut-Ausschläge, Kopfhautausschläge, Haarkrankheiten.

Ob einfach scrophulös oder ererbt.

Schnell geheilt durch Cuticura Seife, Salbe und Pillen.

Vollständige innere und äußere Behandlung, einen Dollar.

In der Behandlung von quälenden, entstellenden, juckenden, schuppigen, krustigen, flechtenartigen und skrophulösen Ausschlägen der Haut, Kopfhaut und des Blutes, mit Haarverlust, haben Cuticura Seife, Ointment (Salbe) und Pillen wunderbare Erfolge erzielt. Selbst die hartnäckigsten der konstitutionellen Ausschläge, wie schlechtes Blut, Scropheln, ererbte und ansteckende Ausschläge, verbunden mit Haarverlust, Anschwellen der Drüsen, Geschwüre im Halse und Munde, wunde Augen, kupferfarbige Flecken sowohl wie Geschwüre, Karbunkeln, Flechten, Skorbut, Gerstenkorn und Wunden, die von unreinem oder geschwächtem Zustande des Blutes herrühren, weichen der Cuticura Behandlung, wenn alle anderen Mittel und Methoden fehlschlagen.

Und noch größer, wenn möglich, ist der wunderbare Record von Heilungen quälender, entstellender Hautausschläge unter Säuglingen und Kindern. Die Leiden, welche Cuticura Seife und Ointment (Salbe) unter der Jugend erleichtert haben, und der Komfort, den dieselben ermatteten und geängstigten Müttern bereitet haben, haben zu ihrer Einführung als unbezahlbare Heilmittel für die Haut und das Blut in zahlreichen Familien geführt. Säuglings- und Geburts-Ausschläge, Milchkruste, schuppiger Kopf, Eczema, Hitzpickel und jede Form von juckender, schuppiger und ausschlagartiger Haut und Kopfhaut-Ausschlägen, mit Haarverlust, der Säuglingszeit und Kindheit werden schnell, permanent und billig kurirt, wenn alle anderen, für Kinder passende Heilmittel, und selbst die besten Aerzte nicht helfen können.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, 25c. per Fläschen von 60), Ointment, 50c., Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer. Bestellen Sie "The Great Humour Cure."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Das Fest der Schlesier.

Die Vereinigten Brauereiarbeiter und die Fleischergehilfen laden alle Gewerkschaftler und deren Freunde zum festlichen Treiben ein.—Neue Ankündigungen.

Die Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18, die Mälzer-Union Nr. 121, die Flaschenbierfüller-Union Nr. 248 und die Brauereiarbeiter-Union Nr. 337, veranstalten heute, Sonntag, gemeinschaftlich in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Der Abmarsch der Mitglieder dieser vier Verbände erfolgt um 12 Uhr Mittags vom Hauptquartier Nr. 122 W. Lake Straße aus. Unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegt sich dann der Festzug durch die Straßen der Nordseite nach Ogden's Grove. Für Unterhaltung verschiedener und bester Art wurden weitreichende Vorbereitungen getroffen. Um jedem Besucher die Gelegenheit zu geben, einen der werthvollen Herren- und Damenpreise, sechs im Ganzen, zu gewinnen, die der Verwaltungsrath der Vereinigten Brauereiarbeiter für das Fest gestiftet hat, wurde beschlossen, die Entscheidung durch das Loos herbeizuführen. Sämmtliche Eintrittskarten sind nummerirt; am Festabend wird das Arrangementskomite aus der Vereinswahlurne sechs Nummern ziehen lassen; den glücklichen Inhabern der mit den nämlichen Nummern versehenen Eintrittskarten werden alsdann die Preise verabfolgt. Festreden werden von Herrn Wm. Schardt, dem Präsidenten der Federation of Labor, und vom Nationalsekretär des Brauereiverbandes gehalten. Ein Massenbesuch steht in Aussicht, und auch hinsichtlich des gesellschaftlichen Erfolges dürfte dieses Fest der Brauereiarbeiter kaum seinesgleichen finden.

Die Fleischer-Union Nr. 219, welche dem Verband der Vereinigten Schlachthaus- und Fleischerei-Arbeiter von Nord-Amerika und der Federation of Labor angehört, besteht zwar erst ein Jahr, hat aber schon mehr als 1200 Mitglieder aufzuweisen, die zumeist auf der Westseite und auf der Nordseite wohnhaft sind. Um diese Mitglieder an gesellschaftlich einander näher zu bringen, veranstaltet die Union Nr. 219 heute im Nord Chicago Schützenpark ihr erstes Piknik und Sommernachtsfest nach sehr verlockendem Programm. Alles, was zu einem genußreichen Fest im Freien gehört, wird dort zu finden sein. Schon weil es das erste Jahrespiknik der Union ist, gab sich das Festkomite alle nur erdenkliche Mühe, durch die Vorbereitungen dessen Erfolg herbeizuführen. Diese fleißigen und umsichtigen Mitglieder des Festkomites sind: Paul Mueller, J. C. Schwartz, Albert Meyer, Hermann Barto, Jos. Duell, Nic Gasper, Otto Willig, Wm. Stewart und Bruno Wedemeyer. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person; Kinder unter sechzehn Jahren sind frei.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein hält heute sein 15. großes Piknik und Sommernachtsfest in Biewer's Grove ab, der, an Clark und Lawrence Ave. gelegen, von allen Gegenden der Stadt aus leicht erreicht werden kann. Für das Preiskegeln wurden verlockende Baar- und Gegenstandspreise ausgesetzt. Das aus den Herren Johann Scholz, Paul Apelt, Karl Wuttke Ernst Krautwald, Leopold Kaphan und Arthur Balcke bestehende Arrangementskomite hat Alles aufgeboten, um das Fest zu einem genußreichen und vergnügten zu machen. Eine leistungstüchtige Militärkapelle wird flott zum Tanze aufspielen, Wettlaufen und Volksspiele werden veranstaltet, an Gelegenheit, sich prächtig zu amüsiren, wird kein Mangel sein.

Der Unterstützungsverein Prinzessin Heinrich hält heute, um 2 Uhr Nachmittags beginnend, eine große Agitationsversammlung in der Nordwest-Turnhalle, Ecke von Clybourn und Southport Ave., ab. Von Herrn August Schulze, dem Ex-Präsidenten der Martha-Loge Nr. 18 von der „German-American Federation of Illinois", wie auch von Herrn Wilhelm Stamer, Nr. 2418 N. Western Ave., werden Ansprachen gehalten und die Zwecke und Ziele des neuen gegenseitigen Unterstützungsvereins „Prinzessin Heinrich" erklärt werden. Im Uebrigen gelangt ein interessantes Unterhaltungsprogramm zur Durchführung.

Am nächsten Samstag hält der Damenverein Fidelia in Brands Park, Elston Ave., nahe Belmont und California Ave., sein diesjähriges Piknik ab, das wegen ungünstigen Wetters am Mittwoch, den 5. August, unterbleiben und aufgeschoben werden mußte. Der Verein versucht sein Bestes, alle Anordnungen so zu treffen, daß das Fest einen allbefriedigenden Verlauf nimmt und die Besucher sich vortrefflich amüsiren können. Im letzten Winter hat der Damenverein Fidelia wiederholt gezeigt, daß er im Veranstalten genußreicher Festlichkeiten Großes leistet. Mit diesem Piknik wollen die Mitglieder — und zwar ganz besonders die Festordnerinnen Frau Margarethe Toscher, Frau Minnie Krumsee, Frau Auguste Alm, Frau Louise Schmidt, Frau Sophia Parmann und Frau Magdalena Fricke—den guten Ruf des Vereins noch verstärken, deshalb wurden die Vorbereitungen mit ganz besonderer Sorgfalt getroffen.

Der Aurora-Turnverein kündigt an, daß er am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Nagle's Grove, verbunden mit Piknik, veranstaltet. Der Festplatz ist mittels der Elston Ave.-Car und der elektrischen Linie an 40. Avenue, auf welche man umsteigen muß, leicht zu erreichen. Auf jedweder Straßenbahnlinie, welche mit der Elston Ave. Verbindung hat oder sie kreuzt, kann man für 5 Cents Fahrgeld zum Grove gelangen. Wenn auch durch widrige Umstände etwas verspätet, so verspricht das Fest doch in jeder Hinsicht ein Erfolg zu werden, vorausgesetzt, daß jedes Mitglied des Vereins seine Pflicht thut und nicht nur selbst mit seinen Angehörigen daran theilnimmt, sondern auch unter Freunden und Bekannten dafür agitirt. Vereint mit dem Turn- und Schulrath ist das mit den Arrangements betraute Vorstandskomite bemüht, den Besuchern die mannigfaltigsten Unterhaltungen zu bieten. Die Rossow'sche Kapelle, sowie das mehrfach preisgekrönte Aurora-Trommler-, Pfeifer- und Hornisten...

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3, bekannt als einer der besten und beliebtesten Unterstützungsvereine der Nordseite, hält am nächsten Sonntag ihr 14. Piknik im Nord Chicago-Schützenpark ab. Das Komite, welches schon seit drei Monaten mit den Vorbereitungen emsig beschäftigt war, hat diesmal Ueberraschungen für die Besucher hinsichtlich der Volksbelustigungen, wie auch in Bezug auf Preise und Geschenke in Petto, wie sie kaum je zuvor bei einem Piknik geboten wurden. $75 wurden allein als Preise für das Preiskegeln bestimmt. Für Speisen und Getränke der besten Art wurde reichlich vorgesorgt. Noch immer ist es der Gilde Lake View vortrefflich gelungen, die Theilnehmer ihrer Festlichkeiten bestens zu unterhalten, und von dieser Regel soll das bevorstehende Sommerfest keine Ausnahme machen.

Ein echt deutsches Familienfest begehen die Mitglieder der Treuen Brüder-Loge, Nr. 325, D. O. H., am nächsten Sonntag in Bergmanns Grove zu Desplaines, an 26. und Desplaines Str. Die Loge ist eine der ältesten und lebenskräftigsten Zweige am markigen Stamm der Harugari; sie kann in diesen Tagen auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Um allen Theilnehmern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten, wurden von etlichen darin erfahrenen Mitgliedern der Loge die besten Vorbereitungen getroffen. Eßvorräthe mag sich jede Familie selbst mitbringen, doch sind Eßwaaren auch im schönen schattigen Parke des Herrn Bergmann zu haben. Der Eintritt für eine ganze Familie wurde auf $1 festgesetzt; Bier und leichte Getränke werden dafür kostenfrei verabreicht.

Die Amanda-Loge, Nr. 193, O. M. P., veranstaltet am nächsten Sonntag in Becker's Grove ein großes Piknik, bei welchem es urfidel und echt deutsch-gemüthlich zugehen soll. Den Festplatz an der 22. Straße, eine halbe Meile westlich von Austin Boulevard gelegen, kann man am Besten erreichen, wenn man die 12. Straße Car bis zur 52. Ave. benützt und dann auf die LaGrange Car umsteigt, die bis zum Grove führt. Das Festkomite hat sich die größte Mühe gegeben, mit seinen Vorbereitungen allen Ansprüchen zu genügen, und sieht nun einem zahlreichen Besuch entgegen. Es hofft, am nächsten Sonntag nicht nur viele Brüder und Schwestern vom Orden „Mutual Protektion", sondern auch deren Freunde und Bekannte und viele Hunderte anderer Festtheilnehmer in Beckers Grove zu begrüßen.

Im nächsten Jahre wird es dem „Deutschen Krieger-Verein von Chicago" vergönnt sein, auf drei Jahrzehnte segensreichen Wirkens zurück zu blicken. Er ist, bekanntlich der älteste und größte deutsche Militär-Verein in Chicago und der zweitälteste im Nord-Amerikanischen Kriegerbund, da nur der deutsche Landwehr-Verein in Cincinnati kurze Zeit vor dem Krieger-Verein gegründet wurde. Es besteht nun die Absicht, das 30jährige Jubiläum im nächsten Jahre in größerem Stile zu feiern, wahrscheinlich durch ein zwei Tage währendes Fest, und deshalb hat der Verein beschlossen, am Sonntag, den 13. September d. J., eine Art Vorfeier im Nord Chicago-Schützenpark zu veranstalten. Der Verein pflegt immer sein Stiftungsfest im November jeden Jahres zu feiern, er wird aber diesmal hiervon absehen, um seine ganze Kraft und sein ganzes Können für das Gelingen dieser Sommer-Festlichkeit einzusetzen. Zu diesem Zweck ist daher ein aus sehr erfahrenen und gewandten Festordnern bestehendes Komite schon seit geraumer Zeit an der Arbeit, um allen Theilnehmern einige Stunden der Freude und unbegrenzten Gemüthlichkeit zu bereiten, wie man sie bei allen den vielen Festlichkeiten, welche der Verein im Laufe der Jahre arrangirte, immer gefunden hat. Man braucht sich nur des Sommers von 1899 zu erinnern, in welchem Jahre der Verein sein 25jähriges Bestehen gelegentlich des Bundes-Kriegerfestes in so allgemein anerkannt großartiger Weise feierte. Ein aus 30 auserlesenen Musikern bestehendes Orchester wird unter der Leitung des Kameraden und tüchtigen Musikers Beyer konzertiren und, unter Anderem, Abends auch das bekannte, hier lange nicht mehr gehörte Saro'sche Schlachten-Potpourri aufführen. Außerdem wird Alles aufgeboten werden, um den Gästen vergnügte Stunden unter fröhlichen Menschen zu verschaffen. Unter Anderem findet eine Verloosung sehr werthvoller Gegenstände statt. Sehr interessant und spannend dürfte die Abstimmung werden, durch welche entschieden werden soll, wer der beliebteste auf dem Festplatze anwesende Kamerad ist. Dem Sieger wird ein prachtvoller, mit einer Uhr versehener und mit werthvollen Steinen besetzter Armleuchter überreicht werden. Dem Kriegerverein aber wird bei dieser Gelegenheit eine aus der alten Heimath kommende besondere Ehrung zu theil werden. Herr Adam Ortseifen wird nämlich im Namen des Bürgermeisters Martin Fauerdorn von Montabauer, bei Coblenz, dem Verein ein sehr schönes Gruppenbild der deutschen Kaiser überreichen, welches Herr Fauerdorn gestiftet hat.

Ein aus den Mitgliedern Georg Müller, Georg Poetzinger, Entro Link, Frau Kuni Müller, Kuni Schlee und Käthi Wachter bestehendes Komite ladet alle Nordhalbener ein, die jetzt in Chicago ansäßig sind, doch zur Linderung der Noth beizutragen, welche, durch eine große Feuersbrunst hervorgerufen, die Bewohner ihres alten Heimathstädtchens Nordhalben heimsucht. In dem Aufruf, den das Komite erlassen, heißt es unter Anderem: „Nordhalbener heraus! — Landsleute! Wir Nordhalbener in Chicago, deren Zahl ziemlich groß ist, dürfen nicht ruhig zusehen, wie unsere, von schwerem Unglück betroffenen, engeren Landsleute bittere Noth leiden, sondern müssen nach Kräften Hilfe leisten. Wir haben einen Ausschuß mit den Vorbereitungen eines Pikniks und Sommernachtsfestes beauftragt, dessen finanzieller Ertrag unseren Bedrängten in der alten Heimath zufließen soll. Da dieses Komite keine Mühe noch Kosten scheut, um den Besuchern durch Belustigungen aller Art recht vergnügte Stunden zu bereiten, so laden wir nicht nur alle Landsleute und Freunde, sondern auch das Publikum im Allgemeinen, herzlich zu diesem Fest ein, das am Sonntag, den 20. September, in Heitmanns Grove, an 53. Str. und Ashland Ave., punkt 1 Uhr Mittags beginnend, stattfinden wird. Eintritt 25 Cents die Person. Jede, auch noch so kleine Gabe, die zu diesem Fest beigesteuert wird, hilft: sie wird vom Komite dankend entgegengenommen, das auch dafür sorgen wird, daß darüber im „Grenzboten" unserer Heimath die Empfangsbestätigung veröffentlicht wird."

An die Großgeschworenen.

Der 19jährige Charles Mancincelli des Einbruchs angeklagt.

Richter Kendall von Oak Park überwies gestern den des Einbruchs angeklagten 18jährigen Charles Mancincelli unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen. Der Angeklagte wird bezichtigt, am vorigen Sonntag zu früher Morgenstunde einen Einbruch in den Zigarren- und Zuckerwaarenladen von August Klipp an Halen Ave. und South Boulevard, Harlem, verübt und Waaren im Betrage von $10 entwendet zu haben.

Den Angaben der Polizei gemäß machte er mit einem Taschenmesser eine Oeffnung in die Thür des Ladens, die ihm ermöglichte, die Hand hindurch zu zwängen und den Riegel zurückzuschieben.

Preisschwimmen.

Das jährliche Preisschwimmen in Fritz Mayer's Schwimmschule, Nr. 684 Wells Straße, ist ein Ereigniß für alle Wasserakrobaten, die in großer Zahl unter den deutschen Turnern der Nordseite zu finden sind. Staunenerregende Leistungen im Dauerschwimmen und in Tauchübungen werden da geboten. Außerdem führt der bewährte Schwimmlehrer Fritz Mayer seine besten Schüler, die er in diesem Sommer-Halbjahr zu geschickten Schwimmern und kühnen Tauchern ausgebildet hat, in praktischen Uebungen den Besuchern vor. Am nächsten Mittwoch Abend, von 8 Uhr an, findet dieses Preisschwimmen statt.

* Die 7 Jahre alte Vivian Shaffer, 4223 Lake Ave., wurde gestern Abend an 43. Straße und Greenwood Ave. von einem, von William Brown, 3820 Albine Place, gelenkten Fuhrwerk überfahren und nicht unerheblich am rechten Bein verletzt. Brown, der nicht verhaftet wurde, behauptet, daß das Kind direkt unter die Räder seines Wagens gelaufen sei.

Erschlug seinen Bruder.

Clarence Vandervest wird unabsichtlich zum Mörder.

War unglücklicher Zufall.

Der Junge führte einen Schlag mit einem Knüppel, wobei er seinen älteren Bruder auf den Kopf traf.—Ein Gastgelage endet mit einer Stecherei.

Der elfjährige Karl Vandervest, Nr. 168 N. Mozart Straße, wurde gestern Abend von seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder Clarence, angeblich unabsichtlich, mit einem Knüppel erschlagen. Anfänglich verlautete, daß ein Mord vorliege. Die Spielgenossen der Knaben und Zeugen der That aber sagten übereinstimmend aus, daß Karl das Opfer eines unglücklichen Zufalles wurde.

Die Knaben spielten zur Zeit auf einer leeren Baustelle, Nr. 160 N. Mozart Str. Karl stand an einer Seite eines Zaunes, sein Bruder an der anderen. Clarence las einen Knüppel auf und führte einen Hieb nach dem Zaun, traf aber den Bruder, den er angeblich nicht gesehen hatte, auf den Kopf. Karl brach, wie vom Blitze getroffen, zusammen. Clarence eilte, vor Schrecken außer sich, nach der elterlichen Wohnung und theilte seiner Mutter mit, was sich zugetragen. Frau Vandervest stürzte hinaus, hob ihren blutüberströmten Sohn auf und trug ihn nach Hause. Er starb unterwegs in ihren Armen.

Man holte sofort Dr. Karl Sandberg, Nr. 684 N. California Avenue. Dieser konnte nur den Tod des Knaben feststellen. Er erklärte, daß der Verstorbene einer Gehirnerschütterung erlegen sei. Clarence betheuerte weinend, daß er den Bruder nicht gesehen habe, als er den verhängnißvollen Hieb auf den Zaun führte.

Frau Vandervest behauptete, daß die Knaben zärtlich aneinander hingen und unzertrennliche Spielgefährten waren.

„Ich habe nun Keinen, mit dem ich spielen kann", schluchzte Clarence. „Ich wünschte, Karl könnte zurückkommen. Er würde dann den Leuten sagen, daß es ein unglücklicher Zufall war. Man würde dann nicht glauben, daß ich ihn umgebracht habe."

Im Globe Restaurant, Nr. 87 S. Clinton Str., geriethen sich gestern Abend vier Gäste in die Haare. Es kam zu einer Prügelei, in deren Verlauf zwei der Streithähne und ein Kellner vermessert wurden.

Tony Scott, Nr. 44 W. Madison Str., Paul Melsa, Nr. 52 W. Madison Str., und zwei andere Männer, deren Namen nicht ermittelt werden konnten, speisten gestern Abend in dem vorerwähnten Lokal. Als der Kellner James Sullivan den Kaffee servirt hatte, kosteten diesen die Gäste, worauf einer von ihnen bemerkte, daß er nicht stark genug sei. Darüber entspann sich ein Streit, der in die Prügelei ausartete. Sullivan, der die Kämpfenden zu trennen versuchte, wurde vermessert. Die Streithähne hatten sich gegenseitig mehr oder minder schwere Messerstiche beigebracht. Zwei der Verletzten verkrümelten sich aber, ehe die Polizei eintraf. Scott und Melsa wurden verhaftet und, nachdem ihre Wunden im County-Hospital verbunden worden waren, in der Bezirkswache an Desplaines Str. eingelocht.

Aus einer tiefen Schädelwunde blutend und um Uhr und Baarschaft beraubt, wurde gestern Abend ein Mann, der muthmaßlich John Killian heißt, bewußtlos in der Gosse an Lake und Desplaines Str. liegend, aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospita, wo sein Zustand als bedenklich bezeichnet wird. Im Laufe des Abends wurde der Mann in Wirthschaften jener Gegend gesehen. Er soll eine beträchtliche Summe Geldes bei sich gehabt und unvorsichtig gezeigt haben. Die Polizei fahndet auf die Räuber.

Von einem Hunde gebissen.

Der sechsjährige Michael Dwyer das Opfer.

Der sechsjährige Michael Dwyer wurde gestern vor der elterlichen Wohnung, Nr. 8916 Superior Ave., South Chicago, von einer herrenlosen Bulldogge gebissen, die er und ein Spielgenosse vor einen kleinen Wagen spannen wollten. Der Köter wurde später von dem Polizisten Cully erschossen. Der gebissene Knabe befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Brandstifter am Werk?

In der Stallung von Dr. William Lovery, 109 Lake Str., Oak Park, kam gestern Abend ein Feuer aus, welches das Gebäude in Asche legte. Mehrere Pferde, die in der Stallung untergebracht waren, konnten noch rechtzeitig gerettet werden. In den letzten Monaten sind in Oak Park verschiedentlich ähnliche Brände ausgebrochen, deren Ursache ebensowenig ermittelt werden konnte, wie die des gestrigen. Die Polizei glaubt, daß Brandstifter in Oak Park ihr Unwesen treiben.

Vom Blitz getroffen.

Frau J. C. Eberhardt, 7442 Bond Ave., Windsor Park, gab gestern Nachmittag etwa einem Dutzend Freundinnen eine Gesellschaft. Während des Gewitters, das jenen Stadttheil heimsuchte, traf ein Blitzstrahl den Schornstein des Hauses der Familie Eberhardt. Dieser wurde zerschmettert, und das Dach gerieth in Brand. Die entsetzten Frauen flohen in Nachbarhäuser, während in der Nähe befindliche Arbeiter die Flammen löschten. Der Sachschaden beträgt etwa $200.

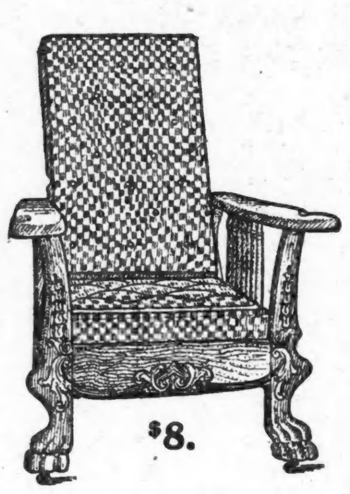
MANDEL BROTHERS.

Großer jährlicher September-Verkauf von Möbeln.

6., 7. und 9. Floor. Wabash Ave.

Morgen beginnt der große Möbel-Verkauf, auf den das Chicagoer Publikum jeden Herbst warten gelernt hat, wo die besten Möbel, die gemacht werden, zu einer Ersparniß von 25 Prozent bis 50 Prozent verkauft werden. Dieses Jahr freuen wir uns, sagen zu können, daß wir tausende Dollars werth mehr zu offeriren haben, und daß die Werthe größer und die Auswahl reichhaltiger sind, als das Beste, was wir je geboten haben.

Wagenladungen schöner Möbel zur Hälfte bis dreiviertel der regulären Preise. Denkt nur. Große Muster-Partien in Parlor- und Missions-Möbeln, das ganze Ueberschuß-Lager von einem der größten Fabrikanten Amerikas in Bettzimmer-Möbeln und eine riesige Anzahl von neuen Stücken, auf unserer speziellen Bestellung gemacht.


$8.

Eßzimmer-Stühle.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$1.75	$1.
$2.50	1.75
$3.25	2.25
$5.00	3.50

Morris-Stühle.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$11.50	$8.
$13.50	9.75
$14.00	$11.
$18.75	12.50
$22.50	$16.
$29.00	19.75
$45.00	$33.

Wir heben Eure Einkäufe bis zur gewünschten Ablieferung auf.

Sideboards.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$18.75	11.75
$33.50	24.75
$65.00	$40.
$75.00	$49.

Musik-Cabinets.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$8.75	$5.
$11.00	7.75
$17.50	$11.
$22.50	$15.
$45.00	$26.

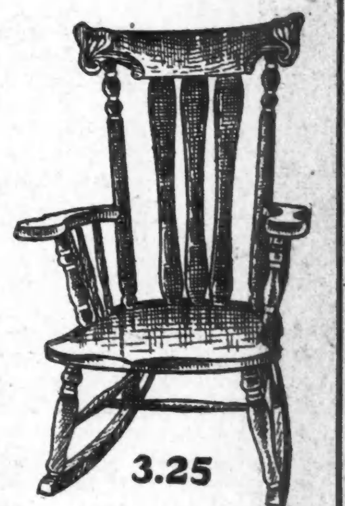
Parlor-Tische.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$5.50	2.75
$8.50	4.25
$12.75	7.50
$25.00	15.75

Chiffoniers.

Regulärer Preis.	Verkaufspreis.
$8.00	$5.
$13.50	8.75
$19.00	14.50
$22.00	16.75

Jedes Stück Möbel in diesem Jahresverkauf ist sorgfältig aus durchaus getrocknetem Holz hergestellt und hat unsere persönliche Garantie in Bezug auf Zuverlässigkeit.


3.25

Abfahrt der Schweizer Sänger.

Sie treten ihre Fahrt zum Feste nach Detroit in fröhlicher Stimmung an.

Als sich gestern Nachmittag, punkt 3 Uhr, der Zug der Wabash-Bahn, welcher die Schweizer Sänger aus Chicago zum Sängerfest nach Detroit führte, auf dem Bahnhofe an Polk Straße in Bewegung setzte, da lugte die Sonne hellstrahlend aus dem Wolkenschleier hervor, hinter welchen sie sich während des Tages bis zu jener Stunde versteckt hatte. Die Sangesbrüder — Aktive und Passive vom Grütli-Männerchor und Schweizerklub-Sängerbund, 80 im Ganzen — nahmen diesen „Sonnengruß" mit stürmischer Freude entgegen, ihn als gute Vorbedeutung für die Freuden betrachtend, die ihrer in Detroit warten. Jubelrufe wurden laut. Zum Abschiedsgruß an die Angehörigen und an die Freunde, welche sie nach dem Bahnhof geleitet hatten, schwenkten die Davonfahrenden ihre grauen Sängerhüte zu den Fenstern des ihnen und ihren Reisebegleitern von der Bahnverwaltung zugewiesenen Spezialwaggons hinaus. Manch' herzlicher, echt schweizerischer Freundschaftsruf wurde noch auf dem Perron laut. „Auf Wiedersehen am Dienstag Vormittag!" schallte es zurück.

Gestern Abend, noch vor Mitternacht, sind die Chicagoer Sänger wohlbehalten in der Feststadt Detroit eingetroffen. Sie wurden von einer starken Vertretung der dortigen Vereinigten Männerchöre herzlich begrüßt und zunächst zu einem Imbiß und Labetrunk nach der Sozialen Turnhalle geleitet. Dann suchten und fanden die Chicagoer in ihrem Sängerfestquartier (dem St. Clair-Hotel) durch gesunden Schlaf die nothwendige Erholung für die Strapazen des heutigen Hauptfesttages. Gilt es doch, heute Abend im Wettgesange Preise zu erobern. Sowohl der Grütli-Männerchor, wie auch der Schweizerklub Sängerbund, hoffen sich dort—wie es in Schiller's „Tell" heißt—„das Schönste und das Beste zu erwerben!" Der Grütli-Männerchor hat seine neue kostbare Fahne, die gestern Nachmittag erst aus der Kunststickerei des Herrn Bodemann hervorgegangen ist, nach Detroit mitgenommen. Sie wird dort zum ersten Male entfaltet. Seine Weihe soll das neue Vereinspanier jedoch demnächst hier erhalten.

Zu Tode gerädert.

Der 60jährige Ernest Parsons, Nr. 443 43. Str., der auf den Viehhöfen beschäftigt war, fiel gestern Abend an der 43. Str. vom Trittbrett eines Personenzuges der Monon-Bahn unter dessen Räder, die ihn zermalmten. Seine gräßlich verstümmelte Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäfte, Nr. 313 37. Str., geschafft. Man glaubt, daß Parsons eingenickt war, als ihn sein Verhängniß ereilte.

* Des ungünstigen Wetters wegen wurde das Piknik der „Old Time Printers' Association", das gestern im Humboldt Park hätte abgehalten werden sollen, auf den kommenden Samstag verschoben. Das Programm wird, wie festgesetzt, zur Ausführung gebracht werden.

* Der „Kaffeeklatsch", den die St. Francis-Gilde in Evanston gestern Nachmittag und Abend auf dem großen Rasenplatze vor dem St. Francis-Hospital zum Besten dieses Krankenhauses abhalten wollte, wurde des ungünstigen Wetters halber auf morgen verschoben.

Cincinnati Herbstfest-Exkursion.

Via Monon-Linie — C. H. & D. Ry. — Tickets verkauft 6. bis 7. Sept., giltig für Rückfahrt bis 15. Sept. — $8.00 für Rundfahrt, 50 Cents für Validation in Cincinnati. — Tickets und Einzelheiten, 232 Clark Str. Telephon: Harrison 1267 — Bahnhöfe: Dearborn-Station, 22. Str., 47. Str. und 63. Str. Aug—Sep

* Die berüchtigte „Diamond Lil" Arlington wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, in einer Wirthschaft an State Str. den Kontraktor Nelson O'Neill, 111 29. Str., um seine, $50 enthaltende, Börse beraubt zu haben.

* Der Kontraktor Alexander Stephen, 805 S. Kedzie Ave., wurde gestern Abend schwer verletzt. Er saß auf einem Fuhrwerk, das von einer Car der California Ave.-Linie angerannt wurde. Stephen wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen Beinbruch.

* Mannschaften der Polizei-Hauptwache hoben heute Morgen im Gebäude 247 Franklin Str. eine angebliche Spielhölle aus und verhafteten außer einem gewissen J. W. Chenault, welcher der Hälter sein soll, zehn Neger, die beim Spiel überrascht worden sein sollen.

Goebels Schatten.

Powers' Hinrichtung auf den 25. November angesetzt.

Lexington, Ky., 29. Aug. Die Verurtheilung von Caleb Powers, dem ehemaligen Staatssekretär, zum Tode findet nur den Beifall der entschiedenen Anhänger des ermordeten Gouverneurs Goebel. Die Geschworenen bejahten schon in der ersten Abstimmung die Schuldfrage, waren sich aber nicht über das Strafmaß einig. Richter Robbins wies heute Nachmittag den Antrag auf Neuverhandlung ab und als der Angeklagte, ehe er verurtheilt wurde, lächelnd sagte: „Ich bin nicht schuldig, Herr Richter", da antwortete dieser: „Das wäre ein schreckliches Unglück, wenn es wahr ist, aber die Geschworenen haben dem Gesetz gemäß die Strafe bestimmt." Er verurtheilte dann Powers zur Hinrichtung am 25. November. Powers erklärte später, daß sein Leiden bald vorüber sein werde, sollte er hingerichtet werden, aber die Schmach werde ewig den Namen des Staates beflecken, daß dieser nämlich aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen einen Unschuldigen an den Galgen geliefert habe.

Powers wird Berufung einreichen. Der Appellhof, welcher zur Zeit seiner ersten Berufung eine republikanische Mehrheit hatte, besteht jetzt aus demokratischen Richtern. Powers wurde mit dem republikanischen Ticket, an dessen Spitze W. J. Taylor als Gouverneurskandidat stand, 1899 zum Staatssekretär gewählt, die Demokraten fochten aber die Richtigkeit der Wahl an. Taylors Gegenkandidat war Wm. Goebel, welcher bald darauf unter aufregenden Umständen auf den Straßen der Hauptstadt meuchlings niedergeschossen wurde und bald darauf starb.

Vergiftete die Stiefmutter.

Norfolk, Va., 29. Aug. Der dreizehnjährige John Dey hat heute gestanden, daß er am letzten Montag seine Stiefmutter, Frau Olie Dey, mit Strychnin vergiftet habe. Das Gift sei für deren Schwester, Frl. Simpson, bestimmt gewesen, die er haßte, weil sie seinem Vater zur Last fiel. Das Gift war in Salz enthalten, von dem die Schwestern jeden Morgen eine Dosis zu genießen pflegten.

Gestrige Baseballspiele:

„National League": Erstes Spiel, Pittsburg 5; St. Louis 2; zweites Spiel, Pittsburg 6; St. Louis 2.

— „American League": Washington 2; Boston 3. St. Louis 4; Cleveland 0.

Die übrigen, auf gestern angesetzten Spiele mußten wegen Regenwetters ausfallen.

Sie kommen.

St. Petersburg, 29. Aug. Die Auswanderung der Juden nach Amerika ist in beständiger Zunahme, namentlich in jenen Gegenden, in welchen die Judenverfolgung sehr schlimm ist. 300 Juden wanderten allein von Mohileff aus.

Londoner Stimmungsbilder.

Lipton in der Volksgunst ausgespielt.—Merkwürdiges Gerücht aus Dublin—Der „kranke Mann."

London, 29. August. Seit der Niederlage von Sir Thomas Liptons Jacht „Shamrock 3." im ersten Wettsegeln am letzten Samstag ist das Interesse für den Wettstreit völlig erloschen, da nur wenige Sportsleute noch zu hoffen wagten, sie werde das amerikanische Boot in den folgenden Wettfahrten schlagen. In der Presse gibt sich sogar eine Lipton feindselige Stimmung kund und die Thatsache, daß er große Summen ausgab, um den Preis für England wiederzugewinnen, wird nur wenig beachtet.

In lokalen Kreisen in Dublin findet ein Gerücht allgemeinen Glauben, wonach König Edward gelegentlich seines Besuches die Ansicht geäußert haben soll, daß ein Verband irländischer Vertrauensmänner viel Gutes thun könne, indem er der englischen Regierung bei dem Erlaß von Gesetzen für Irland mit Rath zur Seite stände. Hier hält man die Nachricht für kaum glaubwürdig, da die Regierung ungefähr alles gethan hat, was sie thun könne und es Sache des irischen Volkes sei, auf eigene Kraft bauend mit der in Aussicht stehenden Regierungshilfe das Land zu neuer gedeihlicher Entwickelung zu bringen.

Die mazedonische Frage bildet hier wie in allen europäischen Hauptstädten zur Zeit allgemein das Tagesgespräch. Als die Nachricht von der Ermordung des amerikanischen Vize-Konsuls Magelßen in Beirut hier eintraf, welche sich glücklicherweise nicht bewahrheitet hat, erwartete man allgemein, daß jetzt der Gesetzlosigkeit in den Landen des „kranken Mannes von Europa" ein Ende gemacht werden würde. Die Presse drückt aber heute nur wohl die allgemeine Ansicht des englischen Volkes aus, indem sie schreibt, daß es nur eine Frage der Zeit sei, wenn die Mächte gezwungen werden würden, einzuschreiten und daß möglicherweise dieser Zeitpunkt nicht mehr ferne liege.

Entzückt vom Kaiser.

Rom, 29. Aug. Pfr. Bonifacius Krug, früher in der St. Vinzents-Abtei zu Beatty, Pa., und jetzt Leiter des berühmten Benediktiner-Klosters, in Monte Cassino, Provinz Caserta, ist heute von Deutschland hier eingetroffen und berichtet, daß der Kaiser und seine Familie ihn in der freundlichsten Weise aufgenommen hätten. Der geistliche Herr ist vom Kaiser entzückt.

Telegraphische Notizen.

— Die dänische Regierung plant die Einrichtung einer Staatslotterie zum Besten von Dänisch-Westindien.

— Rußland will eine Landpolizei von 28,000 Mann für den Dienst in Europa schaffen.

— In der peruanischen Kammer ist beantragt worden, den aus Frankreich ausgewiesenen katholischen Ordensbrüdern die Niederlassung zu verwehren.

— Das Zugunglück bei Promontory, Utah, am Donnerstag Abend wurde, wie die Untersuchung ergab, durch raublüsterne Landstreicher verursacht.

— 21 Personen verloren bei den Bergungsarbeiten eines gestrandeten Dampfers auf der Höhe von Teneriffa, Spanien, das Leben, weil es an Lebensrettungseinrichtungen fehlte.

— Der Golddemokrat Clarke, demokratischer Bundessenats-Kandidat in Ohio, und Wm. J. Bryan werden morgen in Oak Harbor, O., in derselben Versammlung Reden halten.

— In West New York hat Hochwasser großen Schaden gethan. Bei Binghampton entgleiste infolge Brücken-Einsturzes ein Kohlenzug der Erie-Bahn. Ein unbekannter Landstreicher fand den Tod.

— Die durch den Tod von Papst Leo unterbrochenen Unterhandlungen zur Ausstellung der Jubiläumsgeschenke des Papstes Leo in St. Louis im nächsten Jahre sind wieder aufgenommen worden.

— Bei Flat Rock, Ind., stießen gestern zwei Frachtzüge der Pennsylvania-Bahn zusammen. Ed. Like und Bert Greenlee erlitten tödtliche Brühwunden und fünf andere Eisenbahner leichtere Verletzungen.

— Der pensionirte General Penrose ist gestern Abend im Alter von 72 Jahren in Salt Lake City, Utah, gestorben.

— Chas. E. Benton, Superintendent der Indianerschule auf der Moqui-Reservation, ist von der Anklage, die Indianer in jeder Weise geschuhriegelt zu haben, gestern in Washington freigesprochen worden.

— Die Gouverneure von Virginien, Nord- und Süd-Karolina wollen auf Antrag der Tabakpflanzer Präsident Roosevelt auffordern, unter den Antitrustgesetzen gegen die American Tobacco Co. vorzugehen.

— Infolge von Verdächtigungen verließ in San Franzisko Annie Fletcher Floyd Bogardus am Hochzeitstage vor vier Jahren. Später ermittelte sie seine Unschuld, gestern traf sie ihn zufällig in Cortland, N. Y., und jetzt sind die Beiden auf der Hochzeitsreise.

Deutsche Schule für Japan.

Zur Errichtung einer deutschen Schule in Yokohama wird in der „Japanpost" ein Aufruf erlassen. Es heißt in demselben:

„Länger als die anderen Auslandsgemeinden in Ostasien hatten die Deutschen in Japan zu warten mit der Errichtung einer deutschen Schule. Kinder, die im schulpflichtigen Alter standen, waren immer vorhanden. Aber ihre Zahl war nicht groß. Nun ist sie in sichtlicher Zunahme begriffen, und damit macht sich der bisher weniger empfundene Mangel einer eigenen Schule fühlbar. Eine solche in's Leben zu rufen, sind die in erster Linie hieran Interessirten bei aller ausgesprochenen Willigkeit, Opfer zu bringen, für sich allein nicht vermögend. Aber auch wenn sie es wären, würden sich's gewiß in Japan so wenig wie anderwärts in der Fremde die Deutschen nehmen lassen, sich in ihrer Gesammtheit an einer Gründung zu betheiligen, die der deutsch-nationalen Erziehung des unter ihnen nachwachsenden Geschlechts dient und dazu beitragen soll, deutsches Wesen, deutsche Sitte und deutsche Anschauungen in Japan nachhaltiger zum Ausdruck zu bringen, als dies bisher der Fall war. Nur durch solches Zusammenwirken ist es möglich, was private Anstrengungen einzelner kaum jemals zu Wege bringen könnten; die Errichtung einer Lehranstalt, deren Organisation und Leistungsfähigkeit ihrer Aufgabe in einer Weise entspricht, die dem Ansehen und der Würde des deutschen Namens in Japan angemessen ist. Das zur Gründung der Schule zusammengetretene Komite gibt sich der Hoffnung hin, daß es nur dieser Anregung bedarf, um alle Landsleute zur Mithilfe zu bestimmen, damit die Gründung einer solchen Anstalt in Yokohama ermöglicht werde, die allen deutschen Kindern offenstehen soll und in den ersten Jahren als eine Vorbereitungsschule für die Schulen in Tsingtau und in Deutschland gedacht ist. Daß die zu gründende Schulgemeinde auch unsere schweizerischen Freunde und Stammesgenossen als in jeder Hinsicht gleichberechtigte Mitglieder willkommen heißen wird, ist selbstverständlich. So darf sich schon dieser Aufruf auch an sie wenden und sie fragen, ob nicht auch auf ihre Unterstützung eines Unternehmens zu rechnen ist, das der Pflege des gemeinsamen Guts der deutschen Sprache im Ausland dienen wird."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Selbstmörderische Nächstenliebe.

Die Aerzte haben bei uns immer in gutem Ansehen gestanden. Wir haben sie schon immer geachtet und geehrt, und haben sie geliebt und ihnen gern die Hand gerückt: besonders wenn sie gingen und erklärten, nicht wiederkommen zu brauchen, oder wenn wir sie an einem dritten Orte zufällig trafen. Denn „sage mir, mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, wer Du bist", und die laute Anrede „Doktor" läßt bei den Anwesenden keinen Zweifel über die Qualität unseres Umgangs aufkommen. Die Aerzte standen, wie gesagt, schon immer in gutem Ansehen, aber so recht lernen, sie zu würdigen, wird man doch erst, wenn man sie sich in der neuesten englischen Beleuchtung betrachtet. Da erscheinen sie wie die lieben Engelein, unschuldsvoll und rein — nein, noch besser! Da stellen sie sich dar als die Verkörperung selbstlosester Nächstenliebe, als die Inbilde jener herrlichen, dem gewöhnlichen Menschen völlig unfaßbaren, aufopferungswüthigen Menschenliebe, die da nicht nur sagt, „ich will ja gern leiden, wenn's nur Andern gut geht," sondern auch danach handelt. — —

Wir haben schon oft von dem „wirthschaftlichen Rückgang des ärztlichen Standes" gehört und gelesen. Besonders aus Deutschland und Frankreich kommen sehr oft betrübliche Klagen darüber. Die Durchschnittseinnahmen der Aerzte, hieß es, sind so zurückgegangen, daß der Arzt kaum noch von seiner Praxis leben kann und von seinem Kapital zehren oder, wie der vermögenslose Offizier, danach trachten muß, eine standesgemäße Heirath zu machen. Zur Erklärung dieser betrüblichen Erscheinung wurde dann immer gesagt, der ärztliche Stand sei überfüllt. Wir haben zu viele Aerzte, hallte es aus Deutschland und Frankreich zu uns herüber; der Wettbewerb ist zu groß, er drückt die Preise und zwingt eine ganze Anzahl unserer geliebten Aerzte, an dem fatalen Hungertuche zu nagen. Und wir haben's geglaubt, wir waren thöricht genug zu der dummen Behauptung unser Ja und Amen zu sagen, als ob es wirklich des Guten jemals zu viel sein könnte!

Es war den hellen und fortschrittlichen Engländern vorbehalten, die wahre Ursache der immer schlechter werdenden wirthschaftlichen Lage der Aerzte — das heißt der europäischen! — zu entdecken und der staunenden Welt bekannt zu geben. Ein Londoner Blatt, das „Chronicle", vermittelt uns die Erleuchtung. „Es hat festgestellt, daß noch vor wenigen Jahren das durchschnittliche Jahreseinkommen eines englischen Arztes sich auf $1000 stellte, während es heute auf $500 zusammengeschrumpft ist, und sagt dann: „Dafür gibt es zwei sehr einfache Erklärungen. Die erste und wichtigste ist die zunehmende Gesundheit des Volkes und der Rückgang der Sterberate. Thatsächlich arbeitet der medizinische Beruf in diesen Tagen vorbeugender Heilkunst auf seinen eigenen Untergang hin. Wenn zum Beispiel der letzte Moskito aus dem Geschlechte der Anophelen getödtet sein und das Sumpffieber damit auf- und nur noch der Geschichte angehören wird, dann werden die meisten Aerzte der Tropen ihre Koffer packen und abziehen können. Eine andere Ursache (der Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Aerzte) ist die Mehrung der Universitäten in derem Interesse es liegt, so viele junge Doktoren wie möglich heranzubilden, und der steigende Wettbewerb, der sich daraus ergibt. Und eine dritte Ursache ist in den freien Hospitälern zu suchen, die täglich mehr und mehr benutzt werden, und zwar von Leuten, die sehr wohl in der Lage wären, zu bezahlen."

Die letzten beiden Ursachen sind die uns altvertrauten, die wir bisher, dem Gerede der deutschen und französischen Blätter zufolge, für die einzigen hielten, die aber, wie man bei ein wenig Nachdenken schnell merken wird, der anderen „ersten und wichtigsten" gegenüber ganz unbedeutend sind. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß jene „erste" der „wahre Jakob" ist. Wenn die englischen Aerzte — und die deutschen und französischen thun das ihrer Behauptung nach auch — sich die Vorbeugung von Krankheiten, die Austilgung der Seuchen und seuchenverbreitenden Moskitos und sonstiger Ueberträger zur Hauptaufgabe machen, dann arbeiten sie in der That an ihrem eigenen Untergang. Dann sind sie — und die Verminderung der Sterberate, die Erhöhung der durchschnittlichen Lebensdauer zeigen, daß sie es sind — verantwortlich für die stetige Verschlechterung ihrer wirthschaftlichen Lage. Da sie das als außerordentlich kluge Leute, die sie sind, selbst wissen müssen, verdienen sie Alles, was oben von ihnen gesagt wurde, müssen sie als die verkörperte aufopfernde, selbstlose Menschenliebe gelten.

Unseres Herrgotts Thierreich ist groß, und man sagt, daß sich sehr viele schlechte Menschen darunter befinden; jedenfalls gibt es nicht zu viele gute und zu wenige, die ihre Nächsten besser lieben als wie sich selbst — von der Sorte der Aerzte also, nach dem englischen Urtheil. Und da die Menschheit stetig nach sittlicher Besserung streben muß, ist es ihre einfache Pflicht, diese herrliche Menschensorte vor dem Selbstmord zu bewahren, auf den sie in ihrer unbegrenzten Menschenliebe offensichtlich aus ist. Es darf nicht zugegeben werden, daß die Aerzte sich selbst zu Grunde richten — man verwehrt ja auch jedem gewöhnlichen Menschen das Recht, sich selbst umzubringen—und deshalb sollte England (man muß ihm hierin anstandshalber den Vortritt lassen, da es allein ja hell genug war, dem Selbstmordgedanken des ärztlichen Berufes auf die Spur zu kommen) etwas thun, um dem schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten.

Was und wie? — das ist die Frage. Vielleicht wär's klug, bei den Chinesen —wieder einmal eine Anleihe zu machen. Herr Joe Chamberlain ist ja eben dabei, die Steine zusammenzubringen zu einem Bau, der, wenn er durchgeht, schließlich zu einer Art chinesischer Mauer heranwachsen wird — wir wissen ja, wie das geht — da ist er für Chinesisches zu haben und die chinesische Idee der Aerztebesoldung ist gut und sehr empfehlenswerth für die Aerzte, wenn es mit der Krankheits-Vorbeugung, Seuchenvertilgung und Verlängerung der Lebensdauer so fortgeht. Nach ihr werden die Aerzte bekanntlich nur so lange bezahlt, wie die ihrer Fürsorge anvertrauten Personen gesund sind, also so lange es ihnen gelingt, Erkrankungen zu verhüten; wird ein „Patient" krank, so hört die Bezahlung auf, um erst wieder zu beginnen, wenn die Gesundheit zurückgekehrt ist. Unter diesem System würde die wirthschaftliche Lage der Aerzte sich stetig umso mehr bessern, je größere Erfolge sie in der Vorbeugung haben und desto mehr Anopheles- und andere Moskitos todtzuschlagen es ihnen gelingt.

Und hier? — Von einer zunehmenden Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage unserer amerikanischen Aerzte hat man zwar noch nichts gehört, aber das chinesische System wäre wohl auch für Amerika ganz gut und wenn es aus England zu uns käme, ja auch einwandfrei. Wenn es wahr ist, daß auch hierzulande, wie behauptet wird, die Lebensdauer zunimmt und die allgemeine Gesundheit sich bessert, dann gehen unsere Aerzte unbewußt oder vielleicht aus purer Bescheidenheit blind demselben Schicksal entgegen, wie die englischen und dann ist das chinesische System nothwendig in ihrem Interesse; ist jenes nicht wahr, dann könnte es vielleicht wahr werden durch die Einführung jenes Systems. Und das wäre auch nicht bitter — für uns, die Nichtärzte.

Wieder zu Hause.

„Das hat wieder einmal geschmeckt". Damit legt der Papa Messer und Gabel auf den Teller und schiebt diesen von sich, die gefüllte Kaffeetasse an seinen Platz rückend. „Hat's geschmeckt?", fragt die Mama mit freundlichem Nicken von der andern Seite des Tisches herüber und „das freut mich, lieber Papa", flötete das Mädchen an seiner Seite, mit strahlendem Blick und seine auf dem Tisch ruhende Rechte sanft streichelnd. „You bet, mir auch," erklärt Willie, dem Papa zur Linken, in dem Brustton der Ueberzeugung, „besonders der Kuchen, der ist famos. Mama gibt mir noch ein Stück." Damit hat er schon mit scharfem Auge und flinker Hand das größte erwischt. „Halt! Du unver . . .", die Mama bricht ab; es ist so schön, so gemüthlich heute Morgen, da will sie nicht zanken. „Na, behalt's, das ist aber das letzte. Reich' mal den Teller hier herüber, Emma". „Hier herüber, Emma," kräht das Baby in seinem hohen Stuhle nach und die Mama lacht und freut sich, daß es schon so schön sprechen kann.

Mit freundlichem Lächeln und Nicken hat der Papa für die Liebenswürdigkeiten quittirt, dann seinen Kaffee zur Hälfte ausgeschlürft und sich dann behaglich in seinen Stuhl zurückgelehnt. Jetzt brennt die Zigarre und feiner Tabakduft mischt sich mit dem Kaffeearoma, Blumenduft und Geruch der Speisen. Er hat sich gestern extra für heute Morgen etwas ganz Feines erstanden, denn dieses Sonntagmorgen-Frühstück ist ihm ein Fest. Es ist das erste „vernünftige" Frühstück seit Wochen — spät gestern Abend sind seine Leute aus der Sommerfrische heimgekehrt. Deshalb hatte er auch beim Bäcker eine Torte bestellt und einen großen Blumenstrauß erstanden, die er beide verborgen gehalten und erst heute Morgen, als die Mama und Emma hinausgegangen waren, den Kaffee und das Frühstück zu holen, auf den Tisch gestellt. Er freute sich, daß sie wieder zu Hause waren, und wollte ihnen seine Freude zeigen; es ihnen angenehm machen zu Hause, damit sie sich nicht allzu sehr zurücksehnen sollten nach den Sommerfrischenfreuden. Und das war ihm anscheinend gelungen. Sie waren ganz gerührt gewesen von seiner Aufmerksamkeit, hatten ihn umarmt und abgeschmatzt und sich in der fröhlichsten Stimmung an den Tisch gesetzt.

Beim Essen und wenn das Essen so gut schmeckt, spricht sich's nicht gut; so hat man während des Frühstücks nur hin und wieder ein paar Worte ausgetauscht — wie schön's zu Hause ist, wie man sich freut, wieder da und beisammen zu sein und so weiter — und jetzt hat Jedes, der alten Gewohnheit folgend, ein Zeitungsblatt zur Hand genommen, „ein bischen hineinzugucken". Der Papa hat sich behaglich zurückgelegt und raucht und läßt dabei seinen Blick prüfend vom Einen zum Andern schweifen, wohl um zu sehen, welch' guten Einfluß die Sommerfrische auf sie ausübte. Er scheint nicht besonders befriedigt. Dem Jungen, dem Willie, das ist wahr, dem hat der Landaufenthalt gut gethan; er ist braun wie ein Mulatte und hat ordentliche Pausbacken bekommen, aber die Anderen? Ein Ausdruck heiterer Zufriedenheit liegt auf den Gesichtern, aber daß sie wohler aussähen, das kann er nicht finden; im Gegentheil, die Emma scheint dünner geworden zu sein und von Zeit zu Zeit ziehen sich ihre zarten Brauen wie schmerzlich zusammen. Gerade jetzt wieder und dabei fährt sie wie schon mehrere Male in der letzten halben Stunde mit der Rechten unter den Tisch und die nachfolgende Armbewegung läßt darauf schließen, daß sie irgend etwas kratzt.

„Was hast Du denn, Emma?"

Das Mädchen wendet dem Papa ein schmerzverzerrtes Gesicht zu. „Ach, mich haben die Moskitos so arg gestochen, daß ich ganz dicke Beulen an den — an den — Bei . . . Füßen habe und das juckt so fürchterlich."

„So, Moskitos hattet Ihr auch da?"

„Ach und wie viele! Schrecklich. Es war gar nicht zum Aushalten." „Man konnte sich gar nicht retten vor ihnen." Geradezu leidenschaftlich kommen diese Erklärungen von den Lippen von Mutter und Tochter. „Ueberhaupt das Ungeziefer," klagt die Mama weiter, „Spinnen und Schlangen und Würmer, wo man sich nur hinsetzen wollte."

„Ja, Papa," bestätigt Willie, „sogar in meine Tasche war gestern Nachmittag eine Schlange gekrochen und erst heute kam sie 'raus." „Schweig' still, Du Bengel, die hast Du hineingesteckt, uns zu erschrecken, dafür muß er übrigens noch seine Strafe haben," wendet sich die Mama an den Papa.— „Ach nein, lieber Papa, die hab' ich schon gekriegt, meine Backe ist noch ganz dick von der Ohrfeige, die mir Mama gab." „Also daher kommt die dicke Wange," lacht der Papa, „ich glaubte schon, Du hättest Dich so rausgefuttert — übrigens für Moskitos dank ich; da könnte mir auch die schönste Sommerfrische gestohlen werden; hier gab's keine und auch keine Spinnen und Schlangen. — Aber sonst war's doch schön?"

„Just grand! Prachtvoll!" betheuert Willie, und das Fräulein versichert: „O ja, wunderschön." „Na, und Du?" fragt der Papa die Mama. „O ja, ja; es war schön. Aber ich bin doch froh, daß ich wieder zu Hause bin." „Ich auch," flötet die Emma nach und der Junge betheuert mit einem „you bet". Der Papa muß lachen. Das klang viel echter, überzeugter als die Versicherungen, daß die Sommerfrische schön war, Willies ausgenommen. — „Na, was fehlte denn sonst noch?" fragt er weiter, „daß Ihr Euch so sehr freut, wieder zu Hause zu sein — meinetwegen doch nicht nur. Na, Alte, 'raus mit der Sprache!"

„Ach, weißt Du, das Essen hat mir gar nicht recht gefallen. . . ."

„Jeden Morgen Hafergrütze, und von was Gutem nicht genug," schaltet Willie ein. „Genug war schon da, aber immer so ziemlich dasselbe. Und dann war da die Hauptmahlzeit Mittags, während ich gewohnt bin, Abends zu essen."

„Und Früchte kriegte man kaum zu sehen," die Emma; „und die Milch war schlecht," der Willie. „Der Kaffee war auch recht dünn," nickte die Mama, wie in Gedanken die Sommerfrischenkost noch einmal durchschmeckend, „das Gemüse war geschmacklos und immer dasselbe." „Und die paar Wurstschnitten, die Morgens zum Frühstück auf den Tisch gestellt wurden, waren so dünn, daß der Mond durchscheinen konnte, und 's waren so wenig, daß keiner sich dran wagte . . . . Ich hätt's schon gewagt," setzt Willie mit Nachdruck hinzu, „ich durfte aber nicht." „Der Bengel hätte alle Teller kahl gegessen, wenn ich ihn gelassen hätte."

„Na hört einmal," lacht der Papa, „deshalb hat's auch heute Morgen so gut geschmeckt, und deshalb seht Ihr so mager aus. Das scheint mir ja die reine Hungerkur gewesen zu sein. Die Leute sollten doch anständiges Essen geben." „O, das thaten sie auch," vertheidigt die Mama, „das Essen war im Allgemeinen ganz gut — wenn auch nicht so wie zu Hause — und es war auch genug da; man mußte sich nur immer vor den anderen geniren, die Alle aufzupassen schienen, wie viel man aß."

„Sonst war's aber doch sehr schön, nicht wahr?" „O ja." „Was triebt Ihr denn da den ganzen Tag?" „Ich hab gerudert und gebadet, war auf der Farm. . ." „Ja, Du, Dir sieht man's an. Daß Du Dich amüsirtest, wo's nichts zu arbeiten gab, das glaube ich schon — die Mama und Emma meine ich. Seid Ihr tüchtig spazieren gegangen?"

„Ja — nein — das heißt ein paar mal; zumeist kamen wir nicht dazu." „Na, warum denn nicht?" „Ach, weißt Du, es wurde immer so halb Neun Uhr, ehe wir mit dem Frühstück fertig waren, dann saß man noch ein Bischen herum, es gab auch immer etwas mit den Kleidern zu thun, dann wurde gebadet oder gerudert, und dann war die Zeit zu kurz, da mußte man dran denken, sich zum Mittagessen anzukleiden. Und Nachmittags, da hielten die Damen erst alle ein Schläfchen, da hatte man keine Gesellschaft, und dann kam wieder das Abendessen, da mußte man wieder Toilette machen — so ging der Tag hin." „Das ist ja famos! Und am Abend?" „O, da war Leben. Da ging's auf die Kegelbahn und den Tanzsaal. Ich habe auch gekegelt — es waren aber keine Männer dabei —" erklärt das Mädchen eifrig, „und getanzt beinahe jeden Tag." „Es fehlte aber immer an Herren," wirft Willie ein, „da war ich sogar gut genug."

„Also," faßt der Papa den Bericht zusammen, „sehr mittelmäßiges Essen, Toilettenmachen, Kegeln und Tanzen — dazu geht man in die Sommerfrische und läßt sich von Moskitos zerstechen, und das ist wunderschön, Emma, wie?" „Nein, das heißt — schön war's doch." „Natürlich, und Du, Mama, nun kommt Dein Bericht."

Der Mama Antlitz hat sich verdüstert; es will scheinen, als sei ihr dies Verhör gar nicht angenehm. So sagt sie ziemlich ablehnend: „Du hast's ja von der Emma gehört. Natürlich tanzte ich nicht und gekegelt hab' ich auch nicht. Das mag solches Kegeln nicht. Ich bin immer schon früh zu Bett gegangen mit dem Baby; das schlief ja immer so unruhig." „Das thut er doch hier nicht?" „N — nein." „Er scheint mir überhaupt abgemagert; die Geschichte scheint ihm nicht gut bekommen zu sein." „Es gab nichts Richtiges zu essen für ihn, und die Milch mochte er nicht." „Siehst Du, der echte Großstädter, der zieht die verdünnte und „gedokterte" Stadtmilch der „reinen Landmilch" vor. . . ." „Ich mochte die Milch dort draußen auch nicht, unsere hier ist besser; ich glaub', die thun was hinein."

Jetzt lacht der Papa aus vollem Halse: „Das ist gut. Nicht einmal die Milch taugte etwas, und meintest Du nicht, daß es sich schon allein der herrlichen Milch, die Ihr den ganzen Tag trinken wolltet, verlohnen würde, in's Land zu gehen? Kinder, Ihr thut mir leid. Das soll ein Vergnügen sein! Aber hab' ich's Euch nicht gesagt. Es ist nichts, es ist nur Einbildung, und zu Hause kann man sich für das Geld viel besser amüsiren? Ja?" „Ja, ja doch. Aber schön war's doch; man hat doch auch einmal andere Menschen gesehen."

„Na, ja, gewiß war's schön — aber jetzt freut Ihr Euch doch wieder, zu Hause zu sein?" „Ja!" „Und ich freue mich auch, daß Ihr wieder hier seid, sehr, von ganzem Herzen. Der Kuckuck hole die Strohwittwerzeit, von der der Meier immer so schwärmt, — der Narr — na freilich, bei dem ist's was Anderes; die ist auch danach; da mag ein Bischen Abwechselung schon Erholung sein, aber — komm, Alte, gib' mir einen Schmatz." Und sie kommt und er kriegt seinen Kuß. Und auf seinem Schooße sitzend lauscht sie seiner anschaulichen Schilderung seiner Leidenszeit, bis tiefes Mitleid und Dankbarkeit ihr Herz erfüllen, und sie meint, er solle sich nun doch auch noch ein paar Tage oder eine Woche Ferien gönnen und irgend wohin gehen. „Allein — ohne Dich? Denke gar nicht dran!" Dafür kriegt er wieder einen Kuß, und wie er ihr dann mittheilt, daß der Schulze und der Müller in den nächsten Tagen einen Fischausflug nach einem einsamen Wisconsiner See machen, und er meint, dazu könnte er wohl Lust bekommen, da seien keine Weiber dabei, die immer Aufmerksamkeiten verlangten, da redet sie ihm so eindringlich zu, sich doch daran zu betheiligen, bis er schließlich, anscheinend ungern, aber bestimmt, sich für besiegt erklärt.

Wie er ein paar Stunden später sein Frühschoppenlokal betritt, blicken ihm seine Freunde Schulze und Müller mit gespannter Erwartung entgegen. „Nun?"

„Kinder, das ist fein gegangen: ich geh' mit! Die Tugend wird belohnt."

„Darauf trinken wir ein!" rufen Müller und Schulze wie aus einem Munde. — — —

Die neue Miliz.

Ueber die zu erwartenden Wirkungen des vom letzten Kongreß erlassenen, nunmehr in Kraft getretenen neuen Milizgesetzes werden selbst in militärischen Fachkreisen höchst widersprechende Meinungen kund. Ein Mann, der eigentlich wissen sollte wovon er spricht, der bisher im Kriegsdepartement in der Abtheilung für Milizwesen thätig gewesene Oberstleutnant Parker gibt in einem Aufsatze in der „North American Review" der Ueberzeugung Ausdruck, daß dieses Gesetz die Staats-Milizen zu einer nationalen Streitmacht machen werde, die im Ernstfalle stets als erste Reserve zur Ergänzung des stehenden Heeres würde in's Feld treten können. Der Präsident, so schreibt er, wird hiernach jederzeit sofort die gesammte Nationalgarde von 150,000 (?) Mann in Brigaden, Regimentern und Bataillonen, so wie sie gehen und stehen, völlig bewaffnet und ausgerüstet, kampfbereit auf sechsstündige (!) Notiz in den Dienst rufen können. Erst in zweiter Reihe würde der Aufruf zur Bildung von Freiwilligen-Regimentern kommen, auf die man bisher, wie noch letzthin im spanischen Kriege, gleich von Anfang hat zurückfallen müssen.

Von anderen Vertretern des Heeres wird diese Auffassung verlacht. So wenig wie es bisher möglich war, so wenig, sagen diese Anderen, werde man auch späterhin die Milizregimenter als solche — als Organisationen — zum Kriegsdienste heranziehen können. Das Gesetz selbst mache es unmöglich. Denn es schreibt in einem seiner Paragraphen vor, daß die Einmusterung in den Bundesdienst nur erfolgen darf nach vorheriger Untersuchung der einzelnen Leute auf ihre körperliche Diensttauglichkeit, wobei derselbe Maßstab wie bei der Einmusterung in die regulären Regimenter anzulegen ist. Nichts sei gewisser, als daß bei solcher Prüfung die Mehrzahl der Staatstruppen würde zurückgewiesen werden müssen. Namentlich in den großstädtischen Regimentern, wo zumeist Leute, die an keine körperliche Anstrengung gewohnt sind, als eine Art Sport das Soldatenspiel treiben. Von gewissen New Yorker Parade-Regimentern insbesondere, von denen eines — das feinste — bekanntlich auch im spanischen Kriege vollständig „ausgebäckt" ist, wird ausdrücklich gesagt, daß davon kaum ein Viertel der Mannschaften sich brauchbar erweisen würde. Die Miliz-Regimenter als solche zum Kriegsdienst heranziehen, hieße einfach die Lazarethe füllen und unnützer Weise die öffentliche Kasse mit den Ansprüchen eines Heeres von Pensionsgrabschern belasten.

Der Einwand ist so einleuchtend, daß an der Richtigkeit dieser Auffassung nicht gezweifelt werden kann. Auch inskünftig werden daher, falls es jemals wieder zum Kriege kommen sollte, die Angehörigen der Miliz — soweit sie brauchbar und dienstbereit sind — nur einen Bestandtheil der zu schaffenden Regimenter bilden. Als solche mögen sie allerdings sich vermöge der genossenen Ausbildung sehr nützlich erweisen und die Anlernung der neuangestellten, ungeschulten Rekruten erleichtern. Im Uebrigen wird die Aufbringung eines größeren Kriegsheeres auch fernerhin alle die Schwierigkeiten bieten, mit denen hier bisher stets zu kämpfen gewesen und die noch von der letzten Erfahrung her in frischer Erinnerung sind. Wenn in dieser Beziehung der neue Generalstab nicht hilft, das neue Milizgesetz wird wenig Wandel darin schaffen.

* * *

Eine weitere irrige Auffassung, die namentlich im Süden laut geworden ist, ist die, daß durch dieses Gesetz die Bundesgewalt in die Rechte der Staaten eingreife. Hat doch sogar die berühmte alte „Washington Artillerie" in New Orleans sich aufgelöst, weil ihre Mitglieder nicht gewillt waren, sich den bundesgesetzlichen Vorschriften zu unterwerfen. In Wahrheit läßt das Gesetz die bezüglichen Staatenrechte durchaus unverkürzt. Das Gesetz ermächtigt allerdings den Präsidenten, die Mannschaftsziffer der Kompagnien und sonstigen Organisationen zu bestimmen und die ihm nöthig erscheinenden Regeln und Vorschriften zu erlassen. Ob aber die Staaten diesen Vorschriften sich unterwerfen wollen, hängt ausschließlich von ihrem eigenen Gutdünken ab. Sie können es thun, oder sie können es bleiben lassen. Wer es nicht thun will, der mag seine Miliz nach wie vor ganz nach eigenem Belieben einrichten. Er kann sie uniformiren wie er will, und bewaffnen wie er will, und ihr irgend eine beliebige Ausbildung geben. Er kann dabei nichts weiter verlieren als höchstens den Antheil an den Zuschüssen aus der Bundeskasse, die der Kongreß behufs Durchführung des Gesetzes bewilligt hat.

Die Machtbefugnisse des Präsidenten, soweit es die Heranziehung der Milizen zum Bundesdienste betrifft, werden durch das Gesetz in keiner Weise vermehrt. Die Verfassung hat den Präsidenten zum Oberbefehlshaber des Heeres gemacht und zu dem der Miliz, wenn sie in den thatsächlichen Dienst der Ver. Staaten berufen ist. Die Verfassung hat ferner dem Kongresse die Ermächtigung gegeben, Vorkehrungen zu treffen behufs Einberufung der Miliz zur Vollstreckung der Gesetze des Bundes, zur Unterdrückung innerer Aufstände und zur Abwehr von feindlichen Einfällen. Das neue Gesetz hat in Bezug hierauf Alles beim Alten gelassen. Wird die Miliz zu einem der angegebenen Zwecke benöthigt, so kann der Präsident sie (bis zur Dauer von neun Monaten) in den Dienst des Bundes berufen, gleichviel ob sie auf Grund des Bundesgesetzes organisirt ist oder auf Grund von Staatsgesetzen.

Die wesentliche Bedeutung des neuen Gesetzes liegt darin, daß es Vorsorge trifft — so weit als die Staaten davon Gebrauch machen wollen — für eine einheitliche, mit der des regulären Heeres in Uebereinstimmung stehende Eintheilung, Ausrüstung und Ausbildung der Miliz, und für die Abhaltung gemeinschaftlicher Manöver der Staatstruppen mit Bundestruppen ohne Kosten für die Staaten. Ferner für die Lieferung von Waffen, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen aus Bundesmitteln an die Staatstruppen in reichlicherem Maße als bisher, sowie auch für größere Geldzuschüsse. Auch erlaubt das Gesetz, daß Offiziere des stehenden Heeres abbefohlen werden zum Dienste in der Miliz behufs Ausbildung derselben, und es schafft eine Liste gehörig geprüfter Freiwilligen-Offiziere, die im Kriegsfalle einberufen werden können, sodaß die Freiwilligen-Regimenter geschulte Offiziere erhalten statt der auf Grund politischen „Pulls" ernannten politischen Streber und „Söhne ihrer Väter", wie sie, ohne irgend welche militärische Erfahrung, bekanntlich im letzten spanischen Kriege zu Hunderten angestellt wurden.

Auf alle Fälle ist das neue Gesetz eine wesentliche, zeitgemäße Verbesserung der alten und veralteten Gesetze (sie stammten in der Hauptsache nach aus dem achtzehnten Jahrhundert) an deren Stelle es tritt. Was seine praktische Wirkung zur Erhöhung der nationalen Wehrkraft sein wird, muß abgewartet werden. Es wird zunächst davon abhängen, in welchem Maße die Staatsregierungen von den Vortheilen, die es ihnen bietet, Gebrauch machen werden, und von dem Takt, dem Verstand und der Umsicht, womit seitens des Kriegsamtes seine Durchführung wird in's Werk gesetzt werden.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Wenn man den Markt nach den sich von Woche zu Woche wiederholenden Routine-Erscheinungen beurtheilt, dann fühlt man sich versucht, von flauem Geschäft zu reden. Nimmt man aber eine längere Zeitperiode, drei Monate z. B., und vergleicht diese mit der entsprechenden Periode früherer Jahre, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß in diesem Sommer von einem flauen Markte kaum die Rede sein kann. Ein solcher Rückblick auf die verflossenen drei Monate wird für die Angstmeier von großer Beruhigung und für Alle, die an Grundeigenthum mehr oder weniger betheiligt sind, von Interesse sein.

In den Anfang des Sommers fiel der Ankauf von 80,381 Quadratfuß Land am Flusse und der 18. Str. durch Carson, Pirie, Scott & Co. für $138,750, und dieser Kauf ist nur die Vorbedingung zum Baue großer Lagerhäuser, die $500,000 kosten werden. Von geringerem Umfange, aber wegen der Lokalität von großem Interesse, ist die von der Agar Packing Co. abgeschlossene Grundpacht auf 50 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Green und Wayman Str. mit angrenzenden 25 bei 125 Fuß. Diese Grundpacht bedeutet den Bau einer Pökelei nebst Markt für Großhandel in Fleischwaaren, der $100,000 kosten wird.

Der Kauf der Park-Theater Liegenschaft, 40 bei 138½ Fuß, 333—335 State Str., für $175,000 für Rechnung von Cornelius D. Neomans wurde als Kapitalanlage gemacht, und aus demselben Grunde erfolgte der Kauf des Potomac Apartmenthauses mit 124 bei 115 Fuß an der Südwest-Ecke von Michigan Boul. und 30. Str., für $300,000. Der Käufer war Allen B. Scott, ein Kapitalist von Kalifornien. Aehnliche Geschäfte waren die Grundpacht der Liegenschaft 116 Monroe Str., 23 bei 190 Fuß, zu durchschnittlich $6,424 per Jahr, für Rechnung von Thomas McGinnis, einem Führer der hiesigen „Sporting" Brüderschaft nach dem Vorbilde von „Mike" McDonald, und der erst in der letzten Woche abgeschlossene Kauf von 206 Fuß an Michigan Boul. und Eldridge Court für $585,000 für Rechnung von Otto Young.

Die Schlesinger & Mayer Grundpachten, 26 bei 83 Fuß, 155 State Str., zu $16,000 per Jahr, und 49½ bei 109 Fuß, 45—49 Monroe Str., zu $12,000 per Jahr, wurden ostensibel zu dem Zwecke abgeschlossen, die Anlage eines Konkurrenzgeschäftes zu verhindern, es scheint denn doch aber an dem Gerüchte etwas Wahres zu sein, daß die Firma es darauf abgesehen hat, das ganze von Madison und Monroe, State Str. und Wabash Ave. begrenzte Geviert unter ihre Kontrolle zu bringen, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind diese Grundpachten denn doch nur Vorläufer des größten Grundeigenthum-Kaufes, welcher je in Chicago abgeschlossen wurde.

Die Absorbirung der Consumers Ice Co. durch die Knickerbocker Co., bei welcher es sich um etwa $750,000 handelte, ist nicht nur eine Illustration der modernen Tendenz der Zentralisirung im industriellen und geschäftlichen Leben, sondern schloß auch Grundeigenthums-Verkäufe zum Gesammtwerthe von $550,000 ein. Der Kauf von 5 Acres an der Südost-Ecke von 47. Str. und Vincennes Ave. für $140,000, ist von Interesse, weil es sich hier lediglich um die Abrundung eines reinen Privatbesitzes handelte.

* * *

An dem „anderen Ende" von Chicagoer Grundeigenthum, im Calumet-Bezirk, war das Geschäft der verflossenen drei Monate noch lebhafter. Der durchschnittliche Chicagoer, selbst wenn er an Grundeigenthum lebhaftes Interesse nimmt, ist nur zu sehr geneigt, Süd-Chicago als eine zwar sehr schöne, aber doch sehr entfernte Gegend zu betrachten. Und doch sind die Grundeigenthums-Verkäufe in diesem Stadttheil noch innerhalb drei Meilen von der Stadtgrenze, und dieser Distrikt wächst schneller als irgend ein anderer in der Stadt. Der Schiffahrtsverkehr dieses Theiles des Chicagoer Hafens ist jetzt völlig ein Drittel des Ganzen, während er vor zwölf Jahren nur ein Siebentel ausmachte.

Innerhalb der letzten drei Monate hat die Illinois Steel Co. ihre $4,500,000 kostende Anlage durch den Ankauf von 22 Baustellen mit 21 Häusern abgerundet, und dafür $60,000 bezahlt. In dem von 98. und 100. Str., Commercial und Torrence Ave. begrenzten Bezirk kaufte Milton L. Thackaberry 259 Baustellen für $105,000. Oestlich davon, zwischen denselben Straßen, dem Calumet-Fluß und der Chicago & Western Indiana-Bahn ist der Komplex von 48 Acres, den die Knickerbocker Ice Co. an Chauncey J. Blair für $550,000 verkaufte.

Nördlich von der 106. Str., mit Dockfront am Kanal Nr. 4 und östlich von Muskegon Ave., kaufte die Star & Crescent Milling Co. einen Komplex von 60,000 Quadratfuß für $30,000, und wird dort ein großes Mühlengewese anlegen, dessen Kosten auf $350,000 veranschlagt sind. An der Torrence Ave., zwischen 106. und 108. Str., kaufte die International Harvester Co. 10 Acres Land für $72,500.

Südwestlich von der großen neuen Anlage der South Chicago Furnace Co. befindet sich der Hauptkomplex der Semet-Solvay Co., 160 Acres, die für $220,000 gekauft wurden, und neben diesem, mit Dockfront am Calumet, sind 33 Acres, für welche $217,250 bezahlt wurden. Die Gesellschaft wird etwa $1,500,000 für die Herstellung von Cokewerken, Ammonia-Fabriken und Gasanlagen ausgeben.

* * *

Es erscheint aus diesem kurzen und nothwendiger Weise unvollständigen Ueberblick über das Sommergeschäft, daß die angeführten Käufe, bezw. Grundpachten, lediglich als Kapitalanlagen oder aus Geschäfts-Rücksichten abgeschlossen wurden, und dies deutet auf eine der hauptsächlichsten Erscheinungen im gegenwärtigen Markte — die Abwesenheit der reinen Spekulation, die in New York z. B. zu einem kolossalen Kladderadatsch im Grundeigenthums-Markte geführt hat. Wenn diese negative Erscheinung von mancher Seite als „Flauheit" bezeichnet wird, so dürfen konservative Interessen mit dem „flauen Markte" recht wohl zufrieden sein. Natürlich wird sich auch in Chicago das spekulative Element früher oder später geltend machen, so lange aber in dieser Beziehung die „Buhm"-Praktiken niedergehalten werden können, wird auch die Spekulation dem Markte nicht gefährlich sein.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	433	$2,154,643
Vorhergehende Woche	473	1,987,324
1902	450	1,805,711
1901	393	1,761,519
1900	346	1,122,546
1899	360	1,783,285
1898	349	1,302,513

Der große von Otto Young an der Südwest-Ecke von Michigan Ave. und Eldrigde Court gemachte Kauf bedarf hier nur einer kurzen Rekapitulation. Für das Eckgrundstück, 80 bei 171 Fuß, mit westlich angrenzenden 60 bei 138 Fuß, wurde $312,000 bezahlt; für das Grundstück 298—299 Michigan Boul., 54 bei 171 Fuß, $129,600, und für 72 bei 202 Fuß, 300—303, südlich von dem vorigen, $144,000. Quadratfußwerthe für den ganzen Komplex rangiren von $10 bis $14. Der Käufer beabsichtigt, den ganzen ungetheilten Komplex in Grundpachten zu geben, falls ihm annehmbare Offerten gemacht werden, andernfalls wird er selbst der Lokalität entsprechende Baulichkeiten aufführen.

Das Grundstück an der Südost-Ecke von Wabash Ave. und Harmon Court, 171 bei 80 Fuß, ist an W. L. Doggett & Bros. auf 20 Jahre zu $5000 per Jahr verpachtet worden, wobei die Pächter alle Steuern und Abgaben zu tragen haben. Auf dem Grundstücke soll demnächst ein Gebäude für Drucker und Verleger aufgeführt werden, dessen Kosten etwa $100,000 betragen werden.

Durch den Ankauf des Grundstückes an der Südost-Ecke von Clark und Taylor Str., 40 bei 96½ Fuß, für $60,000, hat die Chicago & Eastern Illinois-Bahn nunmehr die ganze Ostseite der Clark Str., zwischen Taylor und 12. Str., an sich gebracht. Für das beregte Eckgrundstück wurde erst vor einigen Monaten $43,000 bezahlt.

Ein Komplex von 22 Baustellen an der Sheridan Road, Ridge Ave. und Inglesíde Place in Evanston wurde auf gerichtlichem Wege an die American Trust & Savings Bank für $30,000 verkauft.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Zwei dreistöckige Häuser mit 100 bei 125 Fuß, 242—248 65. Place, $56,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 169 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 58. Str., $24,000; dreistöckiges Haus mit 44 bei 181 Fuß, 3823—25 Ellis Ave., $40,000; Reihe von dreistöckigen Häusern mit 83 bei 71 Fuß an der Südost-Ecke von Wells Str. und Lincoln Ave., $31,000; dreistöckiges Haus mit 45 bei 120 Fuß an Irving Park Boul., westlich von Paulina Str., $23,500; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 33 bei 120 Fuß an Division Str., westlich von Wells Str., $22,500.

Die Chicago Dock & Canal Co. hat an die Vermont Marble Co. 200 bei 210 Fuß an Water Str., östlich von St. Clair, auf 20 Jahre zu $2830 per Jahr verpachtet.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	379	$ 803,101
Vorhergehende Woche	398	2,195,674
1902	244	1,775,640
1901	238	1,665,683
1900	182	806,376
1899	254	996,800
1898	193	722,336

Unter den noch nicht registrirten Hypotheken figurirt in erster Reihe die Bauanleihe von $1,400,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent auf das der Standard Office Co. gehörende Grundstück 170½ bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Michigan und Jackson Boul., auf dem das siebenzehnstöckige Railway Exchange-Gebäude gegenwärtig im Bau begriffen ist. Die Northwestern Mutual übernahm die Hypothek, welcher eine Sicherheit im Gesammtbetrage von $3,380,000 unterliegt. Unter den in Frage kommenden Bedingungen hätte die Anleihe noch vor Jahresfrist zu 3½ Prozent plazirt werden können.

Die Massachusetts Mutual übernahm eine Hypothek von $225,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent auf das Grundstück an der Südost-Ecke von Jackson Boul. und Market Str., 178 bei 100 Fuß, mit achtstöckigem Geschäftshaus an der Ecke und zehnstöckigem Neubau westlich davon. Der Werth der Sicherheit beziffert sich auf $764,800.

Eine lokale Hypothekenbank übernahm eine Bauanleihe von $50,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Anlage der Fulton Street Wholesale Market Co., 250 bei 100 Fuß an der Nordost- und 250 bei 182 Fuß an der Südost-Ecke von Fulton und Peoria Str. Die Gebäude wurden kürzlich durch eine Explosion von Ammonia-Gas zerstört, und die neuen Gebäude sind jetzt im Bau begriffen.

Andere größere Hypotheken der Woche sind: $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 130 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Halsted Str. und Graceland Ave., mit vierstöckigem Store und Flatgebäude; $25,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 124 bei 121 Fuß an der Nordost-Ecke von 42. Str. und Emerald Ave., mit Stallungen; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Evanston und George Ave., mit vierstöckigem Apartment-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Gestorben: Fred Schwarz, 46 Jahre alt, geliebter Gatte von Alma Schwarz, geb. Wischmann, Vater von Frau Scheel, Meta, Lulu u. Freddie, Bruder von Elisabeth Gahlbeck und von Georg Schwarz. Beerdigung am Montag, den 31. Aug., um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 963 Perry Str., nach Rosehill Friedhof. safo

Gestorben: Am 28. August 1903, Eleonora L. Pfeiler, geliebte Gattin von George J. Pfeiler, geb. Ave, Mutter von Elsa, Leona und Marie Pfeiler, im Alter von 33 Jahren. Beerdigung vom Hause ihrer Mutter, Nr. 808 W. 61. Str., Montag, um 2 Uhr Nachm., nach dem Oakwoods Friedhof.

Danksagung.

Hiermit unseren innigsten Dank allen Freunden und Bekannten und insbesondere der Waldeck Loge Nr. 674 für die rege Theilnahme am Begräbniß des von uns tief betrauerten Gatten und Vaters

Chas. Friedrich.

Julia Friedrich, Gattin, nebst Kindern.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.

Die größte und vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika.

Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.

Vortragkunst MUSIK Schule für Oper Schauspiel

Moderne Sprachen.

38. Saison beginnt am 14. Sept.

Neue illustrirte Kataloge frei verschickt.
aug16,23,30,sep5,6,12

Erstes Jahres-Pik-Nik!

arrangirt von der

Butcher Union Local Nr. 219

von der Nord- und Westseite.

Amalgamated Meat Cutters and Butcher Workmen of North America, A. F. of L.

im North Chicago Schützenpark.

Am Sonntag, den 30. August 1903. — Tickets 25 Cents die Person. Kinder unter 16 frei. — Nehmt Clybourn oder Lincoln Ave. Cable Cars, transferirt auf die elektrische Car nach dem Grove, oder Kedzie, California und Belmont elektr. Straßenbahn. 4 Blocks von Western Ave. Cars. dsafon

Gegenseitiger Unterstütz.-Verein „Blücher".

Der obige, unter den Staatsgesetzen inkorporirte Verein nimmt gesunde Deutsche beider Geschlechter im Alter von 18—55 Jahren auf. Er ist der bestfstehendste und sicherste Verein in seiner Nachbarschaft, und daher Allen zu empfehlen. Versammlung jeden letzten Samstag im Monat, im Vereinslokal, 11256 Michigan Ave., Ecke 113. Str. Man wende sich an den Sekretär Herrn Wm. Stengel, 534 Fulton Ave., Pullman. sonmi

Deutsche, Achtung! — Am Sonntag, den 6. September, gibt die Treue Brüder Loge 325, D. O. H., in Bergmanns Grove, 26. und Desplaines Str., ein Basket Picnic zu Ehren ihres 30jährigen Bestehens, und ladet alle Deutschen ein, an diesem Familienfest theilzunehmen. Eintritt pro Familie $1.00. Bier u. Pop frei. Achtungsvoll Das Komite.

14. jährliches

Pik-Nik nebst Volks-Belustigungen

verbunden mit Preiskegeln, der

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3

am Sonntag, 6. Sept 1903, im Nord Chicago Schützenpark, Belmont und Western Ave. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. Anfang 2 Uhr Nachm. ag23,30,sep6

Großes Pic Nic, gegeben von der Amanda Loge Nr. 193, O. M. P., in Beckers Grove an der 22. Str., halbe Meile westl. von Austin Blvd., am Sonntag, den 6. Sept. 1903. Tickets 25c die Person. Kinder unter 12 Jahren frei. Nehmt 12. Str. Car bis 52. Ave., dann nehmt LaGrange Car bis zum Grove. 30ag,sp6

Sozialer Turn-Verein.

Der Soziale Turnverein erlaubt sich hiermit dem geehrten Publikum mitzutheilen, daß die Turnschule am 31. August 1903, unter Leitung des neuen Turnlehrers F. Eger wieder eröffnet wird. Anmeldungen für dieselbe werden jeden Nachmittag, mit Ausnahme Samstag, von 3 bis 4 Uhr, in der Turnhalle, Ecke Paulina und Belmont Ave., entgegengenommen. Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein:

Der Turnrath.

Vergrößerte Aurora Halle

Milwaukee Ave. und Huron Str.

Jetzt der

Größte Tanzsaal der Westseite,

5400 Quadrat-Fuß groß.

Vereinen und Logen zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. 9,16,23,30ag

Thut es jetzt — Heute.

Geht u. seht Indiana Harbor—die „Zauberstadt"

Lotten werden verkauft für $165 und aufwärts. Bedingungen $10 Baar, $5 per Monat. Freie Exkursionen jeden Tag und Sonntag, via Lake Shore R. R. Depot, Ecke Corner Van Buren und LaSalle Str.; Züge fahren ab 9.40 Vorm., 12:05 und 3 Nachm.; Frei-Tickets am Bahnhof am Sonntag. Für Wochentag-Tickets sprecht vor oder schreibt an die East Chicago Company, 4. Floor, 77 E. Jackson Boulevard.

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute, 207 State Str — Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt—keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements. Stellungen für Schüler kostenfrei. Deutsch gesprochen. Jackson. Suite 27, 207 State Str. 13ag, sonmifa, 1mt

Die deutsche Hebammenschule

von Chicago eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 22. September 1903.

Anmeldungen, mündlich oder schriftlich, werden jetzt entgegengenommen bei

Dr. F. Scheuermann,

ag27—sp5X Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1fb,11*

September Piano-Verkauf

von den Fabrikanten.

Kimball Waarenräume enthalten eine ungewöhnliche Auswahl und bieten spezielle Verlockungen nur für einen Monat.

Beginnend mit Montag, den 31 August, haben Piano-Liebhaber von Chicago und Umgegend eine

Gelegenheit, Geld zu sparen

Die Sommer-Stille in Geschäften jeder Art ist sprichwörtlich geworden. Es sammeln sich daher viele Instrumente an und zwar aus verschiedenen Quellen, manche waren auch an Musiker vermiethet.

Alle diese Instrumente sind bedeutend im Preis herabgesetzt und sind außerordentliche Bargains.

Eine gute Auswahl von im Osten gemachten Pianos ist ebenfalls vorräthig. Diese wurden thatsächlich zu Zwangsverkauf-Preisen erstanden und werden so niedrig wie **$130** offerirt.

Viele Standard-Fabrikate, wie „Hallet & Davis", „Weber", „Chickering", „Steinway" u. s. w., die in Tausch für Kimballs angenommen wurden und nur wenig Abnutzung zeigen ,sind in der Partie mit einbegriffen.

Deutliche Zahlen an jedem Instrument in den Kimball-Waarenräumen, die bekanntlich unabänderlich sind und für jeden gelten.

Diese Preise bedeuten eine Herabsetzung von vielen Dollars für diesen Verkauf an jedem Instrument und an machen, etwas gebrauchten, fast die Hälfte.

Der Kimball Piano-Spieler

ist ein Instrument, welches es jedem ermöglicht ohne musikalische Kenntnisse und mit nur wenigen Minuten Uebung sowohl einfache wie schwierige Stücke mit äußerster Genauigkeit und Zartheit des Ausdrucks zu spielen.

Des Fabrikanten Preis schließt ein mit jedem Spieler eine schöne musikalische Bibliothek, die dem Käufer Vortheile bietet, wie nirgend anders.

Eine Anzahl Spieler, nicht im neuesten Gehäuse-Entwurf und ein paar, die in Konzerten gebraucht wurden, zu bedeutend herabgesetzten Preisen während dieses Verkaufs.

Jedermann eingeladen, unseren Verkaufsraum zu besuchen.
Tägliche Konzerte.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in **824** Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

„Parsifal" nicht für Chicago bestimmt. — Conried will in New York ein „amerikanisches Bayreuth" gründen.—Mancherlei Gründe, die das Unternehmen als unausführbar kennzeichnen.—Für die Veranstaltung von Parsifal-Aufführungen in Chicago hingegen, sollte Herr Conried einige sehr wichtige Umstände in Betracht ziehen.—Das Leben und Wirken Saurets. — Der berühmte Violinvirtuose kommt zu bleibendem Aufenthalt nach Chicago. — Arthur Speed, Pianist, eine weitere hervorragende Lehrkraft des „Chicago Musical College".

Die Parsifal-Salbaderei fängt an, langweilig zu werden. Kein Wort über Conried's Plan, Richard Wagner's tiefreligiöses Musikdrama — bekanntlich das Schwanenlied des „Zauberers von Bayreuth" — am 24. Dezember im New Yorker Metropolitan-Opernhause zum ersten Male außerhalb der Bayreuther Festspielhausbühne herauszubringen, würde heute an dieser Stelle stehen, wenn Conried nicht vorgestern in New York eine Erklärung abgegeben hätte, die uns Chicagoer angeht. Diese Erklärung lautet: „Ich werde Parsifal auf keiner Bühne dieses Landes, außer der New Yorker, zur Aufführung bringen. Nur eine noch, die Auditorium-Bühne in Chicago, könnte dabei in Betracht kommen, doch denke ich nicht daran, das Werk dort in dieser Spielzeit darzubieten; vielleicht gebe ich es dort nach Jahren, sicherlich nicht jetzt!" — Dieses Vorhaben sollte sich Herr Conried noch einmal, und zwar sehr reiflich, überlegen. Die Chicagoer Opernbesucher sind gar empfindliche Leute. Sie wollen in keiner Weise hinter den New Yorkern zurückstehen. Sie nahmen unvollkommene Vorstellungen, minderwerthige Rollenbesetzungen und das Vorenthalten von Novitäten bisher stets höchst ungnädig auf. Als Maurice Grau vor vier Jahren nach Schluß der New Yorker Spielzeit ohne den in der östlichen Metropole riesig gefeierten Tenoristen Alvarez und ohne die besonders bei den hiesigen Amerikanern beliebte Frau Eames nach Chicago kam, da zeigten ihm die hiesigen Opernfreunde die kalte Schulter. Durch den finanziellen Mißerfolg der damaligen vierwöchigen Chicagoer Spielzeit wurde der Unternehmer Grau an den Rand des Bankerotts gebracht. Besteht Herr Conried auf seiner Erklärung, die Parsifaloper den Chicagoern vorzuenthalten, dann hat er die Möglichkeit zu gewärtigen, im April nächsten Jahres hier ein ähnliches „Waterloo", wie Grau, zu erleben. Entschuldigungsgeflunkel und haltlose Ausreden ziehen hier nicht. Conried gibt zu, daß unsere Auditorium-Bühne sich für die Parsifal-Aufführungen prächtig eignet. Wir behaupten — auf Grund genauer Kenntniß des Szeneriebestandes und der maschinellen Einrichtung der Bayreuther Festspielhausbühne und der hiesigen Auditorium-Bühne —, daß die letztere auch dann noch sich zu Parsifal-Aufführungen besser als die Bühne des New Yorker „Metropolitan" eignet, wenn diese durch ihren $65,000-Umbau, der zur Zeit von dem Münchener Fachmann Lautenschläger geleitet wird, zu einem einigermaßen modernen und passenden Rahmen für die „Große Oper" gestaltet sein wird. Herr Conried brauchte, mit Ausnahme der Wandeldekoration für die Szene vor dem Parsifal-Schlußakte, nicht einmal Szenerien aus New York nach Chicago zu senden; im Vorrath der Auditorium-Bühne würde er Alles vorfinden, was er zur szenischen Ausstattung der Oper benöthigt Doch man vernehme weiter, was Herr Conried den New Yorkern vorgestern zu sagen hatte: „Dreißigtausend Dollars opfere ich für die Dekorationen und Kostüme, $65,000 für den Umbau der Bühne. Am 24. Dezember wird die Premiere des „Parsifal" stattfinden. Die Honorare der mitwirkenden Sänger allein betragen an einem „Parsifal"-Abende 8000 Dollars, von den übrigen Kosten nicht zu reden. Demgegenüber steht, im Falle, daß das Metropolitan-Opernhaus bei erhöhten Preisen gänzlich ausverkauft ist, eine Bruttoeinnahme von 9700 Doll. Ist das ein „glänzendes" Geschäft für mich? Aus alledem geht hervor, daß, indem ich den Parsifal aufführe, mich allein der Gedanke leitet, den Amerikanern in künstlerischer Hinsicht etwas Großartiges zu bieten. New York soll das Bayreuth Amerikas werden!" — Zur Erwiderung sei auf die Thatsache hingewiesen, daß unter Grau's Regime hier Aufführungen der Schauopern „Aida", „Die Hugenotten", „Die Afrikanerin" u. A. m. mit sogenannter „All Star"-Besetzung stattfanden, die dem Unternehmer mehr als $8000 pro Abend kosteten, aber auch mehr als $9700 pro Vorstellung einbrachten. Doch Herr Conried that im Brustton der Ueberzeugung den ebenfalls nicht einwandsfreien Ausspruch: „New York soll das Bayreuth Amerikas werden!"

Von der gesammten New Yorker Presse wurde wiederholt zugegeben, daß nirgendswo in der Welt der kunstmörderische Personenkultus so gepflegt wird, wie in New York von den Inhabern der Logen- und Parkettsitze im Metropolitan-Opernhause; daß man dort den Werken der großen Meister fast gar keine, den stimmlichen Vorzügen und den äußeren Reizen der Sänger und Sängerinnen aber gar große Beachtung schenkt; daß dort Diejenigen, welche das Unternehmen durch häufigen Besuch der Oper erhalten, nicht aus innerem Bedürfniß, sondern des guten Tones, oder der Mode, oder auch der Aufrechterhaltung des von ihren Eltern übernommenen Brauches halber „in die Oper gehen". Ein solches Publikum mit den Bayreuth-Pilgern zu vergleichen, welche die Parsifal-Aufführungen besuchen, um sich an den wunderbaren, eigenartigen Schönheiten dieser religiösen Oper zu erbauen, seelisch zu erheben und ihr Musikverständniß zu bereichern, ist eine Blasphemie auf die Bayreuther Festspiele und auf das Werk, das von Wagner selbst als „Bühnenweihfestspiel" und nicht als „Oper" bezeichnet wurde. Wer aber das Chicagoer Opernpublikum kennt, wird zugeben müssen, daß es noch naiv und kunstempfänglich genug ist, sich an den Meisterwerken zu ergötzen und an Einzel- und Ensemble-Leistungen zu erfreuen, die sich an Herz und Gemüth des Hörers, und nicht vornehmlich an dessen Auge, wenden; daß es, wenn man so sagen darf, weit mehr „opernhungrig" ist, als die in dieser Hinsicht an reichgedeckter Tafel speisenden New Yorker. Und diesem Publikum will Herr Conried den Parsifal vorenthalten? Dann noch Eins: Mit den von ihm bisher stets bevorzugten „hohen Preisen" darf der neue Unternehmer der Großen Oper den Chicagoern auch nicht kommen, wenn er hier reüssiren will. Conried hätte mit den hier von ihm veranstalteten deutschen Agnes Sorma- und Sonnenthal-Gastspielen auch einen glänzenden Gelderfolg erzielt, wenn er nicht durch die hohen Eintrittspreise die Massen von dem Theaterbesuch zurückgeschreckt hätte. Die Menge muß es hier bringen. Die reichbegüterten Chicagoer Deutschen, welche die hohen Preise erschwingen können, haben der Mehrzahl nach keine, oder doch nur wenig Kunstinteresse. Für die New Yorker Parsifal-Aufführungen, welche, vom 24. Dezember an, an zehn aufeinanderfolgenden Donnerstagen, nach Bayreuther Muster um 5 Uhr Nachmittags beginnend, gegeben werden sollen, hat Herr Conried den Kostenpunkt für die Besucher bereits wie nachstehend festgestellt: „$10 jeder Sitz im Parkett; Abonnenten bezahlen für die Beibehaltung jedes Sitzes in den Parsifal-Vorstellungen $7 extra." In Bayreuth kostet jeder Sitz des knapp 1200 Plätze enthaltenden Festspielhauses 20 Mark. Keinesfalls sollten Parkettsitze für im hiesigen „Auditorium", mit seinen 4200 Sitzplätzen, zu veranstaltende Parsifal-Aufführungen mehr als $5 das Stück kosten, wenn der Unternehmer auf seine Rechnung kommen will.

* * *

Ueber seine weiteren Pläne für die „Große Oper" im bevorstehenden Winterhalbjahre gab Herr Conried Folges bekannt: „Eröffnung der Spielzeit in New York am 23. November mit Verdi's „Rigoletto", Erstauftreten des berühmten italienischen Tenors Enrico Caruso. Nach Beendigung der New Yorker Saison ein fünfwöchiges Gastspiel in Philadelphia, Boston, Chicago, Cincinnati und Pittsburg; zwei Wochen von den fünf werden auf Chicago entfallen. Mit deutschem Text werden gegeben: Tannhäuser, „Lohengrin", Beethoven's „Fidelio", Wagner's „Meistersinger", „Das Rheingold", „Die Walküre", „Siegfried", „Götterdämmerung", „Tristan und Isolde" und „Parsifal"; in italienischer oder französischer Sprache: „La Boheme", „Faust", „Aida", „Barbier de Séville", „Cavalleria Rusticana", „L'Elisir d'Amore", „Il Flauto Magico", „Tosca", „Un Ballo in Maschera", „Traviata", „La Sonnambula", „Il Trovatore", „Don Giovanni", „Les Huguenots", „Carmen", „Nozze di Figaro", „Romeo et Juliette", „Les Dragons de Villars", „La Dame Blanche", Ponchiellis „Gioconda", und in der Uebertragung des böhmischen Originaltextes in's Englische Smetanas Oper „Die verkaufte Braut.

Hinsichtlich der Zusammenstellung des Personals wird uns aus New York Folgendes mitgetheilt:

„Unter den Sängern des hohen „C" befinden sich der berühmte italienische Tenor Enrico Caruso, welcher in den letzten zwei Jahren in Europa Triumphe gefeiert hat, und dann ferner der erste Tenor des Berliner Hofopernhauses Ernst Krauß, welcher vor fünf Jahren hier im Walter Damrosch-Ensemble auftrat, Franz Naval, ein Wiener, der die lyrischen Rollen in französischen Tonwerken singen wird, Andreas Dippel, ferner Aloys Burgstaller und James Bars. Die engagirten Baritonsänger sind: Giuseppe Campanari, Eugene Dufriche, Otto Goritz, Adolf Mühlmann, Anton Van Rooy, Sig. Rossi und Antonio Scotti.

Die Sopranistinnen: Mme. Ackte, Mathilde Bauermeister, Emma Calve, Johanna Gadski, Lilian Heidelbach, Selma Kronold, Peppi von Possart, Marcella Sembrich, Camille Seygard, Josephine Shafter, Milka Ternina, Fanchon Thompson, Marion Weed.

Alt und Mezzo-Soprane: Isabel Bouton, Marcia Van Dresser, Olive Fremstad, Louise Homer, Josephine Jacoby, Frau Lellman und Frl. Edith Walker.

Die Baßpartien werden in dem unverwüstlichen Pol Plancon sowie den Herren Robert Blaß und Marcel Journet tüchtige Vertreter finden.

Fräulein Kaethchen Froehlich und Signorina Enrichette Varasie sind als „Premieres danseuses" gewonnen und Francioli aus Mailand ist als Balletmeister engagirt worden. Dem Ballet soll übrigens mehr Bedeutung beigelegt werden, als in früheren Jahren.

An Cavalleria Abenden, an denen auch „Die Puppenfee", „Coppelia" oder vielleicht „Silvia" gegeben wird, soll ein „Corps de Ballet vorgeführt werden, welches hauptsächlich aus Mailand und Wien stammt. Auch das Orchester soll um mehrere Dutzend Musiker verstärkt werden, während der Chor eine Stärke von 120 Stimmen erreichen wird. Dirigenten: Felix Mottl, Alfred Hertz, Gustav Hinrichs und Signor Vigna. Oberregisseur: Herr Fuchs, von der Wiener Hofoper.

* * *

„Das Beste sei allezeit für meine Schüler gerade gut genug!" Nach diesem Wahrspruch richtete sich Dr. F. Ziegfeld, als er vor 38 Jahren das „Chicago Musical College" in's Leben rief. Noch heutigen Tages hält er an diesem Grundsatz fest. Die unter seiner Leitung stehende Musikschule ist ihrer vorzüglichen Lehrer und ihrer vornehmen, modernen, praktischen, in jeder Beziehung vorbildlichen inneren Einrichtung halber im ganzen Lande zu großer Berühmtheit gelangt. Für das bevorstehende Schuljahr, das am 15. September begonnen wird, hat der unermüdlich strebsame und unternehmungsfreudige Leiter seiner Musikschule zwei neue Lehrkräfte zugeführt, die ganz besondere Beachtung verdienen. Victor Emile Sauret, am 22. Mai 1852, an Richard Wagners 39. Geburtstag, zu Dun-le-Roi, im Departement Du Cher, Frankreich, geboren, studirte die Violinspielkunst in Paris unter Meister De Beriot und Vieuxtemps, dessen bevorzugtestem Schüler. Noch als ganz junger Künstler durfte er häufig als Solist in den Hofkonzerten mitwirken, die Kaiser Napoleon III. und Kaiserin Eugenie Ende der sechziger Jahre in den Tuilerien gaben. 1870 wurde er der Nachfolger Wieniawskis als Soloviolinist der Londoner Promenaden-Konzerte. Im Frühjahr 1872, gleich nach dem deutsch-französischen Kriege, unternahm er zum Besten der Wittwen und Waisen von gefallenen Kriegern seines Heimathlandes eine ausgedehnte Konzertreise durch ganz Frankreich, auf welcher er riesige Triumphe feierte. Im Herbste des nämlichen Jahres brachte Impresario Max Strakosch den Violinspielkünstler Sauret, der inzwischen Weltberühmtheit erlangt hatte, zu einer Konzerttour nach den Vereinigten Staaten. Diese Kunstreise war von ungeahntem, künstlerischem und finanziellem Erfolge begleitet. Groß war auch die Begeisterung, mit welcher Sauret von den deutschen Musikfreunden während seiner 1876 durch Deutschland unternommenen Konzerttour aufgenommen wurde, die er im Leipziger Gewandhaus eröffnete. Richard Wagner, Franz Liszt, Rubinstein, Hans von Bülow und Brahms, die Alle damals noch lebten und wirkten, kamen ihm mit offenen Armen entgegen. Ueberall, wo er sich in deutschen Städten hören ließ, fand der Pariser Violinvirtuose die herzlichste Aufnahme. Seitdem hat Sauret in den Hauptstädten aller Kulturländer der Welt konzertirt. Im Frühjahr 1896 machte der große Violinspielkünstler eine zweite Konzerttour durch die Vereinigten Staaten. Am 7. und 8. Februar trat er in den Symphoniekonzerten unter Theodor Thomas' Leitung als Solist vor die Chicagoer Musikfreunde, die er durch sein wunderbar klares, fein gegliedertes Spiel in helle Begeisterung versetzte. Schon damals faßte Dr. F. Ziegfeld den Entschluß, Sauret unter allen Umständen für das „Chicago Musical College" zu gewinnen. Doch war der berühmte Violinist schon auf Jahre hinaus zur Lehrthätigkeit an den ersten Musikkonservatorien zu Paris und London kontraktlich verpflichtet. Dem Drängen Dr. Ziegfelds nachgebend, löste Sauret Ende Mai dieses Jahres alle ihn noch an die alte Welt fesselnden Verträge. Voraussichtlich Ende dieser Woche trifft er hier mit seiner Familie, begleitet von zwei Schülern aus London ein, die, um seinen Unterricht nicht zu missen, die großen Kosten der Reise und des Aufenthaltes in Chicago nicht scheuen. Er wird hier während der nächsten fünf Jahre seine auch drüben vielgerühmte pädagogische Thätigkeit ausüben und voraussichtlich die Chicagoer auch von der Konzertbühne herab durch seine wunderbare Violinspielkunst entzücken. — Eine andere hervorragende pädagogische Kraft, die Dr. Ziegfeld für die Klavierschule seines „Chicago Musical College" gewonnen hat, ist der namhafte Virtuose Arthur Speed, von Geburt Engländer, seiner künstlerischen Erziehung nach aber deutsch bis in's Mark hinein. Nachdem er durch ausgedehnte, erfolgreiche Konzertreisen in Deutschland, Rußland, Skandinavien, in seiner engeren Heimath Großbritannien, Frankreich, Spanien und Portugal, wie auch in Italien und der Schweiz seinen Ruf als ausübender Künstler fest begründet hatte, widmete sich Herr Speed auch dem Lehrberufe. In Leipzig und Berlin hatte er während der letzten elf Jahre auch als Pädagoge so riesige Erfolge erzielt, daß Dr. Ziegfeld auf ihn aufmerksam wurde und ihn für das „Chicago Musical College" als erste Lehrkraft verpflichtete. Herr Speed wird, ebenfalls im Laufe der nächsten Tage, direkt aus Berlin hier anlangen.

Eine Schmalzschwänze.

Swift & Co. haben alles verfügbare Schmalz für Septemberlieferung aufgekauft.

Die Großschlächter Swift & Co. sollen eine Schmalzschwänze erfolgreich in Szene gesetzt haben, d. h., erfolgreich bis jetzt, wie die Geschichte enden wird, ist schwer zu prophezeien. An der hiesigen Produktenbörse stieg gestern der Preis des Schmalzes um 30 Cents das hundert Pfund. Es heißt, daß Swift & Co. mehrere hundert Tonnen Schmalz zu diesem Preise kauften und nun so ziemlich im Besitze alles Schmalzes sind, das sich in Chicago befindet. Außerdem hat die Firma zahlreiche Ankäufe auswärts gemacht, sodaß, wenn die Zeit für die Ablieferung kommt — denn nur für Septemberlieferung hat sie gekauft — sie ein hübsches Sümmchen einzuheimsen hofft, denn die Preise werden in den nächsten Tagen sicherlich noch steigen. Als vor einiger Zeit Swift & Co. mit dem Aufkaufen von Schmalz begannen und ziemlich hohe Preise zahlten, ließen sich Viele dadurch verlocken und verkauften — d. h. sie erboten sich, im ersten September für einen gewissen Preis Schmalz zu liefern. Inzwischen ist aber der Preis so hoch gestiegen, daß diese Herren tief in den Beutel werden greifen müssen, wenn sie mit der Differenz zwischen dem Preise, zu dem sie zu liefern versprachen und dem dann bestehenden, herausrücken müssen.

* Heute Nachmittag, von vier bis sechs Uhr, wird Bredfields Militärkapelle im Humboldt Park konzertiren. Es ist ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt worden.

Asthma und Schwindsucht kurirt.

Dr. Edward Koch's neue Methode für die Behandlung dieser Krankheiten.

Aerzte in der ganzen Welt empfehlen das Koch'sche Tuberkuline als die einzige Medizin, welche Schwindsucht, Asthma, Bronchitis und Katarrh heilt. Das „Tuberkuline" ist von Deutschland importirt und wird an die Offices der Koch Lung Cure verschickt, welche sich thatsächlich in allen großen Städten der Ver. Staaten befinden. Die Chicago Office befindet sich in 146 State Str.

Mittelst der Koch'schen Einathmungs-Apparate, erfunden von Dr. Edward Koch, werden die heilenden Oele, zusammen mit dem wunderbaren „Tuberkulin", welches die Keime tödtet, in ölige Dämpfe verwandelt, so daß sie in die Luftröhren der Lungen eingeathmet werden können. Die Wirkung ist wunderbar; sie heilen die wunden Stellen und flößen dem Lungenkranken neues Leben ein.

Schwindsucht ist die schrecklichste und gefährlichste Krankheit, welche die Menschheit heimsucht. Sie beginnt als gewöhnlicher Katarrh der Nase und Kehle, in vielen Fällen entwickelt sich schnell Asthma und dasselbe breitet sich auf die Athmungsorgane aus.

Alle denkenden Leute wissen, daß Medizinen, in den Magen eingenommen, Krankheiten der Lungen und Luftröhren nicht heilen. Außerdem sind Lungenmedizinen immer dem Magen schädlich.

Viele Patienten, die als unheilbar aufgegeben worden waren, sind heute lebende Beispiele von dem Erfolg der Koch'schen Behandlung.

Joseph Engelthaler, 4734 Throop Str., Chicago, sagt: „Drei Aerzte behandelten mich auf Schwindsucht, aber alle hatten mich aufgegeben. Meine Eltern wußten, daß ich Schwindsucht hatte und glaubten, daß es keine Hoffnung für mich gäbe. Ich hatte Brustschmerzen, Nachtschweiß Frösteln und Fieber, spie Blut mit großen Mengen gelbem und grünem Schleim aus und meine Kraft und Gewicht nahmen schnell ab. Die Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, heilten mich vollständig. Ich werde dies allen, die vorsprechen oder schreiben, bestätigen.

Konsultation, Untersuchung von Spezialisten und Probebehandlung sind absolut frei. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, so wird Euch die Koch'sche Hausbehandlung in Euer Haus geschickt ohne extra Unkosten. Schreibt wegen illustrirtem Büchlein, worin ein Sympton-Formular ist. Die einzige Chicago Office befindet sich in 146 State Str.

Deutsches Theater.

Ankündigung der Direktion für die Spielzeit 1903—1904.

Die darstellenden Mitglieder.

Zusammensetzung im Wesentlichen dieselbe, wie im vorigen Jahr. — Drei neue erste Kräfte. — Die zur Aufführung erworbenen neuen Stücke.

Direktor Wachsner, von seiner jährlichen Jagd auf neue Stücke und neue Darsteller für sein Theaterunternehmen aus Deutschland zurückgekehrt, kündigt an, daß die Spielzeit für das Bühnenjahr 1903—1904 am Sonntag, den 20. Sept., in Powers' Theater eröffnet werden wird. An Stelle ausgeschiedener Mitglieder hat der Direktor drei neue erste Kräfte angeworben, denen aus ihrem bisherigen Wirkungskreise sehr rühmende Empfehlungen mit auf die Reise über's Meer gegeben worden sind. Die neu in den Bühnenverband Milwaukee-Chicago eintretenden Künstler sind:

Margarethe Rühmkorf, (Heldinnen, Salondamen) vom Stadttheater in Düsseldorf; Julius Niedt (Regisseur — Väter- und Charakterrollen) vom Stadttheater in Breslau; Karl Waldschütz (jugendliche Liebhaber, Naturburschen) vom Stadttheater in Linz.

Im Uebrigen ist die Zusammensetzung der Gesellschaft dieselbe geblieben wie im vorigen Jahre. Es wirken als darstellende Kräfte mit, die

Damen: Henni Steimann (jugendliche tragische Liebhaberinnen, Konversationsrollen); Marianne Gonia (Possen- und Lustspiel-Soubrette); Jenny Ganella (naive Liebhaberin); Bertha Santen (Liebhaberinnen); Mathilde Dierks (Gesangs-Partien); Hedwig Beringer (Anstandsdamen, Charakterrollen); Anna Richard (Bürgerliche Mütter); Anna Roithmeyer (Chargen); Clara Lapping (Episoden, Anmelderollen) und die,

Herren: Adolf Schumacher (Regisseur — Charakter- und Gesangskomiker; Sigismund Elfeld (Bonvivants und Liebhaber); Bernhard Wenkhaus (Helden und Liebhaber); Robert Hartberg (jugendliche Helden und Liebhaber); Gustav Kleemann (jugendliche komische und Gesangs-Partien); Aug. Meyer-Eigen (Regisseur—Charakterrollen, Intriguanten); Ludwig Kreiß (Chargen und Gesangspartien); Theodor Pechtel (komische Partien, Väter); Siegmund Selig (Chargen); Willy Schaff (Chargen); Karl König (Inspizient—Episoden); Karl Frischer (Inspizient — Chargen); Julius Schmidt (Chargen).

Nachstehend folgt eine Liste der neuen Stücke, auf welche Direktor Wachsner das Aufführungsrecht erworben hat:

„Afra", Schauspiel in 3 Akten von Felix Philippi. — „Außer Dienst", Schauspiel in 3 Akten von Wagh. — „Der blaue Montag", Lustspiel in 3 Akten von Hugo Lubliner und Conrad Dreher.— „Der Kamelien-Onkel", Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Leon Leipziger. — „Colombine", Bajazzade in 1 Akt von Erich Korn. — „Die deutsche Komödie", Komödie in 3 Akten von Hermann Schlag. — „Die Diplomatin", Lustspiel in 3 Akten von Arthur Pserhofer. — „Direktor Buchholz", Schwank in 3 Akten von G. v. Moser und Paul Lehnhard. — „Die Evastochter", Komödie in 3 Akten von Curt Kraatz. — „Die Frau des Anderen", Schwank in 3 Akten von Wilh. Wolters und Königsbrunnschaup. — „Die Gerechtigkeit", Komödie in 4 Akten von Otto Ernst. — „Die größte Sünde", Drama in 5 Akten von Otto Ernst. — „Im bunten Rock", Lustspiel in 3 Akten von Frz. v. Schönthan und Freih. v. Schlicht. — „Kaltwasser", Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. — „Krach", Schwank in 3 Akten von Richard Franz. — „Los vom Manne", Schwank in 3 Akten von Wilh. Jacoby und Arthur Lippschitz. — „Die Liebesschaukel", Lustspiel in 4 Akten von Maurice Donnay.—„Miß Hobbs", Lustspiel in 3 Akten von Jerome K. Jerome. — „Die Nothbrücke", Lustspiel in 3 Akten von Fred Gresac und Franc Croisset. — „Nachtasyl", Schauspiel in 4 Akten von Maxim Gorky. — „Die rothe Robe", Schauspiel in 4 Akten von Eugen Brieux. — „Die schlanke Lina", Schwank in 3 Akten von G. v. Moser und Paul Lehnhard. — „Der siebzigste Geburtstag", Lustspiel in 4 Akten von Heinrich Lee. — „Das Theaterdorf", Lustspiel in 3 Akten von O. Blumenthal und Gust. Kadelburg. — „Der Strom", Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe. — „Sokrates, der Sturmgeselle", Komödie in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Die regelmäßige Spielzeit umfaßt dreißig Sonntags-Vorstellungen für welche Sitze — je nach der Lage —zum Preise von $35, bezw. $30, $27 und $20 im Voraus belegt werden können und — zwecks geschäftlicher Sicherung des Unternehmens — von wohlhabenden Theaterfreunden auch belegt werden sollten.

Wegen Mangels an Beweisen.

Wm. Meyers und Kapitän Forsee straffrei entlassen.

Wm. Meyers, der Betriebsleiter der Harlemer Rennbahn, und Kapitän Forsee, der Chef der Privatpolizei der Rennbahn, die vor einer Woche auf Veranlassung von Louis Weber, einem Buchmacher, unter der Anklage des Diebstahls und thätlichen Angriffs verhaftet worden waren, wurden gestern von Richter Lehman wegen Mangels an Beweisen straffrei entlassen.

Waisenfest.

Das Waisenhaus in Bensenville feiert am 6. September sein Jahresfest.

Am Sonntag, den 6. September, wird beim Waisenhaus in Bensenville, Ill., das diesjährige Waisenfest jener deutschen evangelischen Anstalt gefeiert. Der Hausvater des Waisenhauses und Altenheims, Herr Pastor H. Staehlin, hat, unterstützt von seiner Gattin, der Waisenmutter, und Anderen, die weitgehendsten Vorkehrungen für die Bewirthung und Unterhaltung der Festtheilnehmer getroffen. Schon in Anbetracht des guten Zweckes sollte die Theilnahme an dem Feste eine sehr große sein, ist es doch kein Leichtes, eine so große Anstalt zu führen, deren Unterhaltungskosten großentheils von mildthätigen Leuten aufgebracht werden. Es sind zur Zeit 65 Waisenkinder in der Anstalt untergebracht, doch wird die Zahl nach und nach auf 120 erhöht werden, da genügend Raum für diese Zahl vorhanden ist, ohne die alten Leute zu rechnen, die in der Anstalt ein Unterkommen gefunden haben. Daß mit der zunehmenden Zahl der Pfleglinge die Ausgaben der Anstalt steigen werden, ist selbstverständlich. Der Unterhalt der Anstalt erfordert gegenwärtig $7000 das Jahr, von welcher Summe nur etwas über ein Fünftel durch Pflegegelder aufgebracht wird, während der Rest durch Liebesgaben beschafft werden muß. Am Sonntag, den 6. September, feiert nun die Anstalt ihr Jahresfest. Keiner, dem das Wohl der Anstalt am Herzen liegt, sollte versäumen, an diesem Tage nach dem freundlich gelegenen Bensenville zu pilgern. Züge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn verlassen den Union-Bahnhof um 9:45 Uhr und 10:05 Uhr Vormittags; der erstere fährt über Western Ave., der zweite über die Nordseite und hält an allen Stationen. Die Rückfahrt erfolgt um 6 Uhr und 6:15 Uhr Abends über Western Ave.

Das Direktorium des Waisenhauses ist wie folgt zusammengesetzt: Pastor H. Wolf, Präses, Bensenville, Ill.; Pastor J. H. Ellerbrake, Vize-Präses, Ontarioville, Ill.; Pastor Jul. Kircher, Sekretär, 142 W. 22. Place, Chicago, Ill.; Herr Chr. Schönstedt, Kassirer, Monce, Will County, Ill.

Sonntagkonzerte.

Zur Eröffnung der vollständig erneuerten Aurora-Halle, Huron Str. und Milwaukee Ave., veranstaltet der tüchtige und umsichtige Verwalter, Herr Louis Schindler, heute Abend ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Das aus bewährten Musikern bestehende Orchester des Prof. A. M. Hansen wird konzertiren und auch die Ballmusik liefern. Auf dem Konzert-Programme stehen so vorzügliche Kompositionen wie die Ouvertüre „Dichter und Bauer" von Suppé, das Intermezzo aus der Oper „Cavalleria Rusticana" von Mascagni, Amboschor aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi, die Ouverture „Amerika" von Fabini, Selektion aus der Operette „Prince of Pilsen" von Lüders und der Konzertwalzer „Süßes Träumen" von R. Eilenberg. Der Beginn des Konzertes wurde auf Punkt 8 Uhr Abends festgesetzt.

Den Musikfreunden, welche die heute stattfindenden Rienzi-Konzerte besuchen wollen, dürfte die Wahl zwischen den beiden Programmen schwer werden, von denen das eine bekanntlich Nachmittags, das andere Abends zur Durchführung gelangt. Die große Phantasie aus Meyerbeers Oper „Der Prophet," das Menuett aus Mozarts „Don Juan," die Ouvertüre „Franz Schubert" von Suppé und das Vorspiel zur Oper „Die Eintagskönigin" von Adams, das Andante aus Haydns „Ueberraschungs-Symphonie," Melodienstrauß aus der Operette „Indigo" von Joh. Strauß und Czibulkas „Liebestraum nach dem Balle" sind Nachmittags die Hauptnummern; das für das Abendkonzert aufgestellte Programm lautet wie nachstehend:

Marsch, „The Conciliator"..........Scouton
Dramatische Ouvertüre..........Keler Bela
Walzer, „Return of Love"..........Snider
Selection a. d. Oper „Die Bajazzi"..........Leoncavallo
Szene, „Die Prozession"..........Barnard
„Largo"..........Händel
Violinobligato: Hr. Georg Baß; Orgel: Hr. Otto Wolf.
„Story of the Flowers"..........Ostmann
Potpourri a. d. Oper „Die Zigeunerin"..........Balfe
Charakteristischer Marsch „Mississippi Rose"..........Barnard
Intermezzo Antique, „Antics of the Ants"..........Scouton
Polka, „Bouquet"..........Dietrich
Marsch, „Queen City Beach"..........Nicols

Im Bismarck-Garten werden die Sopranistin Frl. Charity Martin, der Tenorist Paul Fischer und der Konzertvirtuose Emil Kopp sich heute Abend als Solisten vernehmen lassen. Hr. Kopp wird ein Solo auf dem Posthorn, mit Orchesterbegleitung, und auch das Kornetsolo „Amaryllis" von Mignet zum Besten geben. Im Uebrigen wird Bunges Militärkapelle folgendes Programm durchführen:

Marsch, „Heil Columbia"..........Chambers
Ouvertüre zur komischen Oper „Masaniello"..........Auber
Potpourri „Comin' Thro' The Rye"..........Smith
Große Phantasie a. d. Oper „Carmen"..........Bizet
Ouvertüre zur Operette „Flotte Burschen"..........Suppé
Kriegslieder der „Boys in Blue"..........Laurendeau
Walzer „Galanthe"..........Holzmann
Selectionen a. d. Operette „The Burgomaster"..........Lüders
Marsch, „Posaunenfreunde"..........Stroß
Pilgerchor a. d. Oper „Tannhäuser"..........Wagner
Gavotte „Auf ewig Dein"..........Weiß
Galopp „In Saus und Braus"..........Gärtner

„Ich erzeuge Haar in einer Nacht."

Ein berühmter Doktor-Chemiker hat ein geheimes Mittel entdeckt, welches Haar auf jedem kahlen Kopf erzeugt.

Seine Aufsehen erregende Ankündigung mit absolutem Beweis über wunderbare Heilungen ruft das Erstaunen der Aerzte hervor, so daß sie sprachlos dastehen.

Der Entdecker verschickt freie Probepackete von Foso an Alle, die da schreiben.

Nachdem er ein halbes Jahrhundert im Laboratorium gearbeitet und sich hohe Ehren erworben durch seine vielen weltberühmten Entdeckungen, hat der

Der Entdecker dieses wunderbaren Mittels, welches Haar in einer einzigen Nacht erzeugt.

berühmte Arzt-Chemiker, der an der Spitze des großen Altenheim Medical Dispensary steht, gerade jetzt die Aufsehen erregende Ankündigung gemacht, daß er eine Mixtur hergestellt hat, die Haare auf irgend einem kahlen Kopfe erzeugt. Der Doktor behauptet, daß nach Experimenten, deren Durchführung Jahre in Anspruch nahm, er schließlich doch das Ziel seines Ehrgeizes erreichte. Für den Doktor sind alle Köpfe gleich. Es gibt keine, die durch dieses merkwürdige Foso-Heilmittel nicht zu kuriren sind. Der Rekord der bereits erzielten Heilungen ist wirklich wunderbar, und wäre es nicht wegen des hohen Ansehens des großen Arztes und der überzeugenden Zeugnisse von Tausenden von Bürgern im ganzen Lande, so würde die Sache fast zu wunderbar scheinen, um wahr sein zu können.

Es kann kein Zweifel darüber walten, daß der Doktor im Ernst ist, wenn er seine Behauptungen aufstellt, noch lassen sich seine Heilungen leugnen. Es wird von keinem Mann, Frau oder Kind verlangt, daß sie ihm oder irgend sonst Jemand auf's Wort glauben sollen, sondern er ist bereit und willig, ein freies Probe-Packet von diesem großen Foso Haar-Wiederhersteller an irgend Jemand zu schicken, der deswegen an ihn schreibt und eine 2-Cent-Briefmarke für Porto beilegt. In einer einzigen Nacht hat Foso Haar auf kahlen Köpfen erzeugt, die jahrelang kahl waren. In einer Stunde hört das Ausfallen der Haare auf. Es versagt nie, ohne Rücksicht auf Zustand, Alter und Geschlecht. Alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Allen wurde durch längeren Gebrauch dieser großartigen neuen Entdeckung geholfen. Schreibt heute, wenn Ihr kahl seid, wenn Euer Haar ausfällt, oder wenn Euer Augenbrauen oder Wimpern dünn oder kurz sind, an die Altenheim Dispensary, 927 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, legt eine 2-Cent-Marke für Porto bei, und in kurzer Zeit werdet Ihr völlig hergestellt sein.

An die Herren Dirigenten unserer deutschen Gesang-Vereine.

In Anbetracht, daß die Firma „Detmer Music House" stets bestrebt ist, den Anforderungen ihrer Kundschaft, ganz besonders der deutschen Gesangvereins-Dirigenten und der unter ihrer Leitung stehenden Gesangverein nach allen Richtungen hin gerecht zu werden: da jedoch jetzt der Zuwachs ihrer Kundschaft ein so bedeutender geworden ist ,so daß die Firma sich veranlaßt gefühlt, um ihren deutschen Kunden eine bessere, schnellere Bedienung zu Theil werden zu lassen, Herrn Hermann Trinl, einen auf dem Gebiete deutscher Musikliteratur durch und durch bewanderten Herrn anzustellen. Der Herr ist ein Deutscher und wird der deutschen Kundschaft gewiß zu Jedermanns Zufriedenheit gerecht werden. Für das bisherige Wohlwollen herzlich dankend, zeichnet mit aller Hochachtung die Firma

Detmer Music House,
337—339 Wabash Ave.

☞—Zur gefälligen Notiz. Beginnend im September ist unsere Pianofabrik und unser Musikgeschäft auch am Samstag offen bis 6 Uhr Abends. Billigste Preise, koulante Bedienung, liberale Bedingungen.

HENRY DETMER, Piano-Fabrikant,
337—339 Wabash Ave.
Piano-Stimmen und -Transport. Telephone Harrison 265.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

haus: $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 80 Fuß, 105—107 N. Clark Str., mit dreistöckigem Store und Flatgebäude: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 94 bei 52½ Fuß an der Südost-Ecke von Walton Place und N. State Str., mit Wohnhaus: $10,000, zahlbar 6. Januar 1909, zu 4½ Prozent, auf 60 bei 100 Fuß, 3120—22 Forest Ave., mit Wohnhäusern.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	33	$ 249,750
Südwestseite	32	101,400
Nordseite	16	37,500
Nordwestseite	32	97,350
Zusammen	113	$ 486,000
Vorhergehende Woche	120	758,908
1902	121	443,450
1901	110	1,112,900
1900	61	520,160
1899	75	1,016,000
1898	84	753,660

Frank G. Ely kaufte an der 77. Str. und den Illinois Central-Geleisen einen Streifen Land, wo ein Getreidespeicher von 125,000 Bushel Kapazität gebaut werden soll. Die Baukosten werden sich auf $50,000 belaufen.

Die Chicago & Western Indiana-Bahn wird in Englewood einen Frachtschuppen von 30 bei 200 Fuß Grundfläche bauen, welcher $75,000 kosten wird.

Die Plano Harvester Co. läßt ihre Anlage in West Pullman um ein dreistöckiges Fabrikgebäude, 53 bei 229 Fuß, vergrößern; Kosten, $30,000.

Für die Coca-Cola Co. soll 1322—26 Wabash Ave. eine siebenstöckige Fabrik, 68 bei 145 Fuß, gebaut werden, die $50,000 kosten wird.

An Lessing Str. und Chicago Ave. läßt die Illinois Nail Co. ein zweistöckiges Lagerhaus, 50 bei 100 Fuß, erbauen, welches $20,000 kosten soll.

Die Dritte Presbyterianer-Gemeinde läßt an Ada und Erie Str. ein Missionshaus errichten. Dasselbe wird dreistöckig, 65 bei 125 Fuß, und soll $42,000 kosten.

An 40. Court und Park Ave. läßt die Central Park Kongregationalisten-Gemeinde mit $20,000 Kostenaufwand eine neue Kirche bauen.

Die Edgewater Presbyterianer-Gemeinde wird an Kenmore Ave. in Edgewarter eine neue Kirche errichten, die $40,000 kosten soll.

Größere Flatbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Haus, 97 bei 181 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Drexel Boul. und 43. Str., $50,000; dreistöckiges Haus, 53 bei 82 Fuß, 57—59 Evanston Ave., $20,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude an W. Harrison Str. und Kedzie Ave., $20,000; dreistöckiges Haus, 48 bei 50 Fuß, an Lowe Ave. und 73. Str., $20,000; dreistöckiges Haus, 90 bei 113 Fuß, an Michigan Boul. und 52. Str., $20,000; dreistöckiges Haus, 60 bei 100 Fuß, 1308—12 Sheridan Drive, $45,000.

* Die Koronersjury, welche gestern einen Inquest über den Tod des 36jährigen Hermann Schwaß, Nr. 78 N. Desplaines Ave., Harlem, abhielt, der am Dienstag, beim Versuche, die Geleise der Chicago & Northwestern-Bahn in der Nähe von Elmhurst zu kreuzen, überfahren und getödtet wurde, gab den Wahrspruch ab, daß der Verstorbene das Opfer eines Unfalles wurde. Der Inquest fand in Keylers Bestattungsgeschäft in Elmhurst statt und wurde von Hilfs-Koroner Mattern geleitet.

Oakdale Campmeeting.

Oakdale, Ill., 20. bis 31. August 1903.

Die Chicago Great Western-Eisenbahn wird vom 19. bis 31. August einschließlich Rundreise-Tickets von Chicago zu sehr niedrigen Raten verkaufen, nämlich zu $4.35. Wegen weiterer Information wende man sich an irgend einen Agenten der Great Western-Bahn, oder an J. P. Elmer, G. P. A., Chicago, Ill.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Geschlossen.
Dearborn. — „The Tenderfoot.“
McVickers. — „Sherlock Holmes.“
Studebaker. — „Der Prinz von Pilsen.“
Grand Opera House. — „Babes in Toyland.“
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kolisseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (1357).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Eine—findet man gewiß auf jedem Bauerngut;
Ein—dagegen ist voll Furcht und stets auf seiner Hut.

Gleichklang (1358).

Er ist klein zwar, doch gewandt,
Hat gelernt schon allerhand.
Macht sich nützlich im Geschäfte.
Jedem ist er wohlbekannt.
Täglich nehm' ich ihn zur Hand.
Seine Spur zeigt sich im Hefte.

Es liegt fern vom Lärm der Welt
In des Waldes Laubgezelt.
Fromme Lieder hör' ich klingen,
Die der Seele Frieden bringen.

Silbenräthsel (1359).
Eingeschickt von L. Rouble, Chicago.

Es wäre die Erste ein Kanton in der Schweiz,
Doch leider, es fehlet der Armen ein Fuß;
Und sollte der Zweiten nicht fehlen der Kopf—
Den Fisch zu verspeisen, das wär' ein Genuß.
Es scheidet das Ganze der Erdtheile zwei;
Ein Fluß ist's, und auch ein Gebirge dabei.

Kreuzräthsel (1360).
Eingeschickt von F. Leschmann, Chicago.

1...	2...
3..	4..

1—2 merk' auf, ist ein Gerüst;
3—4 bald kurz, bald länger ist;
4—2 trägt jeder Leutenant;
3—2 braucht jedes trock'ne Land;
2—3 Maler nicht viele sind;
3—1 man in der Küche find't;
Mancher, der am 1—2 stirbt hier,
Hält noch erst 'ne 1—2—3—4.

Rahmenräthsel (1361).
Von C. L. Scharien, Chicago.

A	A	A	A	A	A	A
A	A	A	A	A	A	A
A	A	A	A	A	A	B
B	B	B	B	B	B	C
D	E	E	E	I	I	L
L	L	L	L	L	M	M
M	M	M	M	R	R	T

Die im obigen Rahmen eingetragenen Buchstaben sind so umzusetzen, daß die zweite wagerechte Reihe ein Fremdwort für freigebig und freisinnig, die vierte wagerechte Reihe ein bei der Eisenbahn und in der kaufmännischen Sprache gebräuchliches Wort, die sechste wagerechte Reihe den Namen eines amerikanischen Erfinders einer Art Kunststraße und die erste, dritte, fünfte und siebente wagerechte, sowie die erste und siebente senkrechte Reihe je das gleiche Wort, den Namen eines unserer Bundesstaaten, ergeben.

Bilderräthsel (1362).
Von F. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Arnim Seitz, Chicago.

Das Wurzelwort meist röthlich scheint;
Mit „P“ Geselligkeit vereint;
Mit „T“ es Thränen oftmals stillt;
Mit „F“ des Eismanns Wunsch erfüllt.

2. Zahlenräthsel.

1 2 6 8 9 Tapferes Volk.
2 9 10 11 6 2 11 Fluß in der Provinz Sachsen.
3 8 4 5 11 Gesandter und Vermächtniß.
4 8 7 1 8 3 Lyriker.
5 6 6 1 7 8 9 Halbinsel.
6 7 8 3 Schriftsteller (Kulturgeschichte).
7 6 8 9 8 Frauenname.
8 9 4 3 5 9 12 Königreich.
9 5 10 8 Gesichtstheil.
1—9 vielgenannter Staat.

3. Rechnungsaufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Wörtern folgende Bruchtheile heraus:
Ein Viertel von der Bukowina.
Ein Viertel von der Normandie.
Ein Fünftel vom Küstenland.
Ein Drittel von Neapel.
Zwei Fünftel von Tirol.
Zwei Siebentel von Istrien.
Man addire dies und das Ergebniß ist:
Eine amerikanische Stadt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1351).
Angströhre.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Worträthsel (1352).
Herzdame.
Richtig gelöst von 9 Einsendern.

Zitat-Räthsel (1353).
Spät kommt Ihr — doch Ihr kommt.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Kreuzräthsel (1354).
1—2—3—4 Wetterleuchten.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Rösselsprung (1355).
Weil Dich eine Nessel sticht,
Hältst Du Haß und Feindschaft rege?
Streite mit der Nessel nicht;
Geh' ihr einfach aus dem Wege!
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Bilderräthsel (1356).
Da das „Bild“ aus Versehen ausgelassen war, kann **jede** Lösung Anspruch auf Richtigkeit machen.
An der Verloosung nahmen 57 Einsender theil.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Erde, Rede.
2. Worträthsel. — Er, Erz, Herz, Scherz.
3. Zahlenräthsel. — 1—12 gleich Galgenstrick.

Richtige Lösungen

sandten ein:

„Hummel“, Oak Park, Ill. (4 Preisräthsel —3 Nebenräthsel); Rosa Schlogl (4—3); Mathias Straka (3—2); Hermann Kornrumpf (3—3); Herta Heuser (5—3); F. A. Frintner (4—3); Frau R. Ziegenhagen (4—3); G. Vieleck (2—2); Frau Emilie Frickow (2—2); Frau A. Rodoß, Deer Creek, Ill. (2—2); Hy. Langfeldt, Dwight, Ill. (2—2); Frau Louise Pinger (3—2); Andy Künstler (4—3); Chas. Herbert (4—3); Frau Helene Rehfsen (5—3); Frau Elisabeth Pohle (3—3); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frau Elsbeth Kera (3—3); J. L. Eichacker Homestead, Ja. (3—3); Frau Martha Rogge (3—3); Frau Bertha Plewe (2—1); Fritz Leschmann (3—3); Frau Else Haman (1—3); F. H. Roeßler (4—3).

John Sissulak (3—2); Frau Marie Lange (2—0); H. Traeger, Davenport, Ja. (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—3); T. O. (3—2); Frau Emma Weigand (4—3); L. Rouble (3—2); Frau Bertha Janz (3—0); Geo. Geerdts, Maywood, Jlls. (4—3); C. C. Winckler (3—3); Frau Klara Wagner (2—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); Frau Karoline Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); R. Winckler (2—3); Sido Glaser (3—0); Caecilia Wilkin (3—3); Frau L. Müller (3—3); G. Michael, Hammond, Ind. (2—3); Frau C. Runge, Austin, Ill. (4—3); H. Zimmermann (4—3); Rudolf Schweitzer (4—3); Frau Alma Brehme (4—3); Frau A. Meiners (2—3); Frau Frieda Manssen (1—1); Frau E. L. (3—1).
da Manssen (1—1); Frau E. L. (3—1); Frau Elise Keller, Milwaukee, Wis. (2—1); Frau Bertha Knuepfer (2—1); Friedr. Ruckdeschel (4—2); Frl. Marg. Kehl (4—3); C. L. Scharien (4—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—2); R. Stuke (4—2).

Prämien gewonnen:

Räthsel (1351). — Loose 1—40. H. Traeger, 625 Cedar Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 21.

Worträthsel (1352). — Loose 1—9. F. A. Frintner, 319 E. 23. Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Zitaträthsel (1353). — Loose 1—36. Rudolf Schweitzer, 301 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 28.

Kreuzräthsel (1354). — Loose 1—48. Frau F. L., 2210 W. 2. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 17.

Rösselsprung (1355). — Loose 1—43. L. Rouble, 133 W. Madison Str., Chicago; Loos-Nr. 26.

Bilderräthsel (1356). — Loose 1—57. Frau Emilie Frickow, 101 Cullom Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Räthsel-Briefkasten.

H. Kornrumpf: John Sissulak: Henry Langfeldt, Dwight, Ill.; F. A. Frintner. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

G. Michael, Hommond, Ind. — Zusendung sehr willkommen. Das ist von der Natur doch weise eingerichtet, daß „Steckenpferde“ auch **Anderen** Nutzen bringen und Freude machen. Gruß.

Lokalbericht.

Chicagos Gründung.

Die Bürgerschaft rüstet sich für die Jahrhundertfeier.

Man erwartet, daß während der Woche, die für die Feier anläßlich der vor 100 Jahren erfolgten Gründung von Chicago bestimmt ist, die Stadt einen Festschmuck tragen wird, wie noch nie. Die Kaufleute, hauptsächlich die in der unteren Stadt, treffen umfassende Vorbereitungen für die Schmückung ihrer Läden und Gebäude. Am reichsten wird unstreitig dieser Festschmuck an der State Str. sein, wo sich die großen Allerweltsläden befinden. Dort wird man Nachbildungen des Fort Dearborn, des ersten Gebäudes auf dem Platze, wo nun die Weltstadt Chicago steht, in allen Größen finden. Die Ureinwohner dieses Landes, die Indianer, werden selbstverständlich überall im Bilde zu sehen sein, ebenso Szenen während des großen Brandes von 1870, der insofern mit der Gründung der Stadt in Verbindung steht, als nach demselben die Stadt beinahe gänzlich neu aufgebaut wurde. Wird schon die untere Stadt während des Tages ein unvergleichliches Farbenspiel bieten, so wird dies noch von dem Abends übertroffen werden, denn dann kommt elektrisches Licht, bengalisches Feuer und Feuerwerk in solchen Massen zur Verwendung, daß die Stadt ein einziges Feuermeer sein wird.

Bei der Veranstaltung dieser Feier wird angenommen, daß das Fort Dearborn, das vor hundert Jahren hier errichtet wurde, den Beginn der Stadt bildete.

— Eine fleißige Frau. — Mutter (zum Fenster hinaussehend, zur Tochter): „Gott, was sie fleißig ist die Blankenthal, in aller Frühe fährt sie schon vorüber in ihrer Equipag'!“

Trolleycar entgleist.

Eine Anzahl Ausflügler sauste in den Straßenkoth.

Auf dem Halsted Straße-Viadukt entgleiste gestern Nachmittag eine Trolley-Car der Halsted Str.-Linie, die mit einem Personenwagen verbunden war, und prallte gegen einen eisernen Brückenpfeiler an. Die Passagiere, zumeist aus jungen, von Ausflügen heimkehrenden Mädchen in duftigen Toiletten bestehend, wurden wie Kraut und Rüben durcheinandergerüttelt und über 20 sausten in den Straßenkoth. Der Unfall verlief aber noch ziemlich glimpflich, denn es wurden nur zwei Personen verletzt.

Die Verunglückten sind:

Harry Burnstad, 29 Jahre alt, Nr. 290 Noble Straße, wurde gegen einen eisernen Pfeiler geschleudert und erlitt eine Schädelwunde, sowie Verletzungen am rechten Bein.

Fred Hill, 35 Jahre alt, Schaffner, wohnhaft Nr. 862 Warren Ave., wurde schwer verletzt.

Die beiden Wagen fuhren mit voller Geschwindigkeit über den Viadukt, als plötzlich die vordere Car entgleiste. Ehe der Motormann nach die Bremsen in Anwendung bringen konnte, erfolgte der Zusammenstoß mit dem Pfeiler. Diejenigen Passagiere, die auf den Trittbrettern standen oder aber die Sitze an den Seiten innehatten, wurden auf den Viadukt geschleudert, der mit Schmutz und Lachen bedeckt war. Die übrigen Passagiere wurden arg durcheinander gerüttelt. Mehrere Passagiere, die unerhebliche Verletzungen erlitten hatten, entfernten sich, ehe ihre Namen ermittelt werden konnten. Die beiden schwerer Verletzten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Aus Vereinskreisen.

Der altbewährte **Turnverein Vorwärts** eröffnet am nächsten Dienstag den ersten Vierteljahrskursus seiner Turnschule. In seinem Bestreben, auch in pädagogischer Hinsicht nur das Beste zu leisten, scheute der Verein weder Mühe noch Kosten für die möglichst praktische Einrichtung seines Turnplatzes und für die Erlangung geeigneter, tüchtiger Lehrkräfte. Da der bisherige vortreffliche Turnlehrer, Rud. Lautenbach, sich einen anderen Beruf erwählt hat, so hat sich der Verein die Dienste eines gutempfohlenen Turnlehrers in der Person von R. Eserowski gesichert. Der Turnrath wird darauf achten, daß die Tüchtigkeit und der allgemeine Erfolg der Turnschule durch diesen nothwendigen Wechsel nicht im Mindesten beeinträchtigt wird. Der Verein ist im Besitz der allerneuesten und bevorzugten Geräthe; die Halle, Nr. 1168 West 12. Str., ist eine der geräumigsten ihrer Art; sie wurde mit spezieller Rücksicht auf sanitärische Vorkehrungen errichtet. Anmeldungen für den Turnunterricht können täglich beim Hallenverwalter Gust. Schaetz und während der Unterrichtszeit auf dem Turnplatze beim Turnlehrer gemacht werden. Ueber Betheiligung, Betragen und Fortschritt der Schüler wird genaue Kontrole geführt, und alle Unregelmäßigkeiten werden den Eltern berichtet.

Der aus der früheren Blücher-Loge Nr. 38 der German American Federation of Illinois hervorgegangene gegenseitige Unterstützungsverein „**Blücher**“ hat nunmehr seine Organisation vollendet und nimmt Deutsche beiderlei Geschlechter im Alter von 18 bis 55 Jahren als Mitglieder auf. Fast sämmtliche Mitglieder der Blücher-Loge sind dem neuen Verein beigetreten, der in Springfield inkorporirt wurde, darunter auch Louis Fries, der frühere Direktor der G. A. F., und Julius Reisse, früherer Repräsentant der Federation. Der junge Verein besitzt jetzt schon ein Vermögen von mehr als $1100 Baargeld, gewiß ein Zeichen vorzüglicher Verwaltung. Er bezahlt $6 die Woche Krankengeld und für den Anfang $200 Unterstützung im Todesfall. Sein Versammlungslokal befindet sich im Gebäude 11256 Michigan Ave., Ecke 113. Str.; Zusammenkunft der Mitglieder dort jeden letzten Samstag im Monat.

Der deutsche **Frauenverein Viktoria** erwählte in seiner letzten Versammlung folgende Beamte: Ex-Präsidentin, Jensine Wilde; Präsidentin, Henriette Kieberlen; Vize-Präsidentin, Minna Saffer; Protokoll-Sekretärin, Ida Wahle, 763 N. Halsted Str.; Finanz-Sekretärin, Ida Wesche; Schatzmeisterin, Emma Laitsch; Führerin, Caroline Palmer; innere Wache, Natalie Brückner; äußere Wache, Wilhelmine Clements; Verwaltungsrath: helme Clements; Verwaltungsrath: Frederike Reetz, Ella Dahlke, Caroline Weber; Vergnügungskomite: Katie Kreischer, Anna Seidel, Anna Huber; Finanzkomite, Katie Smith, Amalie Schäfer, Clara Brown. — Die regelmäßigen Versammlungen des Vereins werden jeden 2. und 4. Freitag im Monat in Yondorfs Halle, Ecke N. Halsted Str. und North Ave., abgehalten.

Nach dem Ergebniß der in seiner letzten Versammlung vorgenommenen Beamtenwahl hat der **Concordia-Stamm Nr. 7 der Pocahontas-Töchter, U. O. R. M.**, in seinen neuen Vorstand folgende Mitglieder gewählt: Ex-Präsidentin, Katie Kreischer; Präsidentin, Anna Huber; 1. Vize-Präsidentin, Auguste Scheel 2. Vize-Präsidentin, Helene Kropke; Schriftführerin, Ida Wahle, 763 N. Halsted Str.; Finanz-Sekretärin, Henriette Kieberlen; Schatzmeisterin, Ida Wesche; Führerin, Ella Boening; innere Wache, Frederike Reetz; äußere Wache, Marie Kunath; Bummelschatzmeisterin, Pauline Bautz; Verwaltungsrath: Anna Gerts; Louise Bussian, Margarethe Pfeiffenschneider. — Die regelmäßigen Versammlungen finden jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in der Garfield-Turnhalle, Larrabee Str., nahe Garfield Ave., statt.

Leset die „Abendpost“.

Hatte keine Schuld.

Kasper Bremveld von einer Koronersjury entlastet.

Kasper Bremveld, der in Verbindung mit dem gewaltsamen Tode des zehnjährigen Wm. Owens, Nr. 583 Armitage Ave., verhaftet worden war, wurde gestern von einer Koronersjury von jeglicher Verantwortlichkeit freigesprochen.

Der Knabe befand sich als Fahrgast auf einem Kabelbahnwagen der Milwaukee Ave.-Linie, der an Western Ave. mit einem von Bremveld gelenkten Fuhrwerk zusammenstieß. William wurde von der Deichsel getroffen und auf der Stelle getödtet.

Aus dem Zeugenverhör ging nicht hervor, daß Bremveld sich verbrecherischer Fahrlässigkeit schuldig gemacht hatte.

— Kein Wunder. — Wissen Sie schon, unser abgesetzter hochmüthiger Direktor ist plötzlich erkrankt. — Kein Wunder, daß Einer, der so tief fällt, sich verletzt fühlt!

— Erster Gedanke. — Herr: „Ja, ja, ich glaube, wir gehen schlimmen Zeiten entgegen; wie wird es wohl in fünfzig Jahren aussehen . . . .“ — Dame: „Ich frage mich auch, was wird man dann wohl für Moden tragen?“

Marktbericht.

Chicago, den 30. August 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82½—83c; Nr. 3, roth, 81½—82c; Nr. 2, hart, 81—81½c; Nr. 3, hart, 80—80½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 88c; Nr. 2, 86c; Nr. 3, 84c.
Mais, Nr. 2, 51¼—51½c; Nr. 2, weiß, 51¾—52c; Nr. 2, gelb, 54—54½c; Nr. 3, 51—51½c; Nr. 3, gelb, 53—53½c.
Hafer, Nr. 2, 32½—33c; Nr. 2, weiß, 36½—37½c, Nr. 3, 32½c; Nr. 3, weiß, 35½—36½c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.70 das Faß; „Straights“, $4.00—$4.10; „Hard Patents“, $4.40—$4.50; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $12.00—$15.00; Nr. 1, $11.0—$13.50; Nr. 2, $9.00—$11.50; Nr. 3, $6.00—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 81c; Dezember, 81½—82c; Mai, 83½c.
Mais, September, 50½—50¾c; Dezember, 50½c; Mai, 51c.
Hafer, September, 35—35½c; Dezember, 36¼—36½c; Mai, 38c.

Provisionen.

Schmalz, September, $8.50; Oktober, $7.70; Januar, $7.02½.
Rippchen, September, $7.60; Oktober, $7.72½; Januar, 6.62½.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $12.50; Oktober, $12.70; Mai, $13.05.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1500 Pfund $5.60—$5.90 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.25—$5.55; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.70—$5.20; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$6.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.85.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.55—$5.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.20—$5.45, leichte, gemischte Waare, $5.45—$5.95; leichte, ausgesuchte, $5.85—$6.12½.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.40—$3.70; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.65—$4.00; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, $4.65—$5.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 70,143 Rinder, 5328 Kälber, 110,746 Schweine und 115,179 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,152 Rinder, 609 Kälber, 14,260 Schweine und 49,359 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2 per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles“, per Pfund	0.13½—0.14
Packwaare, frische	0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.10 —0.10½
„Daisies“, per Pfund	0.11 —0.11½
„Young American“, per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14 —0.15½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.19

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10½
do., „Springs,“ das Pfund	0.12½
Enten, junge, das Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfd.	0.12
Hühner, das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs,“ das Pfund	0.12½
Enten, das Pfund	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80—95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.09
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.04
Lerch, (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.10
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.10
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	$1.50 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.00
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.50
Bananen, „Jumbo“, Bündel	1.50 —1.75
Brombeeren, 16 Quarts	0.40 —0.70
Kirschen, 16 Quarts	1.25 —2.00
Blaubeeren, Mich., 16 Quarts	1.25 —2.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.50 —0.75
Pfirsiche, Mich., 6 Körbe	1.00 —1.25
Birnen, per Bushel	1.00 —1.25
Weintrauben, Delawares, 8 Körbe	1.75 —2.00
do., Michigan schwarze, 5 Pfd.	0.20 —0.25
Wassermelonen, Florida, Carladung	65.00—90.00
Melonen, Jll., Gems, ½-Bushel	0.15 —0.25
Grüne Zwiebeln, hiesige, 100 Bündel	4.00 —6.00
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.50 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.40 —0.60
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.25
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.65 —0.80
Rüben, neue, per Sack	0.40 —0.50
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.90 —1.00
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.20 —0.25
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Sellerie, Mich., Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.40 —0.50
Gurken, Dutzend	0.15 —0.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Wachsbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Trockene „Beans“, auserlesen, per Bushel	2.05 —2.10
„Medium“	1.95 —2.00
Braune, schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Frühe Ohio, per Bushel	0.62 —0.65
do., hiesige, per 1½ Bushel	0.75 —0.90

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schulze, Ernst, 27 J., 1254 Oakdale Ave.
Reich, Johann, 56 J., 1160 Tripp Ave.
Meyer, Chas., 28 J., 1859 W. 22. Str.
Obermiller, John, 63 J., 23 Langdon Str.
Siegfort, Gustavo, 34 J., 728 Erickson Ave.
Jordan, Mary, 63 J., 264 Augusta Str.
Behrendt, Annie, 29 J., 356 W. 18. Str.
Reinhold, Marie, 57 J., 1248 George Str.
Warner, Adelaide, 49 J., 20 N. Artesian Ave.
Peterson, Chas., 30 J., 418 N. Clark Str.
Martin, Annie, 46 J., 735 N. Irving Ave.
Lebbin, John, 62 J., 624 Diversey Blvd.
Schwarz, Frederick, 46 J., 963 Berry Straße.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Hjalmar Gustafson, Hedwig A. Tollanger, 30, 33.
Wm. Sanozewski, Paulina Bezler, 24, 18.
Oscar A. Sorensen, Julie M. Mayer, 49, 37.
Chas. Holt, Auguste Anderson, 40, 27.
Jan Noquonty, Ludwika Kita, 25, 23.
Adolph Oberer, Marguerite Schneider, 26, 20.
Ernst Fredricks, Anna Schlesenski, 24, 23.
Everett P. Ulrich, Amelia Miller, 25, 22.
Otto A. Hajek, Antoinette Skoda, 27, 25.
John J. Klein, Rosa Laubengeiger, 32, 27.
Frank A. Lietzman, Hilma Hellstrom, 34, 24.
Vincenty Wisniewski, Rosa Karlach, 25, 19.
Frank Burgquist, Olga Pierson, 26, 26.
J. Mateja, Agnes Kulszyk, 24, 21.
J. F. Smith, Barbara Kapka, 32, 28.
Adolf Oberlander, Bertha Schatz, 26, 25.
Geo. L. Becker, Harriette McKinney, 29, 25.
Charles Chapman, Mae Holtfodt, 24, 24.
Joseph G. C. Scott, Alma Gilmore, 34, 24.
Philip G. C. Houy, Evelyn M. McCormick, 27, 21
Joseph Rowley, Mary J. Stininger, 27, 34.
Albert Sieg, Millie Krause, 23, 24.
Bernard Conners, Margaret Everett, 22, 18.
Thomas J. McCarthy, Mary Garrity, 27, 20.
Henry Vogt, Bertha Ahrens, 24, 28.
William Carey, Bertha Geist, 22, 20.
William Ladwig, Lena Poeplau, 24, 21.
Lawrence Van Hanzleden, Gertrude Kunis, 25, 28
August F. Leonhardt, Tillie Mathews, 32, 29.
Frank Zvaroch, Antoinette Peters, 26, 22.
Charles J. Herron, Celia Pagrotsky, 25, 23.
Albert Peletz, Helen Hallas, 26, 21.
Sebastian Knoepple, Annie Boelker, 27, 25.
Jacob Goldman, Lillie Isaacson, 23, 20.
Le Roy Grimes, Gussie B. Hartung, 24, 24.
Henry C. Dehn, Fanny Holt, 23, 20.
Samuel Plumert, Eva Abrahamson, 21, 20.
George W. Hattle, Mary E. Ellis, 61, 48.
Vaclav Zima, Annie Prabec, 30, 31.
Peter P. Brehm, Marie Larsen, 29, 28.
Stanislaw Sowa, Anna Jurek, 38, 18.
August Fick, Minnie Patscheider, 28, 23.
Jan Florigan, Teresia Kandro, 22, 24.
Andrew Smith, Helen Rudwied, 26, 19.
Jacob Rosenthal, Frieda Spiegel, 33, 19.
Archibald Auld, Alvina Ewald, 32, 23.
Frank Pitrak, Antonie Resvacil, 25, 23.
Lawrence Polland, Lizzie Eggert, 25, 17.
Henry Keßler, Anna Barz, 25, 18.
Jan Nibhalewicz, Anna Nosek, 27, 20.
Lewis G. Dozer, Janneta C. Mers, 54, 41.
Adolph A. Cohn, Margaret J. Geary, 32, 24.
Battisto Donatella, Alvira Divalmo, 22, 21.
William M. Ruffner, Grace C. Corby, 31, 28.
Julius Feingold, Fannie Eisenberg, 24, 20.
Louis Schreiner, Olive Watts, 21, 18.
Anton Hrolecka, Mary Vancura, 24, 22.
Rasmus M. Nielsen, Eddie G. W. Buch, 28, 23.
Oscar D. Schwerker, Louise Petersen, 29, 23.
Gustav Hoevich, Maria Schaefer, 55, 43.
Robert Sturmberg, Hedwig Ludwigs, 35, 26.
Sam Epstein, Annie Sendowitch, 22, 23.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Knaben im Alter von 16 Jahren oder mehr als Cash Boys gute Gelegenheit sich in die Höhe zu arbeiten. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub“, Jackson Blvd. und State Str.

Verlangt: 500 Eisenbahn-Arbeiter für Companyarbeit, $1.75 bis $2.00 den Tag. Freie Fahrt. Fuhrleute, Farmarbeiter und andere Arbeiter bei der Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Str. 30ag,1wX

Verlangt: Wurstmacher für großes Geschäft in großer westlicher Stadt. Adr.: D. 155 Abendpost.

Verlangt: Schuhmacher für feine Reparaturen, dauernde Arbeit. 191 West Adams Str. Nachzufragen: 196 W. Adams Str., oben.

Verlangt: Erster Klasse Eis-Creammacher. 76 Ost 22. Straße. sonmo

Verlangt: Sofort ein Porter im Saloon. 2502 W. Madison Str. Henry Rau. sonmo

Verlangt: Guter Kürschner. N. Hyman & Co., 162 State Str. saso

Verlangt: Guter Porter im Saloon. Einer, der Kuh melken kann, vorgezogen. 1525 Ogden Ave. saso

Verlangt: Mann für Farmarbeit. Dick Müller, Summit, Ill. sasomo

Verlangt: Ein starker Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 343 W. Harrison Str. saso

Verlangt: Ein tüchtiger Küfer für stetige Arbeit in einer größeren Brauerei in Illinois. Nähere Auskunft in 154 Ost Lake Str., Zimmer 33. saso

Verlangt: Ein guter Mann auf der Farm. — Zacharias, 95. Str. und Western Ave. frsaso

Verlangt: Ein guter Reiniger (Wasserreiniger). 59 Liberty Str. frsaso

Verlangt: Einige tüchtige Orgelmacher, welche mit Windladen und Blasebalgmachen vertraut sind, zum sofortigen Eintritt. Offerten mit Gehaltsansprüche an The Western Pipe Organ Co., Abilene, Kans. frsaso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher Waiter, 8 Monate im Lande, welcher im Saloon gearbeitet hat, sucht Stelle.— Adr.: D. 172 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Deutscher, 22 Jahre alt, Kaufmann, Grocer, wünscht Engagement. Adr.: D. 190 Abendpost. somo

Gesucht: Florist, ledig, mit 10jähriger Erfahrung, sucht Stellung. Adr. T. 789 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker an Cakes und Brot sucht Stellung. Kränsel, bei Thomas, 3 W. Emerson Str. sonmo

Gesucht: Lunchmann, kann Oysters öffnen und an Tischen aufwarten, wünscht beständigen Platz. Adr. D. 187 Abendpost.

Gesucht: Starker Junge, 17 Jahre alt, möchte die Brot- oder Cake-Bäckerei erlernen. Nachzufragen Nr. 66 Clifton Ave., 2. Flat.

Gesucht: Starker junger Mann, deutscher Abstammung, sucht Stelle als Helfer bei Pastry-Koch in Hotel oder in feiner Bäckerei, hat Erfahrung in Bäckerei. Adr.: D. 169 Abendpost. sasomodi

Gesucht: Ein ausgedienter Kavallerie-Unteroffizier, früher Reiter, guter Fahrer, wünscht Beschäftigung als Zureiter oder Aehnliches. Adr.: H. L. 323 Abendpost. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar, der Mann für Porterarbeit und die Frau für Küchenarbeit. 5104 Wallace Straße. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Mädchen zum Umändern von Damen-Suits und Cloaks; auch Maschinen-Operators. Nachzufragen im Alteration Dept., 5. Floor, State Str. Gebäude, Mandel Bros.

Verlangt: Mädchen, im Packen und Etikettiren von Nahrungsmitteln erfahren. Nachzufragen Zimmer 326, 135 Adams Str.

Verlangt: Erfahrene Mädchen und Lehrmädchen, über 16 Jahre alt, an Portieren, Fransen und Locks. E. L. Manjure Company, Lake und Michigan Avenue. saso

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats, sowie Lehrmädchen. 953 N. Leavitt Str., nahe Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Stenographistin, welche fließend deutsch schreibt; $6 im Anfang; keine Einwendung gegen aufgeweckte Anfängerin. Rosche & Co., 50 Michigan Avenue. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für Riegel und Löcher an Shopdosen. 103 Augusta Str. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters für leichte Hausarbeit. Henry Rau, 2502 W. Madison Str. somo

Verlangt: Erster Klasse Köchin in kleiner Familie. Guter Lohn. Empfehlungen. Nachzufragen Sonntag Morgen. 93 34. Straße.

Verlangt: 2 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Müssen etwas vom Kochen verstehen. 32 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. Zu erfragen bei Mrs. Simsheimer, Nr. 458 E. 44. Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1257 Washington Boulevard. smodi

Verlangt: Eine gute Wittwe oder ein älteres Mädchen als Haushälterin. Adr. T. 788 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Mädchen oder Frau als Haushälterin. 1143 N. Western Ave., hinten. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 29 St. Johns Court, nahe Union Park. saso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie, guter Lohn. 4852 Prairie Ave., Oppenheimer. saso

Verlangt: Ein zweites Mädchen, guter Lohn. 4203 Grand Blvd. saso

Verlangt: Anständiges Mädchen als zweites Hausmädchen. 227 Hampden Court, zwischen Wrightwood und Deming, östlich von Clark. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Respektables sauberes evangel. Mädchen oder Frau zwischen 30 bis 40 Jahren (ohne Anhang) für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, 2 Personen, für Nordseite Suburb. Betreffende muß bessere bürgerliche Küche, Backen etc. verstehen, selbstständig sein, sowie auf dauernde Stellung und auf ruhiges, stilles aber gutes Heim reflektiren. — Lohn $5. Adr. D. 188, Abendpost. saso

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 787 37. Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; guter Lohn. 3559 Halsted Straße.

Verlangt: Zwei Mädchen zum Geschirrwaschen. Lohn $6. Candystore, 80 State Str.

Verlangt: Mädchen um auf Kinder aufzupassen. 186 Center Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Arbeit in kleiner Familie; Lohn $3. 3310 Rhodes Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. Zu erfragen: 114 Süd Leavitt Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Zu erfragen sofort bei Lazar, 295 W. 12. Straße. frsaso

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $4 per Woche. Es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen 7712 Peoria Str. frso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Zeugnisse. 4259 Wentworth Ave., Store. frsasomo

Verlangt: Gutes Mädchen, muß kochen können. 1843 Wrightwood Ave. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. Mrs. R. Burchard, 3440 Wabash Avenue. dosaso

Verlangt: Eine gute Köchin für Business-Lunch; keine Sonntagarbeit. 291 Michigan Str., Ecke Lincoln Park Boulevard. frsaso

Verlangt: Ein nettes Mädchen für leichte Hausarbeit mit guten Referenzen. Mrs. Eißner, 1949 Deming Place. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 in Familie. Mrs. Rumsfeld, 788 N. Washtenaw Ave., nahe Humboldt Park, 2. Flat. saso

Verlangt: Mädchen zur Stütze der Hausfrau; guter Lohn, keine Wäsche. 414 Center Str., Ecke Lane Place. 29ag,1wX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende Frau wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten, Hausarbeit mitgethan. 702 N. Halsted Straße, hinten, oben.

Gesucht: Stelle als Haushälterin von einer Frau mit 5 Jahre altem Kind. 800 N. Winchester Ave.

Gesucht: Eine tüchtige selbständige Köchin sucht Stellung. Adr.: D. 179 Abendpost. somo

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle für Hausarbeit oder bei kleinem Kinde. Adr. D. 154 Abendpost. sonmoo

Gesucht: Eine Frau, die keine Arbeit scheut, sucht stetige Beschäftigung für des Morgens; am liebsten Hausarbeit. Adr.: D. 183 Abendpost. saso

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle als Haushälterin, hat sechsjährigen Jungen, sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. Nachzufragen 2814 Princeton Avenue. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung bei alleinstehender Dame oder kleiner Familie für leichte Hausarbeit. Paula Grüber, 35 Grand Ave. dofrso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Grocers, Achtung! Ein in einer der besten Nachbarschaften in Chicago gelegener Corner Grocery-Store, neben Butchershop, muß unbedingt verkauft werden noch vor dem Samstag Abend für $485, billig für $900. Großer Vorrath neuer Waaren; feine neue Cash-Fixtures. Gebe theils auf Kredit. Sprecht vor für dieses außergewöhnliche Angebot im Store, Sonntag Morgen zwischen 9 und 12 Uhr, 604 Racine Ave., nahe Lincoln Ave.

Saloonkeepers! — $1,650; Saloon und Barrelhaus, Nordwestseite; vorzüglicher Corner; Miethe $25; Verkaufsgrund: Eigenthümer hat 3 Plätze. — Hintze, 12 State Str. 25,27,30ag,2,4,6jp

Zu verkaufen: Altetablirtes Milchgeschäft (11 Kannen täglich), Südwestseite, nebst Grocery- und Delikatessen-Store; Miethe $25; 4 Wohnzimmer.— Hintze, 12 State Str. 25,27,30ag,2,4,6jp

Zu verkaufen: Schneider-Shop, Haus und Lot, billig. 565 W. 15. Str.

Zu verkaufen: Ein gutes 6 Kannen Milchgeschäft mit Candy-, Tabak-, Zigarren- und Notion-Store. Billig, sofort, wegen Krankheit. Adr.: T. 709 Abendpost. didoson

Zu verkaufen: Saloon, Halle, nebst Sommergarten billig für den richtigen Mann. 52. Str. und Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Zwei gute Eck-Saloons auf der Nordseite; umstandshalber billig zu haben. Nachzufragen 10 Uhr Vormittags: Independent Brewery Co., 598 N. Halsted Str. sasonmo

Zu verkaufen: Eine sehr gute Land-Bäckerei, Confectionery, Obst, Zigarren und Tabak; einzige Bäckerei. Einnahme $30—$40 täglich. Preis $1000. Miethe $20 per Monat. Adr.: D. 160 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Hotel (24 Zimmer), verbunden mit Saloon und Restaurant. Nachzufragen in Meyers Hotel, Ecke Harrison Str. und State Str. 27ag,1wX

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon; anderweitiger Unternehmung halber. 91 Wisconsin Str. saso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Partner für ein elegantes Patent, neu patentirt, kein großes Kapital. 5718 Ashland Avenue.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Gut eingerichteter Saloon. 601 Milwaukee Ave. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: An Herren 2 bis 3 schöne Zimmer nahe Hochbahn. 1343 Belmont Ave.

Zu vermiethen: Billig, modern möblirtes großes Frontzimmer, mit Schlafkabinet, auch für zwei Personen passend; nahe Northwestern-Hochbahn. 227 Fremont Str. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Bettzimmer mit Gebrauch des Frontzimmers. 5322 Emerald Ave. saso

Vegetarische Board, auch Zimmer, Preise mäßig. Lincoln Park. Kneipp's Sanitarium, 765 N. Clark Str. 26ag,misason,1m

Zu vermiethen: Schönes großes Schlafzimmer an einen oder zwei anständige Herren bei Familie ohne Kinder. Dampfheizung. Straßen- und Hochbahn sehr bequem. Nachzufragen: 272 Ost North Ave., nahe Larrabee Str., Top Flat. frsaso

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Herr, der deutsche Konversation zu erlernen wünscht, sucht Zimmer und Kost in gebildeter deutscher Privatfamilie. Empfehlungen ausgetauscht. Adresse, mit allen Einzelheiten: J. 732, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Größeres gut möblirtes Zimmer an der Nordseite. Neues Bett, alleiniger Miether und peinlichste Sauberkeit Bedingung. Adr. D. 180 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Solide, reinliche Familie wünscht modernes 5- bis 6-Zimmer-Flat oder Cottage, unweit der Northwestern-Hochbahn, in angenehmer Nachbarschaft zu miethen. Angebote, mit Preisangabe, unter der Adresse T. 726 Abendpost. frsaso

Zu miethen gesucht: Arzt sucht 3 unmöblirte Zimmer mit Bedienung und Heizung in respektabler Gegend der Nordseite, nahe dem Lincoln Park und Hochbahn. Offerten mit Angabe des Preises unter der Adresse T. 750 Abendpost. dofrsaso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, $25. 314 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Gutes frommes Pferd, $25. 367 Clybourn Avenue.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Markensammlung. Adresse: D. 182 Abendpost. saso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vertauschen: Sprechmaschine, mit 70 Records, für Piano. Adr.: T. 778, Abendpost. fsaso

Zu vertauschen: Eck-Lot, $500 werth, für neues Upright-Piano. Adr.: D. 156, Abendpost. saso

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 28ag,X*

Zu verkaufen: 100 Acker schöne Farm, nahe Mt. Vernon, Jefferson County, Ills. Preis $6000. 50 Acker Orchard mit Evaporator zum Obst trocknen. Letztjähriger Aepfelverkauf allein brachte $3264. — Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str.

Verlangt: Deutsche Kolonisten, um gute Oregon Weide- und Farmländereien zu besiedeln. Meridian Inv. and Trust Co., Dekum Bldg., Portland, Or. ag30, sp6,13,20

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 2 Eck-Lots für $600, nahe Darwin-Schule und Follansbee Str. Eigenthümer 1284 Sacramento, Ecke Fullerton Ave. saso

Zwangsverkauf: 3 Baustellen im beliebtesten Viertel von Logan Square. Multipliziren Geldanlage rasch. Eigenthümer 1284 N. Sacramento, Ecke Fullerton Ave. saso

Zu verkaufen: North Ave., nahe Ashland Ave., 3-stöckiges Brickhaus, 6 kleine Flats. Vermiethet zu 11 Proz. Nehme Lot als Theilzahlung. Eigenthümer, 445 Waveland Avenue.

Nordseite.

Zu verkaufen: Alley Lot an Hoyne Ave., nahe Roscoe. Nachzufragen bei Dr. Gunewald, 422 Roscoe Blvd. saso

Zu verkaufen: 37—39 Concord Place, zwei 2stöck. Häuser, ein Stock Brick und ein Stock Frame jedes, nebst Cottage an der Alley, Lot 50 bei 150, Alley an zwei Seiten, für $3500. Zu erfragen 488 Winnemac Ave. saso

Zu verkaufen: Nordostecke Hoyne Ave. und School Str., Cottage für zwei Familien. Werthvolle Geschäftsecke. Preis $2500. Siehe Eigenthümer John Hoellerich, obenauf. Eingang von School Str.

Zu verkaufen: 1782 N. Leavitt Str., 3-stöck. Frame-Gebäude und Barn. Bargain für $3500. Bedingungen nach Wunsch des Käufers. Jährliche Miethe $432. Nachzufragen bei Schuetz, 1785 N. Leavitt Str.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai,dosodi*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, auf 1. und 2. Mortgage. Adr.: D. 118 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Eine 7%-Mortgage von $3500 auf 3 Jahre, auf Remsen, Iowa, Stadt-Eigenthum, im Werthe von $10,000. Schreibt oder sprecht vor: M. Huß, 59 Dearborn Str., Zimmer 503. 28ag,X*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebaute Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX*

Geld auf Möbel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3janX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75; $75 nur $2.50; $100 nur 3.25
$50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $125 nur $3.75
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34 9febX

Privatmann leiht Angestellten, ebenfalls auf Möbel, Pianos etc., ohne Wegnahme; billig, schnell, vertraulich. Zim. 702, 185 Dearborn Str. 22ag,X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Nur zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3novX*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai,somi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 2janX*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Jedes junge Mädchen sollte Kleidermachen und Schnittzeichnen lernen! In meiner Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen wird der Unterricht in Verbindung mit der Kundenarbeit in meiner best bekannten Damenschneiderei ertheilt. Dadurch ist eine vorzügliche Gelegenheit geboten die Kunst des Kleidermachens von Grund auf zu erlernen. Neueste Mode für Herbst ist bereits heraus. Brauttoiletten sind in Arbeit. Verlangen Sie per Telephon, schriftlich oder mündlich freies Programm. Telephone: State 1631. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple, Chicago. 16ag,sasodi*

Mode Kursus.
Wer Putzmachen für eigenen Gebrauch oder als Putzmacherin die neueste französische Methode erlernen will, kann in kurzer Zeit **gründlich** unterrichtet werden. **Stellung garantirt.** 10 bis 12 u. 6 bis 8 Uhr. **Mme. C. Korngold**, 641 N. Robey Str. 7ag,dosodi,1mi

Klavierlehrerin, Graduirte des Chicago Music College, wünscht noch einige Schüler. 50 Cts. die Stunde. Adr.: T. 736 Abendpost. misason

Zur schnellen und gründlichen Erlernung der englischen Sprache wende man sich an: Louis Burgy, Lehrer, 3126 Cottage Grove Ave., Top Floor. saso

Englischer Unterricht. Geschäfts- und Umgangssprache. Schnellste Methode. Amerikanischer Gymnasiallehrer. 765 N. Clark Str. 26ag,misason,1m

Englischer Sprach-, Lese-, Schreib-Unterricht auf denkbar schnellster, erfolgreichster, billigster Art ertheilt. Kleinklassen. Herbstkursus beginnt 2. Sept. Abends. Adr.: O. 774 Abendpost. 8ag—2sep,X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bricklayers und Stone Masons Union! — Spezial-Versammlung Dienstag, den 1. September, zwecks Verbesserung des Art. 2 der Konstitution. Affiliation der Br. M. J. U. mit der American Federation of Labor. John J. Corcoran, Präsident. saso

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 9ag,1mX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8ag,1moX

Dachdecker &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Gravel-Roofing“ in der Stadt oder auf dem Lande. Die niedrigsten Preise. Unsere Spezialität ist „Felt-Roof“ über die Holzschindeln.
C. E. Brouty, 785 N. Western Avenue.
Telephon. Seeley 3153. 9ag,1mX

Zahlt keine hohen Preise für Dachdecken, sondern schreibt eine Postkarte an uns und wir werden bereitwilligst Euch den Kostenanschlag machen. Anglo American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. — J. E. Miller, Eigenthümer. 28ag,frsodi,1mo

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kloz, Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsomo*

Naturkunde und Technik.

Die Feuersicherheit elektrischer Anlagen.

Es gibt nichts Feuersichereres, als eine gut installirte elektrische Anlage, und es gibt nichts Gefährlicheres, als eine schlecht verlegte elektrische Einrichtung. Praktisch ist es kaum möglich, eine Beleuchtungsanlage so schlecht zu verlegen, daß sie nicht brennt, das heißt, daß ihre Lampen nicht vorübergehend Dienst thun und leuchten. Die Gefahr besteht aber gerade bei derartigen Anlagen darin, daß der Strom sich neben den Wegen, welche ihm in den Lampen geboten werden, kürzere Wege sucht, sich an anderen Stellen ausgleicht und hier ebenfalls Hitze und Feuer entwickelt.

In dieser Beziehung ist besonders in den ersten Jahren der Starkstromtechnik außerordentlich viel gesündigt worden. Man hat damals die stromführenden Leitungen, welche eine harzgetränkte Stoffisolation trugen, also außerordentlich gefährlich waren, einfach auf die blanken, womöglich noch nassen Hauswände genagelt und dann zu allem Ueberfluß eine Tapete mit ebenfalls feuchtem und stromleitendem Kleister darüber geklebt. Begreiflicherweise bietet solche Anlage dem Strom an allen Ecken und Enden Möglichkeiten, aus der isolirten Leitung zu entkommen und Nebenwege einzuschlagen. Zunächst ist dabei der Widerstand, welchen die Isolation und auch das feuchte Mauerwerk und Tapetenzeug dem Strom bieten, noch so groß, daß verhältnißmäßig nur geringe Strommengen austreten. Wir haben zuerst nur den bei elektrischen Anlagen so gefürchteten Erdschluß, den man wohl auch den schleichenden Kurzschluß nennt.

In den meisten Fällen führt solcher Erdschluß zur weiteren Verschlechterung der Isolation und zum plötzlichen Kurzschluß und Brand. Allmählich muß es ja dem Strom gelingen, soviel vom Kupfer der Leitungen zu zersetzen und in das feuchte Mauerwerk mitzunehmen, daß eine kupfersalzgetränkte, gut leitende Schicht entsteht. Dadurch erreicht aber nun die Stromstärke im Erdschluß einen so hohen Werth, daß eine sehr fühlbare Wärmeentwickelung auftritt. Das Mauerwerk und auch die brennbare Tapete erhitzt sich. Sie schwellt und brennt, und plötzlich bricht das Feuer an Stellen aus, an denen man seine Entstehung nicht ahnen konnte.

Da nun schlecht installirte und liederlich verlegte Anlagen sehr viel billiger herzustellen sind als gute, so drohte der Elektrotechnik einmal die Gefahr, daß gewissenlose Installateure die Welt mit feuergefährlichen elektrischen Anlagen versahen. Zu jener kritischen Zeit trat aber der Verband deutscher Elektrotechniker dem beginnenden Unwesen entgegen, indem er Sicherheitsvorschriften ausarbeitete, welche so gefährlichen und schädlichen Installationen, wie sie eingangs geschildert wurden, ein Ende bereiteten. Der Verband deutscher Elektrotechniker besaß anfangs wenige Machtmittel, um die Befolgung dieser Sicherheitsvorschriften zu erzwingen. Er war in der Hauptsache auf die Mithilfe der Feuerversicherungsgesellschaften angewiesen, welche nur solche Anlagen, die nach den Vorschriften des Verbandes ausgeführt wurden, zu niedrigen Sätzen versicherten, für andere gefährliche Anlagen dagegen eine außerordentlich viel höhere Prämie verlangten oder die Versicherung ganz ablehnten.

Allmählich haben die Sicherheitsvorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker allgemeine Beachtung gefunden, und Anlagen, welche nach ihnen installirt werden, dürfen in hohem Maße als feuersicher gelten. Begreiflicherweise mußte bei der Aufstellung der Vorschriften auch der Kostenpunkt berücksichtigt werden. Die elektrische Anlage durfte durch die Vorschriften nicht gegenüber anderen konkurrirenden Einrichtungen eine unverhältnißmäßige Vertheuerung erfahren.

Von dieser Regel gibt es aber Ausnahmen. Es gibt Orte, an denen es absolut nun und nimmermehr brennen darf, an denen die elektrischen Anlagen daher ohne alle Rücksicht auf die Kosten derartig zu sichern sind, daß eine Feuersbrunst mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen ist. Solche Orte sind Theater, Waarenhäuser, schwimmende Schiffe und schließlich, wie die Pariser Katastrophe der letzten Tage gezeigt hat, Untergrundbahnzüge. Für Theater und Waarenhäuser bestehen, wenigstens in Deutschland, bereits jetzt spezielle, außerordentlich strenge Verbandsvorschriften, welche ohne Rücksicht auf die erheblich vertheuerte Installation eine Brandmöglichkeit ausschließen.

Die Technik besitzt thatsächlich Mittel, um elektrische Brände mit absoluter Sicherheit auszuschließen. Neben den leider nur zu feuergefährlichen Isolationsstoffen, dem Gummi und dem Harz, verfügt sie über ebenso vorzügliche und durchaus unverbrennliche Stoffe, nämlich über Glimmer, Asbest und Porzellan. Bei Verwendung dieser Isolirmittel kann ein Kurzschluß kein Feuer verursachen, da diese Stoffe eben nicht brennen. Der Kurzschlußstrom kann in solchen Fällen nur die Leitungen zerschmelzen und dadurch überhaupt die Stromzuführung unterbrechen.

Als weitere Schutzmittel sind die Einhüllung aller stromführenden Theile in einen soliden, mit der Erde in Verbindung stehenden Metallmantel und die Anwendung zuverlässiger automatischer Ausschalter zu nennen. Daß bei Anwendung solcher Mittel eine hohe Sicherheit zu erreichen ist, beweist die Große Berliner Straßenbahn, welche nach Ueberstehung gewisser Kinderkrankheiten gegenwärtig bereits seit Jahren keinen Wagenbrand mehr zu verzeichnen hatte.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Elektrotechnik läßt sich also das Urtheil dahin zusammenfassen, daß bei Bränden, die durch elektrische Anlagen verursacht wurden, stets ein grober Kunstfehler vorliegt, der durch die Untersuchung auch in den meisten Fällen nachzuweisen ist. Installationen, welche dagegen nach den bewährten Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker ausgeführt und in Stand gehalten werden, sind feuersicher.

Staar in drei Monaten geheilt

Hervorragender Grundeigenthumshändler kurirt, nachdem andere fehlschlugen.

James Allen, Hausmeister des Staatshauses, Madison, Wis., berichtet, daß Staar um die Hälfte reduzirt wurde durch eine Monats-Behandlung.

Ihr könnt zu Hause kurirt werden.

P. Chester Madison, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.

Ist Euch gesagt, daß, um vom Staar geheilt zu werden, Ihr vier bis fünf Jahre warten, damit er reif wird, und Euch dann einer Messer-Operation unterwerfen müßt, mitsammt den begleitenden Schrecken und Gefahren? Ist Euch gesagt, Ihr müßtet wochenlang in einem dunklen Zimmer bleiben, und daß die Doktoren Euch auch nach der Operation keine Heilung versprechen könnten?

Dies ist Millionen von Leuten gesagt, die mit Staar behaftet sind, und tausende haben sich auf des Doktors Wort verlassen und erblindeten, und dann ließen sie den Staar mit dem Messer herausschneiden, und das Resultat war, daß acht aus zehn schlimmer nach der Operation daran waren, als vorher.

Weshalb denkt Ihr auch nur an eine Messer-Operation, wenn Ihr wißt, daß Staar durch die Madison Absorbirungs-Methode geheilt wird u. ohne irgend welche Operation. Kein Messer, keine Schmerzen und kein Risiko oder Unannehmlichkeiten. Die Behandlung hält Euch nicht von der Arbeit ab. Hunderte und Hunderte von hervorragenden Geschäftsleuten haben sie angewandt und nicht eine Minute in ihrem Geschäft versäumt. Leset, was Herr Andrew Reiner, ein hervorragender Grundeigenthumshändler von Blue Island, sagt:

Blue Island, Ill., 20. Juli 1903.
Dr. P. C. Madison:— Ich statte Ihnen meinen Dank ab für die Heilung meiner Augen von Staar ohne Messer, Schmerzen oder Unannehmlichkeiten, denn das Resultat läßt nichts zu wünschen übrig.
Mein Augenlicht wurde schwächer durch Staar und ich trat bei Ihnen in Behandlung. Ich kann aufrichtig sagen, daß Ihre Absorbirungs-Methode durchaus erfolgreich war, denn nach nur dreimonatlicher Behandlung ist mein Augenlicht wieder normal.
Ich bin gern bereit, Ihre Behandlung Andern zu empfehlen. Achtungsvoll
Andrew Reiner, 60 Western Ave.

Wenn so hervorragende Geschäftsleute wie Herr Reiner Zeugniß ablegen über die Wirksamkeit meiner Behandlung, dann werdet Ihr sicher nicht mehr zweifeln, daß ich alle Fälle, welche ich behandle, auch heile.

Ich kann Euch auf andere Fälle von Staar verweisen, die durch meine Methode kurirt wurden, und ich bin gern bereit, Euch Namen und Adressen zu schicken, so daß Ihr an diese Leute schreiben oder vorsprechen könnt, um Euch selbst zu überzeugen.

Persönliche Untersuchung frei.

Wenn Ihr noch über Euren Fall im Zweifel seid, kommt zu mir und ich verspreche Euch eine gründliche persönliche Untersuchung kostenfrei. Ich nehme die Untersuchung selbst vor. Ich vertraue meine Fälle nicht angestellten Hilfs-Doktoren an, wie andere es thun.

Die Madison Absorbirungs-Methode

ist meine eigene Entdeckung und mittelst derselben heile ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung.

Meine Kur für Schielen

ist schmerzlos und blutlos und harmlos. Ich gebrauche kein Messer bei meiner Behandlung und verursache meinen Patienten keine Unannehmlichkeiten. Es ist die einzige Methode, welche die Wissenschaft gutheißt.

Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Bryan, General-Agent der Wisconsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.
Bert Bondurant, 11943 Emerald Ave., Chicago.
Frau Robt. Dick, 565 Ost 63. Straße, schielte 48 Jahre.
Blanche Day, 316 S. California Ave., schielte 23 Jahre.
Frau Cora S. Jukes, 1434 Michigan Avenue.
Jno. Novatny, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizin verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Die Sichtbarmachung ultramikroskopischer Körperchen.

Unsere besten heutigen Mikroskope sind nahe an der Grenze angelangt, die überhaupt erreichbar ist, wenn Bilder erlangt werden sollen, die den mikroskopischen Objekten ähnlich sind. Denn infolge der Natur des Lichtes ist es, wie Helmholtz und Abbe mathematisch nachgewiesen haben, unmöglich, wirkliche Einzelheiten unter 0,00025mm durch mikroskopische Beobachtung zu erkennen. Jetzt ist es nun zwei Forschern, H. Siedentopf und R. Zsigmondy in Jena, gelungen, durch eine Abänderung der bisher üblichen Beleuchtung bei der mikroskopischen Untersuchung, das Vorhandensein von Körperchen weit unterhalb der oben genannten Grenze unmittelbar wahrzunehmen. Allerdings kann auch diese Methode Form und Gestalt dieser kleinsten Theilchen nicht zur Anschauung bringen, sondern dieselben erscheinen nur als Scheibchen (als optische Beugungsbilder), allein auch das ist in vielen Fällen von großer Wichtigkeit und zu wissenschaftlicher Charakteristik ausreichend. Um eine Vorstellung von der möglichen Feinheit ihrer neuen Methode zu gewähren, geben die beiden Physiker folgendes, den thatsächlichen Verhältnissen angepaßtes Beispiel. Ein Goldrubinglas möge in einem Kubikmillimeter Glas 80 Milliontel Milligramm Gold enthalten. Durch Auszählung einer Anzahl äußerst kleiner Raumelemente überzeugten sich die beiden Forscher, daß in einem Kubikmillimeter Rubinglas mehrere tausend Millionen winziger Goldtheilchen enthalten sind. Nimmt man aber auch nur tausend Millionen solcher Theilchen in dem angegebenen Raum an, so folgt daraus, daß jedes dieser Theilchen so klein ist, daß seine Masse nur den tausendbillionten Theil von einem Milligramm beträgt. Solche Theilchen aber konnten beide Forscher in der oben angegebenen Weise noch nachweisen, und es sind wohl die kleinsten Gewichtsmengen, die man bisher direkt wahrzunehmen vermochte. Wenn diese Goldtheilchen Würfelform besitzen und ihr spezifisches Gewicht dem des metallischen Goldes gleich ist, so ergeben sich für einzelne rothgefärbte Rubingläser Größen dieser Goldpartikelchen, die zwischen 0,000004mm und 0,000030mm schwanken. Verdorbene, trübe oder ungefärbte Rubingläser enthielten Theilchen von 5- bis 25fach größerm Durchmesser. Die beiden Forscher bemerken, es sei sehr wahrscheinlich, daß sich kleine Lebewesen, z. B. Bakterien, die sich bisher der Beobachtung entzogen haben, nach ihrem neuen Verfahren sichtbar machen lassen, d. h., daß man ihr Vorhandensein wird nachweisen können, allerdings zunächst, ohne sie identifiziren zu können. Wenn man bedenkt, daß Groß und Klein nur relative Begriffe sind, die für uns Menschen eine entscheidende Bedeutung besitzen, nicht aber für die Natur, so darf man hoffen, daß die neue Beobachtungsmethode nach der ultramikroskopischen Seite hin allmählich zu wichtigen Aufschlüssen führen wird.

Die ersten eisernen Schiff.

Der Uebergang des Schiffbaus vom Holz zum Eisen ist ein so bedeutsamer Schritt für die Entwicklung des Seeverkehrs gewesen, daß es wohl lohnt, einmal auf seinen Ursprung zurückzugehen. Das erste eiserne Schiff war der „Richard Cobden", der im Jahre 1844 in Liverpool vom Stapel gelassen wurde. Er faßte nur 461 Tonnen und lief nur 10 Knoten in der Stunde. Trotzdem war er eine große Neuheit, denn er bestand ganz aus Eisen, einschließlich sämmtlicher Theile der Steuervorrichtung; der Tiefgang war ziemlich bedeutend, aber der Schiffsrumpf besaß im Innern noch keine Abtheilungen. Seine erste Fahrt machte der „Richard Cobden" nach China, erlitt aber zahlreiche Beschädigungen, infolge deren er in Cork und später in Rio de Janeiro ausgebessert werden mußte. In allen Häfen, die das Schiff anlief, erregte es großes Aufsehen, da die meisten Leute nicht daran glauben wollten, daß ein eisernes Schiff überhaupt schwimmen könnte. Auf der zweiten Reise ging es um das Kap der guten Hoffnung herum nach Bombay und zurück und brauchte dazu sieben Monate, was für die damalige Zeit als eine ausgezeichnete Fahrtgeschwindigkeit gelten konnte. Damit war der Sieg des Eisens im Schiffbau eigentlich bereits entschieden, obgleich begreiflicherweise der Umschwung nicht im Augenblick erfolgen konnte. Das zweite eiserne Schiff ging im Jahre 1853 zu Wasser; es maß 60 Meter in der Länge, 10 Meter in der Breite und 7 Meter in der Tiefe, hatte drei Masten und war gleich seinem Vorgänger ein Segelschiff. Die erste Reise machte es von London über Bombay und Kalkutta nach Melbourne und durchmaß den Abstand der beiden letzten Häfen in 80 Tagen. Im Juni 1854 kehrte es von Melbourne zurück, und zwar hatte man ihm eine höchst werthvolle Ladung von Leinwand und von 300,000 Pfund in Gold anvertraut. Diese Fahrt hatte übrigens sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden und das Schiff gerieth in große Gefahr. Dafür sammelte man dabei aber Erfahrungen, die sich für den Bau der künftigen eisernen Schiffe als höchst bedeutsam erwiesen.

Heilwirkung des Lichts.

Die Heilwirkung des Lichts ist in der letzten Zeit auch im Lager der Aerzte eifrig studirt und erörtert worden. Einen interessanten Beitrag zu dieser Frage, besonders, soweit es sich um die Behandlung von Lupus, Schuppenflechte, Hautkrebs usw. handelt, liefert ein Königsberger Arzt, Dr. W. Scholz, in der neuesten Nummer der Deutschen medizinischen Wochenschrift. Zur Anwendung zog Scholz die Röntgenstrahlen und das konzentrirte Licht, beides Behandlungsmethoden, die auf dem gleichen Prinzip beruhen, nämlich auf dem Einfluß chemisch wirksamer Strahlen. Die Röntgenstrahlen insbesondere wirken vornehmlich oder ausschließlich auf die zelligen Elemente der Haut, in erster Linie auf die sogenannten Deckzellen (Epithelien). Dadurch erklärt sich der zerstörende Einfluß der Röntgenstrahlen auf Lupusknoten und Hautkrebse, die ja vorwiegend aus Deckzellen bestehen. Auf die Krebszellen wirken die Strahlen gewissermaßen spezifisch und vernichten dieselben, während das zwischen den Zellen liegende Bindegewebe verhältnißmäßig unberührt bleibt. Die Krebszellen müssen sogar im ganzen noch als weniger widerstandsfähig gelten als die normalen Deckzellen der Haut, und daraus ergibt sich die Möglichkeit, Krebsknoten der Haut durch Röntgenstrahlen langsam zum Schwinden zu bringen, ohne die Haut, soweit sie normal ist, völlig zu zerstören. Die Narbenbildung wird in solchen Fällen keine ungünstige sein. Dr. Scholz berichtet über mehrere hierher gehörige Fälle, in denen die Bestrahlung überraschend günstige Erfolge ergab. Bei tiefer sitzenden Krebsknoten scheint die Röntgenbehandlung allerdings wenig Erfolg zu verheißen. Häufig hat Scholz das Röntgenverfahren — zumal beim Lupus — mit der Behandlung mittels konzentrirten Lichtes und mittels gewisser chirurgischer Methoden oder mittels Aetzsalben verbunden. Vergleicht man die Scholz'schen Mittheilungen mit denen anderer Forscher aus der jüngsten Zeit, so wird man sich der Hoffnung nicht verschließen können, daß die Lichtheilsmethode doch vielleicht manchem Unglücklichen bessere Aussichten gegen früher eröffnet.

— Boshaft. — Nichte: „Unerhört! So geschimpft hat meine Freundin über mich?" — Onkel: „Verlaß Dich darauf, keine gute Feder hat sie an Dir gelassen!"

— Protzig. — Der Kommerzienrath Güldenstein entfernt stets die „Bauchbinde" an seinen Importen, wenn er raucht, und ersetzt dieselbe durch einen Brillantring.

Spinnenfäden.

Skizze von Irma v. Troll-Borostyani.

Mit sengender Gluth sandte die Hochsommersonne ihre Strahlen vom wolkenlosen Himmel in das stille Thal herab. Kein Lufthauch linderte die drückende Schwüle. Die Vögel schwiegen. Unter den Bäumen des Waldes war Schatten, aber keine Kühle.

Am Waldrande lag ein kleiner Garten, aus dessen Mitte, ganz in Grün vergraben, zwischen wildem Wein und Schlingrosen, die sich bis zum Dache emporrankten, die weiße Wand eines Häuschens hervorblinkte. Hinter dem Walde und an der anderen Seite der schmalen Thalsohle ragten hohe Berge empor. Ihre Spitzen und Kanten hoben sich scharf vom tiefblauen Himmel ab.

In dem Häuschen war es still, nur im Garten ertönte leises Geräusch, das Knirschen des Kieses unter hastigen, nervösen Schritten, die über den gewundenen, engen Pfaden rastlos dahineilten. Unter dem dichten Laubgewirr der Bäume und Sträuche schimmerte bald hier, bald dort ein helles Frauengewand hervor. Das Kleid einer jungen Frau, deren verstörtes, blasses Antlitz seltsam von der Fülle des Lebens abstach, das ringsum seine zahllosen Wunder ausbreitete. Durch das üppig grüne Netz der Blätter schaute der Himmel strahlend zu ihr hinab, in leuchtenden Farben prangten Blumen aller Art auf ihren schlanken Stielen, hauchten ihr ihren Duft entgegen — aber sie hatte keinen Sinn dafür. Sorgenvolle Gedanken furchten ihre Stirne, Thränen standen in ihren Augen, ihre Brust athmete schmerzhaft, mit Anstrengung, sichtlich vermochte sie mit aller Kraft ihr Herz nicht zu bezwingen, das gegen seinen Kerker pochte, als wollte es ihn sprengen . . .

„So ist denn alles zu Ende! Unwiederbringlich vorüber!" Ihr Hirn sträubte sich, es zu fassen, das Unbegreifliche, Unglaubliche. Wer es ihr gesagt hätte, daß dies geschehen werde, dem hätte sie ins Gesicht gelacht, so unerschütterlich war ihr Vertrauen auf ihn, den Verräther, der sie mit süßen Koseworten seiner Liebe versicherte, während er im Geheimen schon über den Plan brütete, sie der Anderen wegen zu verlassen.

Um dieser Anderen willen hatte er sie bestimmt, hierher zu kommen. Mit verlockender Schilderung eines reizenden Sommeridylls in dieser grünen Waldeinsamkeit. Denn hier lag die Villa der berühmten Künstlerin, an deren Triumphwagen er sich gespannt.

Er wußte, daß sie zu ihrer Erholung einige Wochen hier zubringen werde.

„Der Elende! Wie er zu lügen und zu heucheln verstand! Und wie habe ich ihn geliebt — und wie geliebt! Um seinetwillen hab' ich den Zorn meiner guten Eltern auf mich geladen, die sich meiner Verbindung mit ihm widersetzten. Und jetzt, fünf Monate, nachdem ich die Seine geworden, verlassen, vergessen von diesem Manne, dem ich mein ganzes Herz gegeben!

„Ja, jetzt bleibt mir nichts als der Tod. Was sollte ich noch mit dem Leben? Werthlos, leer und öde liegt es vor mir. Und ich schäme mich so sehr. Ja, ich schäme mich vor den Menschen, solch alberne Närrin gewesen zu sein, daß ich alles daran gesetzt, um die Frau eines Mannes zu werden, der mich verschmäht. Mit dem Finger werden sie auf mich zeigen, mich verlachen und verhöhnen. Oder bemitleiden. Aber auch solches Mitleid ist eine Schande. Nein, lieber der Tod!"

Die Gedanken schwirrten wie ein Bienenschwarm durch ihren Kopf. Einer düsterer als der andere. Trostlos und finster lag die Zukunft vor ihr. Wenn der Treulose auch zurückkehrte — sie könnte ihn nicht mehr als Gatten aufnehmen. Nein, sie könnte es nicht. Etwas war auf immer in ihrem Herzen zerrissen. Was wäre das für eine Ehe, ohne Achtung und Vertrauen, denn beides hatte er in ihrer Seele getödtet.

„Welch ein Heuchler! Gestern Abend noch scherzt und tändelt er mit mir, wie ein Verliebter, und Nachts packt er heimlich seine Sachen und stiehlt sich von mir fort, zu der Anderen — um sie auf ihren Kunstreisen zu begleiten. Und wie leicht er den Verrath nimmt, den er an mir verübt! Was für ein zynischer Brief! „Verzeihe mir, ich habe leider zu spät begriffen, daß ich für die Ehe nicht tauge. Mein Herz scheint einer dauernden Liebe nicht fähig zu sein. Eine flüchtige Neigung habe ich für Liebe gehalten. So ist eine rasche Trennung für uns beide das Beste." Für uns beide! Als ob er dabei an mich gedacht hätte, an mein Wohl und Weh . . . Und diese Feigheit, sich vor mir zu verstecken. „Schreibe mir nicht. Deine Briefe würden mich nicht finden. Wegen der Scheidung unserer Ehe wende Dich an meinen Advokaten." Glaubt er etwa, daß ich ihm nachlaufen würde. Liebe ist doch kein Geräth, das man wieder kitten kann. O fürchte nichts, Du Elender! Ich werde Dir nicht in den Weg treten, um Dich zu mir zurückzuholen!"

Sie brach plötzlich in Thränen aus. Eine jähe Mattigkeit befiel ihre Glieder. Sie ließ sich auf eine Gartenbank sinken und schluchzte still vor sich hin.

Endlich ermannte sie sich wieder. Sie blickte um sich. Ein wehes Lächeln verzog ihre Lippen. Wie diese Rosen dufteten. Wie blau der Himmel durch das grüne Laubgewirr der Bäume hindurchblickte. Und morgen wird der gleichgiltige Himmel ebenso blauen und die Rosen gerade so duften. Auch der Wald und die Berge, alles, alles wird gleich sein. Als ob gar nichts geschehen wäre, alles wie früher. Nur sie wird nicht mehr sein. Sie wird nichts mehr sehen von dieser schönen Welt, dieser großen, erbarmungslosen Welt, in der für sie kein Platz mehr war, die ihr Lebensglück unwiderbringlich vernichtet hatte.

Was zögerte sie noch! Um jede Minute, die sie die Ausführung ihres Entschlusses aufschob, würde es ihr schwerer fallen, zu thun, was sie doch thun mußte. Ist es auch schrecklich, so jung zu sterben, so ist es doch besser, als zu leben — den Tod im Herzen.

Sie erhob sich schwerfällig von ihrem Platze.

Da zuckte sie zusammen. Beinahe hätte sie mit dem Kopfe eine große Spinne gestreift, die emsig an ihrem Netze arbeitete, dessen Fäden in der Sonne wie Silber glänzten.

Wieder dieses widerliche Thier! Sie haßte die Spinnen. Vorgestern war sie auch hier gesessen und hatte mechanisch mit der Spitze ihres Sonnenschirmes dieses Spinngewebe am Gartenzaune zerstört. Gestern war sie wieder hierhergekommen und fand die Spinne fleißig an ihrem Netze ausbessern, was sie zerstört hatte. Und sie hatte wieder in das Gewebe geschlagen. Und jetzt saß sie wieder da und spann und spann. Pfui, wie ekelhaft! Wie viele arme Fliegen sie mit ihrem Garne umstrickte, um sie erbarmungslos zu tödten!

Zornig riß sie einen Zweig vom Busch und schlug in das neue Netz. Dann ging sie die Allee hinauf. Von draußen klang fröhlicher Gesang. Sie lauschte unwillkürlich und wendete ihre Schritte langsam der Stimme zu.

Ein junges Mädchen saß am Waldesrand, mit Näharbeit beschäftigt, und sang und zwitscherte dabei wie ein Vögelchen. Sie hatte es gut! Wie sorgenlos und glücklich ist sie! Sie weiß nichts von solchen Qualen.

Neid stahl sich in ihr Herz. Womit hatte sie dies Schicksal verdient, das ihr noch so junges Leben in Trümmer schlug!... „Der Schurke! Was hab ich ihm gethan, das ihn für seinen schmählichen Verrath entschuldigen könnte! O, hätte ich den Mahnungen meiner Eltern gefolgt! Die hatten wohl seinen haltlosen Charakter durchschaut. Ich aber ließ mich von seinen verführerischen Worten bethören, als er mir schwor, nur für mein Glück zu leben, nur daran zu denken, nur mein Leben schön und sonnig zu gestalten....

„Wie man ein Kleid ablegt, das einem nicht mehr gefällt, so entledigt er sich seiner Frau, um sich mit einer Anderen zu verbinden. Und wenn er auch dieser überdrüssig wird und es ihm einfällt, wieder eine Andere zu beglücken, so findet er überall offene Thüren. Es ist immer so. Die Närrinnen fragen ja bei keinem Manne danach, was hinter ihm liegt. Im Gegentheil. Eine „stürmische Vergangenheit" macht die Männer den Weibern noch interessanter.

„Aber ich? Weshalb muß ich zugrunde gehen? Es ist ja nur eine Minute — aber eine furchtbare.... Doch es ist Zeit! Was peinige ich mich mit diesen grausamen Gedanken. Es gibt ja keine Rettung für mich, keine andere Erlösung von meinen Qualen, als nur die eine..."

Sie ging unbewußt wieder zur Bank zurück, die sie eben verlassen hatte. Die Sonne brannte jetzt hierher, es war heiß und schwül. Aber sie fühlte es nicht.

Da—da! — Die Spinne arbeitete schon wieder. Zum drittenmal baute sie ihr Netz. Durch nichts entmuthigt, lief sie hin und her, spann ihre Fäden und befestigte sie zwischen einem Pfosten des Zaunes und einem Baumast.

Die junge Frau ergriff abermals einen Zweig und zerriß das begonnene Gewebe. Dabei fiel die Spinne zur Erde. Die Gefahr bemerkend, stellte sie sich todt und zog die Beine ein. Nach einigen Minuten begann sie, sich vorsichtig zu bewegen. Dann lief sie den Baum hinauf, und ohne sich um den neuen Schicksalsschlag zu kümmern, ging sie von Neuem an ihr Werk.

Mit stummem Staunen blickte die Frau auf das unermüdliche Thier.

„Wie? Hat dieses nichtige Geschöpf mehr Geduld, Energie und Ausdauer, als der Mensch? Viermal hab' ich seine Arbeit zerstört, und es läßt sich nicht entmuthigen. Mit unbesieglicher Tapferkeit beginnt es immer wieder aufs Neue seinen Bau. Und ich . . . ich?"

Das Insekt wob bereits seine Fäden von einem Ast zum andern, dann hinüber zur Zaunlatte und wieder zurück zum Baume. Und angesichts seiner hartnäckigen und rastlosen Arbeit erschien ihr plötzlich ihre Lebenslage in einem ganz anderen Lichte. Das kleine Thier spinnt vor ihrem Auge das Bild ihrer Zukunft. Nein, sie wird sich nicht von dem Schicksalsschlage, der sie getroffen, niederringen lassen! Dieses tapfere Thier wird ihre Lehrmeisterin sein in Willenskraft und Muth.

Allerdings, die Vergangenheit konnte nicht mehr wiederkehren. Ihr Eheglück war vernichtet für immer. Selbst wenn er zu ihr zurückkam, mußte sie ihn mit Abscheu von sich weisen. Nie wieder durfte sie an diesen trügerischen Charakter ihr Leben ketten. Stolz und frei wird sie sich eine neue Zukunft bauen. Ohne ihn und trotz seiner, der es nicht werth wäre, daß sie seinetwegen zusammenbräche. Statt des früheren in Liebesgekose vertändelten Parasitenlebens wird ihr ein neues, selbstständiges Dasein erstehen. Nur nicht den Kopf verlieren, nur arbeiten, wie diese Spinne hier, und alles wird von statten gehen. Wie manches Herz hat eine tiefe Enttäuschung zu beklagen. Nur der Schwache erliegt unter ihrer Wucht. Der Starke und Kühne stählt seine Kraft im Leid. Zu diesen Starken und Kühnen will auch sie gehören...

Sie richtete sich auf. Und ihr war es, als ob dieser blaue Himmel, das üppige Grün, die ragenden Berge, die duftenden Rosen ihr zuriefen: Sei getrost und lebe! Selbsterlösung wirst du finden durch den Willen zum Leben. Die Pracht der Welt ist dem zu eigen, der den Muth und die Kraft hat, sich sie zu erringen!

Ja, Muth und Kraft, die mußte sie sich bewahren für immer — immer . . .

Und die Spinne arbeitete an ihrem Netz, rastlos, unermüdlich. Seine Fäden glitzerten und schimmerten im gleißenden Sonnenlicht.

— Gemüthlich. — Räuber: „Geld her oder 's Leben!" — „Geld hab' i kein's, und für's Leben kommen Sie zu spät, das hab' ich schon meiner Eulalia geweiht."

— Aus der Schule. — Lehrer: Wodurch ist es erklärlich, daß die Zugvögel den weiten Flug über das Mittelländische Meer aushalten können? — Quartaner Schlaustrick (dessen Bruder im Ruderklub ist): Sie trainiren in Italien!

— Mannesstolz. — Karlchen hat soeben Prügel bekommen und wird weinend von seiner Tante angetroffen. Tante: „Nun, Karlchen, warum weinst Du so? Du hast wohl Schläge bekommen?" — Karlchen: „O nein... ich....weine bloß....aus Freude....Dich wieder zu sehen....!"

Ich rette schwache Männer.

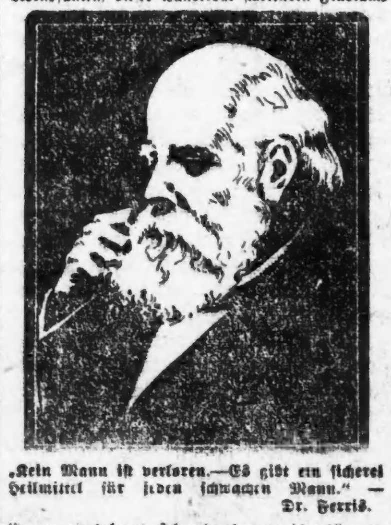
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums



„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm noch viele Jahre des Glückes und der ungeschmälerten Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheeren.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz einerlei, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Straton Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm die versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, den Menschen das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um allen Menschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, daß ich Andere behandeln kann, die ein Verlangen nach Mannbarkeit wünschen.

Schlesinger & Mayer

Basement-Verkaufsraum

Dieser Basement-Verkaufsraum ist von sehr großer Bedeutung in diesem Räumungs-Verkauf, einem der größten des Jahrzehnts. Je mehr sich das neue Gebäude der Vollendung nähert, beim Eintreffen neuer Waaren während der Fortschaffung und Reorganisirung, verlassen wir uns auf das Basement als die Hauptstraße, mittelst welcher der Ueberfüllung vorgebeugt wird und „Waarenberge" durch die Macht des „Preises" ihren Abfluß finden. Tausende wie diese:

85c fancy wollene Waisting Rester, **29c**....$1 feine spitzenbesetzte Gowns, **69c**....Modische waschbare Damen-Röcke, **95c**....$1 schwarze Moire Seide für **39c**..85c 27zöll. garantirte schwarze Taffeta-Rester, **68c**....Neue importirte Mohairs für Shirt Waist Suits usw., **50c**....franz. „Nuns' Veilings", 28 Zoll breit, **29c**....$1 fancy weiße Lawn Waists, **25c**....$2 Lawn Waists—Novelty Front—**75c**....$1.25 gemusterte und weiße Lawn Kimonos und Sacques für **50c**....$6 weiße Brilliantine Shirt Waist Suits, **$2.95**....schwarze Stoffrester, bis zu $1.25 die Yard werth, für **50c**....$2 Damen-Unterzeug, alle Facons und Größen, **55c**....Rester von Satin Damast, ein Drittel reg. Preise, für **25c**, **38c** und **49c**..18c Huck- und Bade-Handtücher, speziell, **12½c**....25c Flannelette-Rester, ausgezeichnete Längen, **5c** bis **12½c**....Genaue Kopien von 50c Waisting Flanellen, **10c**....Berühmte $3 und $3.50 Schuhe, **$1**....$2 Slippers für Damen, alle Facons, für **$1.19** und **$1.45**....$4 Knaben Schulanzüge, die neuesten Facons, **$2.10**....75c Mützen für Knaben, **25c**....$12 Geschäfts-Anzüge für Männer, alle Größen, **$6**....$6 bis $8 Anzüge, um zu räumen, für **$3**....10c werth Indianer-Perlen — lose — **2c**....30c Perlen-Loom, für Indianer Perlenarbeit, **15c**....50c Baby Mull-Hüte, weiß, rosa, blau und roth, **19c**....45c gebleichte Betttücher (gesäumt), für **35c**....12½c Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, **10c**....25c Zahnbürsten für Männer und Damen, **10c**....7c imitirte Torchon und Medici Spitzen für **2c**....$2.50 S. u. M. Sommer Net Korsets für **50c**....Bis zu $5.50 Odds und Ends in schwarzen und weißen Korsets, **75c**....45c Odds und Ends in Bildern für **10c**....15c Strumpfbänder für **9c**.

Wilson Bros.' Muster-Strümpfe.

„Wilson's Muster-Strumpfwaaren-Verkauf" ist für den männlichen Theil von Chicago's „Shoppers" eine der besten Kaufgelegenheiten des Jahres. Erfolgreich ist der Händler, der sie erhascht, da er sicher ein großes Gedränge erwarten darf, und glücklich ist der Käufer, denn er sichert sich einen Bargain. In diesem Jahre erhielten wir sie zu dem gewöhnlichen Rabatt von 50 Prozent, da wir Wilson's größte Abnehmer waren.

Wilsons 75c gekr. Lislestrümpfe
Wilson's 75c Seide- u. Lisle-Strümpfe.
Wilson's Dull Finish Lislestrümpfe.
Wilson's fancy Weave Lisle Strümpfe.
Wilson's Openwork Lisle Strümpfe.
Wilson's fancy schillernde Strümpfe.

25c für Wilson's 50c bis 75c Strümpfe.

Wilson's 50c gewebte Plaid Strümpfe.
Wilson's 50c bedruckte baumwollene Strümpfe.
Wilson's 75c Polka Dot Lisle Strümpfe.
Wilsons seidenbestickte Strümpfe
Wilson's 50c neue grau gemischte Strümpfe.
Wilson's schlichte farb. Strümpfe.

Das Assortiment enthält zurückgebrachte Reisemuster in Männerstrümpfen und angebrochene Sorten und einzelne Partien, alles die Marke von Wilson Bros., Amerikas hervorragendste Importeure, tragend—Sorten, welche im reg. Wege von 50c bis zu 75c Paar verkauft werden—gehen sämmtlich in desem ganz ungewöhnlichen Verkauf das Paar zu 25c.

Jährlicher Verkauf von Muster-Handschuhen

Fabrikanten-Partien von Mustern in hochfeinen Handschuhen — reguläre $1.50 und $2 Werthe zu $1 das Paar. In dieser Partie befinden sich Handschuhe von den berühmtesten Fabrikanten der Welt. Es sind alles beliebte Herbst-Facons u. Farben— **$1**

500 Dutzend ausgebesserte Handschuhe zu 50c das Paar—dies sind sämmtlich garantirte Handschuhe — jedes Paar trägt den Namen eines Fabrikanten von nationalem Rufe— **50c**

$1.50 gestricktes Unterzeug für 55c

Diese Partie besteht aus leichten, mittelschweren u. schweren Sorten — nicht ein Stück Unterzeug in der Partie weniger als $1.50 werth und viele davon $2 u. aufwärts. Das Assortiment besteht aus wollenen Union Suits, Merino Suits, wollenen Leibchen, Balbriggan Suits und wollenen Union Suits für Mädchen — sehr spezieller Preis zu 55c. **55c**

Wählt eine der 2.50 Photographie-Offerten

Nehmt ein Dutzend unserer besten Cabinet Photos und entweder eine 16 bei 20 schwarze und weiße Photo fertig zum Einrahmen oder ein 9 bei 12 schwarz und weißes Oval-Porträt, in schwarzem flämischem Eichen-Rahmen. Jede Offerte, wenn morgen genommen, kostet 2.50.

SIEGEL COOPER & CO

Tägliche Konzerte in unserem 5. Floor Cafe

In dem fünften Floor Cafe reiner Nahrungsmittel finden täglich zur Lunchzeit Konzerte statt. Ihr werdet finden, daß es ein prächtiger Platz ist, Eure Mittagsstunde zu verbringen, wenn Ihr zum Einkaufen in der Stadt seid. Die Preise sind mäßig.

Bargain-Winde wehen im Großen Laden

Wünschen daß Ihr einsegelt und Euch einige der guten Sachen für Montag sichert

Montag schließt die Sommer-Saison. Wir wenden uns mit dem Beginn des Septembers den Herbstsachen zu. Neuheiten begrüßen Euch überall in diesem großen Laden. Es ist das Geheimniß der Ueberlegenheit des Großen Ladens. Nichts Altes wird von einer Saison zur andern herüber genommen. Während des ganzen Monats August haben wir geplant und gearbeitet, um diesen großen Wechsel zu arrangiren.

Wir sind gerade in der Herbst-Vorsaison. Wir räumen auch die allerletzten Rester unseres Sommer-Lagers. Einführungs-Preise und Räumungs-Preise versuchen einander den Rang abzulaufen als Führer. Vom Basement bis zum Dach ist der Laden gefüllt mit Gelegenheiten zum billigen Einkauf. Ihr kauft jetzt vortheilhafter als zu irgend einer Zeit, außer, wenn ähnliche Umstände herrschen. Es ist gerade zwischen den Saisons, wenn alles zu Bargain-Preisen markirt werden muß, um das Geschäft zu stimuliren. Was Ihr auch sucht, Ihr findet es hier morgen und unter allen Umständen sind die Ersparnisse hier größer und zahlreicher, als gewöhnlich. Umsichtige Leute werden diese Gelegenheit als eine von seltener Güte würdigen. Wir geben zahllose Sachen von Interesse in unserer heutigen Anzeige. Werdet Ihr sie lesen?

16. August-Verkauf von Möbel-Restern

Montag: Laßt Euch durch Nichts abhalten

Morgen endigt der August-Verkauf von Möbeln. Nur noch ein Tag bleibt übrig zum Einkauf zu August-Preisen. Dann werden wiederum die regulären Preise eingesetzt werden. Leute, welche innerhalb der nächsten paar Monate Möbel zu kaufen gedenken, sollten, wenn nicht ganz besondere Umstände sie daran verhindern, diese letzte Gelegenheit nicht versäumen, zu Preisen zu kaufen, die unter den laufen Fabrikpreisen stehen.

Fast jedes Heim, in welches diese Nachricht dringt, geht mit dem Plane um, für diesen Herbst mehr oder weniger Möbel zu kaufen. Eine kleine Anzahl dieser Pläne beziehen sich auf die Ausstattung von ganzen Zimmern, oder ganzer Wohnungen. Bei den Meisten ist es nur ein neuer Tisch, oder Sopha, oder Stuhl; ein neues Bett, ein Dresser, od. irgend einer der vielen Dutzend Artikel im täglichen Gebrauch. Und wohl jede Haushaltung wünscht etwas Elegantes—und Gutes. Gerade solche Wünsche werden wir morgen erfüllen. Leset die vielen gebotenen ausgezeichneten Gelegenheiten. Wir beschreiben ausdrücklich, wo die Anzahl beschränkt ist.

Messingbetten, 22.49: Dieses Bett hat 2-zöll. Pfosten und massive Füllungen durchweg. Es ist garantirt nicht schwarz zu werden. Ueber 500 dieser Betten wurden während des August-Verkaufts abgesetzt.

Eiserne und Messing-Betten, 3.49: Dieses Bett hat 1 1-16-zöll. Pfosten u. ist 60 Zoll hoch. Messingstangen und Messingknöpfe am Kopf- und Fuß-Ende. In allen Größen und Farben zu haben. Regulärer $6.00 Werth.

Angeleisen Spring, 2.89: Hat drei Reihen von Spire-Supporters, double Weave Top Fabric.

Echte Leder Couch, 24.90: Diese Couch hat schön geschnitztes Gestell, 30 Zoll breit, 78 Zoll lang. Sie ist Diamond tufted und garantirt Stahlkonstruktion. Regulärer 40.00 Werth.

Davenport Bett-Sofas, 29.95: Tief tufted, gepolstert in feinen Velours. Regul. 40.00 Werth.

Velour Couch, 8.95: Dies ist ein regulärer 18.00 Werth. Hat ein sehr hübsches Muster und ist von bester Arbeit; hat acht Reihen tiefes Tufting.

Roll Top Office Pult, 14.69: Dieses Pult ist gemacht aus Golden Oak. Hat A 1 Konstruktion. Es ist 48 Zoll breit und 30 Zoll tief. Hat biegsamen staubdichten Curtain. Regul. 20.00 Werth.

Golden Oak Dresser, 5.89: Hat 40-zöll. Base und drei große Schubladen, und großen geschliffenen Spiegel.

Golden Oak Dresser, 11.95: Dieser Dresser hat 44-zöll. Base; hat Swell Top Schubladen und großen ovalen französischen Spiegel. Regul. 20.00 Werth.

Oak Chiffonier, 13.49: Hochfeines quartersawed Oak. Hat doppelte feine Front, solide Enden von quarter-sawed Oak und großen geschliffenen Spiegel. Regulärer 21.00 Werth, und wir haben gerade 15 Stück.

Eßzimmer-Stuhl, 2.29: Box Seat Eßzimmerstuhl, in quarter-sawed Golden Oak. Echter Leder-Sitz. Regulärer 3.75 Werth.

Sideboard, 12.95: In feinem Golden Oak. Hat 45-zöll. feine Front Base, großer Spiegel und eine Schubladen gefüttert.

Roman Seat, 99c: In Oak oder in Mahagony Finish. Gepolstert in fancy Velours.

Porzellanschrank, 10.95: In Golden Oak, 42 Zoll breit, mit runden gebogenen Endgläsern.

Bibliothektisch, 8.95: Dieser Tisch ist 28 bei 45, gemacht aus quarter-gesägtem Oak. Hat 4-zöll. geschnitzte Beine und eine große Schublade.

Center-Tisch, 99c: Hat französische shaped Beine, Plattengröße ist 24 bei 24, und hat große Shelf unten.

Davenports, 22.49 und 17.95: Dieses Davenport ist in zwei Größen vorhanden, 6-Fuß Größe ist 22.49 und die 5-Fuß Größe ist 17.95. Hat solides Mahagonygestell, oder Golden Oak wenn Ihr es vorzieht. Ist von bester Konstruktion; gepolstert in feinen Velours und Tapestries.

Parlor Suits, 24.75: Dieses 5-Stück Parlor Suit hat nett geschnitztes Gestell; dauerhafte Konstruktion in jeder Beziehung. Gepolstert in import. Velours.

Parlor Suits, 9.95: Dieses 3-Stück Parlor Suit hat massives Gestell; nett geschnitzt; finished und konstruirt so gut wie das beste. Gepolstert in feinen Velours.

Combination Bücherschrank, 14.95: In feinem quartersawed Golden Oak, Piano Polish. Großer Pultraum, mit gebogener Glasthür.

Eßzimmertisch, 7.95: Dieses ist ein Auszieh-Eßzimmertisch mit runder Platte, 45 bei 45 Zoll. Gemacht aus feinem Golden Oak. Hat 4½-zöll. geschnitzte und fluted Beine.

Chase Leder Couch, 17.49: Diese Couch ist volle 30 Zoll breit und 78 Zoll lang. Diamond tufted und ruffled an Seiten. Großes Kopfpolster.

Arm-Schaukelstuhl, 3.95: Zu haben in feinestem quarter-gesägt Oak und Mahagony. Hat Sattelsitz. Regul. 7.00 Wth.

Arm-Schaukelstuhl, 99c: Wir haben gerade 130 große Arm-Schaukelstühle von dem größten aller August-Verkäufe. Extra Werth zu 99c.

Füllt Eure Speisekammer mit diesen Groceries

Jedes Item in dieser Grocery-Liste bedeutet eine Ersparniß für Euch. Leset sie sorgfältig durch. Ihr könnt daraus leicht Eure Bestellungen machen.

Wir werden Eure Bestellung mit der größten Sorgfalt ausführen. Bringt sie, schickt sie per Post, oder telephonirt Private Exchange 5. Falls es Euch bequemer ist, könnt Ihr auch ein Kredit-Konto eröffnen.

Frische Butter, 1 Pfd. Print, **24c**: Hazel Extra Qualität Jersey Creamery, 5 Pfd. Nettogewicht, in versiegeltem Steinkrug, **1.20**.

Mixed Pickles, Quartflasche, **45c**: Crosse & Blackwells strikt frische Waaren, überall für 50c bis 60c verkauft.

Patentmehl, per Bbl., in Faß, **4.50**: Dieses ist Hazel Premium und wird nur per Faß verkauft.

Californische Schinken, per Pfd. **7½c**: Liptons milder English Cured, 7 bis 8 Pfd. Größe.

Gesalzenes Schweinefleisch, per Pfd. **10c**: 4 Pfd. Cut oder mehr. Das Beste das zu haben ist.

Michigan Pfirsiche, Korb **35c**: Free Stone— reife, gesunde Frucht.

Evergreen Korn, Dutzend, **20c**: Große, zarte Kolben.

Basket Fired Japan Thee, 40c bis 68c: Drei Sorten — 75c Sorte, **68c**; 60c Sorte, **55c**; 45c Sorte, **40c**.

Ceylon Thee, 3 Pfd., **1.00**: Feinste Trink-Qualität, per Pfd., **35c**.

Java und Mocha Kaffee, per Pfd., **28c**: Dieser Kaffee ist so gut daß Ihr 4 Pfd. haben wollt für **1.00**.

Buchweizenmehl, 5 Pfd. Karton, **20c**: Hazel präparirtes Self-Rising, 2 Pfd. Karton, **10c**.

Dobbin's Electric Seife, 10 Stücke, **44c**: Anderswo überall zu 5c per Stück verkauft.

Cream Patentmehl, ⅛ Bbl. Sack, **55c**: Sleepy Eye Milling Companys Best.

Graham Mehl, 10 Pfd. Sack, **30c**: Hazel Extra Qualität, ⅛ Bbl. Sack, **65c**.

Süßkartoffeln, per Peck, **35c**: Echte Jerseys.

Wrigley's Scouring Seife, per Stück, **4c**: Nehmt ein Dutzend Stücke zu **45c**.

Seeded Rosinen, per Pfd. **12c**: Absolut kernen- und stengellos, 8 Pfund **30c**.

Erntezeit ist hier im Gardinen-Departement

Seit Monaten vermißten wir nie eine Gelegenheit zum Einkauf von Gardinen, die sich ganz besonders zu diesem September-Verkauf eignen würden.

50c

Wir erwarben viele weit unter den Marktpreisen—das heißt, sie werden an Euch zu entsprechend niedrigen Preisen verkauft. Darunter befinden sich hübsche $1.50 hohlgesäumte ruffled Gardinen zu 50c das Paar.

Ruffled Gardinen, **75c, 95c, 1.29**: Sehr schön. Die Ruffles sind hohlgesäumt.

Brusselette Gardinen, **1.75**: Wir haben 2000 Paar dieser sehr wünschenswerthen Gardinen in netten Set Figure und gestreiften Effekten. Reguläre 3.00 Werthe.

Rope Portieres, **3.50**: Sehr hübsch, gemacht aus dem neuen Velour Cord. Sie sind breit, schwer und gut ornamentirt. Reguläre 5.00 Werthe.

Tapestry Portieres, **6.95**: Dieses sind mercerized Seiden-Tapestry eingefaßte Portieres. Haben den Effekt und sind so dauerhaft wie die 15.00 Custom-made Hangings.

Französ. Velour Portieres, **35.00**: Unser Privatmuster, direkt import. und sicher die besten in der Stadt.

Tapestry Couch Covers, **2.90**: Diese Couch Covers sind 60 Zoll breit, befranst und umwendbar. Zu haben in orientalischen Entwürfen und Farben.

Polster = Stoffe, **15c.** Wir haben eine endlose Auswahl in bedruckten „Art" Stoffen, wie Art Ticking, Taffeta, Silkoline, Burlap, Denims, Hungarian Cloth, Sateens und anderen. 1000 Stücke Double Face wendbare bedruckte Art Denims in vielen Farben und Designs sind hierin eingeschlossen. Der gewöhnliche Preis ist 25c, aber Ihr könnt Eure Auswahl haben für **15c.**

Messingene Gardinenstangen, lang, groß und stark, **8c.** Fenster-Rouleaux, Oil Opaque. Größe 3 bei 7 Fuß, **19c.** 1.00 Vestibule Thüren-Panels, bestickt, **50c.**

Muster-Stücke von Holland Delft zu weniger als den Importirungs-Kosten

Dies ist Holland Blue Delft Waare, welche wir direkt für uns selbst importirten, und wir garantiren jedes Stück perfekt zu sein. Wir hatten einen großen Umsatz bei diesem Verkauf. Die Partien sind nicht mehr ganz vollständig und wir wollen mit den übrig gebliebenen Stücken so schnell wie möglich räumen. Wir offeriren die Auswahl von dieser Partie zur Hälfte der Importatiotionskosten. Leute, welche kunstreich ausgeführte Farben in Holland Delft bewundern, werden bei diesem Verkauf vieles ihrem Geschmack Zusagende finden. Die Preise sind kaum in Betracht zu ziehen, bedeutend niedriger wie gewöhnlich. Leset:

Gute Theetassen u. Untertassen, **5**	Custardtassen **2c**	Assortirte Mugs, **5c**	Obst = Dishes, Montag **3c**
Kaffee-Tassen u. Untertassen, **10c**	Dinner Teller, **7c**	Thee-Teller, nur **5c**	Salat Bowle, Aus. nur **10c**
After Dinner Coffees, nur **5c**	Cream Jugs, **5c**	Pie-Teller, nur **3c**	Bowlen, alle Größen, Aus. **5c**

Macht Euch diesen $40,000 Teppich- und Rug-Verkauf möglichst viel zu Nutze

Wir haben Euch bereits letzten Sonntag mitgetheilt, wie wir zu diesem großen Lager von Teppichen und Rugs gelangten. Während es nun in unseren Lagerräumen aufgestapelt ist, beträgt der Werth für uns 25 Prozent weniger als die laufenden Fabrikpreise. Wir verkaufen das ganze Assortiment für weniger, als die Großhändler dafür verlangen und für welche die hervorragendsten Retailverkäufer für dieselbe Qualität Waare in den Fabriken bei den größten Bestellungen bezahlen müssen.

Es ist keine Yard Carpet in der ganzen Partie, welche nicht wünschenswerth ist. Jedes Stück in den neuesten Entwürfen und Farben. Es sind Tapestry Brussels, Velvets, Wilton Velvets, Axminster und Savonnerie Teppiche eingeschlossen. Fabrikanten sind Alex. Smith & Sons, Sanford, Dimick, Ferths, Beattie, Roxbury, Bigelow, Lowell, Dobson und Andere von ebenso gutem Ruf. Ihr könnt jede Quantität von 1 bis 25 Rollen eines Musters haben und wir halten die Waaren, bis Ihr sie abgeliefert haben wollt.

Hanf = Carpetstoffe, **15c**: Haben fancy Streifen, sehr schwere Qualität, und sind auf beiden Seiten gleich.

Brussels Ingrain, **25c**: Neuer sanitärer Carpet, Brussels Effekt; 36 Zoll breit.

Tapestry Brussels Carpets, **38c**: Dieser Carpet ist eine gute Qualität, mit wollener Oberfläche, regulär gewobener Carpet, keine bedruckte Waare.

Tapestry Brussels, **53c**: Smith & Sanfords extra Qualität, endlose Auswahl, sowohl mit oder ohne Borders.

Velvet Carpets, **73c**: Dieser Carpet ist in Standard Qualität, prachtvolle Auswahl in Mustern.

Velvet Carpets, **89c**: Smith & Dimick Fabrikate. Wir haben 50 verschiedene Muster zur Auswahl, mit oder ohne Borders; sowie Hallen- und Treppen-Effekte.

Wilton Velvet Carpets, **1.10**: In dieser Qualität Carpets werden die allerbesten Effekte fabrizirt. Passend für die besten Ausstattungen. Axminster zu demselben Preise.

Savonnerie Carpets, **1.25**: Die allerbeste Qualität Carpet, angefertigt von der berühmten Alex. Smith & Sons Fabrik. — Prachtvolle zweifarbige roth und grüne, mit sowohl ⅝ wie ¾ dazu passenden Borders. Regulärer 1.75 Werth.

Rangpur Smyrna Rugs

Dieses sind die berühmten John Bromley & Sons Fabrikate. Es sind alte gute Bekannte zu neuen Preisen —

Größe 7.6x10.6, 7.45. Größe 9x12, 10.45.

Cashmere Rugs

Dies ist der neue Sanitary Rug. Er ist zu haben in feinen Brussels Effekten. Orientalische Muster und Farben —

Größe 7.6x10.6, 7.95. Größe 9x12, 11.45.

Brüsseler Rugs

Wir haben sie in sehr großer Auswahl, in Standard Fabrikaten, wie Ferths, Beattie, Roxbury, Bigelow, Lowell und Dobson —

Größe 6x9, 7.50.	Größe 9x12, 13.95.
Größe 7x9, 11.50.	Größe 9x12, 17.50.
Größe 9x9, 11.50.	Größe 9x12, 22.50.

Bigelow Axminster Rugs

Dies ist eine vollständige Auswahl von neuen Herbstmustern und Farben. Es sind sowohl Blumen- wie orientalische Muster in der Partie —

Größe 27x63 Zoll, 2.50	Größe 6x9, 16.50
Größe 36x72 Zoll, 4.00	Größe 8.3x10.6, 22.50
Größe 4.6x7.6, 8.50	Größe 9x12, 24.50

Orientalische Rugs frisch von Persien

Hamidan Rugs, **5.75**: Ausgezeichnete Auswahl in Designs und Farben. Größe ungefähr 3 bei 4 Fuß.

Carabagh Rugs, **7.75**: Dies sind sehr wünschenswerthe Sorten, in guten Geweben und Farben. Durchschnittsgröße ungefähr 3 bei 4.6.

Belouchistan Rugs, **9.50**: Prachtvolle, weiche, „silky" Stoffe. Viele von diesen sind hochfeine antike Rugs.

Shirvan Rugs, **11.00**: Wir haben ungefähr 50 Stück in feinen Geweben und prachtvollen Farben. Größen ungefähr 3.4 bei 5 Fuß.

Lilly's Leiden.

Humoreske von J. Merkl.

„Ich will wissen, was dieser Herr Dir sehr Wichtiges mitzutheilen hat.... überhaupt wie kommst Du dazu, mit ihm Briefe zu wechseln?"

Während er diese zornigen Worte herauspolterte, rannte der Rath Schillinger mit erregten Schritten durch das Zimmer und focht mit den Händen in der Luft herum, als wollte er zu boxen anfangen.

Sonst war er ein sehr gutmüthiger Herr und er liebte sein Töchterlein über die Maßen, aber heute rauchte er offenbar einen äußerst schlechten Tabak.

Fräulein Lilly kauerte in einer Sopha-Ecke in Schmerz vollständig aufgelöst, bedeckte mit beiden Händen das thränenfeuchte Gesicht und weinte unaufhörlich.

„Was weißt denn Du von — — — hu, hu, hu .... von einer großen Leidenschaft?" stieß es ihr endlich heraus.

„Große Leidenschaft!" stöhnte er. „Kaum trocken hinter den Ohren und schon Romeo und Julie! Julie: Fräulein Lilly Schillinger, vulgo Lilly von der Thränenweide, achtzehn Jahre alt, besondere Kennzeichen: Spielt heimlich mit ihren Puppen und öffentlich mit einem jungen Leutnant; sie hat nichts, er nicht recht viel weniger, und das legen sie zusammen und heirathen — — in zwanzig Jahren vielleicht, wenn er möglicherweise Hauptmann wird! Ueberhaupt . . . wer ist denn dieser Leutnant von Rötz — ich kenne den Mann nicht? Was ist dann das Wichtige, das er Dir zu sagen hat? Frechdachs . . . hinter meinem Rücken?"

„Das weiß ich doch nicht . . . das will er mir ja erst sagen."

„Das tanzt da ein paarmal miteinander, kennt sich kaum dem Namen nach und schon ist die Liebelei fertig. Wenn es wahr ist, daß Dir seine Verhältnisse fremd sind, so weißt Du auch gar nicht, ob er überhaupt daran denkt, Dich zu heirathen."

„Das fühlt man doch."

„O Isis und Osiris — man fühlt das! Und da soll einem nicht ein Frack wachsen! Kurz und gut, so was ißt er nicht, Dein Vater. Ich will keinen Militär in der Familie. Morgen wird Dein Koffer gepackt und Du gehst auf ein paar Monate zu Deinem Onkel Forstmeister. Gott sei Dank, daß ich diesen Brief zur rechten Zeit abfing!"

„Niemals geh' ich fort — lieber sterben," protestirte Lilly mit feierlichem Nachdruck.

Der Rath erwiderte kein Wort, sondern schaute ihr nur ernst und prüfend in die flammenden Augen und zwar so lange, bis sie beschämt und kleinmüthig ihre Blicke senkte.

„So, jetzt verschwindest Du auf Deine Stube, weinst Dich ordentlich aus, schreibst Alles, was Du über mich auf dem Herzen hast, in Dein Tagebuch, und in vier Monaten vergleichst Du Deine Gefühle. Das wird sehr lehrreich sein. Im Uebrigen reden wir nichts mehr über die Sache. Schluß!"

Genau vierundzwanzig Stunden später wurde Lilly auf einem kleinen Bahnhof der Oberpfalz von ihrem Onkel, dem Forstmeister Schillinger, in Empfang genommen.

„Ja grüß Dich Gott, Bäsle," schrie der alte Herr, der bei seinen Bauern draußen ein wenig rauhschalig geworden war und immer, wenn er gemüthlich sein wollte, in sein geliebtes Schwäbisch zurückfiel, „ja, tusignomol, Du bischt aber a sauberes Mädle worde, gleich gehst her und gibst, wie sich's gehört, Deinem alten Onkel ein schöns Schmätzle."

Und ohne viele Umstände drückte er seinen verwitterten Schnauzbart auf die zarte Wange, die sich ihm sehr widerwillig bot.

„Weißt," meinte er, „ich saget schon, wir gehn in's Wirthshaus und trinken, bevor wir zu Haus fahren, ein Gläsle oder zwei. Aber ich bin nit fertig worde mit 'm Fäßle, es sind allweil noch a vier Liter drinnen, weißt, und so a Neigle trau ich Dir gar nit anz'bieta. Es is das G'scheiteste, wir fahren in einem Saus heim."

Das thaten sie denn auch und der Forstmeister benützte diese Gelegenheit nach Kräften, seinen Besuch zu erheitern.

„Dein Vater hat mir schon geschrieben, daß er so ein Dunnerwetterskreuz mit Dir hätt', weil Du absolut so a Leutnantle heirathe wolltest. Er schreibt, er könnt's net zahla, das glaub' i zwar net, der hat Geld grad g'nug, er hat sich von jeher die Hosentaschen fest zugehalte, aber wenn er halt amal net mag, na mag er net — da kannst nix mache, Herr Inschpektor. Schau Bäsle, da mußt Dich tröschten. Ich hab' auch amal als Student heirathe wolle, an armes Mädle und wie's mein Vater erfahre hat, sagt er zu mir, was, heirathe willst? Ich werd' Dir was heirathe! Na hat er mir eine rechts hing'langt, die ischt für's Standesamt, und eine links, die ischt für die Kirch', hat er g'sagt, so . . . Was hab' ich machen wollen? Geholfen hat's.

Der armen Lilly stieg ob solcher Rohheit das Blut zu Kopf. Sie konnte mit Mühe die Thränen zurückhalten.

„Das war eben die gute alte Zeit," versetzte sie ziemlich bissig.

„Da hast recht, Bäsle, das war's auch," fuhr der Onkel fort, dessen dicke Haut gegen solche Nadelstiche gefeit war. „Du bischt ebe grad in so 'nem Alter, wo der Mensch nie recht weiß, soll er e Eidechsle werden oder e Krokodil . . . ."

„Ich danke für beides," unterbrach ihn das gereizte Mädchen, „ich weiß sehr wohl, was ich werden will, Onkel."

„Net wahr ischt's, nix wisse sie, die junge Leut', in 'n Nebel steche sie hinein, ich sag' Dir, Bäsle, Du weißt gar net, wie dumm sie in Deinem Alter sind." Und dabei schaute er sie mit vergnügt lächelnden Augen an und klopfte ihr zum Zeichen seines Wohlwollens recht väterlich auf die Schulter.

Lilly biß die Zähne übereinander, um nicht gerade hinaus zu heulen. Mit so einem Menschen sollte sie ein paar Monate unter einem Dach verweilen? Niemals! Lieber davonlaufen, fort, irgendwohin, in den Wald, zu den wilden Thieren ....

„Ich will Dir auch gleich sagen, wie ich mir die Sach' mit Dir zurecht gelegt habe. Ganz vernünftig sollste werde, hat Dein Vater geschrieben. Und da gibt's gar nichts Besseres, als ordentlich umeinanderlaufe, tüchtig esse, tüchtig saufe und acht Stund schlafe wie e Ratz! Ich sag' Dir, Bäsle, da wirst schaue, was Du da für rothe Bäckle kriegst, und helle Auge, und wie Du Dei Leutnantle vergißt .... net angucke thust Du ihn mehr. So e schöns Mädle wie Du . . . was brauchst denn Du 'nem junge Mensche nachzulaufe, Du nimmst Dir ganz was anders! Das sag' ich Dir!"

Glücklicherweise übertönte das Rollen des Wagens das unehrerbietige Wort, das Lilly zu ihrem eigenen nachträglichen Schrecken herausfuhr.

Es nahm ja schließlich auch dieser Dornenweg sein Ende und der Forstmeister führte seinen Gast, den die Haushälterin, eine arme Verwandte, knixend begrüßt hatte, in das trauliche Wohnzimmer, wo bereits der Tisch gedeckt war.

„So," sagte er gutmüthig, „jetzt nimm Platz, es wird Dich hungern, also nur fest zugelangt!"

Da war eine mächtige Schüssel mit Krebssuppe, ein sehr appetitlicher Rehrücken und diverse Kompotte, und am Büfett harrte eine Rahmschneetorte von dem Umfang eines Wagenrades ihrer Bestimmung.

Aber all diese Herrlichkeiten konnten die Lilly nicht reizen, die von jeder Schüssel nur eine Kleinigkeit kostete. Und immer redete ihr der Onkel zu, immer legte er ihr Stücke auf den Teller, die für seinen Magen berechnet waren, und er wurde nicht müde, ihr immer wieder auf's Neue zu versichern, daß es keine wirksamere Medizin auf der Welt gäbe, die mit der unglücklichen Liebe so rasch aufräume, als ordentlich essen und trinken.

Als aber alles Reden nichts nützte, schickte er in den Keller hinunter und ließ einige Flaschen süßen Ungar heraufholen, den er für solche Gelegenheiten auf Lager hielt. Den mußte Lilly trinken, ob sie wollte oder nicht, und der Onkel behauptete, er werde einfach nicht vom Tisch aufstehen, bis sein Bäsle wieder so lustig sei, wie er sie kennen gelernt hatte und wieder so fröhlich lache, wie ehedem, da sie ihm auf'm Schooße saß.

Und Lilly trank denn ein Glas um's andere, und fast schien es, als ob sie endlich aufthauen wollte, als zufällig der Kanarienvogel, der bis jetzt geschlummert hatte, zu singen begann. Es ist natürlich außerordentlich schwer, die geheime Beziehung zu entdecken, die der Gesang dieses unschuldigen Thieres zu Lillys Leiden haben mochte, und der Forstmeister, dessen Sinn für psychologische Feinheiten gar wenig entwickelt war, riß im höchsten Erstaunen Mund und Ohren auf, als Lilly ganz urplötzlich zu weinen anfing. Und je mehr er sie zu beruhigen suchte, um so heftiger flossen ihre Thränen, und als er zornig und grob wurde, da überwältigte sie ein so ausgiebiger Weinkrampf, daß dem hilf- und rathlosen Mann nichts übrig blieb, als die Haushälterin zu rufen, die das Mädchen schleunigst zu Bett brachte.

Währenddessen pendelte der alte Herr, der als Junggeselle von einem weiblichen Herz so wenig wußte wie sein Dackel von der Geometrie, fluchend und schimpfend im Zimmer auf und ab, „Kreuz Birnbaum und Hollestauda, da soll doch gleich a siedigs Dunnrwetta neischlaga!" schimpfte er und dann öffnete er wieder die Thüre und ging einige Schritte die Treppe hinauf und horchte ängstlich auf die Töne, die man da hörte, auf das gleichmäßige, ruhige Zureden und das Schluchzen, das zwischen hinein sich vernehmen ließ. Und dann schlich er wieder in seine Bude und wischte sich den Schweiß von der Stirne.

Nach einer Stunde etwa trat die Haushälterin ein und theilte ihm mit, daß das gnädige Fräulein nunmehr eingeschlafen sei.

„Jetzt sage Sie mir nur um Gottes wille, was ischt denn das für eine verflixte Komödie? Wisse Sie, Bärbele, ich hab' dem Mädle so gut zugeredet, so gute Wort' hab' ich ihr geben, was ich ihr von den Augen hab' ablese könne, hab' ich gethan und gehätschelt hab' ich sie . . . Hoseknopf und Bratwurstbändle!"

„Ich will Ihne was sage. Das Fräule ist den Wein net g'wöhnt, wisset Sie, da hat sie das „weinende Elend" kriegt."

Der Forstmeister maß sie mit einem Blick, in dem eine Welt von Verachtung lag.

„Geh, schwätzen Sie doch keinen Unsinn! Drei Gläsle . . . drei winzige Gläsle . . ."

Dabei machte er eine Gebärde, aus der die Haushälterin ohne großen Scharfsinn entnehmen konnte, daß er sie für vollständig verrückt hielt.

„Sie haben keine Ahnung, was dem Mädle fehlt," brummte er mißmuthig von der Höhe seiner Menschenkenntniß herab.

Einige Tage waren verflossen. Der Forstmeister gab sich alle erdenkliche Mühe, das Vertrauen seiner Nichte zu gewinnen, aber was er in einer glücklichen Stunde erreicht hatte, das verdarb seine Derbheit in der anderen wieder und er entfernte sich trotz aller Geduld und Güte weit mehr von seinem Ziele, als daß er sich ihm genähert hätte.

Lilly benützte jede Gelegenheit, ihre Schwermuth zu nähren; sie aß nichts, sie trank nichts, kaum daß sie einige Worte sprach, und wenn sie allein war, so sang sie mit gedämpfter Stimme traurige Lieder. Der gute Onkel war am Ende seiner Wissenschaft angelangt und vermied es allmählich, länger zu Hause zu bleiben, überließ es vielmehr seiner Haushälterin, den trübseligen Gast zu unterhalten.

Im Geheimen aber grämte es ihn ganz bedeutend, daß seine Bemühungen so gar keine Frucht tragen wollten, und er vertraute sich daher einem benachbarten Kollegen an, der verheirathet war und möglicherweise in solchen Dingen besser beschlagen war als er. Der lachte ihn frischweg aus. Was er denn eigentlich glaube? Das Mädel wolle jedenfalls unterhalten sein und dazu sei er, der Herr Kollega, nach seiner Meinung nicht der ganz richtige Mann. Er solle mal seinen Assistenten, den Kleeberger, einladen, das sei so ein Salonmensch, der werde schon dafür sorgen, daß eine kleine Erheiterung in den weltfremden Dachsbau einziehe.

Der Forstmeister schüttelte bedenklich den Kopf. „Kleeberg? Wer ist Kleeberg?"

„Mein neuer Assistent, Herr von Kleeberg, der die Assessorsstelle drüben in Mogelsdorf verwest. Feiner Kerl."

„Soll ich den Teufel mit Beelzebub austreiben? Hm, hm. Aber es hat ja schließlich keine Gefahr. Die hat ihren Leutnant im Kopf. Wenn sie aber über einen Kanarienvogel schon erschrickt, dann fällt sie mir am Ende gleich in Ohnmacht. wenn sie so einen grünen Grashupfer sieht?"

„Ah Bah . . . Räubergeschichten. — Schreib' ihm, schick ihm am Sonntag Deinen Gaul, es sind gute fünf Stund zu Dir hinüber und überlaß alles übrige dem lieben Gott."

„Das ischt so der einzige, der sich mit den Weibern auskennt," brummte Schillinger, leerte seinen Krug und machte sich auf den Rückweg.

Auf diese Weise kam der Assistent v. Kleeberg zu der hohen Ehre, von dem als Rauhbein verschrieenen Forstmeister Schillinger zum Mittagessen gebeten zu werden.

Aber es schien fast so, als ob der Forstmeister mit seinen trüben Ahnungen recht behalten sollte.

Lilly, die sich, angeblich weil sie keine passende Toilette besaß, zuerst geweigert hatte, zu erscheinen, benahm sich so exzentrisch, daß dem guten Onkel zu wiederholten Malen der helle Angstschweiß auf die Stirne trat. Er hatte die deutliche Empfindung, daß, wenn das Mädel noch nicht übergeschnappt sein sollte, sie gar nicht weit entfernt sein.

Als er ihr Herrn von Kleeberg vorstellte, trat sie anstatt ihm die Hand zu reichen, einen Schritt zurück, maß ihn mit entgeisterten Blicken und wurde so bleich, als hätte sie ein leibhaftiges Gespenst gesehen. Im nächsten Augenblick färbte sich ihr Gesicht tiefroth und, indem sie sich an der Stuhllehne festhielt, tastete sie sich wie eine Nachtwandlerin im Traume dahinschreitend, langsam und zugleich heftig athmend an ihren Platz. Und dabei sprach sie kein Wort.

Herr von Kleeberg, der sich dieses seltsame Betragen, wie es schien, nicht erklären konnte, suchte mit einigen höflichen Redensarten über die peinliche Lage hinwegzukommen und warf nur ab und zu einen flüchtigen forschenden Seitenblick auf die junge Dame, die mit der Miene eines steinernen Gastes an der Tafel saß und ihn beständig anstarrte.

Der Forstmeister, der sich nicht anders zu helfen wußte, flüsterte seinem Nachbar die lateinischen Worte zu: „Mente capta". Das schien aber hinwiederum diesen außerordentlich zu berühren und es entwickelte sich nur sehr allmählich ein allgemeines Gespräch über dienstliche Angelegenheiten und erst später, nachdem der erste Eindruck sich zu verwischen begann, betheiligte sich Lilly mit kurzen und knappen Antworten an der Unterhaltung.

Als aber beim Nachtisch der Assistent erzählte, er habe in der Nähe des Forsthauses eine Blumenart entdeckt, die man sonst nur in den Alpen zu finden pflege, ersuchte ihn Lilly, sie ihr zu zeigen.

Herr von Kleeberg war dazu gerne bereit und die beiden erhoben sich. Der Forstmeister, den die Sache weniger interessirte, entschuldigte sich und blieb sitzen.

Als das Paar nach nicht allzulanger Zeit zurückkehrte, trug Lilly einen Busch dieser Blumen in der Hand und die harmlose Beute schien sie im umgekehrten Grade ebenso unbegründet zu beeinflussen, wie sie ehedem der Kanarienvogel erregt hatte.

Sie war von diesem Augenblick an wie verzaubert. Eine Fröhlichkeit erfüllte sie, die dem Forstmeister ganz unheimlich vorkam; sie lachte über die geringfügigste Bemerkung und aß und trank mit einem Appetit, als gelte es nachzuholen, was sie seit einer Woche versäumt hatte.

Und nicht nur mit ihrem Onkel scherzte sie wie ein ausgelassenes Kind, sondern sie neckte sich auch mit dem Assistenten, den sie doch vorher so schlecht behandelt hatte und versprach ihm ohne Zwang, wenn der Onkel damit einverstanden sei, schon in den nächsten Tagen seiner Einladung, ihn in seiner Klause zu besuchen, Folge zu leisten.

Als sie sich spät am Abend trennten, drückte sie dem alten Herrn, dessen Rathlosigkeit ihr nicht entgangen war, einen Gutenachtkuß auf die Stirne und verschwand singend und lachend auf ihr Zimmer.

Der Forstmeister aber hatte eine schlaflose Nacht. Er mißtraute als Junggeselle allem Weiblichen aufs heftigste. Und so erwog er die Frage, was der eigentliche Grund dieser auffallenden Veränderung sein könnte, stundenlang hin und her, ohne zu einem Abschluß zu gelangen.

Stak vielleicht doch diese unglückselige Liebe so tief in dem Herzen seiner Nichte, daß sie ihr Gemüth erschüttert hatte oder war sie ... er wagte sich das nicht auszudenken, aber er hatte schon so viel von den Großstadtmädeln gehört, war sie wirklich ein so leichtsinniges Geschöpf, daß sie sich jedem Mann nach kurzem Kampf an die Brust warf? Oder, was ihm am besten gefiel, war möglicherweise die Krisis eingetreten und ihre plötzliche Fröhlichkeit aus dem Gefühl der Befreiung zu erklären? Sonderbar — er mochte es fassen, wo er wollte, es blieb immer und überall ein unerklärbarer Rest.

Die Erklärung sollte indessen nicht lange auf sich warten lassen. Bei Gelegenheit des Besuches fügte es der Zufall, daß Schillinger, mißtrauisch, weil schon wieder eine neue Spezies von Blumen ganz in der Nähe des Hauses blühte, den beiden Botanikern ein bischen auf die Lippen sah und zu seiner nicht geringen Entrüstung sich überzeugen mußte, daß sie sich da draußen in der unbefangensten Weise küßten.

Er schlich sich unbemerkt an sie heran und erwischte sie auf der That. Der Zorn machte ihn sprachlos. Pfui, wer hätte der Lilly eine solche Charakterlosigkeit zugetraut!

Da standen sie nun die beiden armen Sünder in tödtlicher wortloser Verlegenheit. Der Assistent vermochte sich aber rasch zu fassen.

„Verzeihen der Herr Forstmeister," sagte er, „wir haben uns auf den ersten Blick so lieb gewonnen, wir haben uns in München kennen gelernt ...."

„So, so," murrte der alte Herr verächtlich. „Du scheinst ja sehr vielseitig zu sein, Lilly?"

„Durchaus nicht, lieber Onkel .... ich ... wir waren ... das heißt, ich habe Herrn von Kleeberg als Leutnant von Rötz kennen gelernt ...."

„Das ist so," ergänzte der Assistent, „ich schreibe mich von Kleeberg-Rötz und da zwei Reserveleutnants Kleeberg-Rötz im Regiment dienten, hat man mich zum Unterschied Rötz genannt."

„Ach und Sie sind dieser unglückselige Leutnant? Sind bei uns einberufen ... oh! Herrrr! Wie kommen Sie auf den polizeiwidrigen Gedanken, sich von mir einladen zu lassen! Sie soll doch gleich ein Donnerwetter! Wie steh' denn ich jetzt da? Haben Sie eine Idee? Sie — Assistent — Sie?"

Lilly hatte sich vom ersten Schrecken erholt und begann mit hundert Schmeicheleien den Onkel zu umgarnen.

„Na," brummte dieser, „mir wär' ja alles recht, wenn ich nur nicht gar so blitzdumm dastünde. Da werd' ich schön daraufzahlen dürfen! Aber das sag' ich euch, mit dem Geld, das will ich machen, aber mit Deinem Vater — das mußt Du selber auskochen, der wird so glauben, ich hätt' eine alte Meerzwiebel im Kopf anstatt ein Hirn. Und das glaubet er net nur — das saget er mir in's Gesicht. Ja, ja, sein Briefle les' ich gar net. Fiel mir ein!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 30. August 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

Das Sonntagschul-Piknik.

Skizze von Albert Weiße.

Watkins wunderte sich, was in seinen Charlie und seinen Jimmy gefahren!

Die beiden Jungen waren plötzlich fromm geworden und besuchten aus freiem Antriebe die Sonntagschule.

Aehnliche Frömmigkeitsausbrüche hatten zwar schon früher bei seinen Sprößlingen stattgefunden. Das war aber weiter nicht beängstigend gewesen, denn sie waren regelmäßig einige Wochen vor Weihnachten erfolgt. Der an diesem Tage in Gestalt von Geschenken und Näschereien winkende Lohn hatte sie zu braven Buben und fleißigen Sonntagsschülern gemacht.

Was aber konnte sie jetzt im Hochsommer und noch dazu in der Ferienzeit, in der der Staat ihnen das Recht gab, faul zu sein, veranlassen, den Katechismus und die biblische Geschichte zu studiren?

Es lag etwas in der Luft... etwas Außergewöhnliches! Wenn solche ausgelassene Rangen ohne sittliche Veranlassung brav werden, steckt etwas Beängstigendes dahinter... wichste ihm doch Charlie, ohne dazu besonders kommandirt zu sein, die Schuhe jeden Morgen spiegelblank, und sprang der Jimmy wohl zehn mal des Tages zur Grocery hinüber, ohne zu maulen...

Des Räthsels Lösung ließ nicht lange auf sich warten. Mrs. Watkins brachte es mit der Erklärung, daß die Sonntagsschule ihren Schülern in der folgenden Woche ein Piknik veranstalten werde. Die Eltern seien ebenfalls dazu eingeladen.

„Natürlich muß ich den Buben zu Liebe auch mitgehen!" fügte sie hinzu, „und die beiden Kleinen, den Paul und die Emmy, werde ich ebenfalls mitnehmen müssen!"

Mr. Watkins war eine ängstliche Natur. Er erhob Widerspruch. Der Piknikplatz in der Vorstadt sollte mit einem Exkursionszuge erreicht werden. Das wäre an und für sich gefährlich. — Die Unfallstatistik weise nach, daß jährlich auf den verhältnißmäßig wenigen Extrazügen mehr Menschen beschädigt würden, als auf allen fahrplanmäßigen Zügen. — Kinder seien bei solchen Ausflügen gewöhnlich außer Rand und Band und Mrs. Watkins werde unmöglich allein im Stande sein, alle ihre vier Sprößlinge im Auge zu behalten und vor den mancherlei Gefahren, die ein so großes Menschengedränge für die Kleinen habe, schützen können. Wenn er noch selbst hätte mitkommen können! — Leider aber müsse er an dem Tage, an dem das Piknik stattfände, seinen Chef in der Office vertreten. So sehr er den Kindern das Vergnügen gönne, ebenso entschieden müsse er unter diesen Umständen den Besuch des Pikniks verbieten. Er hatte aber mit seinem Widerspruch wenig Erfolg, denn, wenn auch die Frau ihm halb und halb zustimmte und in ihrem Vorhaben unschlüssig wurde, Charlie und Jimmy bestanden auf ihrem Pfund Fleisch. An drei aufeinander folgenden Sonntagen hatten sie ihre Freiheit geopfert; statt sich mit den Jungen der Nachbarschaft herumzubalgen oder baden zu gehen, hatten sie auf den Bänken der Sonntagschule gehockt, Bibelsprüche gelernt, und waren „brav" gewesen. Wenn solche Tugend nicht belohnt werden sollte, war ihnen das ganze Christenthum verleidet. Sie heulten und schrieen und wurden von den beiden Kleinen nach Kräften unterstützt, bis der ebenso schwache, wie ängstliche Vater widerstrebend und zögernd seine Einwilligung gab.

Mr. Watkins mußte schon um 8 Uhr morgens in der Office sein und konnte seine Familie nicht auf den Bahnhof geleiten, da der Exkursionszug erst um 9 Uhr abfuhr. Er half aber seiner Frau die beiden großen „Lunchbaskets" packen, wobei er es nicht an Ermahnungen an sie, beständig auf die Kinder zu achten und an Warnungen für diese, sich nicht von der Seite der Mama zu rühren, fehlen ließ.

Ganz besonders aber prägte er Mutter und Kindern ein, sich vor dem schädlichen „Icecream" zu hüten — das sei Gift, pures Gift. Er erzählte von einem Piknik, auf dem in Folge des Fruchteis-Genusses die ganze Gesellschaft erkrankt und über 100 Personen gestorben seien. — Mutter und Kinder versprachen, dieser Warnung eingedenk zu sein — aber Watkins wußte, daß Versprechen und Halten — besonders wenn es sich um ein Naschverbot bei Kindern handelte, zwei ganz verschiedene Dinge sind. — Er sprang nach der Grocery hinüber, erstand eine Flasche „Peppermint" und preßte sie in den Korb hinein. — „Für alle Fälle", meinte er.

Dann nahm er Abschied von seiner Familie, nicht als ob diese für einen halben Tag in die Vorstadt auf ein Piknik ginge, sondern als ginge sie in ein fernes Land voller Gefahren und Schrecknisse!

* * *

Die Herren in der Office wunderten sich an diesem Morgen nicht wenig, was für ein unruhiger Geist in ihren stellvertretenden Chef gefahren sei. — Alle fünf Minuten zog er seine Taschenuhr hervor und verglich sie mit der Thurmuhr in dem gegenüberliegenden „Skyscraper", ebenso oft sprang er an's Fenster und schaute nach dem Himmel. Obwohl kein Wölkchen daran zu entdecken war, schüttelte er bedenklich den Kopf und murmelte: „Ich fürchte, wir bekommen ein Gewitter!" — Kaum hatte er an seinem Pult Platz genommen, als er wieder erschreckt auffuhr. „All about..." krähte ein Zeitungsjunge unten auf der Straße. Die weiteren Worte wurden von dem Großstadtlärm verschlungen. —

„All about the accident to the excursion train!" rief die Angst in ihm. —

Er wartete nicht auf den Fahrstuhl, er stürzte die Treppe hinunter und auf die Straße, um den krähenden Zeitungsjungen anzupacken und ihm das Extrablatt zu entreißen.

„All about the big fire in New York!" las er mit einem Seufzer der Erleichterung.

Obgleich er selbst für eine Feuer-Versicherungs-Gesellschaft arbeitete, und seine Firma vielleicht viele Tausende bei dem Brande verlor, dankte er dennoch dem Herrgott für dieses Feuer und schenkte in der Freude seines Herzens dem Jungen die vier Pennies „Change".

An sein Pult zurückgekehrt, versuchte er zu arbeiten — aber nachdem er wenige Zeiten geschrieben, legte er die Feder wieder hin und überließ sich seinen Gedanken. — Er kannte den Platz, auf dem seine Familie jetzt „piknikerte". Es war eine große Rasenfläche. Blieben die Kinder darauf, so würden sie wohl nicht zu Schaden kommen — aber es stieß ein Teich daran; und er müßte seinen Charlie und Jimmy nicht kennen, wenn er nicht wissen sollte, daß die beiden Schlingel sich von der Mutter wegschleichen und ein Bad nehmen würden. —

Er kannte auch seine Frau! Würde sie den Bitten der Goehren um „Icecream" widerstehen können, wenn sie sah, daß andere Mütter ihre Kinder mit dem schädlichen Zeug fütterten? — Nein! Das bekam sie nicht über's Herz! — Dem Charlie und dem Jimmy würde wohl der Icecream nichts anhaben können, die konnten, wenn's Noth that, kleine Steine verdauen; aber daß Emmy und der kleine Paul sich krank essen würden, war für ihn traurige Gewißheit. O, diese Affenliebe der Mütter, die auch dem unvernünftigsten Verlangen der Kinder nachgibt! — Wenn sie doch nur gleich an die Pfeffermünzflasche denken möchte!... Da fiel ihm plötzlich ein, daß er sich gar nicht erkundigt hatte, wann der Exkursionszug wieder zurückkäme...

Sofort wurde Eddie, der Officejunge, zitirt und unter der Dringlichkeits-Klausel nach dem Bahnhofe geschickt, um solche Auskunft vom Stations-Agenten zu holen. — Er brachte sie prompt: „Um 5 Uhr 5 Minuten ist der Piknikzug auf dem Depot wieder fällig!"

* * *

Um 5 Uhr war Mr. Watkins auf dem Bahnhofe. Mit der Uhr in der Hand, lief er rastlos auf dem Perron auf und ab. Kein Zug zu sehen. Es wurde ein Viertel nach Fünf. Watkins erkundigte sich aufgeregt bei den auf dem Bahnhofe angestellten Leuten. Niemand schien etwas von dem Exkursionszuge zu wissen. Der Stationsagent war nirgends zu finden. Watkins sprang in halber Verzweiflung auf einen Vorstadtzug, der, wie er wußte, in der Nähe des Piknikplatzes hielt. — Er blieb während der Fahrt auf der Plattform stehen und sprang, noch ehe der Zug zum vollen Stillstande gekommen, ab. —

Auf einem mit Graß bewachsenen Seitengeleise stand der lange Extrazug — der Lokomotivführer und Feuermann saßen gemächlich auf dem Kuhfänger und rauchten. — Sonst keine Menschenseele weit und breit! —

„Wo ist die Piknik-Gesellschaft?" schrie Watkins. —

„Well," erwiderte der Lokomotivführer, „da hinten auf dem Piknik-Platze. — Es muß irgend 'was los sein, was die Gesellschaft zurückhält. Sollten schon vor 'ner halben Stunde Alle im Zuge sitzen. — Wir können doch nicht früher fahren, bis sie da sind! Na, 's kost't ja auch ihr Geld, wenn sie den Zug warten lassen!"

Watkins hörte die letzten Worte nicht mehr. Ein Unglück war geschehen — das war sicher. Oh! seine Ahnungen, seine Ahnungen.

Er stürmte in der Richtung des Piknik-Platzes dahin. — Am äußersten Ende der Wiese, da wo sich der Teich an diese anschloß, sah er einen dichten Menschenknäuel. Keine Seele war auf dem Rasenplatze geblieben, Alles war nach dem Teiche geströmt! — Was wollten die Menschen da? Sollten Kinder — vielleicht der kleine Paul oder die Emmy — in's Wasser gefallen sein und man fischte nach ihren Leichnamen? Schrecklich! —

Näher kommend, hörte er lautes Schreien, aber das klang nicht wie Klageschreie — eher wie Hurrahs und Aufmunterungszurufe.

Sollte da eine Schlägerei oder etwa gar ein Preiskampf stattfinden?

Das war ja unbenkbar! Dieses war doch ein von der Kirche arrangirtes Kinderfest! — Er hatte zwar seit seiner Konfirmation weder eine Kirche, noch ein Kirchenfest besucht, aber so schlecht konnte die Welt doch seit seiner Jugend nicht geworden sein, daß man zur Erbauung der Kirchenmitglieder Preiskämpfe aufzuführen für nöthig befand!

„Hurrah for Jones!" — „Hurrah for Smith!" schlug es jetzt deutlich an sein Ohr.

„Er gewinnt! Wer? Smith? Nein! Jones! Hurrah for Smith! Hurrah for Jones!"

Hundert Stimmen schrieen durcheinander — Hüte, Taschentücher, Regenschirme wurden geschwenkt — Alles drängte, schob, gestikulirte — der ganze Menschenknäuel war eine einzige große Masse wilder Leidenschaften — das Pandämonium schien losgebrochen!

„Was geht hier vor? Was ist hier los?" keuchte Watkins und packte einen Jungen am Arm, der sich vergeblich bemühte, eine Bresche in die Menschenmauer zu rennen.

„Mr. Jones und Mr. Smith haben es miteinander!"

Der Junge riß sich los und setzte seine Durchbruchsversuche fort.

Mr. Jones war der Sonntagschulsuperintendent und Mr. Smith ein „Elder" der Kirche.

„O Mores!" stöhnte Watkins. „Die Stützen der Kirche als Preiskämpfer."

„Don't give up, Mr. Smith!" riefen Hundert.

„Stand it, Mr. Jones!" hundert Andere.

Und in diesem wüsten Mob sein Weib und seine unschuldigen Kinder!

Watkins kannte seine Pflicht. Er folgte dem Beispiel des Jungen. Mit Einsetzung seiner vollen Kraft lief er Sturm gegen die Mauer. Zwei Ziegel — hoch im Ansehen stehende Mitglieder der Gemeinde — fielen heraus. Er sprang in die Oeffnung und kämpfte Zoll für Zoll seinen Weg nach der Mitte zu. — Je mehr er sich dem Zentrum näherte, desto größer war der Widerstand, aber rücksichtslos bohrte er sich weiter... endlich durchbrach er den innersten Ring der Zuschauer und — lachte, lachte, wie er wohl noch nie in seinem Leben zuvor so herzlich gelacht hatte.

Mr. Jones, der ehrwürdige Sonntagschulsuperintendent, stand mit geschlossenen Augen auf einem Bein und machte die verzweifeltsten Anstrengungen, um sich durch Auf- und Abbewegen der ausgestreckten Arme in der Balance zu erhalten.

Mr. Smith, der nicht minder ehrwürdige Kirchenälteste, stand in einem Abstand von zehn Schritten mit geschlossenen Augen ebenfalls auf einem Bein und fuchtelte mit den Armen in der Luft umher.

Zwischen beiden saß auf einem Feldschemel, die Uhr in der Hand, Mr. Harris, der Pastor der Gemeinde. —

„45 Minuten!" rief er. „Eine Minute Rast!" Zwei zwecklos in der Luft schwebende Beine fuhren zur Erde — Mr. Smith und Mr. Jones öffneten die Augen, holten tief Athem und „Time!" rief der „Umpire".

Wieder standen die ehrwürdigen Kirchensäulen da, wie ein Paar Störche, die die Sonne geblendet.

„Hurrah for Mr. Jones! Hurrah for Mr. Smith!" jubelte die Menge.

„Mr. Jones gewinnt!" brüllte der dicke Bäckerboß, der den Ice-Cream für das Piknik geliefert.

„Mr. Smith gewinnt! Fünf Dollars für die Gemeindearmenkasse auf Mr. Smith!" rief der Leichenbestatter Meyer.

„Gehalten!" schrie der Bäcker zurück.

Watkins wurde ebenfalls warm! — Er vergaß, weshalb er in diesen Menschenstrom getaucht — er dachte nicht an sein Weib und die vielleicht in Todesgefahr schwebenden unschuldigen Kinder — er hatte nur Auge und Ohr für das Duell — jeden Flügelschlag, der das Schwächerwerden der Störche bekundete, begleitete er mit entsprechenden Bewegungen — Mr. Smith war seine Wahl. „Hurrah for Mr. Smith!" schrie er, „fünf Dollars auf Mr. Smith!"

Ein empfindlicher Rippenstoß war die Antwort auf dieses Angebot. Er drehte sich, so weit es das furchtbare Gedränge gestattete, herum — „Ich bin's! Ich bin's!" schrie eine Frauenstimme. — „Nimm mir die Kinder ab, sie drücken sie mir todt!" Der heulende Paul und die schreiende Emmy wanderten von den Armen der Mutter auf die des Vaters! —

„Bring uns aus dem Gedränge!" bat die Frau.

„Einen Augenblick — einen Augenblick!" rief er, „die Entscheidung muß gleich kommen!"

„Sieh! Sieh! Da! — der Mr. Jones — wie er mit den Armen um sich schlägt... wie er in das Knie sinkt.. da... da... jetzt schwankt er... hurrah er fällt!"

Ein tausendstimmiger Freudenruf verkündete den Sieg des Kirchenältesten — der Bäckerboß übergab dem Pastor die verwetteten fünf Dollars für die Armenkasse.

Das Kirchenschulpiknik hatte seinen offiziellen Abschluß gefunden und man trat den Rückweg zu dem schon lange wartenden Exkursionszuge an.

* * *

An dem Sabbath, der auf dieses Piknik folgte, war die Sonntagschule wie ausgestorben. — Die beiden jungen Damen, die erst seit kurzer Zeit die lobenswerthe Aufgabe übernommen hatten, allsonntäglich den lieben Kindlein den Weg zum Christenthum und zur Tugend zu weisen, waren darüber sehr betrübt und wandten sich in ihrer Bekümmerniß an den Superintendenten Jones, ob er den Grund wisse, warum wohl heute das Häuflein ihrer Schüler so bedauerlich klein sei? — Mr. Jones, der bisher mit anscheinend großem Interesse aus dem Fenster gesehen hatte, riß schnell das Rouleau herunter. „Meine Damen!" sagte er, indem er vom Fenster fort und mit einer höflichen Verbeugung auf sie zutrat, die sie zwang, sich rückwärts zu konzentriren, „Meine Damen, die furchtbare Hitze wird wohl die bedauerliche Ursache des schlechten Besuches unserer Schule sein!"

So sagte Mr. Jones, und die beiden jungen Damen glaubten ihm, obwohl es an den drei vorhergehenden Sonntagen bedeutend heißer und die Schule trotzdem überfüllt gewesen war.

Sie wunderten sich aber, warum Mr. Jones bei ihrer Frage verlegen geworden und ohne sichtliche Veranlassung, da das Wetter trübe war, so hastig das Rouleau heruntergerissen hatte.

Mr. Jones hatte indessen einen sehr guten Grund dafür gehabt.

Warum sollte ihre Aufmerksamkeit, die bei der Lehrthätigkeit so unumgänglich nöthig ist, durch einen Vorgang abgelenkt werden, der sich auf dem freien Platze nicht weit von der Schule abspielte?

Dort stand nämlich Charlie Watkins mit geschlossenen Augen auf einem Bein, und ihm gegenüber sein Bruder Jimmy ebenfalls auf nur einer seiner beiden natürlichen Leibesstützen — während Bob Martins, sonst ein eifriger Sonntagsschüler, die „Zeit hielt" und so ziemlich die ganze Sonntagschule ein hochinteressantes und wettlustiges Zuschauerpublikum abgab.

Wie die Alten summen, so zwitschern die Jungen....

Ende.

Ein Ueberfall.

Von Hans Schönfeld.

Gegen sieben Uhr Abend war ich in dem kleinen ungarischen Ort angekommen. Ein weltvergessenes Dorf, in dem ich nur Rast machte, um einen Imbiß zu mir zu nehmen und ein wenig auszuruhen. Ich mußte mit dem Zug, der um Mitternacht von der eine Fahrstunde entfernten Station P. abging, weiterfahren.

Man führte mich sofort zum ersten und einzigen Gasthof des Ortes, der gleichzeitig zur Beherbergung von Gästen erster, zweiter und dritter Güte diente. Der Gastwirth, der sich zur Noth deutsch ausdrücken konnte, wie ich mich zur Noth ungarisch verständigen konnte, kam mir sehr freundlich entgegen. Ich bemerkte mit Genugthuung, daß er mich zu den Gästen erster Güte rechnete und konnte mich der freudigen Hoffnung hingeben, daß diese Werthschätzung in der Abschiedsrechnung entsprechenden Ausdruck finden würde. Ich hatte einen redlichen Hunger mitgebracht. Eine jener stark paprizirten und doch schmackhaften Mahlzeiten, wie man sie nur im tieferen Ungarn zu bereiten versteht, wurde mir vorgesetzt. Dazu nahm ich einen guten Ungarwein und eine ausgezeichnete Zigarre — kurz, ich begann mich bereits in dem kleinen Nest behaglich zu fühlen und es zu bedauern, daß ich diese behagliche Stimmung ganz allein mit mir genießen mußte.

Da befiel mich plötzlich eine lebhafte Unruhe. Es fiel mir ein, daß ich um Mitternacht beim Zuge sein wollte und daß ich infolgedessen gezwungen sein würde, die behagliche Stimmung jäh abzubrechen. Draußen war es bitter kalt. Ich trat an das Fenster des kleinen Extrazimmers, in dem ich meine Mahlzeit verzehrte, und zerstörte ein paar Eisblumen, um mir den Ausblick in's Freie zu verschaffen. Keine Menschenseele auf der Straße. Die Dorfstraße lag da wie ein Todtenacker, von dem sich die kleinen weißen Häuschen wie Grabmäler abhoben. Eine seltsame Traurigkeit überkam mich. Ein plötzlicher Umschlag in der Stimmung, wie er wohl bei solchem Anblick einzutreten pflegt. Ich hatte ein unendliches Mitleid mit mir. Wie ein Verschlagener, der den Weg zur Welt nicht mehr zurückfinden wird, kam ich mir vor. Das Wonnegefühl von vorhin hatte mich gänzlich verlassen. Eine Kälte durchrieselte mich und eine Bangigkeit durchzitterte mich, daß ich an den Tisch treten mußte, um einen kräftigen Schluck Wein zu mir zu nehmen. — Als ich mich umkehrte, stand der Wirth vor mir, etwas verlegen an den gewichsten Enden seines Schnurrbarts zwirbelnd. Im ersten Augenblick erschrak ich, da ich mich allein geglaubt hatte. Aber dann faßte ich mich rasch. Das war doch wenigstens eine Menschenseele.

„Wollen Sie ein Glas Wein mit mir trinken?"

Er nahm mit Vergnügen an.

„Wann kann ich denn wegfahren?" fragte ich, als er mir — lächelnd und zwirbelnd — gegenübersaß. Es war mir hauptsächlich darum zu thun, irgend etwas zu sagen.

„Bitt' schön, Herr, Post geht heute nicht mehr. Pferd ist zu müde."

Ich sprang auf.

„Den Teufel auch — warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt. Ich habe wichtige Geschäfte, die keinen Aufschub erleiden dürfen und muß unbedingt mit dem Mitternachtszug weiter fahren."

Eine Weile sah er vor sich hin, mit dem gutmüthigen, schwerfälligen Lächeln eines im Dorfe zum Phlegmatiker gewordenen Menschen.

„Müssen zu Fuß gehen. Werde ich Sie begleiten lassen."

Ich überlegte.

„Wie weit ist es auf dem Fußweg?"

„Rechts von Dorf führt Zigeunerstraße. Die abwärts und dann durch Wald. Hát ise kaum zwei Stunden."

Mir war es recht unbehaglich.

„Zigeunerstraße sagen Sie. Da treibt sich wohl allerlei lichtscheues Gesindel herum?"

Wieder sein phlegmatisches Lächeln, das mich nun schon nervös machte, weil es so unangreifbar war.

„Zigeuner nur durchziehen. Niemandem was machen."

Ich forschte weiter.

„Ist denn Euer Wald insektenfrei, ich meine, könnte man da nicht zur Abwechslung von Wölfen verspeist werden?"

Er lachte, daß es mir gellend an die Ohren schlug. Dann trank er sein Glas Wein aus und legte mit einer unangenehmen Vertraulichkeit seine Hand auf meine Schulter.

„Sind Wölfe sehr selten. Früher viel mehr."

Ich griff unwillkürlich an den Revolver, den ich zur Sicherheit immer in der Tasche führte. Noch eine Frage blieb mir.

„Der Begleiter, den Sie mir geben wollen, ist unbedingt verläßlich?"

Er nickte mit dem Kopf.

„Dann also in Gottes Namen. Sorgen Sie dafür, daß um zehn Uhr alles bereit ist."

Ich trank die Flasche Wein, die ich mir hatte geben lassen, allein zu Ende. Dann bezahlte ich die Zeche, die viel weniger ausmachte, als ich voraussetzen durfte — ein Umstand, der mir manches zu denken gab.

Punkt zehn Uhr begab ich mich in die Einfahrt des Hauses, wo der Hausknecht, ein stämmiger, bartloser Bursche von etwa neunzehn Jahren, mit meinem Handkoffer bereit stand.

„Adieu, Herr Istvan!"

Vielleicht hat meine Stimme umflort geklungen. Ich drückte dem Wirth so herzlich die Hand, wie ich sie unter gewöhnlichen Umständen nur einem vertrauten Freunde gedrückt hätte. Ein Händedruck in dieser Einöde und in dieser Stimmung war etwas Kostbares für mich und Istvan war der einzige Mensch, dem ich hier die Hand drücken konnte.

Wir schritten tapfer aus. Bald hatten wir die Dorfstraße, die noch zur Noth beleuchtet war, hinter uns und bogen in die Zigeunerstraße ein. Ein Dunkel, das im ersten Augenblick undurchdringlich schien, umgab uns. Unsere Laternen gaben nur kärgliches Licht. Zu beiden Seiten des Weges tauchten dürre Bäume auf, deren kahle auseinander gespreizte Zweige sich wie magere Arme von Verhungernden nach uns ausstreckten. Spukgestalten der Nacht glitten an uns vorüber, die bei näherer Beleuchtung entweder in Nebel zerflossen oder sich in Baumstümpfe und Steinhaufen verwandelten.

Mitten in tiefer Dunkelheit flammte mit einem Mal ein helles Licht auf. Irgendwo am Rande der Straße loderte ein Feuer. Aus der Ferne konnte ich eine Anzahl dunkler Gestalten unterscheiden, die um das Feuer gelagert waren. Ich dachte im Augenblick nicht an die Zigeunerstraße. Mir fielen die Indianerszenen aus meiner Jugendlektüre ein: Eine Anzahl von Indianern sitzt um ein Feuer. Ein Weißer nähert sich. Sie bemerken ihn. Sie stoßen ein Freudengeheul aus. Sie verfolgen ihn. Sie braten ihn...

Keinen Augenblick dachte ich daran umzukehren. Zum Braten wird es schließlich nicht kommen, sagte ich mir, und Räuber werden das auch nicht sein. Die Zigeuner aber sind ein harmloses Nomadenvolk, das gut geigt und nur gelegentlich stiehlt. Meine ethnographischen Kenntnisse hatten etwas sehr Beruhigendes.

„Sind das Zigeuner?" fragte ich meinen Begleiter zur Sicherheit. Er gab keine Antwort, offenbar intensiv mit der Beobachtung der Leute beschäftigt.

Es war in der That eine ganze Zigeunerfamilie, die, als wir näher kamen, einen förmlichen Tanz um uns aufführte. Braune Jammergestalten, von Kälte durchschüttelt. Ich hatte Mitleid mit den ausgemergelten Gestalten und auch ein Gefühl der Dankbarkeit für ihre Harmlosigkeit, dem ich irgendwie Ausdruck geben mußte. Aber das Kleingeld, das ich ihnen zuwarf, war Wasser auf ihre Mühle. Volle zehn Minuten liefen sie hinter mir, in verschiedenen Stimmlagen lang gedehnte Klagerufe ausstoßend, die eigenthümlich scharf in die Nacht hineinklangen, bis sie durch eine drohende Gebärde meines Begleiters verscheucht wurden.

Nun hatten wir auch die Zigeunerstraße hinter uns und bogen in den Wald ein. Der Wald hatte eine eigenthümliche spröde Winterschönheit. Rechts und links an den Bäumen Eisnadeln, die sich leise wie nach den Tönen einer weit entfernten und für Menschen unhörbaren Musik hin und her bewegten. Im Reflex unserer Laternen waren sie wie Edelsteine anzuschauen. Eine klare und reine, wenn auch etwas scharfe Luft durchzog den Wald. Der Fußweg war nicht gerade bequem. Er schien dem Walde mühselig abgetrotzt. Ein starkes Ringen zwischen Menschenhand und widerstrebender Naturkraft mußte es gegeben haben, bevor hier überhaupt von einem Pfade die Rede sein konnte. Die Unebenheiten des Weges hatten das Angenehme, daß ich meine ganze Aufmerksamkeit auf den Weg konzentriren mußte und so eine ganze Weile gar nicht dazu kam, die aufgeregte Stimmung, in der ich den Weg angetreten hatte, weiterzuspinnen.

Das monotone Geräusch unserer Schuhe, die sich in den stellenweise eingefrorenen Boden einharkten, wirkte schließlich einschläfernd auf mich.

Ich suchte meinen Begleiter in ein Gespräch zu verwickeln.

„Woher sind Sie," fragte ich in meinem besten Ungarisch.

Er gab keine Antwort. Ich wiederholte die Frage in deutscher und slowakischer Sprache.

Er verharrte in seinem mürrischen Stillschweigen.

Aha, sagte ich mir, der Bursche denkt, fürs Reden ist er nicht bezahlt, sondern nur fürs Begleiten. Den muß ich erst warm machen.

Ich zog ein kleines Fläschchen, in dem sich noch ein Rest von Cognac befand, hervor, that einen kleinen Schluck und überließ ihm das Uebrige. Nachdem ich ihn solchermaßen erwärmt hatte, begann ich ihm in naivem Mittheilungsbedürfniß meine innersten Gedanken über die Ernte im letzten Herbst, über die schlechten Getreidepreise, über die Zigeuner, über die ungarische Pußta mitzutheilen.

Während des Redens sah ich mir meinen Mann genauer an. Und da erschrak ich plötzlich. Er schien für das, was ich sagte, wenig Interesse zu haben. Dafür aber entdeckte ich einen tückischen und lauernden Ausdruck in seinen Augen, der mich mit einem Male aus aller Ruhe scheuchte. Mit welchem Recht hatte mir der Wirth diesen Menschen als verläßlich bezeichnet? Der Bursche hatte, wie ich erst jetzt bemerkte, eines jener Gesichter, die man als „konfiszirte Gesichter" zu bezeichnen pflegt. Stark hervortretende Backenknochen und einen unintelligenten, fast stieren Ausdruck. Wenn es noch möglich gewesen wäre, dann hätte ich ihn einfach zurückgeschickt.

Immer dichter schlang sich der Wald um uns und mir war es, als ob immer engere Kreise um mich gezogen würden. Ich hatte zu sprechen aufgehört, weil mir eine wachsende Empfindung von Unsicherheit die Kehle zuschnürte. Der Bursche ging nun vor mir — ich hatte absichtlich eine kleine Distanz zwischen uns eintreten lassen und ich konnte jede seiner Bewegungen beobachten. Ich war auf alles gefaßt und zum Aeußersten entschlossen.

Ich sah auf die Uhr. Eineinhalb Stunden gingen wir schon und waren noch immer im dichtesten Wald. Das konnte nicht stimmen. Ich wußte es nun, daß der Bursche mich absichtlich irregeführt hatte, um mich in aller Bequemlichkeit in seine Gewalt zu bekommen. Nichts leichter als das. Die Spuren eines mörderischen Raubanfalls ließen sich hier vollkommen verwischen. Und wer verbürgte mir, daß er nicht im Einverständniß mit seinem Herrn handelte? Für keinen Fall durfte ich mich ruhig wie ein Opferlamm fortschleppen lassen. Da hieß es rasch handeln.

„Halt!" schrie ich aus Leibeskräften. „Wir müssen einen falschen Weg gegangen sein."

Der Bursche ging mit meinem Koffer weiter und kehrte sich nicht nach mir um.

„Zum Donnerwetter, bleiben Sie stehen, Mensch, wenn ich es Ihnen befehle."

Es begann in mir zu kochen. Er ging ruhig weiter.

Nun hatte ich Gewißheit.

Ich zog meinen Revolver hervor und in einer Sekunde stand ich neben dem Burschen.

„Stillgestanden," donnerte ich ihn an.

Im nächsten Augenblick ein schauerliches Geheul. Die beiden Laternen fallen klirrend zu Boden und verlöschen. Mein Revolver fliegt mir aus den Händen. Ein Schuß geht los. Ich selbst liege auf dem Boden und werde von zwei eisernen Armen umklammert. Meine Hilferufe übertönt das schauerliche Geheul, das ich noch in meiner Todesstunde hören werde. Ich weiß nicht, sind Menschen oder Thiere um mich herum. Ich weiß nur, daß mein Leben verloren ist und daß ich es nicht ohne heftige Gegenwehr aufgeben werde.

Mit einer Kraft, wie ich sie in meinem ganzen Leben nur in jenem Augenblick besaß, suchte ich mich von der eisernen Umklammerung zu befreien. Ein gewaltiger, ein furchtbarer Ruck, ein sekundenlanger Kampf und — es war gelungen. Mehr einem gehetzten Wild als einem Menschen gleichend stürzte ich nun durch das Dunkel der Nacht weg. Ich wußte nicht, wohin ich kam, wohin ich wollte. Ich fiel ein paar Mal und stand mechanisch wieder auf, ich riß meine Hände blutig, ich prallte wiederholt mit voller Wucht an Widerstände an — nichts vermochte mich aufzuhalten. Ich war ein Thier und hatte nur einen einzigen Instinkt: die Liebe zum nackten Leben.

Daß ich dann nach ein paar Minuten aus dem Walde herauskam, daß ich plötzlich rothe und grüne Lichter vor mir tanzen sah und mit rasender Schnelligkeit auf sie zuging, daß ich den gellenden Pfiff einer Lokomotive mit einem Freudengeheul beantwortete — das Alles ist mir nur halb zum Bewußtsein gekommen.

Ich fühlte mich erst wieder Mensch, als ich einem Menschen gegenüberstand. Es war ein Bahnarbeiter.

„Führen Sie mich sofort zum Stationsvorsteher," keuchte ich.

Und dann umfing mich die behagliche Wärme eines angenehm durchheizten und hell erleuchteten Raumes. Und der Stationsvorsteher, ein alter lieber Herr, den ich nie vergessen werde, sprach auf mich ein, wie auf ein Kind, gab mir, als er meinen aufgelösten Zustand bemerkte, etwas Herzstärkendes zu trinken und that überhaupt Alles, was man thun kann, um einen aus dem Gleichgewicht gerathenen Mitmenschen wieder zur Vernunft zu bringen. Er brachte mich soweit, daß er mit mir über den Raubanfall in aller Eile ein kurzes Protokoll aufnehmen konnte.

Da ich die Papiere, die ich zur Erledigung meiner geschäftlichen Angelegenheiten brauchte, bei mir führte, so konnte ich noch mit dem Mitternachtzuge, der glücklicherweise eine starke Verspätung hatte, abdampfen. Meine Sache übergab ich vertrauensvoll den Händen des liebenswürdigen Stationsvorstehers, der die Gendarmerie zu benachrichtigen versprach.

Zwei Tage nachher erhielt ich zu meinem Erstaunen den Handkoffer, der mir beim Ueberfall abhanden gekommen war, gänzlich unversehrt zurückgestellt. Dazu einen Brief des Wirthes Istvan, den ich mir aufgehoben habe.

„Liber Herr! Habe Ich Ihnen auf Bitten knecht Lajos mitgegeben. Ich vergesse zu sagen, daß er taubstumm ist. Hat fainer Herr armen Kerl in Wald plötzlich angefallen. Lajos ist kain wolf, Wolgeboren. Hát, Lajos ist aus schrecken gekränkt für 8 Tage. Ist Schandarm zu mir gekommen, hat Schandarm gelacht. Rechnung folgt:

	Gulden
für koffer, zu tragen zwei Stunden	3
für lajos in schreck	1
für lajos 8 Tage Krankheit	5
halbe flasche Wein für Schandarmen, der gelacht hat	1
In Summa	10

Ich bezahlte und schämte mich.

Einen Führer habe ich mir aber niemals mehr genommen, ohne ihn auf Eid und Gewissen zu fragen, ob er sprechen kann — gleichgiltig welche Sprache. Auf dem Wege erzähle ich ihm dann gewöhnlich meine Geschichte.

Das Raubthier.

Dieser Tage besuchte ich — so schreibt man der „Frankf. Ztg." — den Zoologischen Garten in X. Zahlreiches Publikum stand vor dem Löwenkäfig und bewunderte den König der Thiere. Dieser lag ausgestreckt, das mächtige Haupt auf die Vordertatzen gelegt, und musterte mit weltverachtendem Philosophenblick die ihn anstaunenden Menschlein. Plötzlich erscholl eine Kinderstimme: „Mama, lug da, a Mäusle!" Aller Augen folgten dem Fingerzeig des Kindes und siehe da, ein Mäuslein war in der That hervorgekrochen und näherte sich, von Zeit zu Zeit schnuppernd um sich äugend, mit raschem Trippelschritt dem riesigen Raubthier. Es lief auf die Vordertatzen zu, zwei Finger breit von diesen entfernt, machte es Halt und schnupperte um sich. Athemlose Stille. Jetzt kriecht es die erste Tatze hinauf. Der Löwe macht eine ruckartige Bewegung mit dem Kopf und heftet einen durchdringenden Blick auf das kühne, winzige Thierchen. Die Maus hält inne und schnuppert zu den großen Augen des Löwen auf. Dann springt sie herab mitten zwischen beide Tatzen, auf die zweite hinauf, diese wieder hinab und schnuppert an einem Knochen, der von des Löwen Mahlzeit übrig geblieben war. Dieser, der bis dahin mit Kopf und Auge jeder Bewegung des Mäuschens gefolgt war, nimmt keine weitere Notiz von ihm, sondern mustert wieder mit alter überlegener Würde das athemlos wartende Publikum. Das Mäuschen aber hält reichliche Mahlzeit von den Resten der Löwen-Mahlzeit, dann trippelt es weiter, kriecht durch das starke Gitter an den Rand des Käfigs und schnuppert, Männchen machend, in die nunmehr lebendig gewordene Menschenmenge. Ahnungslos verläßt es den Käfig. Kaum aber war es in den Bereich der Menschheit gelangt, als diese mit Stöcken und Steinen unter Johlen und Schreien seinem vertrauensvollen schuldlosen Leben ein Ende machte. Der Löwe, durch den Lärm aus seiner philosophischen Beschaulichkeit aufgeweckt, ließ ein verhaltenes Knurren vernehmen, und streckte sich verachtend zur Seite. Ich aber ging bestürzt und beschämt von dannen und fragte mich: Wo ist das Raubthier?

— Künstlerisch ausgedrückt. — Richter (zum Gauner): „Sie stehen zum ersten Mal hier?" — Gauner: „Ja, — es ist mein Debüt!"

— Auch eine Entschuldigung. — „Geährter herr Leerer! Indem daß mein Sohn heute krank ist und ich auch nicht gans gesund bin, was der Dokter den beiden Gänzen in die Schuhe schiebt, die wo wir beide am gestrigen Feuertag verzährt haben, wollen Sie meinen Sohn heite von der Schule endbinten. Ihre gans ergebene Klara Rundlich."

Das neue Fräulein

Original-Roman von Fr. Lehne.

(3. Fortsetzung.)

„Was ereiferst Du Dich nur, Frau, ich sehe Gertrud gern so — mir gefällt das doch viel besser als die vielen Locken, die Du trägst! Uebrigens für Herrn v. Warburg ein erquickliches Thema, muß ich sagen! — Laß doch den Streit um des Kaisers Bart! — Ah, klingelt es da nicht? Verzeihen Sie, Herr Lieutenant, daß ich Sie verlassen muß — aber die Pflicht ruft!" Und er eilte die Treppe hinunter ins Gastzimmer.

Warburg sah nach der Uhr. „Schon sechs? Zu dieser Zeit wollte ich mich hier mit einigen Kameraden treffen, wahrscheinlich werden sie jetzt gekommen sein! Gestatten die Damen daher, daß ich mich verabschiede —"

„Wollen Sie nicht noch bleiben? Ich hoffte bestimmt, daß Sie heute Abend unser Gast sein würden, oder vielmehr mein Gast, hier oben in meinem Bereich —"

„Das ist unmöglich, meine Gnädigste, da ich für heute Abend schon versagt bin."

„Wie leid mir das thut! Hoffentlich sehe ich Sie noch öfter bei mir?"

„Wenn ich nicht störe — gern!"

Es war Gertrud, als ob der Ton, in dem er das sagte, merklich kühl und zurückhaltend war — dann wandte er sich zu ihr — „hoffentlich habe ich dann wieder das Vergnügen, Sie zu Ihrem Gesang begleiten zu dürfen?"

„Ich möchte Sie doch nicht wieder mit meinen mangelhaften Kenntnissen belästigen, Herr v. Warburg," erwiderte sie.

„Aber Fräulein Gertrud —" sagte er mit einem sprechenden Blick. — „Jetzt muß ich aber wirklich gehen, so schwer es mir wird; die Kameraden möchten sonst ungeduldig werden! — — Meinen innigsten Dank für die wundervolle Stunde, die Sie mir vergönnt haben —" mit vollendeter Ritterlichkeit neigte er sich über Frau Anna's Hand, dieselbe an seine Lippen führend — zum ersten Male — während sein Blick Gertrud suchte, der diese letzten Worte überhaupt galten.

Diese war vorhin roth geworden bei der unpassenden Einladung der Tante. Wie hatte diese es sich eigentlich gedacht, Warburg als Gast bei sich zu haben? Sie hatte doch sicher unten im Anrichteraum zu thun, die Bestellungen auszuführen, die Onkel ihr überbrachte — Gertrud wurde sich nicht klar über die Tante — war es Dummheit, Eitelkeit oder Raffinement —? Warburg stand doch gesellschaftlich so hoch über ihnen, daß sie sich schon gewundert, wie er dazu gekommen war, Teichmann's zu besuchen — dieser ungewöhnliche Schritt mußte sicher seinen Grund und seinen Zweck haben — — — sollte der junge Offizier vielleicht um sie — — — — Gertrud wagte nicht, weiter zu denken, siedend heiß überlief es sie — was beabsichtigte er eigentlich? Da schlug seine Stimme an ihr Ohr —

„Nun, Fräulein Gertrud, soll ich keine Hand zum Abschied bekommen?"

Zögernd reichte sie ihm die ihre, die er mit zärtlichem Druck umspannte.

„Also, wenn ich wiederkomme, sehe ich mir Ihre Zeichnungen an, von denen Sie mir sprachen —"

„Das thut mir leid, ich habe sie nicht hier!"

„Schade! — Dann sehen Sie sich dafür die meinigen an; ich bin auf Ihr Urtheil gespannt! — Ah pardon," fügte er hastig hinzu, als sie ihm ihre Hand entzog, die er so lange in der seinen gehalten. Er lächelte und sagte dann zu Frau Anna: „Hoffentlich sehen wir uns nachher noch, nicht wahr?"

„Gewiß, ich komme, so bald ich gewünscht werde!"

„Doch ein entzückender Mensch, nicht, Gertrud?" sagte die Tante, als Albrecht das Zimmer verlassen hatte. Dabei trat sie vor den Spiegel, sich wohlgefällig betrachtend und an ihrer Frisur ordnend, die ihr die Friseuse jeden Morgen kunstvoll aufbaute. Das junge Mädchen räumte unterdessen den Tisch ab, schloß das Klavier und nahm ihre Arbeit wieder zur Hand.

„O ja, er ist ganz nett," klang es etwas einsilbig von ihren Lippen.

Fast entrüstet drehte sich die Tante um — „ganz nett? — mehr als das! Vielleicht bist Du damit nicht einverstanden, daß er Dir nicht geschmeichelt und den Hof gemacht hat! Das ist aber gerade das Vornehme an ihm, daß er stets die Grenze zu wahren weiß!"

Um Gertrud's Mund zuckte es — sie wußte es besser — jedoch erwiderte sie nichts und stickte ruhig weiter.

„Du denkst wohl, daß Jeder kommen soll und Dich anhimmeln? Aber bei Warburg nützt Deine Coquetterie nicht —"

„Ich bin nicht coquett, Tante!"

„Nicht? Wenn Du damit prahlst, daß Dein Haar echt ist? Und dann diese Frisur, durch die Du durchaus auffallen willst!"

Dabei warf sie einen neidischen Blick auf das üppige Haar der Nichte, das, aus dem Gesicht gekämmt, in moderner Weise dasselbe lose und bauschig umrahmte und am Hinterkopf in einen mächtigen Knoten aufgesteckt war, eine Frisur, die eigens dazu geschaffen schien, Gertrud's stolze Schönheit, ihr edles Gesicht zu heben.

„Liebe Tante, Du gestattest mir, bitte, mich nach meinem Geschmack zu frisiren und zu kleiden, wenn ich dadurch meine Pflichten nicht versäume!"

Fest und bestimmt kamen diese Worte von ihren Lippen, daß es Frau Teichmann für besser hielt, nicht weiter darauf einzugehen. Nach einigen undeutlich gemurmelten Worten fuhr sie in ihren Ausstellungen an Gertrud fort —

„— komisch fand ich es auch, wie Du immerfort von Deinem Vater sprachst, als ob Herr v. Warburg daran Interesse hat! Geradezu lächerlich aber hast Du Dich gemacht, als Du Dich mit Deinem bischen Singen und Zeichnen hervorthun wolltest. Wenn man nichts Ordentliches leisten kann, soll man lieber gar nichts sagen, hast's ja auch gehabt, daß Du stecken geblieben bist und Dich blamirt hast!"

Hastig erhob Gertrud den Kopf. „Stecken geblieben — ich?"

„Ja," lächelte die Tante höhnisch, „willst Du das etwa noch leugnen? Ich hätte mich zu Tode geschämt, wenn mir das passirt wäre vor einem so vornehmen Herrn! Und wie taktvoll er darüber hinwegging!"

Gertrud preßte die Lippen zusammen und schwieg. Lieber die ungerechtesten Vorwürfe erdulden, als eingestehen, daß sie jenes Lied — eines ihrer Lieblingslieder — nicht hatte weiter singen können angesichts dieser kecken grauen Augen, die so beharrlich in ihrem Gesicht suchten. Da war es ihr unmöglich gewesen, auch nur ein Wort jenes leidenschaftlichen Liedes noch über die Lippen zu bringen. Und was sie am meisten aufregte, war das Bewußtsein, daß er den inneren Grund ihrer Weigerung errathen hatte — in dem triumphirenden Blick seiner Augen hatte sie es lesen können.

„Soll ich mit Dir hinuntergehen, Tante?" fragte sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Nein, es ist nicht nöthig; es wird wohl nicht viel zu thun sein. Du kannst heute Abend für Dich bleiben — sticke, schreibe oder lies — thue, was Du willst! Ich werde gleich unten essen; Du brauchst also für mich nicht zu decken. Nimm Dir genug — es ist doch wohl noch ein Stück Roastbeef von gestern da? — gib auch Guste; sie geht ja halb acht fort! — — Weißt Du, ich finde es lächerlich und verschwenderisch von Deinem Schatz, daß er depeschirt! Hab' Dich nur nicht so! Hättest auch bis morgen ganz ruhig warten können! Mir war es ordentlich peinlich vor Herrn v. Warburg!"

Frau Anna athmete ordentlich erleichtert auf; ehe nicht alles vom Herzen 'runter war, hatte sie keine Ruhe, und das mit dem Telegramm mußte sie der Nichte noch vorhalten.

„Gut, Tante, ich werde alles besorgen," sagte Gertrud gelassen, die letzten Worte gänzlich ignorirend, „solltest Du meiner bedürfen, klingele dann, bitte. Vor allem will ich den Läufer fertig sticken, damit ich ihn morgen früh gleich glätten und auflegen kann."

Frau Anna ging endlich, geärgert durch der Nichte ruhiges Wesen. Sie konnte ihr auch gar nichts anhaben — Alles prallte an ihr ab. Teichmann verwöhnte sie zu sehr; da schadete es gar nichts, wenn immer 'mal ein Gegendruck kam, sonst wurde die Prinzessin gar zu übermüthig — sie steckte so wie so immer einen so herausfordernden hochmüthigen Ausdruck auf.

Gertrud konnte in dieser Nacht keinen Schlaf finden. Sie hatte an ihren Verlobten schreiben wollen, doch war es ihr unmöglich gewesen, auch nur einen zusammenhängenden, herzlich klingenden Gedanken zu fassen — schließlich warf sie die Feder fort — es ging nicht. Immer gaukelte vor ihren Augen das Bild des Anderen, und sie fühlte dessen Augen mit einem so siegesgewissen Blick auf sich ruhen.

Was ging er sie an? Sie hatte doch nichts mit ihm zu schaffen! Ruhig und gleichmäßig war sie ihren Weg gegangen; sie hatte in herzlicher Liebe dessen gedacht, dem sie ihr Wort gegeben — und nun war ein Anderer gekommen, der eine seltsame, nie gekannte Unruhe über sie gebracht. Gertrud stand auf, ging an ihre Commode und entnahm ihr ein Kästchen, das sie aufschloß. Vor ihr lagen einige Bilder ihres Verlobten — eins aus seiner Studienzeit, zwei als Soldat. Das letzte Bild von ihm, das ihn als Unteroffizier darstellte, hatte sie erst vor acht Tagen bekommen.

Lange und aufmerksam betrachtete sie ihn. Er konnte gar wohl den Vergleich mit Warburg aushalten. Sein Gesicht war feiner, durchgeistigter — das Schönste darin ist die hohe edle Stirn und ein kluges dunkles Auge. Aber ihm fehlt das Liebenswürdige, Sonnige — ein fester energischer Zug liegt um den schmalen bartlosen Mund, und ein ungewöhnlicher Ernst ist das hauptsächlichste Gepräge seines Gesichts.

Sie greift nach seinem letzten Brief und liest ihn nochmals durch. Wie lieb er schrieb, ohne viel Ueberschwänglichkeit und doch in jeder Zeile seine Liebe durchblicken lassend. In seiner klaren leserlichen Schrift versicherte er ihr, daß all' sein Streben nur ihr gelte, daß er der Zeit Flügel wünschte, um endlich mit ihr vereint zu sein! Mit welcher Befriedigung hätte sie dies noch vor wenig Wochen gelesen — und jetzt? Sie seufzte tief auf und gedachte der Zeit, da sie sich kennen gelernt.

In der Tanzstunde hatte sie ihn zum ersten Male gesehen und gesprochen, und von da an war er ihr geduldiger Anbeter. Er studirte damals gerade in ihrer Heimathsstadt, und so sahen sie sich den ganzen Winter. Und eines Nachts, als er sie von einem Ball nach Hause begleitete — die Eltern gingen voran — sagte er ihr, wie lieb er sie habe, ob sie auf ihn warten wollte — sie wären ja Beide jung und hätten das Leben noch vor sich. Er sprach so herzlich und eindringlich, und da sagte sie, ohne sich zu bedenken, „Ja", und sie küßten sich hinter dem Regenschirm, den er aufgespannt trug.

O so deutlich trat jener Abend vor ihr Auge! Es regnete, und sie hatte unter dem einfachen Abendmantel das weiße Kleid ängstlich hochgenommen, daß es nicht beschmutzt wurde. Einen Ueberschuh hatte sie auch dabei verloren! Wie gräßlich prosaisch war das doch alles — und in welch' himmlischer Beleuchtung erschien es ihr damals! Dann das heimliche Sichsehen, wenn sie Besorgungen hatte! Er begleitete sie ein Stück des Weges — ein Händedruck und dann auch einmal — aber selten — ein verstohlener Kuß.

Solche Heimlichkeiten waren ihr im Grunde zuwider; aber er wollte erst etwas sein, bevor er sie von ihren Eltern erbat. Dann hatte er auf ihren Wunsch die Universität gewechselt — sie wollte keinen Anlaß zum Gerede geben! Im vorigen Herbst war er in das Heer eingetreten, nachdem er sein Examen gut bestanden und seinen Doktor gemacht hatte.

Sie hatten sich selten gesehen; ihr Verkehr blieb auf den eifrigen Briefwechsel beschränkt. — Bis jetzt hatte sie kein höheres Glück gekannt, als ihre Pflicht zu thun und dadurch das Loos ihrer Mutter zu erleichtern, die durch den Tod des inniggeliebten Mannes auf's Tiefste gebeugt war. Die Mutter war sehr zart und auch sehr verwöhnt, so daß sie an dem Umschwung der Verhältnisse schwer zu tragen hatte.

Ihr edler Mann hatte sich mit einer ziemlich beträchtlichen Summe für einen Freund verbürgt — und hatte sie auch entrichten müssen, da jener gewissenlose Mensch in's Ausland geflüchtet war. Und dieser Betrag war der größte Theil seiner Lebensversicherung gewesen, mit deren Hilfe sie nach seinem Tode bei wenig Ansprüchen ganz bequem hätten leben können. So mußten die Töchter mit dazu beitragen, den Lebensunterhalt zu bestreiten, und Gertrud's energisches Wesen bethätigte sich da auf's Glücklichste. Sie nahm drei jüngere Mädchen in Pension, welche die höhere Mädchenschule besuchten, leitete mit Mutter und Schwester deren Erziehung und besorgte den Haushalt. In ihrer freien Zeit arbeitete sie für ein Stickereigeschäft.

Am liebsten wäre sie ja in die Welt gegangen — zur Bühne, wozu sie einen inneren Beruf fühlte — da hätte sie sich ausleben können und war nicht durch die enggezogenen Schranken gebannt, die Beschränktheit und Kleinstädterei gezogen. Jedoch ihre Mutter war ganz entsetzt über jenen Gedanken gewesen, daß sie ihn hatte aufgeben müssen — mit Ferdinand wäre sie schon fertig geworden! Aber es gab doch Stunden, wo sie sich hinaussehnte aus dieser Enge zur freieren Bethätigung ihrer Kräfte und Fähigkeiten.

Da war Erna, die stille, sanfte Schwester, viel mehr für das Haus geschaffen! — Das Anerbieten des Onkels war ihr deshalb zu willkommen gewesen, als daß sie es nicht angenommen hätte. Und sie konnte ganz gut abkommen; die Schwester blieb ja bei der Mutter — es gefiel Gertrud ganz gut bei den Verwandten; besonders war ihr der Onkel sympathisch; die Tante freilich weniger; sie war ja eine launenhafte, wenig gebildete Frau; der Onkel hatte sich durch ihr hübsches Gesicht bethören lassen. Wie Gertrud's Mutter erzählte, war die Familie sehr gegen diese Heirath gewesen, was die Tante nach den achtzehn Jahren ihrer Ehe noch mit Groll erfüllte.

Aber Gertrud arbeitete mit Lust und Liebe und war ihres Schaffens froh. Kein Grübeln hatte bisher ihren gesunden Schlaf gestört, aber merkwürdigerweise auch keine Sehnsucht nach dem fernen Verlobten, dessen sie wie eines guten Freundes und Kameraden gedachte. Sie hatte sich niemals Rechenschaft über das Gefühl abgelegt, das sie für ihn beseelte. Sie war ihm herzlich gut, aber Leidenschaft empfand sie nicht für ihn.

Ueberhaupt schien ihr das etwas sehr Ueberflüssiges in ihrem strengen, herben Denken, und gar harte, verurtheilende Worte hatte ihr rosiger Mund gefunden, wenn es sich um die Verirrung eines Mitmenschen in diesem Punkte handelte. Ihr Herz würde niemals über ihre Vernunft siegen — sie wollte es nicht — vielleicht, weil sie ihr Temperament und ihr im Grunde heiß empfindendes Herz ahnte, beherrschte sie sich. Und nun —? Sie lag da und weinte heiße Thränen in ihr Kissen.

In dieser Stunde war ihr klar geworden, daß der junge Offizier einen Platz in ihrem Herzen hatte, der ihm nicht zukam. Sie rief sich das Bild des Verlobten in's Gedächtniß — umsonst — es wurde verdrängt von dem des Anderen — ihr Auge sah ihn vor sich, den blonden, eleganten Mann mit seinen kecken heißen Augen und seinen fast mädchenhaft anmuthigen Bewegungen — in ihrem Ohr tönte seine weiche wohllautende Stimme nach, wie er ihr mit so eigener Betonung jene Worte aus dem Rattenfängerlied vorsprach.

Was war es nur, das sie so unbezwinglich zu ihm zog? War es das Gleiche oder das Verschiedene in ihren Naturen? Er war das gerade Gegentheil zu ihrem im Grunde ernsten, schwerblütigen Wesen — aber das eben war es, was ihn ihr so unwiderstehlich machte — seine sonnige Heiterkeit, das sorglos Fröhliche in ihm riß sie hin, trotzdem sie sich sonst doch nicht so leicht blenden ließ. Ferdinand's Nüchternheit hatte ihr manchmal nicht gefallen, aber sie hatte darüber hinweggesehen, weil er so gut und und treu war!

Daß sein Bild allmählich in ihr verblaßte, lag vielleicht daran, daß sie sich so selten sahen. Deshalb wollte sie ihn bitten, es einzurichten, einmal an einem Sonntag nach hier zu kommen. Ja, das war das Richtige, und morgen gleich wollte sie ihm schreiben. Würde dann der Zwiespalt in ihr nicht gelöst, dann wollte sie fort von hier, wollte Albrecht's Nähe fliehen. Noch war es Zeit.

Liebte sie denn eigentlich den jungen Offizier? Nein, nein, schrie es in ihrer Seele, nein — — aber hatte sie jene süße Verwirrung, die sie beim Druck seiner Hand und beim Blick seines Auges spürte, jemals in der Nähe ihres Verlobten gefühlt? Nein, noch nicht einmal bei seinem Kuß. Ruhig hatte sie ihm den Mund dargeboten, unbefangen seine Küsse geduldet und auch erwidert, ohne daß ihr Blut in Wallung gekommen war. Und jetzt bei dem bloßen Gedanken an einen anderen Mann, mit dem sie nur gleichgültige Worte gewechselt — der sie gar nichts anging, fühlte sie es heiß zu ihrem Herzen strömen! Wenn das die Liebe war, so hatte sie ihren Verlobten niemals geliebt, nicht mit der Liebe, die das Weib zum Manne zieht — dann war es nur Freundschaft und geschwisterliche Liebe gewesen.

Das wurde ihr in dieser Nacht klar und erfüllte sie mit tiefer Bekümmerniß und mit Bangen vor der Zukunft. Wie sollte das enden?

3.

„Hier, Fräulein Neuroth, ein Brief für Sie!" Mit diesen Worten überreichte am anderen Morgen der Briefträger Gertrud einen Brief, den sie schnell öffnete und las. Die Tante kam gerade dazu.

„Nun, siehst Du, er ist nicht gestorben," bemerkte diese. „Wie geht's ihm denn?"

„Oh, er hatte sehr viel zu thun, Tante, es war Felddienstübung; er hatte deshalb keine Zeit zum Schreiben," entgegnete das junge Mädchen, „zum Schluß bemerkt er, es wäre möglich, daß er zum nächsten Sonntag Urlaub bekäme — ob es Euch angenehm wäre, wenn er dann nach hier kommt?"

„Aber gewiß! Schreib' nur, daß er uns willkommen ist. Ich bin wirklich neugierig, Deinen Zukünftigen kennen zu lernen!"

Gegen Mittag kam Albrecht von Warburg zum Frühschoppen. Gertrud war gerade noch im Laden. „Morgen, Fräulein Trude," rief er fröhlich, „gut geschlafen? Ja? Das freut mich! Ich nicht! Und wissen Sie, warum? Nein, ich sag' es doch lieber nicht, sonst würde mir am Ende eine gewisse junge Dame ihren Anblick entziehen."

Tief sah er ihr dabei in die Augen und bemerkte einen abgespannten, müden Ausdruck in ihrem Gesicht.

„Wie blaß Sie aussehen! Haben wohl doch nicht geschlafen?" — er verstummte vor dem kühlen, abweisenden Blick, mit dem sie ihn streifte.

„Sie verzeihen, Herr v. Warburg, ich habe zu thun," damit verließ sie den Laden. Er folgte ihr auf dem Fuße, und draußen auf dem Hausflur erfaßte er ihre Hand.

„Nein, Gertrud, so begegnet man mir nicht! Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie so — so — sind. Ich weiß selbst nicht wie; ich finde keinen Ausdruck dafür."

Sie suchte ihre Hand frei zu machen; es gelang ihr nicht — fest hielt er dieselbe umklammert.

„Antworten Sie," sagte er herrisch, „Launen haben Sie nicht, dazu sind Sie zu vernünftig! Also liegt ein anderer Grund vor — was haben Sie?"

„Nichts, gar nichts! So lassen Sie mich doch los!"

„Nein, erst sagen! Gertrud, ich hatte mich so auf gestern Nachmittag gefreut, Sie zu sehen, zu sprechen — und da waren Sie auch schon so wenig freundlich zu mir! Und doch galt mein Besuch nur Ihnen! Nur Ihretwegen war ich gekommen! — Mädchen, wenn Du wüßtest, wie süß Du bist," er hatte seine Stimme bis zum leisesten Flüstern gedämpft, „die ganze Nacht habe ich an Dich, Gertrud, gedacht —"

„Nicht weiter, Herr Lieutenant," mit einem Ruck entriß sie ihm ihre Hand und stand hochaufgerichtet vor ihm. Einige Sonnenstrahlen, die sich in dem dämmerigen Hausflur verloren hatten, spielten in ihrem Haar und ließen goldige Reflexe darin aufleuchten — „nicht weiter, Herr Lieutenant, Sie scheinen wohl zu vergessen, mit wem Sie sprechen, das habe ich wirklich nicht verdient," sagte sie mit bebender Stimme, drehte sich um und ging die Treppe hinauf.

Beschämt sah er ihr nach; ein Gefühl des Bedauerns überkam ihn; es reute ihn, mit rauher Hand die zarten Fäden, die ihn mit ihr verbanden, zerrissen zu haben. Und wie schön sie in ihrer Erregung ausgesehen hatte — das leuchtende Auge, die stolze Haltung — — nein, er mußte sie wieder zu versöhnen suchen. Er konnte sich seinen Aufenthalt hier gar nicht mehr ohne sie denken. Ohne daß er es recht wußte, hatte dieses Mädchen Besitz von seinem Herzen genommen. Teufel auch —!

Albrecht bestellte sich einen Appetitshappen, in der Hoffnung, Gertrud wieder zu sehen. Aber Frau Teichmann machte ihm das Gewünschte zurecht; und er mußte liebenswürdig sein, um sein Ziel zu erreichen. Einige Augenblicke verweilte er darum an dem kleinen Schiebfensterchen, ihr nichtssagende Complimente machend.

„Am Sonntag ist vielleicht Gertrud's Verlobter hier," sagte Frau Anna, „ich bin wirklich neugierig auf Den, der diese hochmüthige Prinzessin heimführen wird."

„So?" fragte er anscheinend gleichgültig; aber das Herz schlug ihm heftig, als er dies hörte. Er hatte ja nie daran gedacht, daß das Mädchen nicht mehr frei war, — und nun, als er daran erinnert wurde, daß sie einem Anderen gehörte, wuchs das Begehren nach ihr — er hätte sie auf der Stelle heirathen können, wenn ihm nicht unüberwindliche Hindernisse im Wege lagen. Er wußte jetzt, daß er sie liebte; was er für bloße Tändelei gehalten, wurde bitterer Ernst. Manchmal hatte er das Gefühl, daß er ihr ebenfalls nicht gleichgültig war, obwohl ihm ihr Verhalten noch nicht die leiseste Hoffnung gegeben hatte.

Nachdenklich trank er seinen Schoppen und war sehr schweigsam, so daß er den Kameraden, mit denen er zusammensaß, auffiel.

Weder heute, noch an den nächsten Tagen gelang es ihm, Gertrud überhaupt nur zu sehen. Endlich hatte er das Glück; er traf sie in dem Hausflur, als sie mit einem kühlen, zurückhaltenden Dank auf seinen Gruß den Laden betreten wollte.

„Fräulein Gertrud, bitte, einen Augenblick!" bat er.

„Ich wüßte nicht, was wir uns zu sagen hätten," erwiderte sie kalt.

„Fräulein Gertrud, seien Sie nicht so grausam — warum entziehen Sie mir Ihren Anblick?"

„Warum? fragen Sie, können Sie noch fragen, nachdem Sie mich durch Ihre fade Liebeserklärung beleidigt und mich auf das Niveau einer Kellnerin herabgedrückt haben?"

„Das habe ich nicht beabsichtigt, nein, Fräulein Gertrud," betheuerte er.

„Ich habe es mir zur Warnung dienen lassen, Herr Lieutenant," fuhr sie fort. „Ich gestehe, daß ich gern mit Ihnen geplaudert und mich gefreut hatte, wenn Sie kamen — dann hörte ich wenigstens 'mal etwas Anderes als die beständigen Vorwürfe und Tadel der Tante. Aber auch darüber durfte ich mich nicht mehr freuen — und Sie tragen die Schuld!" fügte sie traurig hinzu.

Er hielt sie zurück, da er sah, wie sie sich wieder wegwandte.

„Gertrud, hören Sie mich! Ich habe Sie nicht kränken wollen! Seit Montag suchte ich Sie, um Ihnen zu sagen, wie leid mir meine Unbesonnenheit thut. — Verzeihen Sie mir!" und da sie schwieg, fuhr er fort: „Seien Sie nicht nachtragend! Sie denken doch sonst nicht so kleinlich! Ich bitte Sie herzlich um Vergebung!"

Da konnte sie seinem flehenden Blick nicht mehr widerstehen und ergriff, wenn auch zögernd, die ihr bittend entgegengestreckte Hand.

„Sie hatten mir sehr wehe gethan, Herr v. Warburg," sagte sie leise, „aber nun ist es wieder gut!"

„Ich danke Ihnen, Fräulein Gertrud! Aber auch wirklich —?"

„Ich trage keinen Groll mehr!"

„Dann wollen wir wieder die alten guten Kameraden sein!"

„Ja," lächelte sie ihn freundlich an, „einverstanden!" Da neigte er sich über ihre Hand und drückte einen innigen Kuß darauf. Hocherröthend und verwirrt entzog sie ihm dieselbe — „o, nicht doch! Ist das Sitte zwischen zwei Kameraden?" —

Heute war Albrecht v. Warburg der Lustigsten Einer — er hätte nicht gedacht, daß Gertrud's Worte so befreiend auf ihn wirken würden. Es war ihm ordentlich ungemüthlich gewesen; nach jenen unüberlegten Worten Gertrud gegenüber war er sich wie ein Kirchenschänder vorgekommen, und der Gedanke, daß sie in Groll seiner gedenke, war ihm sehr drückend gewesen.

Am Sonnabend gegen Abend kam Gertrud's Verlobter. Sie erwartete ihn mit gnädiger Erlaubniß der Tante am Bahnhof, trotzdem viel zu thun war. Ferdinand mußte sich, da die Verlobung noch nicht öffentlich war, mit einem Händedruck begnügen.

„Meine süße Gertrud," sagte er innig, „wie lange haben wir uns nicht gesehen, und ich hatte so große Sehnsucht nach Dir."

„Ja, Du sollst gleich mit zu Onkel Teichmann kommen! Gerade uns gegenüber ist ein Hotel, in dem Du wohnen kannst," entgegnete sie ihm auf seine Frage, und dem Hausdiener des betreffenden Hotels winkend — „hier Friedrich, Sie besorgen wohl diesen Gepäckschein und bestellen ein Zimmer für diesen Herrn!"

„Nun erzähle mir, Trudina, wie es geht und wie es Dir hier gefällt! Wohl siehst Du aus — bist noch hübscher geworden!" Dabei schob er seinen Arm unter den ihren, was sie aber nicht duldete.

„Nicht, Ferdinand, das fällt auf!" Und da sie die Wolke sah, die über sein Gesicht flog, „ja, man muß hier mit den Verhältnissen rechnen, und Tante ist recht komisch." Dann erzählte sie ihm von ihrer Thätigkeit bei den Verwandten, von diesen selbst und von ihrer Mutter und Schwester — alles das in einer etwas hastigen Art, die von ihrem sonst so gleichmäßigen Wesen auffallend abwich. Er merkte dies aber nicht; glückselig sah er sie immer an.

„Gertrud, Liebling, wie bist Du reizend!" Und er hatte auch Recht; sie sah bildhübsch aus in dem hellen Organdykleide, das mit einem dünnen Spitzenstoff verarbeitet war. Er faßte nach ihrer Hand — „noch zwei — höchstens drei Jahre, Schatz, dann bist Du ganz mein, dann können wir heirathen! O wie ich mich auf mein eigen Heim mit Dir darin freue!"

„Wir sind ja noch nicht einmal richtig verlobt, und Du denkst schon ans Heirathen!" und etwas gezwungen lachte sie.

In diesem Augenblick bogen sie um eine Ecke und stießen beinahe mit zwei Offizieren zusammen — der eine war Warburg, der andere Hauptmann v. d. Heyden. Der Einjährige grüßte militärisch stramm; dann fragte er seine Braut:

„Du kanntest die Herren? Sie grüßten Dich sehr freundlich."

„Flüchtig," entgegnete sie, wobei sie nicht verhindern konnte, daß ein leichtes Roth in ihre Wangen stieg, „flüchtig! Ich sagte Dir doch bereits, daß Teichmann's eine Frühstücks- und Weinstube neben ihrem Geschäft haben."

„Du bedienst doch nicht etwa mit, Gertrud?"

„Aber wo denkst Du hin, Ferdy! Das würden sie mir gar nicht zumuthen! Ich helfe im Haushalt und im Laden; das andere geht mich nichts an. Es bleibt aber nicht aus, daß man den Einen oder Anderen kennen lernt."

„Es wäre mir nicht angenehm, Gertrud, wenn Teichmann's Dir etwas zumutheten, was sich für Dich durchaus nicht schickt. Du gehörst mir, und ich möchte nicht, daß meine Braut — zukünftige Frau Dr. phil. Gertrud Wehner — etwa in einer Stufe mit Kellnerinnen oder sonst etwas rangirte."

Sein Ton klang fest und bestimmt, wie er dieses sagte.

„Du wirst ja sehen, Ferdinand, daß Deine Befürchtungen unbegründet sind. Und schließlich müßtest Du mich auch von der Seite kennen, daß ich mir nichts Ungehöriges zumuthen lasse."

Ohne daß sie es recht wollte, lag eine Schärfe in ihrer Antwort, die ihn befremdet aufblicken ließ.

„Warum so gereizt, meine Gertrud? Ich wollte Dich nicht beleidigen. Aber Du kannst mir nachfühlen, daß es mich eigen berührt, wenn ich sehe, wie Dich die beiden Officiere fast familiär grüßen und Dich so auffallend fixiren. Mißtrauen in Dich war es sicherlich nicht, was mich jene Worte sagen ließ."

Freundlich empfingen Teichmann's Gertrud's zukünftigen Gatten. Frau Anna war eigentlich etwas enttäuscht von seinem Aeußeren; sie hatte sich den Erwählten der Nichte ganz anders vorgestellt. Er war nicht größer als Gertrud, die allerdings für ein Weib eine hohe, stolze Figur besaß. Dann hatte er auch keinen Bart, und seine schönen braunen Augen blickten durch einen Kneifer kühl und scharf in die Welt. Trotzdem sie bei sich feststellte, daß er wenig hübsch sei, hatte er doch etwas Sympathisches an sich, das sie für ihn einnahm.

Gertrud wurde für heute von ihrer Thätigkeit entbunden, wenigstens unten im Geschäft. Sie besorgte den Abendbrottisch und ordnete Verschiedenes in der Küche an, während Frau Anna sich mit dem Gast unterhielt und ihn ordentlich ausfragte. Dann kam Teichmann auch herauf, der unten alles allein besorgt hatte, und sie saßen noch lange und plauderten.

Endlich war es Zeit zum Aufbruch; Ferdinand stand auf und verabschiedete sich. Sehnsüchtig sah er Gertrud an — noch nicht einen Kuß konnte er von ihr bekommen! Herr Teichmann fing diesen Blick auf; er zwinkerte schlau mit den Augen, als er sagte:

„Na, Trudchen, zeige Deinem Schatz nur den Weg aus dem Haus; er möchte sich sonst vertreten!"

Gertrud wurde roth — oh, sie verstand den Onkel wohl! Ferdinand hatte sie fest umschlungen, als sie die Treppe hinuntergingen. Am Fuße derselben bat er:

„Liebling, ich habe heut' noch nicht einen Kuß von Dir bekommen — noch nicht einmal zum Willkommen! Und ich hab' Dich doch so lieb', hab' mich so nach Dir gesehnt —" in aufquellender Leidenschaft preßte er sie an sich und bedeckte ihr Gesicht, ihre Augen, ihren Mund mit heißen Küssen.

Ruhig ließ sie es über sich ergehen; mit einem Male zuckte sie zusammen — es war ihr, als ob Ferdinand verschwunden war und ein Anderer an dessen Stelle sie im Arme hielt und dieser Andere war Albrecht v. Warburg.

„Genug, Ferdinand," flüsterte sie mit bebenden Lippen, ihn sanft von sich drängend.

„Gertrud, Geliebte, hast denn Du nicht Sehnsucht gehabt, bist Du noch immer so kalt —?" kam es vorwurfsvoll von seinen Lippen.

„Geh', Ferdy," bat sie und in ihr Gesicht trat ein gequälter Ausdruck, „geh' — was muß sonst Tante denken." Sie schloß ihm die Thür auf, „gute Nacht, schlafe wohl."

Er faßte ihre beiden Hände. — „Gertrud, wie kommst Du mir vor? Hast Du mich denn nicht mehr lieb?"

Sie legte die Arme um seinen Hals und küßte ihn. „O ja, Ferdy! Aber die Tante, Du kennst sie nicht! Sie wirft mir nachher das alles vor! Und morgen ist ja auch noch ein Tag!"

Am Sonntag stand Gertrud noch zeitiger auf, um mit ihrer Arbeit fertig zu werden, damit sie sich ihrem Verlobten widmen konnte. Am Vormittag ging sie ein Stündchen mit ihm spazieren. Dann aber mußte sie in der Küche helfen, und Ferdinand ging unterdessen ins Gastzimmer, in dem einige Offiziere saßen. Nachdem er vorschriftsmäßig gegrüßt, setzte er sich an einen Tisch, Zeitungen lesend.

Als Herr Teichmann den Wünschen seiner Gäste nachgekommen war, näherte er sich Ferdinand, eine Flasche, sowie zwei Gläser in der Hand haltend.

„So, mein lieber, junger Freund, nun wollen wir erst 'mal auf gute Freundschaft anstoßen."

Er öffnete die Flasche und schänkte den Wein ein, der goldig im Glase perlte.

„Ein guter Tropfen, so etwas bekommt man nicht alle Tage," bemerkte Ferdinand, nachdem sie angestoßen und getrunken hatten.

„Das will ich gern glauben," lachte der Andere, „na, nun wollen wir ein bischen gemüthlich plaudern; die Weiber haben oben zu thun. — Ich sage Ihnen, die Gertrud ist ein Prachtmädel, und mir richtig ans Herz gewachsen! Ordentlich böse könnte ich auf Sie sein, daß Sie sie uns nehmen wollen! Wann soll denn geheirathet werden? Doch hoffentlich nicht so bald?"

„Ein paar Jahre wird es immerhin noch dauern. Wie ich gestern Abend schon sagte, will ich ja noch nach dem Ausland! Und am liebsten möchte ich nachher Docent an einer Universität werden. Das sagt mir mehr zu als direkt Lehrer an irgend einer Schule sein! Na, 'mal sehen; kommt Zeit, kommt Rath! —"

Er wurde unterbrochen, denn zwei Offiziere betraten das Lokal, die Teichmann erst begrüßen mußte. Der Eine von ihnen fixirte Doktor Wehner auffallend, während er dessen Gruß freundlich erwiderte, und trat schließlich an seinen Tisch — es war Warburg.

„Ah — ich hab' recht gesehen, Z.!" Dann fragte er ihn nach einigen Offizieren in dem betreffenden Regiment, die er sehr gut kannte, sprach noch einige gleichgültige Worte über gleichgültige Sachen, bis Teichmann ihm das Bestellte gebracht. „Na, dann grüßen Sie also Herrn Hauptmann v. Sallbach von mir — von seinem früheren Lieutenant Stetten-Warburg," dann setzte sich Albrecht wieder zu seinen Kameraden.

Der Grund, weshalb er sich Ferdinand genähert, war, einen Eindruck von Gertrud's Verlobten zu bekommen; das Resultat war — ganz netter Kerl — paßt aber nicht für das Mädel! Er gönnte sie ihm nicht; er gönnte ihm nicht, jene rothen Lippen zu küssen, nach denen er selbst ein so heißes Verlangen trug.

Den Nachmittag verlebte das Brautpaar gemüthlich oben im Wohnzimmer, nachdem Frau Anna es sich nicht hatte nehmen lassen, ein feines Mittagsmahl herzurichten, an dessen Herstellung allerdings Gertrud das größte Theil hatte.

Während sie im lebhaften Geplauder beim Kaffee saßen, schweiften Gertrud's Gedanken unwillkürlich zu dem vergangenen Sonntag zurück — — als ein Anderer in ihrem Kreise weilte — aber dann empfand sie Scham darüber, daß sie dem Verlobten im Herzen die Treue brach und bemühte sich durch verdoppelte Herzlichkeit gegen Ferdinand jene sündigen Gedanken zu vertreiben. — Am Abend geleitete sie ihn nach der Bahn.

„Also, mein Liebling, Weihnachten verloben wir uns dann öffentlich. Am liebsten wäre es mir ja, so bald ich frei vom Militär bin. Ueberlege es Dir nochmal. Wie gesagt, Du würdest mir einen großen Gefallen thun. Warum willst Du nur nicht? Schreibe mir noch darüber; Tante Teichmann findet es auch richtig! — Fatal, da kommen wieder die beiden Offiziere, die uns vorhin schon begegnet sind — Lieutenant v. Stetten-Warburg, der mir Grüße an meinen Hauptmann aufgetragen hat; ach ja ich sprach Dir ja schon davon! — Gott sei Dank, sie kommen hier nicht vorüber; sie bleiben stehen! — Also, mein Liebling, schreibe mir nur recht bald Deine hoffentlich veränderte Ansicht. Was ich noch sagen wollte, lasse Dich von der Tante nicht so sehr ausnützen; die versteht es! Du hast gerade genug zu thun!"

„Ferdy, Du mußt einsteigen; es ist Zeit," drängte Gertrud, „schreib gleich, wie Du angekommen bist! Aengstige Dich nicht um mich!" — Das Zeichen zur Abfahrt ertönte — „ohne einen Kuß fahre ich aber nicht," und trotz ihrer Abwehr küßte er sie heiß auf den Mund, ehe er einstieg.

Sie war tief erröthet; denn in demselben Augenblick ging Warburg mit seinem Begleiter an ihr vorüber, einen langen Blick auf sie heftend.

Der Zug setzte sich in Bewegung, und Ferdinand winkte ihr so lange zu, bis eine Krümmung ihn ihren Blicken entzog.

Gertrud's Leben verlief wie gewöhnlich, es gab immer zu thun im Geschäft wie im Haushalt, daß sie selten zur Ruhe kam. Es war ihr so ganz lieb; es blieb ihr wenig Zeit zum Nachdenken und Grübeln. Seit Ferdinand's Besuch war eine Unruhe über sie gekommen, die sie quälte und ängstigte. Sie war sich ganz klar darüber geworden, daß sie ihrem Verlobten wohl herzlich zugethan war, daß sie ihn aber nicht liebte mit der Liebe, die er beanspruchen konnte; — er kam ihr vor wie ein Bruder, ihre Liebe aber gehörte einem Anderen, auf dessen Schritt und Stimme sie lauschte, von dem ein Wort sie froh machte.

Was sollte aber daraus werden? Am besten war es, sie ging fort — ja, wenn sie einen triftigen Grund gehabt hätte — so hieß es aber ausharren!

Acht Tage nach Ferdinand's Abreise traf es sich, daß sie allein in dem Anrichteraum war, als Warburg denselben betrat.

„Ah, guten Morgen, Fräulein Gertrud, sehe ich Sie endlich einmal wieder?" begrüßte er sie mit seiner wohllautenden, weichen Stimme, „wie geht's? So traurig? Der Bräutigam hat wohl nicht geschrieben? Doch? Aber warum so ernst?"

„Ich bin doch wie immer, Herr Lieutenant!"

„Nein, nein, Gertrud, mir machen Sie das nicht vor, ich kenne Sie besser, Sie sind nicht mehr so heiter, es drückt Sie etwas!"

Sie drehte sich um, damit er die Thräne nicht sah, die wider Willen in ihr Auge trat.

„Warum wenden Sie sich weg und antworten mir nicht? Hat die Tante Sie gekränkt? Das thut sie doch so gern! Oder sind Sie krank, Gertrud?" Besorgt faßte er ihre Hand. „Sie sind verändert!"

„Lassen Sie mich doch und quälen Sie mich nicht! Was wollen Sie denn von mir?"

„Gertrud, ist Ihnen meine Theilnahme so wenig werth, daß Sie mich so rauh zurückweisen?"

Es lag ein tiefer Vorwurf und Schmerz bei diesen Worten in seiner Stimme, daß sie sich hastig umwandte. Sie öffnete den Mund zu einer Antwort; aber als ihr Blick sein Auge traf, das in so unverhüllter Liebe und Besorgniß auf ihr ruhte, vermochte sie nicht zu sprechen. Sie sah ihn nur an, während es schmerzlich in ihrem Gesicht zuckte. Es war ein langer, selbstvergessender Blick, der ihm zeigte, was in ihrer Seele vorging.

Er trat einen Schritt näher zu ihr, daß sein Athem ihre Wange streifte, und er sah das Mädchen zittern unter seiner Nähe. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl quoll da in ihm auf, er fühlte, daß sie ihn liebte, sie konnte ihm nicht widerstehen und es drängte ihn, sie in seine Arme zu nehmen, sie zu küssen — aber er bezwang sich — nur nicht daran rühren — —

„Ach ja, weshalb ich kam, Fräulein Gertrud," sagte er in verändertem, leichten Ton: „Sie zeigten damals Interesse für meine Skizzen, darf ich Ihnen einen Theil derselben zur Durchsicht einmal mitbringen?"

„Gern sehe ich dieselben! Wann wollen Sie mir dieselben bringen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung an alle Leser der „Abendpost“!

welche die Absicht haben jetzt oder später sich einmal in eine Versicherungs-Sparkasse einzukaufen, werden ersucht ihre Adressen mit Angabe des resp. Alters auf den untenstehenden Koupon an den hiesigen deutschen General-Agenten Max Schuchardt einzuschicken wegen unentgeltlicher genauer Information über den Kostenpreis einer Spar-Policy in der großen

EQUITABLE von NEW YORK

20,000 junge Leute von 15 bis 21 Jahren wurden in den letzten 3 Monaten angenommen allein in den westlichen Agenturen. Dies bedeutet den Untergang der Logen und Versicherungskassen, welche nicht genug junges Blut (neue Leute) bekommen.

Haltet Eure Kinder zum Sparen an!

Kauft ihnen oder veranlaßt sie sich eine Endowment-Policy zur rechten Zeit zu kaufen, damit sie später Euch dankbar sind, wenn die Policy ausläuft und sie ihr Geld zurückbekommen mit den aufgelaufenen Zinsen.

Verlaßt Euch selbst nicht auf Eure Logen-Versicherungen und kauft Euch eine gute solide Lebensversicherungs-Policy so lange es noch nicht zu spät wird.

Das Equitable-Institut ist die reichste und beste und deshalb die sicherste aller Nationalen Sparkassen. Vom Staate kontrollirt. Ihr könnt Euer Geld überall verlieren, doch das Geld, welches die Equitable für Euch aufhebt und anlegt, geht Euch nicht verloren.

Seid nicht selbstsüchtig und sichert erst Eure Familien, ehe Ihr Euch auf Spekulationen einlaßt.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle säumigen Leute! Trefft jetzt Anstalten und thut etwas für Eure Familien und Euch selbst für's hohe Alter. Leset unten den Vortheil der Policy und schickt den Koupon mit Euren Namen und Adresse wegen genauer Information.

Heute sind Sie noch gesund und können sich noch versichern lassen, morgen vielleicht ist es zu spät. Unsere Endowment-Policy tragen 4 Prozent Zinsen.

4 % Zinsen.

Die sicherste Geldanlage, die man haben kann.

Unsere Lebensversicherungs-Policen sind ein Versprechen, garantirt bei über 360 Millionen.

Warum jeder Mann eine solche Police haben sollte:

1. Weil eine Lebens-Versicherungspolice die sicherste Sparkasse für das hohe Alter ist.
2. Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passirt. Sie können Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Versicherungspolice eingezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie.
3. Lebens-Versicherungs-Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld.
4. Logen-Versicherungen haben sich als unsicher erwiesen. Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.
5. Nach 15 oder 20 Jahren wird das eingezahlte Geld mit Dividenden zurückbezahlt.
6. Schon nach 3 Jahren kann man Geld leihen, ohne die Versicherung aufzugeben.
7. Nach 3 Jahren ist man für 4 oder 5 Jahre lang versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben oder Sie wollen noch höher versichert sein, füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten, derselbe wird Ihnen genauen Aufschluß zukommen lassen.

MAX SCHUCHARDT, Manager,
209 Chamber of Commerce Bldg.

MAX SCHUCHARDT, Mgr.
209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill.
Bitte, schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung.

Ohne irgend welche Verbindlichkeit.
Ich bin geboren am..................18....
Mein Name ist..............................
Ich wohne...................................

Schicken Sie den Koupon baldigst!

fason

Peter Müller's Wittwe.

Humoreske nach dem Ungarischen von Arnim Ronai (Hatszeg).

I.

Als Johannes Boll seine Stelle als Schulmeister in der Gemeinde Rothberg antrat und gleich am ersten Tag die Hälfte aller Schulkinder mit dem spanischen Rohr behandelte, weil sie ihm zu wenig wußten, da nickten die Dorfbauern zufrieden mit dem Kopfe. Das war ihr Mann, ein tüchtiger Pädagog, der sein Amt verstand! Und als dann festgestellt wurde, daß unter den Gästen, die am nächsten Sonntag gegen Mitternacht aus dem „Goldenen Löwen“ hinausgeworfen wurden, Schulmeister Boll sich nicht befand, da nickten die Dorfbauern wieder mit dem Kopfe. Nun wußten sie, daß der Lehrer auch ein solider, ernster, intelligenter Mensch war, der nicht zu den Vergnügungen gewöhnlicher Dorfleute herabsinkt.

Diese angenehme Entdeckung hatte an dem neuen Lehrer auch Peter Müllers Wittwe, die trauernde Frau seines Vorgängers, gemacht. Sie begnügte sich aber nicht, dazu mit dem Kopfe zu nicken, sondern lud den guten Boll sehr bald zum Nachtessen ein. Sie zog dabei ihre schönsten Kleider an und zeigte sich überhaupt ausschließlich von vortheilhaften Seiten. Die Wittwe war nun zwar keine weltberückende Schönheit, keine Venus, keine Helena. Was fängt man auch mit Helenen auf dem Dorfe an? Sie war von Statur imposant und würdevoll im Auftreten, also wohl im Stande, in einem vom Schicksal in keiner Weise verwöhnten Schulmeister Gefühle zu erwecken, deren Endzweck keinen Moment zweifelhaft sein konnte. Bedenkt man noch, daß Peter Müllers Wittwe sogar ein nettes Häuschen besaß, etliche wohlbestellte Roggenfelder, zwei milchende Kühe, ein Heer von nützlichem Geflügel und ein Büchlein, das einem Sparkassen-Einlage-Büchel wie ein Ei dem andern glich — was Wunder, daß Johannes Boll immer nachdenklicher, immer zerstreuter wurde und immer häufiger im Hause der Frau Barbara zur Zeit des Abendbrotes erschien. Eine Harmonie der Seelen zwischen diesen beiden Menschen war rasch im Entstehen und bildete sich alsbald zu einer rechtschaffenen Neigung aus.

Nicht ohne Einfluß auf Johannes Bolls empfänglich zartes Gemüth war auch die tragische Geschichte von Frau Barbaras Wittwenschaft. Es ging damals, vor drei Jahren war's gewesen, nicht alltäglich zu. Peter Müller, der ehemalige glückliche Gatte, war nämlich nicht auf bürgerlich hergebrachte Weise aus dem Leben geschieden. Er hatte sich keine Erkältung zugezogen, keine Indigestion angegessen, keine Rezepte verschreiben lassen. Peter Müller ist in jenem tiefen Teiche, der sich am Ende des Dorfes ausbreitet, und den die Bauern zur Sommerszeit als Bad benützten, versunken. Eines Abends war er, um ein Bad zu nehmen, zum Teich — und zugleich zum Leben hinausspaziert. Man sah ihn nie wieder.

Es war ein schrecklicher Fall. Als Frau Müller gegen Morgen erwachte und bemerkte, daß ihr Gatte noch nicht daheim war, sandte sie sofort in den „Goldenen Löwen“ mit der strengen Botschaft, er solle sofort nach Hause kommen. Im „Löwen“ war Müller nämlich immer dann zu finden, wenn er sich weder daheim, noch in der Schule aufhielt. Und er hielt sich an letzteren Orten nie länger als unbedingt nöthig auf.

Welcher Schreck also war es für Frau Barbara, als das Mädchen ihr bleich und zitternd meldete, Herr Müller sei überhaupt nicht im „Löwen“ gewesen!... Was? Nicht daheim und auch nicht im „Löwen“? Da mußte ein Malheur geschehen sein. Und es war eines geschehen.

Am Teiche draußen fand man seine Kleider, seine Schuhe, seinen Stock, in den Taschen seine Tabaksdose, sein Geld, seine Papiere, seine Wirthshausrechnungen — alles, alles fand man, nur ihn selbst nicht. Er war in der Tiefe versunken. Und was der Teich einmal hatte, das gab er nicht wieder. Man kannte die Tücken dieses stillen, aber unergründlich tiefen Wassers. Was da hineinfiel, Mensch oder Thier, kam nie wieder zum Vorschein. Auch Peter Müller war dort unten begraben in dem unermeßlichen Schooße des mörderischen Teiches.

Darüber waren nun drei Jahre vergangen. Die Zeit verging wohl aber die Trauer im Herzen der Wittwe um den Verlorenen nicht. Frau Barbara hatte ihren Peter Müller ehrlich beweint, obgleich er — sie machte vor Johannes kein Hehl daraus — nicht zu den edelsten Naturen gehört hatte. Dabei soll er faul, zänkisch gewesen sein und den Wein mehr geliebt haben als Weib und Pädagogie. Und sie hatte dennoch nach dem Armen geseufzt und geweint, wie es einer rechtschaffenen Wittwe zukommt. Und diese Herzensgüte rührte Johannes Boll ungemein, und er sagte der Frau viel Tröstliches über den herben Verlust. Später wurde des Verlorenen bei den Trostesworten schon weniger gedacht, desto mehr Andeutungen fielen auf beiden Seiten, die auf einen sonderbaren Zustand der Herzen schließen ließen. Und richtig, kaum, daß die Schuljugend jauchzend in die großen Sommerferien ging, schloß auch Johannes Boll jauchzend Peter Müllers ehemalige Wittwe als sein Eheweib in die Arme und zog als Gebieter in das nette Anwesen ein.

II.

Schulmeister Bolls Glück war kaum einige Wochen alt, da ließ ihn eines Tages der „Goldene Löwen“-Wirth zu sich bitten, er habe ihm etwas arg Wichtiges mitzutheilen. Boll stellte sich sofort im „Löwen“ ein, obgleich er sich durchaus nicht erklären konnte, was ihm der Wirth so Wichtiges zu sagen hätte. Es fiel ihm aber gleich auf, daß der Löwenwirth bleich und aufgeregt war. Sie befanden sich ganz allein im Zimmer, aber er schloß dennoch alle Thüren ab, zog den Schulmeister behutsam in eine Ecke und begann, ganz leise flüsternd, zu sprechen:

„Herr Lehrer, ich habe Ihnen etwas Schreckliches zu erzählen.“ Und ohne Umschweife setzte er hinzu: „Denken Sie an, Peter Müller lebt!“

Der Löwenwirth, der selbst höchst aufgeregt war, blickte den Lehrer gespannt an und griff sofort nach ihm, als er sah, daß der zu schwanken begann, sonst wäre er umgesunken. Am ganzen Körper bebend, ließ sich Boll ächzend auf das Sofa fallen. Dann trank er ein Gläschen von dem Kirsch, den der Wirth rasch herbeigeholt hatte, das fachte seine Lebensgeister wieder an.

„Peter — Müller... lebt?“ stammelte er wie geistesabwesend.

„Ja, er lebt. Ich habe ihn mit meinen eigenen Augen gesehen. Gestern war ich in der Hauptstadt, um einige Einkäufe zu machen. Im „Weißen Schwan“ sah ich ihn sitzen. Eigentlich war er auf den ersten Blick kaum mehr zu erkennen, und ein anderer wäre an ihm achtlos vorübergegangen. Er trägt sich jetzt ganz glatt rasirt, ist etwas grau geworden, dann die fremde Kleidung — kein Mensch hätte geahnt, daß es Peter Müller sei, den wir im Teich gesucht haben. Aber mein Auge hat ihn erkannt. Seine Bewegungen, der Klang seiner Stimme, vor allem aber eine kleine Narbe über dem linken Auge — ich habe ihm einmal eine Flasche an den Kopf geworfen, davon rührt sie her — kurz, ich erkannte ihn sofort. Ansprechen wollte ich ihn nicht, schließlich, was geht's mich an? Die Sache müssen Sie selber nun verfolgen. Er wohnt im „Schwan“ und nennt sich, wie mir der Hotelier sagte, William Hudson.“

Boll war wie vernichtet. Peter Müller lebt, dann ist ja sein ganzes Glück dahin. Nein, das durfte nicht sein, noch konnte ja irgend etwas gethan werden, um das Unheil abzuwenden. Momentan konnte er nicht von Hause fort; aber in ein paar Tagen mußte er doch zur Lehrerversammlung nach der Hauptstadt, dann wollte er die verwickelte Sache irgendwie in Ordnung bringen. Mit Geld, so meinte der Wirth, sei bei Peter Müller alles zu erreichen. Natürlich sollte kein Mensch davon ein Wort erfahren.

Ahnte Frau Barbara vielleicht die heranziehende Gefahr? Johannes Boll war manchmal versucht, daran zu glauben, denn es war ihm, als sei in der letzten Zeit etwas verändert. Als hätte die Anmuth, jene unendlich sanfte weiche, zarte Frauennatur, die sie vor der Trauung so sehr auszeichnete, eine ungünstige Wandlung durchgemacht. Frau Barbara begann, etwas weniger zart, weniger sanft zu werden, sie wollte überall Recht behalten, und konnte ganz energische Töne anschlagen, so daß Boll anfing, darüber nachzudenken, ob wohl die sanfte oder die energische Natur Frau Barbaras eigentliche Beschaffenheit sei.

In der Zärtlichkeit des Abschiednehmens bei der ersten Trennung von seinem Weibe verflüchtigten sich aber derartige Bedenken, und er fuhr zur Hauptstadt, mit vollgefüllter Tasche und dem festen Entschluß, die Sache mit Peter Müller um jeden Preis in Ordnung zu bringen.

Im „Weißen Schwan“ war William Hudson bald ermittelt. Er war auf seinem Zimmer. Boll betrachtete den Vorgänger seines Glückes mit begreiflichem Interesse.

„Was wünschen Sie? Was starren Sie mich so an?“ frug er, ärgerlich über die Störung; denn er verzehrte eben sein reichliches Frühstück.

„Peter Müller,“ began Boll, „ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

William Hudson, alias Peter Müller, sprang überrascht auf. Aber er sammelte sich rasch wieder.

„Wer sagt Ihnen, daß ich Peter Müller bin? Und wenn ich es auch schließlich bin, was geht das Sie an?“

„Was mich das angeht?“ fragte nun seinerseits Boll, „ganz gewaltig geht es mich an; denn erfahren Sie, Peter Müller, daß ich seit vier Wochen der gesetzlich angetraute Gatte Ihrer Wittwe bin.“

Nun war an Peter Müller die Reihe, perplex zu sein. Er warf einen langen Blick auf Boll, einen Blick voll der gegensätzlichsten Gefühlte. Dann bot er ihm einen Stuhl an, schenkte ihm ein Glas Wein ein, präsentirte ihm eine Zigarre — die Situation hatte sich mit einem Schlage verändert.

„Lieben Sie sie?“ fragte Müller nach dieser umständlichen Einleitung ganz unvermittelt.

„Ueber alle Maßen.“

Dieses Geständniß schien dem Ehemaligen nicht unwillkommen zu sein, denn es leuchtete wie eine große Befriedigung aus seinen Mienen. Trotzdem aber sagte er:

„Hm, das ist schade!“

„Schade? Wieso denn?“

„Weil ich sie ebenfalls anbete. Lassen Sie mich Ihnen erzählen . “

Und Peter Müller erzählte mit geschäftsmäßigem Eifer, welch' ein vortreffliches Weib Frau Barbara war, und daß er der Verdammenswerthe gewesen, der Trinker, der Arbeitsscheue, der es wohl verdient hätte, elend zu Grunde zu gehen. Damals hatte ihn das Gewissen an den Teich getrieben, aber er war zu feige zum Selbstmord und hatte es vorgezogen, für immer nach Amerika auszuwandern und seiner Frau durch die Vorspiegelung seines Ertrinkens im Teiche die Freiheit wiederzugeben. Mochte sie einen anderen, besseren finden, der ihr das verdiente irdische Glück bereitet, das sie an seiner Seite nicht gefunden hatte.

Peter Müller seufzte schwer.

„Aber meine Sehnsucht war stärker, als mein guter Wille. Ich konnte Barbara drüben nicht vergessen, und nun bin ich hier, um mich mit ihr wieder zu vereinigen. Habe bisher etwas gezögert. Wollte erst Nachricht abwarten. Nun hält mich aber nichts mehr zurück. Sie ist meine Frau, und nur meine Ehe ist giltig.“

Ein edler Wettstreit ging darauf zwischen den beiden Männern los. Beide überboten sich in Betheuerungen, Frau Barbara ehrlicher, heftiger, treuer zu lieben, jeder wollte ihr das denkbar reinste Glück bereiten, und ein jeder beschwor den andern, im Interesse des geliebten Weibes seiner Rechte zu entsagen.

Schließlich blieb Johannes Boll Sieger. Es gelang seinen Worten, Peter Müllers Herz zu bewegen. Freilich mußte er sofort fünfhundert Mark als Abstandssumme erlegen und sich verpflichten, monatlich fünfzig Mark an Peter Müller zu zahlen. Harte Bedingungen für einen kaum zu ein bischen Wohlhabenheit gelangten Schulmeister, doch was thut man nicht alles, um auf Erden im Himmel weiterleben zu können.

III

Froh des nunmehr unbestrittenen Rechtes auf Herz, Haus, Feld und Stall seiner Barbara, kehrte der Schulmeister heim. Aber schon nach einigen Wochen stiegen in ihm Bedenken auf darüber, ob er damals im „Weißen Schwan“ einen guten Handel abgeschlossen habe. Frau Barbaras Natur hatte sich nämlich, je mehr sich die Flitterzeit verflüchtigte, immer mehr als hart, energisch, rücksichtlos entpuppt. Nun hatte sie ja nicht mehr nöthig, sanfte Taube zu spielen, nun hatte sie ja wieder einen Mann. Sie ließ auch alle Rücksicht fahren, alle früher angewandten Künste holder Weiblichkeit, und ward wieder, was sie gewesen, eine keifende, böse Sieben, eine giftige, ewig zankende, ewig rumorende Harpye. Das Leben an ihrer Seite ward unserem Schulmeister bald zu einer wahren Pein.

Sechs Monate lang hatte Boll getreulich den Pakt eingehalten und an jedem Ersten seinem Vorgänger das bedungene Geld per Post gesendet. Als die siebente Rate fällig war, machte er sich selbst auf den Weg nach der Hauptstadt.

Peter Müller lebte dort zweifellos in sehr angenehmen Verhältnissen. Er sah blühend aus, hatte Anlagen zum Schmerbauch und ließ es sich scheinbar in jeder Beziehung wohl sein. Eben saß er beim Mittagessen, einem Mahl von solcher Ueppigkeit, wie es sich ein Schulmeister nur selten im Jahre leisten kann.

„Grüß Gott, Herr Boll,“ rief er vergnügt. „freue mich, Sie zu sehen. Nehmen Sie gütigst Platz und greifen Sie zu. Sie schauen übrigens nicht besonders gut aus. Sind Sie denn krank gewesen?“

„Nein, krank nicht aber — — ich bin gekommen, . .“

„Ah, gewiß haben Sie mir die fällige Rate gebracht. Sehr lieb von Ihnen.“

„Bedauere. Ich habe die Rate nicht gebracht.“

„Nicht? Na, das schadet schließlich auch nichts.“

„Ich werde überhaupt nicht mehr zahlen.“

Peter Müller blickte seinen Nachfolger überrascht an. Dann griff er nach einem Gänseflügel und sagte ruhig:

„All right, Herr Boll, ist mir auch so recht. Es geht mir gut, und ich kann auf das Geld verzichten.“

„Sie sollen aber nicht verzichten.“

„Was sagen Sie?“

„Sie sollen auf Bezahlung bestehen. Und da ich nicht mehr zahlen will, hören Sie, Herr Müller, absolut nicht mehr will, so sind Sie verpflichtet, Ihre Gattenrechte auf Ihre Frau geltend zu machen. Sie haben ältere Rechte, also gehört die Frau auch Ihnen!“

„Ich will aber meine Rechte nicht ausüben. Ich bin todt, ganz todt, mausetodt!“

„Ach was, ich kann beweisen, daß Sie leben. Und folgen Sie nicht gutwillig, so gehe ich auf die Polizei und lasse Sie durch Gendarmen zu Ihrer Frau zurückbringen.“

Nun geschah etwas Unerwartetes. Peter Müller verlegte sich auf's Bitten. Und auch auf's Bieten — von Geld nämlich. Er bot dem armen Boll eine ganz namhafte Summe dafür, daß er auch weiter glücklicher Gatte der Frau Barbara bleibe. Vergebens. Johannes Boll wollte nicht mehr. Er habe an dem halben Jahr genug des Glücks an ihrer Seite. Schließlich brach Peter Müller in Thränen aus, Verzweiflung ergriff den alternden Mann angesichts der Möglichkeit, zu seiner Barbara zurückkehren zu müssen. Und das rührte Boll schließlich so weit, daß er seinem Vorgänger acht Tage Bedenkzeit bewilligte. Dann aber müsse er unbedingt einen Entschluß fassen.

So schieden sie.

IV.

Acht Tage darauf sahen sie sich zufällig wieder. In Bremerhaven, an Bord der „Saxonia“.

„Boll?“

„Peter Müller?!“

„Sie auch?“

„Ja, ich konnte nicht anders.“

„Aber wie haben Sie es gemacht?“

„Genau so, wie Sie.“

„Wie ich?“

„Meine Kleider, mein Hut, mein Stock liegen am Rand des Teiches. Nun beweint Barbara auch mich — während ich nach Amerika wandere, ein neues Leben zu beginnen, da das alte unerträglich war.“

Frau Barbaras beide Gatten fielen sich in die Arme und schworen feierlich, einander nicht mehr zu verlassen. Nun leben sie zufrieden und glücklich jenseits des großen Wassers, als freie Bürger Amerikas. Frau Barbara aber wartet sehnlichst auf die Neubesetzung der Schulmeisterstelle in Rothberg.

Postbestellungen werden prompt ausgeführt.

The Fair

State, Adams, Dearborn Straße.

SEPTEMBER FURNITURE SALE

Unser September-Verkauf von Möbeln ist hauptsächlich ein Preisherabsetzungs-Verkauf. Er folgt auf eine systematische Absuchung des ganzen amerikanischen Möbel-Marktes, und wir haben uns sämmtliche wünschenswerthen Ueberschuß-Vorräthe, Fabrikanten-Muster-Partien, kurz, alle guten Möbel gesichert, die wir zu einem genügenden Rabatt erlangen konnten, um sie in diesem jährlichen Verkauf verwenden zu können. Unsere früheren und jetzigen Preise zeigen die Ersparniß. Aber das ist nicht die einzige Verlockung—es findet sich hier eine Mannigfaltigkeit in Facons und Arbeit und Güte der Möbel, die alle dazu beitragen, daß dieser Verkauf von jedem Möbel-Liebhaber besucht werden sollte.

Dressers
13.50 Dressers, wie Bild, zu 8.95
35.00 Mahogany Dressers zu 22.50
27.00 Maple Dressers, zu 18.00
21.00 Eichen-Dressers zu 14.00
31.00 Eichen-Dressers, zu 21.00

Toiletten-Tische
24.00 Mahogany Toilette-Tische 16.00

Metall-Bettstellen
7.50 Metall-Betten, wie Bild.......4.95
10.50 Metall-Betten, gebog. Pfeiler..7.50
7.50 schwere Metall-Betten, nur....5.00
11.25 massive Metall-Betten........7.75
14.25 verzierte Metall-Betten.......9.75

Holz-Bettstellen
5.00 Golden Oak Betten, speziell....3.50
19.50 Napoleon-Bett, speziell....13.50
12.00 Birdseye Maple Betten.......8.50
65.00 Mahogany Betten, nur.....45.00

Parlor-Möbel
14.75 Divans 9.65
15.00 Armstuhl, gepolstert..........9.75
10.75 geschnitzte Couch.............7.65
48.00 Parlor Suit 29.50
25.00 6½ Fuß Davenport..........17.50

Chiffoniers
7.25 Chiffoniers, wie Bild 4.85
14.50 Golden Oak Chiffoniers 9.75
18.00 Eichen Chiffoniers, für 12.50
35.00 Mahogany Chiffoniers 23.50

Wasch Stands
11.50 Mahogany Wasch-Stand ..7.50
8.50 Mahogany Wasch-Stand ..5.50

Eßzimmer-Tische
7.50 Eßzimmer-Tisch, wie Bild..4.95
8.75 Eichen Eßzimmer-Tisch......6.25
10.50 Eichen Eßzimmer-Tisch....7.50
16.50 Eßzimmer-Tisch mit viereckiger Platte, für..................11.50
18.00 Pillar Center Eßzimmer-Tisch für 12.50

Sideboards
42.00 Eichen Sideboards.......29.75
59.00 Eichen Sideboards.......41.50
50.00 Eichen Sideboards.......34.50
22.50 Eichen Sideboards.......15.50

Schaukelstühle
3.75 Schaukelstuhl 2.45
2.25 Eichen Schaukelstuhl 1.65
2.75 gepolsterter Schaukelstuhl....1.95
8.50 Ledersitz Schaukelstuhl......5.75
7.25 Eichen Schaukelstuhl.........5.25
6.00 Mahogany Schaukelstuhl....4.25

Porzellan Schränke
15.00 China Closets, wie Bild 9.85
45.00 Eichen China Closets 33.00
30.00 Eichen China Closets 22.50
35.00 Eichen China Closets 26.00

Eichen Buffets
22.50 Buffets..15.50
12.50 Buffets ..8.50
9.50 Buffets.....6.50
48.00 Buffets..33.50

Eßzimmer-Stühle
2.25 Stühle, wie Bild 1.45
2.50 Oak Dining Stuhl 1.65
2.15 Oak Dining Stuhl 1.45

Einzelne Stühle
2.25 gepolsterter Stuhl 1.35
34 Eichen Stuhl, für 2.85
7.50 Ledersitz Stuhl 5.00
1.50 Eichen Stuhl 95c

September-Verkauf von kostbarem geschliffenem Glas

Hübsche, elegante geschliffene Glaswaaren zu ganz bedeutenden Preisherabsetzungen für diesen Verkauf; Bargains, die zu keiner anderen Zeit mehr erhältlich sein werden. Dies ist die beste je dagewesene Gelegenheit für Euch, die feinsten Muster in ausgezeichneten geschliffenen Glaswaaren zu einer großen Ersparniß zu erlangen.

6.50 Wasser-Sets—1 Caraffe und 6 Gläser, 4.95.

15c Zahnstocher-Halter, sehr hübsch, das Stück für nur 10c.

40c und 25c Knife Rests, für 25c u. 15c.

2.00 Bonbon Dishes, in hübschen Mustern, f. 1.50.

2.50 Obst Dishes oder Nappies, 7zöllig, September-Verkauf, das Stück, 1.75.

25c Salz und Pfeffer-Streuer, Sterling Silber Caps, September-Verkauf, 15c.

3.50 Sugar und Cream Sets, per Set für 1.50.

3.00 Obst- oder Salat-Bowlen, 8zöllig, das Stück 2.00.

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.
Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.
Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.
Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.
Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.
Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.
Ich heile alle Reizungen, häufiges Urintreiben, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.
Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.
Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lupus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,fon*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

— Gedichten geht es wie unverheiratheten Töchtern: man möchte sie gern an den Mann bringen.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- u. Eingeweidekrankheiten

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

ag2,6,11,16,20,25,30

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun28son

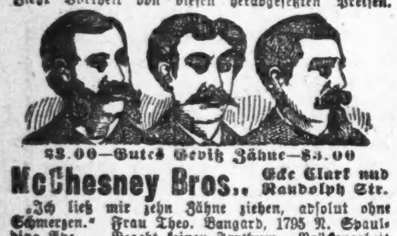
CROWN COMPANY,
Box 23. 2810 Third Ave., New York.

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6

Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.



$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$5.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.

13mai,13,mifrsonmo

Lang Dental Ass'n.
(Inkorporirt.)

3. Flur, McVicker's Theatergebäude.

84 Madison Strasse

Zuverlässige Spezialisten. Mäßige Preise. Schmerzlose Methoden. — $8.00: Unsere spezielle 20th Century Platte $8.00. — Beste Porzellan-Zähne, natürlich aussehend. Leicht und dauerhaft. Eine tadellos passende Platte $5.00.—Feine Goldarbeit zu speziellen Preisen.—Absolut schmerzloses Ausziehen.—Untersuchungen frei. — Zufriedenstellung garantirt.—Deutsch gesprochen.—Offen Abends bis 7.00. Sonntags von 10.00 bis 4.00.

aug10,fdifrsa,1mt

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ms,bidoson*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsa*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 587.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ausländische Verbindungen. Bag,bidoson*

GRAHAM & SONS
BANKERS.

Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,
134 W. MADISON STR.

Offen Abends bis 9 Uhr.

Sicherheitsgewölbe zu vermiethen—$3 per Jahr. Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

7ag,2*

TRUE PLAN HOMESTEAD BUILDING AND LOAN ASSOCIATION Organisirt 1881.

Der neue zeitgemäße Plan, unter welchem wir jetzt Geld verleihen, hat die besten Vortheile für Borger. Sehr leichte Bedingungen und keine Unkosten. Weitere Auskunft 108 La Salle Str., Südw.-Ecke Washington Str., Zimmer 627—628.

30jul,1m,2

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Dmo,mifrsa*

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Unheimliche Geräusche in der Stadthalle. — Man vermuthete Geisterspuk und wollte die Geister polizeilich austreiben lassen. — Das „Schiller-Theater" zum zweiten Male umgetauft. — Außergewöhnliche Ehrlichkeit. — Die Wittwe Lynch. — Eine Vereinigung dunkler Ehrenmänner.

Es ist vielleicht nicht recht, oder wenigstens nicht schön, öffentlich davon zu reden, aber eine unbestreitbare Thatsache ist es leider, daß man sich in unserem Stadthause ebensosehr, oder vielleicht noch ein bischen mehr vor Geistern fürchtet, als das in Stadthäusern schon von Alters her der Fall gewesen zu sein pflegt. Dieser Tage bemerkte man im Erdgeschoß des düsteren Bauwerkes ein dumpfes, in kurzen, regelmäßigen Zwischenräumen sich wiederholendes Klopfen. Alles Forschen nach der Ursache desselben blieb vergeblich, so daß schließlich nur die doch so naheliegende Annahme übrig zu bleiben schien, man habe es mit etwas Uebernatürlichem zu thun. Uebernatürliches aber verstößt nicht nur gegen die Naturgeschichte, sondern auch gegen die Polizeiordnung, sodaß der Polizeichef, so leid ihm seine Leute dabei auch thun mochten, den strikten Befehl ausgehen ließ, dem Spuk auf die Spur zu kommen und ihm so oder so das Handwerk zu legen.

Die Ermittelungsversuche wurden also wieder aufgenommen, und Dank einem glücklichen Zufall, der ja bei den meisten polizeilichen Entdeckungen eine Hauptrolle zu spielen pflegt, kam man endlich doch dahinter, was es mit der vermeintlichen Klopfgeisterei für eine Bewandtniß hatte. Das Geräusch wurde von Arbeitern der Illinois Telephone & Telegraph Co. verursacht, welche von einem Tunnel der Gesellschaft aus bemüht waren, Leitungsdrähte in die Stadthalle einzuführen. War's also in gewissem Sinne zwar ein Zeitgeist, der Einlaß begehrend an die Grundmauern der Stadthalle pochte, so ist's doch noch nicht der Geist der Zeit gewesen, welcher daran gerüttelt hat. Seit die Sache sich in dieser harmlosen Weise aufgeklärt hat, athmet man im Polizeihauptquartier wieder bedeutend ruhiger — doch wird stillschweigend festgehalten an der alten Geschäftsordnung, daß Geist in der Verwaltung nicht geduldet werden darf, wenn's auch schwer halten sollte, ihn abzuwehren.

* * *

Während man sich in Chicago für die Veranstaltung einer Zentennarfeier rüstet — deren Anlaß man förmlich an den Haaren hat herbeiziehen müssen, und zwar an den sammt dem dazugehörigen Schopfe nicht immer vor Indianerfäusten ganz sicher gewesenen Haaren des seligen John Kinzie, der vor nunmehr hundert Jahren seine Güter zu verbessern trachtete, indem er sich als Tauschhändler unter den schützenden Wällen des Fort Dearborn niederließ und dadurch ganz unbewußt zum Gründer von Chicago wurde — sieht ein Theaterunternehmer sich veranlaßt, den historischen Namen des Dearborn-Schauspielhauses umzuändern. Das „Dearborn"-Theater, welches als Schiller-Theater in das — ach so feindliche — Leben trat, wird künftig Garrick-Theater benamset werden, also das Andenken jenes unvergleichlichen Mimen verherrlichen helfen, dessen Ruhm am Theaterhimmel bis auf den heutigen Tag unüberstrahlt bleibt, wenngleich an demselben kleine und große Sterne ohne Zahl aufgegangen sind seit er dem Publikum seine Abschiedsverbeugung gemacht.

Daß der Name Schiller-Theater für den fraglichen Kunsttempel nicht beibehalten werden konnte, nachdem die deutsche Muse, der man ihn zum Heim angewiesen, vom Gerichtsvollzieher bedeutet worden war, daß sie sich auf die Sandalen machen müßte, war am Ende von selbst verständlich, denn was hätte der Name des deutschen Dichterheros bei einem Publikum verfangen können, für das er nur ein leerer Schall? — Wie man aber darauf verfiel, als neuen Namen „Dearborn" zu wählen, das ist schwer einzusehen. Nimmt man die Bedeutung dieses Wortes: „Theuerbronn" an sich, so ist sie ja nicht unpoetisch, und es läßt sich dabei sogar Verschiedenes denken. Man hätte sich z. B. das vom Deutschen in's Englische umgekrempelte Theater als einen Theuerbronn der dramatischen Kunst vorstellen können. Es bestand aber garnicht die Absicht, etwas Derartiges daraus zu machen, sondern man hatte weit mehr im Sinne, aus diesem Bronnen flüssiges Gold zu schöpfen. Freilich kam es, wie's ja meistens geht, ganz anders, als man sich's gedacht. Der Bronnen ward theuer für die Unternehmer. Statt Gold daraus schöpfen zu können, mußten dieselben Solches in großen Mengen hineinfüllen. — Jedoch, an einen Theuerbronn hatte man in Wirklichkeit bei der Namenswahl überhaupt nicht gedacht, sondern einzig und allein an „Dearborn" schlechtweg. Da hatte man zunächst die Dearborn Straße, von welcher das Theater nicht eben weit entfernt lag. Wollte man das Theater aber nach einer Straße benennen, so wäre Randolph doch näherliegend gewesen. Da war dann das Fort Dearborn, längst geschleift zwar, aber durch beständige Auffrischung der damit verknüpften Erinnerungen der Bevölkerung wohlbekannt. Indessen hatte man's im Grunde genommen hier doch weniger mit einem Kriegs- als mit einem Friedens-Theater zu thun, so daß ihm mit dem Namen eines noch dazu recht armseligen Festungswerkes nicht sehr gedient war. Besagtes Festungswerk endlich verdankte seinen Namen dem weiland Kriegsminister Henry Dearborn, der zwar — nach Allem, was sich über ihn in Erfahrung bringen läßt — ein braver Mann und klarer, verständiger Kopf gewesen ist, für die dramatische Kunst aber weder hervorragendes Interesse noch auch besonderes Verständniß gehabt haben dürfte.

Daß man durch die Bekundung außergewöhnlicher Ehrlichkeit leicht in den Verdacht kommen kann, es sei Einem nur darum zu thun, öffentlich genannt und belobt zu werden, das muß leider eine Chicagoerin erfahren, welche dieser Tage irgendwo irgendwie einen Regenschirm gefunden und sich dann auf dem Wege der Zeitungs-Annonce bereit erklärt hat, das fragliche Instrument dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zuzustellen. Diese Ankündigung hat Furore gemacht. In der ersten Ueberraschung wußte man nicht recht, was man davon halten sollte. Bald aber hatte man sich hinlänglich gefaßt, um nach Beweggründen für das am Ende doch ganz natürliche Vorgehen der ehrlichen Finderin zu suchen. Man ist übereingekommen, daß es derselben nur darum zu thun gewesen sein kann, auf billige, leichte und rasche Weise berühmt zu werden. Daß Solches wirklich der Zweck der Uebung gewesen, wollen wir — die wir bestrebt sind, stets nur das Beste von unserem Nächsten zu glauben — nicht als erwiesen annehmen, daß aber der besagte Zweck, sofern er angestrebt worden sein sollte, glücklich erreicht worden ist, läßt sich nicht bestreiten. Wenn Frl. Huldquist mit ihrer Zeitungs-Annonce auch nicht so viel Geld verdient hat, wie Mary McLane mit ihrem famosen literarischen Erstlingswerk, so ist sie wegen derselben doch fast ebenso viel genannt worden wie die mißvergnügte junge Schriftstellerin aus dem vom Sonnenbrand durchglühten Städtchen Butte und ebenso wie die bittere Marie wird auch sie als ein Unikum betrachtet. Mit einer zweiten Anzeige desselben Inhaltes würde freilich Frl. Huldquist nicht mehr dasselbe Ergebniß erzielen, wie denn auch Frl. McLane mit ihrem soeben veröffentlichten zweiten Buche: „Annabel Lee" nicht annähernd so gute Geschäfte machen dürfte wie mit dem ersten.

* * *

Eine streitbare Wittwe, der es nicht in den Kopf will, daß sie gezwungen werden könnte, mit zur Bestreitung der Kosten beizutragen, welche aus der Pflasterung der Straße erwachsen werden, an welcher ihr Häuschen liegt, obgleich sie die Pflasterung für durchaus überflüssig hält und sich gegen die Anordnung derselben mit Händen und Füßen gesträubt hat, machte sich neulich auf die Suche nach der „Räuberbande". Sie kam zur Stadthalle und fragte sich dort glücklich bis zu den Amtsräumen der Behörde für öffentliche Verbesserungen durch, deren Präsident ihr Rede und Antwort stand. Sie wolle kein Pflaster vor ihrem Hause, erklärte sie; sie sei bisher ohne ein solches fertig geworden und werde sich ebenso auch weiter behelfen. Aber alle ihre Nachbarn seien mit der Pflasterung einverstanden und hätten sich bereit erklärt, für die Kosten aufzukommen, gab ihr der Beamte zur Antwort, da käme es auf den Widerstand eines Einzelnen nicht an. Wer ihm denn das Märchen von der Einwilligung sämmtlicher Anderen aufgebunden hätte, fragte nun die Frau. Ich habe Belege dafür, lautete die Antwort, denn ich bin Präsident der Behörde, welche die Erhebungen angestellt hat. „Sooo?" fragte die Frau gedehnt, „Sie sind also Derjenige, welcher — wie heißen Sie denn, wenn man fragen darf?" — „Lynch", gab der zuvorkommende Beamte höflich zur Antwort.

„Lynch?! Es ist die Möglichkeit! So heiße ich ja auch. Bisher habe ich mich meines Namens noch nie geschämt, aber jetzt thu' ich's."

Sprach's und rauschte mit einer sehr energischen Kehrtwendung davon.

* * *

Zu den zahlreichen Vereinigungen, welche sich aus menschenfreundlichen oder anderen Gründen mit den zuständigen Behörden in die Regierungsgeschäfte zu theilen bemüht sind, zählt seit Kurzem auch ein Verband, der sich „Citizen's Mutual Alliance" nennt. Wie Anwalt Tyler, der Rechtsbeistand dieser Alliance angibt, ist Cyrus Miller, ein reisender Baptistengeistlicher aus der Gegend von Springfield Präsident dieses Verbandes und amtirt ein Herr Ellis C. Morrow in Duquoin als Sekretär und Schatzmeister. Ueber Zahl und Charakter der übrigen Beamten und Mitglieder kann oder mag Herr Tyler keine nähere Auskunft geben. Aus anderer Quelle verlautet, daß einer von den thätigsten Agenten der Gesellschaft ein Biedermann ist, der verschiedentlich wegen Einbruchs und Taschendiebstahles bestraft worden ist.

Das erste Lebenszeichen, welches die „Mutual Alliance" hier von sich gegeben hat, bestand in der Erwirkung von Verhaftsbefehlen gegen eine große Anzahl von Schankwirthen wegen angeblicher Uebertretung der Polizeistunde. Es hieß und heißt, daß das Vorgehen gegen diese Wirthe im Auftrage einer Clicque von Spielhöllenbesitzern und Spielern erfolgte, welche auf diese Weise ihr Müthchen an dem großen O'Leary kühlen wollen, für dessen Wettbuden die betreffenden Wirthe Agenturen betrieben haben sollen.

In zweiter Linie geht die fragwürdige Allianz jetzt gegen Milchhändler vor, und zwar auf Grund eines nie zuvor durchgeführten und völlig in Vergessenheit gerathenen gewesenen Staatsgesetzes aus dem Jahre 1879, wonach Milchhändler auf ihren Wagen in großer Schrift anzugeben haben, woher sie die Milch beziehen, welche sie verschleißen.

Da sämmtliche Milchhändler der Stadt dieses Gesetz unbeachtet gelassen haben, so liegt es auf der Hand, daß die Allianz gegen sie alle Strafanträge würde stellen können. Für die Friedensrichter, vor welchen die betreffenden Strafanträge gestellt und für die Konstabler, welche mit der Vollstreckung der erwirkten Verhaftsbefehle betraut würden, müßte sich ein derartiges Rechtsgeschäft so vorzüglich rentiren, daß sie den Ehrenleuten von der Allianz recht wohl eine anständige Kommission bezahlen könnten. Die Einstreichung solcher Kommissionen, oder einer bescheidenen Summe, die sich vielleicht von den Händlern herausschlagen lassen würde, wenn man ihnen die gerichtliche Scheererei erspart, möchte leichtlich der ganze Daseinszweck der „Mutual Alliance" sein. Es gibt eben gar viele und seltsame Erwerbszweige bei uns. —ss.

Sein guter Kamerad.

(Von Natalie König.)

„Also dieses Jahr wollen wir in das Tatragebirge reisen. Du darfst aber nicht wieder einschlafen, wie am Grabe Hadrians, wenn ich dir die Schönheiten der Gegend erkläre."

Die Angeredete, eine noch junge Frau, deren Antlitz aber die Spuren inneren, stillen Leides an sich trug, seufzte und zählte dabei die Stiche an ihrer Stickerei. Dann hob sie den Blick, sie hatte sanfte, blaue Augen, aus denen eine Welt von Liebe sprach.

„Lieber Hans, du müßtest dir in Wirklichkeit einmal eine solche Reise gestatten, an Stelle dieser Ausflüge in das Reich der Phantasie. Das Reisen in der Theorie strengt mehr an als eine wirkliche Tour, gleichviel wohin. Die Schilderungen über Ravenna waren ja ganz interessant, ich hörte dich so gerne vorlesen, ich kann mir auch sehr wohl denken, daß Lord Byron diesen Ort als Lieblingsaufenthalt wählte; um aber selbst sich ein Urtheil bilden zu können, müßte man das alles einmal in Wirklichkeit gesehen haben."

„Du bist eben eine prosaische Frau, die sich schwer in eine Seelenstimmung versetzen kann, die uns befähigt, poetische Eindrücke auch aus der Ferne wahrzunehmen."

Klärchen lächelte, dabei breitete sich ein Ausdruck wie innere Verklärung über ihr madonnenhaftes Antlitz.

„Das überlasse ich dir, du bist ja ein Künstler!" Sie erhob sich und legte die Stickerei zusammen. „Entschuldige, wenn ich dieses Thema lieber abbreche, es versetzt dich stets in eine gereizte Stimmung. Außerdem muß ich in der Küche einmal zum rechten sehen, wir haben ein neues Mädchen." Sie nickte ihm freundlich zu und verließ das Zimmer.

Hans Eckert, eine kräftige Männererscheinung in den besten Jahren, dessen Antlitz von einem kleidsamen, braunen Spitzbart umrahmt wurde, sandte einen unfreundlichen Blick hinter seiner Gattin her.

„Künstler?" Das Wort erstickte in einem ironischen Auflachen. „Ja, das hätte ich werden können, wenn ich nicht so früh geheirathet hätte!" setzte er innerlich hinzu. O diese Spießbürgerlichkeit! Die Häuslichkeit, die Küche, daß nur alles am Schnürchen ging, das war es ja eben, sie war nicht sein Niveau! Sie verstand ihn nicht in den feinen Regungen seiner Künstlerseele! Im Grunde gefiel es ihm ganz gut, daß er eine nette Häuslichkeit besaß, in der alles am Schnürchen ging. Nur erschien es ihm eben zu korrekt. Das langweilte ihn! Und wozu sie nur immer mit einer schier endlosen Handarbeit beschäftigt war!

Hans bückte sich, um einige bunte Wollfäden, die auf dem Teppich umherlagen, aufzuheben. Diese Wollschnitzel störten seinen Schönheitssinn!

Ein anderes Bild stieg vor ihm auf. Eine vornehme Häuslichkeit in einer stilvollen Villa im Grunewald, deren Besitzerin, einer reichen Amerikanerin, er Unterricht im Zeichnen ertheilte.

Dort war alles Harmonie, vollendetster Schönheitsbegriff!

Wenn die schöne Wittwe im Schaukelstuhl lag, den Blick träumerisch auf die herrliche Gartenlandschaft vor sich gerichtet, die gepflegten Hände im Schoß ruhend oder nachlässig eine Blume zerzupfend, wobei das Feuer ihrer Brillantringe in allen Farben spielte, dann bot Mistreß Wood das Bild abgeklärter Ruhe, sie erschien ihm wie ein Engel des Friedens, der in vornehmer Hoheit über irdischer Nichtigkeit thronte!

Er seufzte und summte leise eine Melodie aus der Operette „Die schöne Helena"; „Es war ein Traum, ein himmlisch süßer Traum!"

„Herr Eckert, Sie möchten zu Tische kommen!" erklang die Stimme des neuen Mädchens an der Thür. Hans zuckte nervös zusammen.

O Gott, diese realistische Wirklichkeit, wie sie immer mit rauher Hand eingriff, um zarte Traumgebilde zu verscheuchen!!

Trotzdem schmeckte es ihm prächtig, der Kochkunst seiner Gattin zollte Hans in überwallendem Gerechtigkeitsgefühl stets unbeschränktes Lob. Er kam heute sogar in bessere Stimmung und sagte nach Tisch, angeregt durch eine gute Zigarre — Klärchen hatte ihm unlängst heimlich eine Kiste der feinsten Sorte, die er sich für gewöhnlich nicht leisten konnte, auf seinen Schreibtisch gestellt — jedenfalls hatte sie das Geld dazu vom Haushalt erspart: „Weißt du, es geht doch nicht, daß wir in jedem Jahre hier zu Hause sitzen, wenn alle Welt verreist. Diesmal sollst du wenigstens fort! Du warst seit langer Zeit nicht bei deinen Verwandten. Dir thut Erholung noth, du bist bleich von dem ewigen Sticheln und dem Abquälen in der Wirthschaft. Du mußt einmal heraus aus dem ewigen Einerlei des Haushaltes, aus dem Berliner Staub. Die Stille dort in der Landluft, in der friedlichen Weltabgeschiedenheit deiner Heimath wird deinen Nerven wohlthun!„ In Gedanken setzte er hinzu: „Und mir die Freiheit!"

„Meine Nerven sind ganz gesund!" warf Klärchen bescheiden ein. „Dir würde eine Ferienreise viel nöthiger sein. Willst du mich nicht begleiten?" sie lächelte schelmisch.

Hans wäre beinahe vor Schreck die Zigarre entfallen. „Ich dich begleiten? Nach Parchim?" Er starrte seine Frau so entsetzt an, als hätte sie ihm zugemuthet, auf einem Seil zu tanzen. "Nein, mein Kind, wenn ich reise, dann sollen es die Tiroler Berge sein, die meine künstlerische Begeisterung wecken, mich zu neuem Schaffen anregen sollen, oder das wildromantische Tatragebirge! Ich möchte einmal wieder malen!"

Ueber Klärchens Antlitz ging ein rosiger Schimmer, dieses seltsam verschönend. Sie legte sanft ihre kleine Hand auf seinen Arm. „Vielleicht ist die Erfüllung dieses Herzenswunsches dir näher, als du glaubst!" Sie sah ihn mit einem tiefen, innigen Blick an. „Dann sollst du einmal alle Fesseln brechen, die dich hier" — sie zögerte — „an diese beschränkte Häuslichkeit und an mich ketten." Sie senkte den Blick jetzt, weil ihre Augen von Thränen umflort waren. „Dann sollst du dich ganz frei fühlen und als Künstler deine Studien im Gebirge machen! Vielleicht erfüllt sich dann dein Sehnen, wieder zu malen und ein gutes Bild zu schaffen, was dir einen Platz unter den anderen, die vom Glück bevorzugter sind, sichern könnte."

Hans sah überrascht auf. So hatte seine Frau noch niemals gesprochen; sie ging selten aus sich heraus, ihre Schüchternheit und Bescheidenheit nannte er im stillen Beschränktheit. Jetzt sah er, daß ihr Innenleben nicht so leer war, wie er immer glaubte, daß sie auch dachte!...

* * *

Frau Eckert war abgereist. Das neue Mädchen war nun genügend eingerichtet, damit der Haushalt nicht inzwischen aus den Fugen ging. Sogar die Lieblingsgerichte des Herrn hatte sie noch kochen gelernt.

Als Hans vom Bahnhof zurückkehrte, übergab das Mädchen ihm einen Brief, zu seinem höchsten Erstaunen erkannte er auf dem Kouvert die Handschrift seiner Frau. Zuerst erschrak er — aber als er an den zärtlichen Abschied am Bahnhof dachte, überkam ihn etwas wie Rührung. Sie hatte ein so zärtliches Gemüth, aber sie vermochte es nicht, ihr Empfinden im persönlichen Verkehr auszudrücken. Nun wollte sie ihm gewiß auf diese Weise noch einmal Lebewohl sagen! Wie nett das von ihr war. Er schob den Brief förmlich zärtlich in seine Brusttasche, er wollte sich die Lektüre als besonderen Genuß aufsparen, wenn ihn einmal so recht die Sehnsucht nach seinem kleinen Frauchen überkam. Im Grunde liebte er sie doch von Herzen, wenn sie ihn auch in seinen künstlerischen Bestrebungen nicht verstand und dem hohen Flug seiner Seele nicht zu folgen vermochte.

Aber die Häuslichkeit erschien ihm mit einem Mal bei sich daheim öde, als wenn plötzlich der Sonnenschein von einer Landschaft verschwindet. Klärchens Platz am Fenster war leer. Jetzt hätte er mitunter gewünscht, die bunten Wollschnitzel auf dem Teppich liegen zu sehen. Es schmeckte ihm auch nicht mehr wie sonst, obwohl er an den Speisen nichts zu tadeln fand. Der leere Platz am Tisch störte ihn.

Um seine schlechte Stimmung zu erhöhen, kam eine Nachricht aus der Villa im Grunewald, die auch auf seine pekuniären Verhältnisse nicht ohne Einfluß war. Die Amerikanerin brach den Unterricht ab, da sie sich mit einem Geschäftsfreund ihres verstorbenen Gatten wieder zu verheirathen gedachte. Sie ging nach New York zurück. Die Villa im Grunewald stand zum Verkauf, er hatte die Gartenthür verschlossen gefunden, die eisernen Rolljalousien an den Fenstern herabgelassen. Vereinsamt stand noch der amerikanische Schaukelstuhl auf der Veranda.

Wo war die Lichterscheinung, die träumend darin geruht hatte?

Ein Traum, der nun für immer aus dem Leben Hans Eckerts geschwunden war! Das Honorar wurde ihm per Post zugesandt. Das war ein amerikanischer Abschied!

* * *

Ein heißer Sommertag, die Sonne brütete über dem Häusermeer der Residenz, und ihre versengenden Strahlen fanden auch den Weg in die Wohnung des Malers in einem Gartenhause in Berlin.

Drüben, jenseit des Gartens, liegt ein Kirchhof. Ein Kriegerverein, der einem alten Veteranen die letzte Ehre erwiesen, zieht — als die Kirchhofsmauer hinter ihm liegt, mit klingendem Spiel weiter.

Hans Eckert fährt auf. „Ich hatt' einen Kameraden, einen beff'ren find'st du nicht!" Diese Worte elektrisirten ihn förmlich. Er springt von der Chaiselongue auf, wo er bei der herrschenden Hitze in tiefen Schlaf versunken gewesen. Es hatte ihm geträumt, Klärchen wäre gestorben, man hätte ihre Leiche im Brautkleide aus dem Hause getragen. Wie Schneewittchen — so schön lag sie im Sarge. Ganz deutlich hatte er die weithin schallende Stimme des Predigers vernommen, der ihm Trost zusprach. Er sah eine Trauerversammlung, aus deren Mitte mancher vorwurfsvolle Blicke ihn traf. Dann die ergreifende Melodie des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bess'ren find'st du nicht!"

Das war ja sein Klärchen! Einen besseren, treueren Kameraden gab es auf dem Erdenrund nicht.

Nun fiel ihm auch ein, daß er Klärchens Abschiedszeilen noch nicht gelesen. Er riß ihren Brief nun fast ungestüm aus seiner Tasche und überflog gierig die Zeilen.

Klärchen schrieb kurz: „Lieber Hans! Sei nicht böse, daß ich Heimlichkeiten vor dir hatte. Da Dein Gehalt doch etwas knapp zureichte und ein Haushalt, der ordentlich geführt werden muß, ziemlich viel Ausgaben erfordert, habe ich — hinter Deinem Rücken — Arbeit aus einem Geschäft übernommen. Eine junge Frau, in einer kinderlosen Ehe, hat ja so viel freie Zeit!" Schelte nur nicht, Hänschen, ich habe es so gern gethan, denn ich besaß schon als Mädchen große Kunstfertigkeit im Sticken. Wir konnten uns manchen Genuß verschaffen, und ich sparte auch noch heimlich. Seit drei Jahren legte ich alle Monate eine bestimmte Summe zurück, die einmal für eine größere Studienreise für Dich bestimmt sein soll! Das Geld, es ist eine ganz beträchtliche Summe, liegt in dem Wäschespindchen im Schlafzimmer unter den Theeservietten in einem braunen Kästchen. Nimm das Geld, ich freue mich so innig, es Dir geben zu können, und reise augenblicklich ab — in das Tirolgebirge, wohin Dich ja wohl Deine Sehnsucht zieht! Ich werde vorläufig nicht an Dich schreiben, bis ich Nachricht von Dir habe, wohin ich meine Briefe richten soll! Gott schütze Dich, und denke zuweilen an Deine Dich über alles liebende Frau!"

„Ach du Einziger, du treuer, guter Kamerad!" Das drängte sich Hans unwillkürlich laut auf die Lippen, dann küßte er den Brief und verwahrte ihn wie ein Heiligthum in seiner Brusttasche. Das Geld fand sich thatsächlich an dem bewußten Platz, und Hans war erstaunt über die Höhe der Summe, die seine Frau durch ihren Fleiß verdient hatte.

* * *

„Hans — lieber Hans — du kommst hierher, in dieses kleine Städtchen?" Ganz sprachlos vor Glück, starrte Klärchen ihren Gatten an. Der riß die zarte Gestalt an seine Brust, als wollte er sie erdrücken.

„Du Gute, Liebe!" sagte er, unter unzähligen Küssen. „Glaubtest du wirklich, ich wäre fähig, das von dir so mühsam erworbene Geld anzunehmen? Nein, mein Liebling, das bleibt für dich — vielleicht als Fonds für unbestimmte Zwecke!" Er schlang den Arm um sie und legte ihren Kopf an seine Schulter. „Jetzt fühle ich erst, was du mir in Wahrheit bist, welches Glück ich bisher besessen! Klärchen, nun will ich mich bemühen, deiner Liebe würdig zu werden, du guter, treuer Kamerad."

Selig hielten sie sich umschlungen. Sie vergaßen die Welt um und küßten sich wie Brautleute.

Eine Woche Behandlung frei.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 3. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

2au, mifason, 12t

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Spezieller Baargeld-Einkauf

auf dem Zwangs-Auktions-Verkauf von

PELGRAM & MEYERS

(Fabriken in Paterson, N. J., und Harrisburg, N. Y.)

Schöne glatte und fancy schwarze und farbige Seidenstoffe und reiche fancy Neuheiten.

Unser Käufer kaufte und schickte uns sofort die schönsten Partien von diesem unerwarteten Verkauf, umfassend 5000 Stücke schwarze und farbige Taffetas, Peau de Soies, Satin Duchesse und Liberties, Faille Francaise, Louisines, Crepe de Chines, Cords, fancy Brocades, Armures, Velours usw., usw., in den allerneuesten Geweben und Schattirungen für das Herbstgeschäft — es ist eine Gelegenheit, sich Seidenstoffe, die anderswo an State Str. gerade gezeigt werden, zur Hälfte zu erstehen, die andere verlangen müssen. Bedenkt, diese Seidenstoffe sind das Erzeugniß der besten Fabriken Amerikas und die Gelegenheit, dieselben so weit unter dem Preis zu kaufen, mag sich in Jahren nicht wieder bieten. Wir rathen Allen, die jetzt oder später Seidenstoffe zu kaufen beabsichtigen, sich gründlich zu unterrichten und dann nach dem Eckladen zu kommen mit der Erwartung, die größten Seide-Bargains des Jahrzehnts zu erlangen und sie werden sicherlich nicht enttäuscht weggehen.

Bayadere Streifen, die neuesten f. Herbst Shirtwaist Suits, schwarz und zweifarbige Effekte, einfache u. Cluster Cords, Pelgram & Meyers Preis $1.25, —Montag, per Yard......... **69c**

Peau de Reine, prächtige weich appretirte Seide, mit feinem Glanz, eines der modischsten Gewebe für Herbst-Gebrauch, in schwarz, rosa, Cardinal, grau, Nile etc., Pelgram & Meyers Preis $1.25—Montag, Yard........ **79c**

Peau de Soie, 22 Zoll breit, extra schwere Qualität, weiche Appretur, in braun, lohfarbig, Navy, grün, Cardinal, grau, rosa, hellblau, cream und weiß, Pelgram & Meyers Preis $1.50, — morgen, per Yard........... **98c**

Weißes und cream waschbares Taffeta und Louisine, spez. begehrenswerth für Waists, Pelgram & Meyers Preis 60c—Montag, Yard... **32½c**

Abend-Seide Brocades—eine große Reichhaltigkeit von Seide und Satin Brocades für Abend-Gebrauch und Hochzeits-Kleider, große geblümte Muster, cream, weiß, und thatsächlich alle zarten Schattirungen, Pelgram & Meyers Preise bis zu $5.00 — Auswahl, Yard zu $2.98, $1.48 und........ **89c**

Schwarze Peau de Soie, 36 Zoll breit, extra schwere Qualität, feine weiche Appretur, Pelgram & Meyers Preis $1.75—Montag, Yd.... **98c**

Crepe de Chine, 24 Zoll breit, schwere Qualität, weich und anschmiegend, sehr begehrenswerth für Damen-Waists und Kleider, eine volle Partie von hellen und dunklen Schattirungen, einschl. cream, weiß und schwarz, Pelgram & Meyers Preis $1.10 und $1.25—Montag, Yard, 89c und.......... **79c**

Schwarzes Moire Antique, 20 Zoll breit, schön schwarz, feine Appretur, für Damen-Coats, Skirts etc., Pelgram & Meyers Preis 50c — morgen, per Yard.................. **25c**

Schwarze Peau de Soie, 27 Zoll breit, sehr schwer, auf beid. Seiten echt, prächtige Appretur, — Pelgram & Meyers Preis $2.00 — Montag, per Yard.............. **$1.19**

Schwarzes Taffeta, 36 Zoll breit, echtfarbig, Oil-boiled, rauschende und weiche Appretur, Pelgram & Meyers Preis $1.50—Montag, Yd.... **98c**

Schwarzes Taffeta, 20 Zoll breit, echtfarbig, Oil-boiled, „garantirt dauerhaft", in den Rand eingewoben, weiche und rauschende Appretur, 75c war Pelgram & Meyers Preis, Montag, per Yard............ **49c**

Schwarze waschbare Seide Cords, feinste Qualität in einfachen u. Cluster Cords für Waists und Kleider—50c-Werthe—Montag, Yard....... **19c**

Fancy Plaid Seide, das Neueste für Waists, zwanzig der neuesten Kombinationen, Pelgram & Meyers Preis 90c, Montag, Yard..... **39c**

Aus russischen Gefängnissen.

Große und anhaltende Aufregung — so schreibt man aus Petersburg — haben hier die grausamen Mißhandlungen hervorgerufen, die Ende Juni an politischen Untersuchungsgefangenen im sogenannten Kreuzgefängniß anscheinend auf Befehl oder zumindest mit Zustimmung des Justizministers verübt worden sind. 22 Gefangene wurden, ohne daß sie eine Veranlassung dazu gegeben hätten, von den Aufsehern in ihren Zellen überfallen und solange geschlagen, bis sie bewußtlos liegen blieben. Darnach wurden die Unglücklichen in einen dunklen Keller eingesperrt, wo sie die ganze Nacht hindurch gefesselt blieben. Man vermuthet, daß es der Gefängnißverwaltung darum zu thun war, die Gefangenen einzuschüchtern. Ein höherer Beamter des Justizministerums wohnte diesen wüsten Szenen bei, ohne Einspruch dagegen zu erheben. Im Gegentheil, als ein Mißhandelter sich an ihn mit der Bitte wandte, die Mißhandlungen zu bezeugen, antwortete der Beamte barsch: „Sie wurden ja garnicht mißhandelt." Unter den Geschlagenen befindet sich ein angesehener Redakteur. Natürlich wurde von allen Mißhandelten sofort Beschwerde erhoben, und da es unter ihren Verwandten einflußreiche Personen gibt, die nicht ohne weiteres abgewiesen werden konnten, wurde es bald bekannt, daß die Mißhandlungen von dem Chef der Obergefängniß-Verwaltung angeordnet worden waren. In einer Unterredung mit dem südrussischen Gutsbesitzer Tschebotareff, dessen Sohn auf das Entsetzlichste geschlagen worden war, erklärte der Chef der Obergefängnißverwaltung, daß ein besonderer Beamten von ihm ins Gefängniß abgesandt worden sei, um die Exekution zu überwachen und zu leiten. Er fügte hinzu, daß auch der Justizminister von dem Ereignisse unterrichtet sei. Er suchte die Exekution dadurch zu rechtfertigen, daß im Gefängniß angeblich ein Aufruhr stattgefunden habe, doch wird das von den Gefangenen, von denen einige bereits aus der Untersuchungshaft entlassen sind, in Abrede gestellt.

— Praktisch. — Fremder: „Wofür steht denn die Weckuhr hier im Hühnerstall?" — Bauer: „Schau'n Sie, der Hahn wird halt schon a biffel alt und damit er Morgens pünktlich die Leute weckt, muß er selbst geweckt werden!"

Von Albert Weiße.

Der 200. Stammtisch.

Lehmann: Also ... Unvorbereitet, wie ick mir seit Wochen habe ...

Charlie (der Wirth): Was? Willst Du eine Rede halten?

Lehmann (fortfahrend): ... seit Wochen habe, verehrte Festgenossen ...

Charlie: „Dry up!"

Grieshuber: Laß ihn doch!

Lehmann (fortfahrend) ergreife ick mit allerseitige Zustimmung — uff Dir, Charlie, pfeife ick, verstehst'e — det Wort, um die Jefühle, wo uns Alle beseeligen, mit die Bedeutung des heutijen Tages zu verknuppen! — Meine Herrn! Nich' wie 'n jewöhnlicher Vereinsmeier, Turner, Sänjer undLandsmannschaftler beim Stiftungsfest reden duht, bloß um den alljährlich uffjewärmten Kohl abjestandener Redensarten die Leute wieder mal vorzusetzen, trete ick vor Ihnen; nee ... ick komme wie 'ne „Surprise Partie" zu'n junges Ehepaar, wo in seine Seeligkeit verjessen hat, det der Tag wiederjekehrt ist, wo aus zwei Seelen ein Jedanke un aus zwei Herzen ein Schlag jeworden is! Ja, verehrte Festjenossen, wir feiern ein Fest ... ein Fest, sage ick....

Charlie: Wenn Dir so festfeierlich zu Muthe ist, warum bist Du denn nicht auf's Schwaben-Piknik gekommen?

Lehmann (fortfahrend): ... ein Fest, wiederhole ick (wüthend zum Charlie: Du kannst mir den Puckel 'ruffsteigen!) — ein Fest, an det Keiner von Sie jedacht hat, wo aber alle die Zentesimalfeiern undSäkulorimums-Jubiläums in kulturjeschichtlicher Bedeutung im Schatten stellt. — Det vor hundert Jahre mit dem ersten Spatenstiche for das Fort Dearborn sozusagen zugleich det Ei gelegt wurde, aus dem Chicago ausgekrochen is, un' det sich die St. Louiser von Napoljon schuldenhaber an'n Onkel Sam vor ein Jahrhundert haben verkoofen lassen, sind ja zwei erfreuliche Thatsachen un' wenn unsere Nachbarn nu aus Freude darüber Jeld zusammenschnorren, um durch'n großartijen Jahrmarkt die Welt zu beweisen, det sie heutzutage besser ab sind wie vor hundert Jahren, so habe ick Nischt dajejen — Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen — aber wat is so 'n Plaisir jejen die Freude, die unsere Herzen an unserem heutijen Ehrentage erfüllt? — Verehrte Festjenossen und Jönner! ick sehe Sie an Ihre erstaunte Gesichter an, det Se keenen blauen Dunst von 'ne blasse Ahnung haben, welch' wichtiges Ereigniß den heutijen Tag zu dem rothanjestrichensten in dem Kalender pro 1903 macht! — Derowejen freue ick mir doppelt, det ick meine Hand an den Puls der Zeit jehalten un seine Schläje jezählt habe. Zweihundert mal sind wir an diesen Stammtisch niederjekommen ....

Grieshuber: Warte mal! Im September '99 haben wir angefangen! 1900, 1, 2, 3 — 4 Jahre — 4 mal 52 — hm, das kann annähernd stimmen. Aber halt! Wir waren ja fast ein halb Jahr in Deutschland!

Lehmann: Detj jilt ooch, denn wir haben jeden Donnerstag dort ooch jespielt und haben also sozusajen hier „in absynthia" an diesen Tisch jesessen ... Ja, verehrte Festjenossen! ... Jrieshuber, bring mir nich' mit Deine Randbemerkungen aus de Balankse — ick habe nich nur meine Hand an den Puls der Zeit jehalten und die Schläje jezählt, ick habe sie ooch uffnotirt — ick habe statistisches Material jesammelt, wat ick nun zur Feier des Festes zum Besten jeben will! —

Wir haben 200 mal gespielt un zwar in'n Durchschnitt 4½ Stunden ...

Charlie: Dreiviertel der Zeit habt Ihr verquasselt ....

Lehmann: 4½ mal 200 sind nach Adam Riese 900 Stunden, also wenn wir det in eine Sitzung abjemacht hätten ....

Charlie: Na, ich danke ...

Lehmann: Hätten wir die Jardinenpredigten erst nach 33 Tagen 8 Stunden von unsere Ollen zu hören jekriegt; oder, wenn wir nich jespielt hätten ...

Charlie: Was überhaupt viel vernünftiger jewesen wäre ....

Lehmann: Hätten wir 'ne Reise um die Welt machen un' da det nach 'm letzten Rekord in 26 Tagen 4 Minuten und 3 Sekunden jeschehen kann, noch Zeit jenug jehabt, uns 6 Tage, 55 Minuten, 57 Sekunden in die benachbarten Dörfer uffzuhalten.

Charlie: Schön wär's jewesen, wenn Ihr ganz dajeblieben wärt.

Lehmann: Den vierten Theil von die janze Zeit, also 8 Tage 8 Stunden, hat Jeder von uns als Strohmann jesessen un' bei durchschnittlich 25 Stunden alle Abende fünftausend mal konschtemtinirt, det der Skat „brüllt". Unjefähr dieselbe Zeit hätte es jenommen, per Schnelldampfer auszufinden, det Hamburg 'n schönes Städtchen is un' an die Elbe liejt.

Wenn wir aber nich' uff Reisen jejanjen un' als Plumbers for 60 Cents die Stunde bei achtstündige Arbeitszeit un' 1 Dahler 20 Cents, also doppelten Lohn, die Ueberstunde gearbeitet hätten — Charlie! hol die Kreid' un rechen nach; det Doppelrechnen verstehste ja jut —, dann hätten wir Jeder 918 Dahler und 80 Cents, oder zusammen alle drei 2756 Dahler 40 Cents verdient.

Charlie (für sich): Und Eure Schulden doch noch nicht bezahlt! ...

Lehmann: Bei jede Sitzung haben wir im Durchschnitt 7 Jlas Bier und 1½ Schnäpse jetrunken und 5 Zijarren jeroocht, also jeder 75 Cents, zusammen 3 Dahler oder bei 200 Sitzungen 600 Dahler verzehrt, wat jejen die Plumberrechnung beweisen duht, det heutzutaje **ein** Plumber anderthalb mal so viel verdient als **vier** Skatbrüder in die Zeit versaufen können!

Charlie: Ein trauriges Zeichen für Eure Leistungsfähigkeit.

Lehmann: Da ick un' der Jrieshuber 2, der Quabbe 3 un Kulicke 5 Meilen von hier wohnen duhn, so sind wir 4,800 Meilen oder so'n Ende wie zirkus, zirka, zirkum von hier nach Berlin an den ollen Strick durch die Weltjeschichte jeschleift. For det Verjnüjen haben wir 80 Dahler Carfare bezahlt, wat so unjefähr mit das Reisejeld von hier nach Berlin stimmen duht un' unsere Straßenbahn jejen den Vorwurf rechtfertigt, det se unverschämt theuer is.

Zu die Protokolle haben wir an jeden Abend zwei Oktavseiten, also im'n Janzen vierhundert jebraucht, wat 32 Druckseiten oder jrade so'n lanjen Bandwurm wie'nRosenfeldt seine letzte Botschaft jeben duht un' det Zusammenmachen des Protokolls mit 5 Minuten, also 1000 Minuten oder 16 Stunden un' 4 Minuten kommt unjefähr die monatliche Arbeitsleistung eines Kalkulators in unser städtisches Auditorsamt jleich ...

Bei 25 Runden zu 4 Spielen mit 120 Points haben wir in 200 Abenden 2,400,000 ausjespielt, un' wenn wir for jedes Point bloß 5 Dahler kriejten, könnten wir für 10 Miljonen 'ne kleine Lot am Seeufer koofen un' for 2 Milljonen 'ne Journalistenschule darauf jründen. — Jn 20,000 mal Kartenjeben haben wir 600,000 Karten und darunter 220,000 Trümpfe uns in die Hand jejeben, und 40,000 Karten in den „Skat" jelegt. Von unsern Tisch bis hinter der Bar und retuhr „propter praeter" 20 Schritte un' da Charlie so freundlich war, an jeden Abend, in sein un' unser Interesse durchschnittlich 15 Mal diesen „Roundtrip" zu machen, so is er an den 200 Donnerstagen 60,000 Schritt jejanjen oder jerade weit jenung, um per pedes apostolorum nach Kankakee zu kommen. —

Alle 5 Wochen hat er uns 'n neues Deck Karten für 20 Cents, also Summa Summarum 8 Dollars spendirt un' damit sein schlechtes Jewissen beruhigt, dat er den Karo in die letzten vier Jahre keine Leisten nich' mehr jekooft hat, wat ooch jerade so viel ausjemacht hätt! —

Quabbe: Was aber unseren liebenswürdigen Wirth am meisten an Ihren statistischen Zusammenstellungen interessiren würde, das sind die Kosten, die der Gasverbrauch verursacht hat. Haben Sie dieselben nicht berechnet?

Lehmann: Nee, det Berechnen von's Jas is 'n quasimatiwisches Jeschäft, denn der Mann der exaltirten Wissenschaft, der Mathematikus, selbst so einer, wie ick einer bin, muß da mit seine Kenntnisse innpacken und beschämt den Räthselonkel Platz machen. 1000 Kubikfuß kosten 1 Dahler 10 Cents, det weeß man — diesen Dahler und 10 Cent als Multiplikandus hat man — aber den Multiplikator oder die Kubikfüße muß man in die Sterne lesen ... Ick bin schonst 'n janzen Monat mit meiner Familie uff's Land jewesen un' habe keinen Droppen Jas verbraucht, aber bei meine Rückkehr hat mir die Jasjesellschaft mit 2863 Kubikfüße ihre Uffwartung jemacht.

Grieshuber: Du mußt wohl Recht haben, daß die Prüfung der Gasrechnungen ein unangenehmes Geschäft ist, denn seit Jahr und Tag haben sich unsere Rechnenkünstler im Courthaus vor dieser Arbeit gedrückt. Die unbezahlten Rechnungen der Gasgesellschaften sollen in die Millionen gehen ....

Lehmann: Det is zwar sehr bedauerlich un et schmerzt mir, det uns die hohe Obrijkeit unjestraft mit 'nen schlechten Beispiel voranjehen un' mit unbezahlte Jasrechnungen ihr Licht leuchten lassen darf, während uns det Jas vor die Nase abjedreht wird, aber wir wollen uns durch solche betrübende Jedanken nich' in unsere Festfreude stören lassen un' ich fahre fort: Verehrte Festjenossen! Zahlen lüjen nie — Ausnahmen bestätijen nur die Rejel — wenn z. B. der Gatte die Uhr vorjestellt hat un' et um Elfe Zwölfe schlägt — un' die Statistik is 'ne Wissenschaft, uff der man Jift nehmen kann, un' wat ick Ihnen an der Hand dieser Wissenschaft vorjeführt habe, is ebenso lehrreich, wie erhebend für uns, meine Herrn. — Ja, verehrte Festjenossen, wir haben Jroßes jeleistet mit unserer Arbeit an diesenTisch; wir können stolz sind, wenn wir uff die anjestrengte Thätigkeit der letzten vierJahre zurückblicken duhn und wir können uns bejlückwünschen, det wir nich, wie der tiberianische Kaiser, unsere Tage, wenigstens die Donnerstage nich', verloren haben. — Aber die eijentliche Arbeit, det Skatkloppen, allein — dei können irgend drei Kaffern, wo nischtBesseres zu duhn wissen, ooch besorgen — is et nich, wat uns an diesen Ehrentage det Herz höher schlajen läßt, nee, meine Herren — wie in jedem Jahresbericht eines Turnvereins mit weit jrößeren Stolz uff die jebildeten Abendunterhaltungen, Komödienspielen u. s. w. pp., wat man **jeistiges** Turnen nennt, als uff die jebrochenen Rippen un' verrenkten Schulterknochen — det **körperliche** Turnen — hingewiesen wird, so leje ooch ick den Ackzent uff die jeistijen Errunjenschaften, mit den wir die Welt von diesen Tisch aus bejlückt haben.

Wat Schiller von derHand verlangt, nämlich, det sie in ihrem Inneren spüret, wozu den Menschen der Verstand ward, **det** haben unsere Hände jetreulich erfüllt, denn während die Arbeit des Skatkloppens (und vordher und nachher, wenn der Charlie uns nich' det Jas ausjeblasen), munter jeflossen, haben jute Reden sie bejleitet. Von den Boerenkrieje an bis zu den letzten Kellnerstreik haben wir dieWeltjeschichte verhandelt, wir haben die im Vorderjrunde der Interessenssehre der Menschheit stehenden Personen vom Prinz Henry herunter bis zum Dorfschulzen von Harlem unter die Lupe unserer wohlwollenden Kritik jenommen, wir haben hier zu Jericht jesessen un' unser Urtheil gesprochen über Allens, wat vor das Forum von die Oeffentlichkeit jehört — un' sind dadurch selbst 'n Stück von die öffentliche Meinung jeword'n. Jeht mal in Chicajo herum und fragt' einen jebildeten Deut-Deutschen, ob er Lehmann, Quabben Jrieshubern oder Kulicken nich' kennen duht? — „Meinen Sie die Filosophen vom Stammtisch?" wird er als Antwort kriegen. —

Kinder boofen se nach uns, Hunde mit den Spitznamen „Kulicke" loofen massenhaft rum — un' wenn hier die lanjen Pfeifen Mode wären, hätten sie mir schon längst uff'n Pfeifenkopp jebracht!

Charlie: Solche Berühmtheit hat aber, wie jedes Ding seine zwei Seiten. Kommen da neulich 'n Paar feine Herrn in meinen Saloon. Fragt der Eine: „Ist das hier das Lokal, in dem der „berühmte Stammtisch" steht?"

„Zu dienen!" sage ich. — „Würden Sie uns wohl einen Gefallen thun?" fragt der Andere, „wir möchten Sie gerne photographiren." — „Warum?" meine ich. „O," sagt er, „wir sind ein paar Sammler von Raritäten." — „Ich bin aber doch keine Rarität!" remonstrire ich. — „Erlauben Sie mal," erwidert er, „ein Mann wie Sie, der vier Jahre lang das blödsinnige Gequassel eines Lehmann anhören kann, ist sicher die größte lebende Rarität!"

Grieshuber: Lehmann, merkst Du was? — Ich glaube, wir machen Schluß mit der Feier und gehen an die Arbeit. — Hurry up, Charlie, bring uns die Karten.

Für die Küche.

Kalbsleber mit feinen Kräutern. — Die Leber wird, nachdem sie ordentlich gewässert ist, von Haut und Sehnen befreit und mit feinen Speckfädchen durchspickt. Nun legt man sie in eine Kasserole, fügt scheibig geschnittene Zwiebeln, Suppenkraut, Lorbeerblatt, Zitronenscheiben, Thymian, Majoran, Gewürzkörner und Salz dazu, legt dünne Speckscheiben darüber und begießt mit Brühe, schiebt die Kasserole in den Bratofen (damit die Leber auch von oben Hitze bekommt) und dämpft sie 40—50 Minuten, je nach der Größe. Nachdem die Leber herausgenommen ist, wird die Brühe entfettet, abgeschmeckt, mit einem Löffel Madeira aufgekocht und mit etwas Sardellenbutter und Zitronensaft verfeinert, dann über die in Scheiben zerlegte Leber angerichtet.

Gedämpftes Rindfleisch auf ungarische Art. — 2—4 Pfund Rindfleisch, ¼ Pfund fetter Speck, ein Löffel fein gepulverte Kräuter, ¼ Quart starke Brühe aus Liebigs Fleisch-Extrakt, 2 Mohrrüben, 1 Petersilienwurzel, 1 Porree, 1 Stück Sellerie, 4 Charlotten, 1 Lorbeerblatt, 4 Zitronenscheiben, einige Gewürz- und Pfefferkörner, 1 Unze Mehl, Salz nach Geschmack, ½ Quart Rothwein, 2 Eßlöffel geriebener Meerrettig, ein Stückchen Zucker. Das Fleisch wird geklopft und mit Speckstreifen gespickt, die man zuvor in den Kräutern umwendete, gesalzen, mit dem Wurzelwerk, den Gewürzen, Zitronenscheiben u. s. w. bestreut, mit der Brühe aus Liebigs Fleisch-Extrakt übergossen, u. in einer Kasserole unter öfterem Umwenden so lange gedämpft, bis sich das Wurzelwerk bräunlich färbt. Dann stäubt man das Mehl über, gießt den Rothwein an und dämpft das Fleisch gut zugedeckt, bei ganz gelindem Feuer langsam weich, seiht hierauf die Sauce durch, entfettet sie, giebt den Meerrettig und Zucker hinein und läßt das Fleisch in der nun fertigen Sauce noch eine Viertelstunde ziehen, um es dann mit Kartoffelklößchen anzurichten.

Hammelrücken mit Champignons. — Ein schöner Hammelsrücken wird entfettet und in etwa einer Stunde unter sehr häufigem Begießen in Butter gar gebraten. Inzwischen brüht man in einem kleinen Töpfchen eine Handvoll Champignons mit etwa 1 Tasse voll Fleischbrühe oder Wasser, läßt sie damit eine Zeitlang kochen und nimmt sie dann heraus, um einen guten Theil derselben fein zu wiegen und in die Bratensauce zu thun, was noch während der halben Bratzeit geschehen kann. Einen Theil der Pilze lasse man ganz, und lege beim Anrichten davon eine feine Reihe auf das Rückgrat des Hammelrückens. Das Wasser der Champignons nehme man zum Angießen an den Braten. Den Fond kocht man beim Anrichten mit in Wasser aufgelöster Kornstärke von der Pfanne los und vermengt ihn mit den gewiegten Pilzen, wenn man diese nicht schon, was besser ist, noch während des Bratens zum Fleisch gethan hatte. Wer die gewiegten Pilze in der Sauce nicht liebt, gieße dieselbe vor dem Aufgeben durch und serviere sie so zum Braten; doch ist es ebenso fein, sie im Beiguß zu lassen.

Wachsbohnen (auf Wiener Art.) — Dazu müssen die gelblichen Wachsbohnen recht jung und zart sein, sie werden abgezogen, aber nicht in Stücke zerbrochen, sondern bleiben ganz. Man wäscht sie, kocht sie in leicht gesalzenem Wasser gar, läßt sie auf einem Siebe abtropfen, schichtet sie gleichmäßig auf eine flache Schüssel und übergießt sie mit reichlicher, hellbraun gemachter Butter. Man kann in dieser Butter auch geriebene Semmel braun rösten, die Bohnen damit bestreuen und dann erst die heiße Butter darüber gießen.

Gurken einzumachen. — Für einen großen Haushalt ist das Einlegen der Gurken in starkes Salzwasser die vortheilhafteste und leichteste Weise um dieselben für den Winter aufzubewahren. Ist der Salzgehalt so groß, daß das Wasser ein Ei trägt, so halten sich die Gurken darin langeZeit, und können nach und nach herausgenommen und nach demAuswässern mit Essig und Gewürz für den Tisch zubereitet werden.

Hat man jedoch nicht nöthig, für so große Vorräthe zu sorgen, so ist das Einmachen der Gurken in Gläser jedenfalls dem obigen Verfahren bei weitem vorzuziehen. Auch die Weise, die im alten Vaterlande vielfach üblich war, die Gurken mit Salz, Wein- und Kirschenblüthen usw. einzulegen, ist darum weniger empfehlenswerth, weil alle diese Kräuter und Blätter sehr bald in Fäulniß übergehen und den Gurken einen üblen, widrigen Geruch verleihen. Die reinlichste beste Weise der Aufbewahrung alles Eingemachten sind ohne Zweifel luftdicht verschlossene Gläser; weder die kleinen Insekten, welche die Fässer und Töpfe oft in zudringlicher Weise anschwirren, noch schlechte Gerüche und dumpfige Luft vermögen den hermetischen Verschluß, der die Gläser bedeckt, zu durchdringen und dem Inhalt zu schaden.

Gurken in Essig. — Man verwendet hierzu Gurken von Mittelgröße oder kleinere, jedoch sollte man für jedes Glas die Früchte von gleicher Größe wählen. Sind dieselben mehr als 4 Zoll lang, so schneidet man sie der Länge nach in 4 Theile. Man wäscht sie nach dem Pflücken mit frischem Wasser, bestreut sie in einem Stein- oder hölzernen Gefäß mit Salz und läßt sie über Nacht stehen. Am nächsten Morgen bringt man Essig, dem man, wenn er sehr scharf ist, ein Drittel Wasser zusetzt, auf's Feuer. Indessen läßt man die Gurken auf einem Durchschlag ablaufen, übergießt sie mit frischem Wasser und schichtet sie in die Gläser, wobei man gemischtes Gewürz, sowie Dillsamen dazwischen streut. Wenn der Essig kocht, wird derselbe über die Gurken gegossen, und die Gläser schnell verschlossen. Nach 2—3 Tagen sind die Gurken zu gebrauchen.

Aufgekochte Gurken. — Man verfährt wie oben mit den Gurken, bringt den Essig mit dem Gewürz zum Feuer und gibt die Gurken hinein. Nachdem dieselben 2 Minuten gekocht haben, füllt man sie in Gläser, gießt den Essig nebst den Gewürzen über und verschließt sie schnell.

Kleine süßsaure Gurken. — Hierzu werden die kleinsten Früchte genommen, die man nach dem Abwaschen mit nur wenig Salz bestreut, am nächsten Morgen ablaufen läßt und in die Gläser schichtet. Dem Essig fügt man ein Drittel Wasser und für jedes Quart 1 Tasse Zucker nebst einigen Pfefferkörnern hinzu. Wenn die Mischung kocht, wird dieselbe über die Gurken gegossen, dann fährt man fort, wie in dem vorigen Rezept angegeben.

Senfgurken. — Hierzu wählt man große festeGurken, die man, nachdem sie geschält sind, der Länge nach durchschneidet, und alle weichen Theile, sowie den Samen entfernt. Mit Salz bestreut werden die Gurken bis zum nächsten Morgen hingestellt, dann nachdem das Salz davon abgelaufen ist, schneidet man sie in fingerbreite und ebenso lange Stücke, legt sie mit Pfefferkörnern, kleinen Zwiebeln und gelbem Senfsamen durchschichtet in Einmachgläser, gießt kochenden Essig, dem man etwas Wasser zusetzte, darüber und verwahrt die Gläser durch sofortigen festen Verschluß.

Pflaumenkompott. — Reife, entstielte Pflaumen (2 Pfund) werden mit siedendem Wasser übergossen, bis sie ganz davon bedeckt sind; sie müssen acht Minuten auf der heißen Herdplatte stehen, ohne zu kochen. Dann sind sie aus dem Wasser zu nehmen und zu schälen, was infolge des Brühens leicht geschieht. ½ Quart Weißwein läßt man aufwallen, giebt die geschälten Pflaumen hinein, ½ Pfd. Kochzucker und ein Stückchen Zimmt hinzu und läßt das Ganze ¼ Stunde kochen, worauf die Pflaumen mit der Schaumkelle herausgehoben, in einer Schüssel angerichtet, mit gestoßenem Zimmet bestreut und zuletzt mit dem Saft, der ganz dick eingekocht wird, übergossen werden.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Der Bergführer.

(Eine Reise-Erinnerung von Margarethe Stabler.)

Es ist ein prächtiger Hochsommertag, viel zu schön, um beschrieben zu werden, einer jener Tage, an denen man sich im innersten Herzen gesund und glücklich fühlt.

Wir beide, mein Bruder und ich, haben am frühen Morgen die Schnee- und Eisfelder der „Königin Bernina" verlassen und wandern auf Sils Maria zu, das wie ein Märchenkind in Wald und Bergen träumt. Wir beide sind in wundervoll gehobener Reisestimmung, aus der heraus man Welt und Leben, ja selbst den grauesten Alltag im hellen Licht zu sehen vermag. Wir reden begeistert von unserm herrlichen Beruf — wir haben uns beide der Kunst angelobt, er ist Bildhauer, ich bin Schriftstellerin — und kommen auf die schöne Anregung zu sprechen, die eine solche Reise bietet.

Unter lebhaftem Gespräch sind wir in den kleinen, lieblichen Ort gelangt, wo der blaue See von Maloja die grüne Insel Chaste umspült.

Plötzlich bleibe ich wie angewurzelt stehen und zeige meinem Begleiter ein kleines Häuschen, in welchem eine Schusterwerkstatt aufgeschlagen ist. „Jacopo Robustelli, Bergführer und Schuhmacher" steht über der Ladenthür. „Sieh nur einmal, Hans," sage ich athemlos dabei.

Mein Bruder starrt mich verständnißlos an. „Ach richtig," sagte er endlich. „Wir wollten unsere Stiefelsohlen frisch benageln lassen."

Ich bin empört. „Daran denke ich doch jetzt nicht! Aber der Name, Hans, sieh doch nur!"

„Ich bitte dich, was hast du eigentlich?" fragte er erstaunt und läßt sich auf die grün angestrichene Bank vor dem Häuschen nieder. Ich setze mich zu ihm. „Aber, Hans, begreifst du denn nicht? Jacopo Robustelli — das ist doch jener Anführer der Veltliner gewesen, als hier so eine Art Bartholomäusnacht veranstaltet wurde."

„Ach so," sagte er enttäuscht. „Ich habe meinen Bädeker auch durchgelesen. Seite 300, Kanton Graubünden! Aber das ist doch kein Grund, diese Schusterwerkstatt wie verzückt anzustarren."

„Ich sage es ja immer," antwortete ich verächtlich. „Ihr Bildhauer besitzt nicht das feine Seelenleben, das ein Schriftsteller haben muß. Das ist doch eine wundervolle Anregung für mich!" „Ich denke mir nicht nur ihn, sondern seine ganze Geschichte," sagte ich ernst, „und es ist mir wirklich, als träte im Abenddämmern eine Gestalt vor mich hin. Sieh, er ist ein direkter Abkömmling jenes gewaltigen, fürchterlichen Mannes, und dessen leidenschaftliches Blut fließt auch in ihm. Er ist früh verwaist und ein sonderbarer Kauz von kleinauf gewesen, einsam und in sich gekehrt. Im Winter übt er sein Schusterhandwerk, das ihm Gelegenheit gibt, über Welt und Menschen nachzudenken. Im Sommer aber führt er die Fremden ins Hochgebirge, dem er, unerschrocken die Eiswüsten durchwandernd, Wege und Stege abtrotzte. In reiferen Jahren erst hat es auch ihm die Liebe angethan, und ein schwarzlockiges, großäugiges Kind von Maloja wird sein Weib.

So ist wieder einmal die „Saison" herangekommen, und das Hotel hat einen Fremden bei ihm einquartirt, einen schönen, jungen Griechen. — Robustelli, der gewandte Bergführer, hat um diese Zeit viel zu thun. VorSonnenaufgang geht er fort, und oft kehrt er erst nach Tagen wieder heim. Da sucht ihn eines Abends, als er just wieder eingetroffen ist, ein alter Freund auf, um ihn zu warnen. „Wer ein so schönes, junges Weib hat wie du, der muß daheimbleiben," sagte er bedeutungsvoll.

Nun schwillt dem Robustelli die Zornader auf der Stirn, und mit geballter Faust zwingt er den Alten, ihm Rede zu stehen. Und da erfährt er es: der Grieche und sein Liebling, sein Herzblatt, sein ein und alles auf der Welt — die haben ihn betrogen.

Aber er wird nicht wild und heftig, wie der andere gefürchtet hat, er läßt den mächtigen Kopf in die aufgestemmten Fäuste sinken, und aus seiner Brust ringt sich ein Stöhnen wie das eines verwundeten Thieres.

Nach minutenlangem Schweigen steht er auf, öffnet die Thür und sagt kalt und ruhig: „Hinaus, du Verleumder, elendiger!"

Aber er weiß genau, daß sein alter Freund die Wahrheit gesprochen hat!

Bald darauf kommt sein Weib, die Babette, heim, lachend und lustig wie immer, einen Strauß Alpenrosen an der Brust, etwas später folgt der Grieche. Und als dieser den Führer engagirt, ihm einen schwierigen Uebergang über die Fuorcla zu zeigen, ist Robustelli bereit.

„Ach nein, lieber nicht," sagt die Babette hastig.

Er wendet langsam den Kopf zu ihr und sieht sie lange an. „Was sagst?"

„Ich mein', du möchtest lieber nicht gehen," stottert sie erröthend, „mir hat so bös geträumt." Er achtet nicht darauf. „Also um 2 Uhr, Herr, müssen wir fort, ich wecke Sie eine halbe Stunde zuvor."

Robustelli verbringt die Nacht wachend, doch der Fremde ist lässig, und erst eine Stunde später, als verabredet, brechen sie auf. Die Morgendämmerung beginnt gerade, während sie höher und höher steigen, und im Thale wallen die weißen Nebel. Nichts ist zu hören als das Aufstoßen der eisenbeschlagenen Alpstöcke und der schwere Tritt der Nagelschuhe. Vor Sonnenaufgang muß der große Gletscher passirt sein, sonst ist die Gefahr groß für einen, der nicht genau des Weges kundig ist.

Die Sonne steht hoch und leuchtend über den weißen Feldern. In goldener Gluth lacht sie aus dem wolkenlosen Blau, und die Eisdecke beginnt zu schmelzen. — Aber wenn man nur fest und sicher auftritt, ist keine Gefahr! Doch der junge Grieche klagt über Schwindel und Mattigkeit und sieht jämmerlich aus. Da nimmt ihn Robustelli wie ein Kind auf den Arm, sicher und ruhig überschreitet der erprobte Führer die gefahrdrohenden Stellen. Keuchend geht sein Athem, und vor seinen Augen liegt ein rother Nebel, wenn er auch die Last in seinen Augen kaum empfindet! Aber als sie in Sicherheit sind auf der kahlen Fläche zwischen Schnee und Geröll, zieht er zwei Pistolen aus dem Gürtel, die er immer bei sich trägt, theils als Schutzwaffe, theils um die Fremden den donnernden Widerhall hören zu lassen.

„Herr," sagte er dann, und die furchtbare Erregung erstickt ihm fast dieStimme, „Sie haben mich so schwer beleidigt, daß es dafür nur eine Sühne gibt. Hier oben fordere ich Sie zum Zweikampf!"

Robustelli hat kalt und ruhig gesprochen, und dem Klang der Stimme kann man es nicht anmerken, wie angstvoll zitternd sein Herz darauf wartet, daß der andere ihn einen Thoren, einen Lügner heißen soll! Aus Verzweiflung hätte er ihm geglaubt!

Doch nichts davon geschieht.

„Mensch, sind Sie wahnsinnig?!" ruft der Grieche mit blassen Lippen. „Hier — ohne Zeugen, ohne Arzt — das wäre ja Mord!"

Da lacht Robustelli wild auf, kurz und hart, und weist auf das Gletscherfeld, auf welchem jetzt breite Risse klaffen. „Es wäre mir ein leichtes gewesen, Sie dort „zufällig" verunglücken zu lassen, und keiner hätte etwas davon erfahren! — Ich habe es aber nicht gethan — weil ich mich vor den Bergen geschämt habe — nicht weil mir's leid that um Sie — um dich, du Lump!" brüllt er mit einem Male und drückt dem andern mit Gewalt die Pistole in die Hand. „Aber hier oben doch nicht!" ruft der andere noch einmal verzweifelt, „ich will ja — ich will Ihnen unten im Ort jede Genugthuung geben!"

„Daran glaube ich nicht," ist die harte Antwort. Und der Bergführer mißt die Entfernung ab und zählt mit lauter Stimme eins — zwei — drei!

Aber noch vor dem letzten Wort ist, sei es durch Absicht oder Zufall, ein Schuß gefallen, und taumelnd sinkt der riesige Mann zu Boden, während seine Pistole sich krachend entladet.

Wenige Augenblicke darauf ist er todt.

Halb wahnsinnig vor Erschöpfung, Angst und Grauen langt der Grieche im Hospiz auf der Höhe an, und seinem konfusen Bericht, den er zähneklappernd hervorstottert, entnimmt man, daß der Bergführer Robustelli sich plötzlich, vermuthlich in einem Anfall von Geistesstörung, erschossen habe.

Und blutüberströmt haben sie ihn neben dem weißen Schneefelde gefunden. — —"

„Ich bitte um Verzeihung, die Herrschaften haben lange warten müssen," sagt in diesem Augenblick eine freundliche Stimme, und ein kleiner, lächelnder Mann tritt aus der Ladenthür. „Was befehlen Sie?"

Ich kann mich im Moment nicht gleich fassen, und mein Bruder antwortet: „Wir brauchen neue Nagelung, der Piz Languard hat uns die Sohlen zerrissen. Sind Sie der Meister selbst?"

„Zu dienen," sagte der Gefragte, lächelnd wie immer, und verbeugt sich. „Es wird bestens besorgt. Entschuldigen Sie nur, daß Niemand da war, aber" — sein Lächeln vertieft sich — „wir feiern heut Kindtaufe."

„Ah sieh da," sagte mein Bruder lustig, „wohl zum ersten Mal?"

Der Meister kratzt sich hinter den Ohren. „O nein, wir haben jetzt gerade fünf Buben und fünf Mädel."

„Nun, da wünsche ich von Herzen Glück," sagt Hans jovial, und ich merke, wie das Lachen in seiner Stimme zittert, und wage kaum, ihn anzusehen.

„Siehst du, kleine Schwester, ich habe Recht," sagt er dann lachend, während wir ins Hotel hinübergehen, „die Wahrheit ist nicht immer künstlerisch verwendbar."

Lehrerfreuden in Deutschland.

Einen eigenartigen Fall von Haftpflicht eines Lehrers veröffentlicht die Rechtsschutzkommission des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen. Ein Lehrer war, wie das Leipziger Tageblatt berichtet, wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts an einemSchulknaben seiner Klasse, einem sogenanntenHütejungen, angeklagt worden. Der Staatsanwalt stellte aber fest, daß der Lehrer das Recht der ihm zustehenden Züchtigung nicht überschritten hatte, und lehnte daher eine Strafverfolgung ab. Nun erhob der Dienstherr desKnaben die Zivilklage. Er forderte von dem Lehrer eine Entschädigung von 62 Mark für Kurkosten, für die Wagenfahrt zum Arzte, die Fütterung des Viehes, an dessen Hütung der Knabe verhindert gewesen sein sollte, und für die Annahme eines Arbeiters, der die Dienste des Knaben versah. Da nach dem Staatsanwalt eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechts nicht vorlag, verweigerte der Lehrer die Zahlung der geforderten Entschädigung und bestritt überdies auch, daß die Züchtigung derart gewesen sei, daß der Knabe durch die nachträglichenSchmerzen am Gehen und auch an seinem Hütedienste verhindert gewesen sei. Das Gericht verurtheilte jedoch in erster und zweiter Instanz den Lehrer zur Zahlung des geforderten Betrages. Wegen der Geringfügigkeit des Klageobjekts (unter 300 Mark) konnte die dritteInstanz nicht angerufen werden.

— Liebe überlegt nicht lange und Ueberlegung liebt nicht lange.

Vor-Ausstellung von korrekten Herbst-Facons und radikale Herabsetzungen in Sommer-Spezialitäten

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Neueste Herbst-Kleiderstoffe.

Farbige Kleiderstoffe

175 Stücke 40-zöll. reinwoll. schottische Mixtures—40-zöll. reinwoll. Etamines und reinwoll. Shepherd Checks — Werthe bis zu 59c—Eure Auswahl Montag, Yard..... 34c

20 Stücke reinwoll. Zibelines, reinwoll. Granites, reinwollene Vigoreux und unsere spezielle 46-zöll. Cheviots — alle Schattirungen zur Auswahl— Werthe aufwärts bis zu 79c— speziell Montag—Yard.......... 48c

54-zöll. reinwollene Broadcloths in gutem Sortiment von Farben— ein großer Bargain — sehr leicht 98c werth— Montagspreis— Yard zu.......... 59c

54-zöll. reinwoll. gemischte Suitings in den vornehmen rauhen Effekten—Eure Auswahl von 100 Stücke von der gewöhnlichen $1.25-Qualität, morgen — Yard.......... 79c

Schwarze Kleiderstoffe

100 Stücke 46-zöll. reinwollene wendbare Cheviots— 46-zöll. reinwollene Sturm Serges — beides sind 75c-Werthe, zum Verkauf am Montag—Yard.......... 48c

50-zöll. reinwollene Etamines und Voiles — diese Qualität ist gut 98c werth— Montags spezieller Preis—Yard......... 69c

50-zöll. reinwollene Zibelines — ein populäres Tuch für Tailor-Made Suits—diese $1.48-Qualität z. Verkauf Montag, Yd.. 98c

Seidenstoffe-Bargains

20 Stücke 24-zöll. schwarze Jap.— ganz aus Seide und schwer — 50c-Werth am Montag zu.......... 25c

100 Stücke Seide — schwarze Peau de Soie, schwarze und farbige Taffetas, reinseidene Foulards und farbige seidene Grenadines— werth bis zu 69c—Montag—Yard....... 33c

75 Stücke 27-zöll. farbige Taffetas—alles gute Schattirungen—positiv 98c werth—ein großer Bargain Montag—Yard.......... 49c

40 Stücke 27-zöll. schwarze Oil Boiled Taffeta — extra schwer, Soft-Finish—ein Bargain zu 89c—Montag, Yard.......... 59c

Kleider-Futterstoffe

50 Stücke schwarze und lohfarbene Silesia— die reguläre 10c Qualität—speziell für Montag—Yard.......... 2½c

250 Stücke 36-zöll. Spun Luster Futterstoff — extra feiner Finish—alles gute Schattirungen— regulärer 15c Werth — morgen, die Yard zu.......... 5½c

25 Stücke bester „Shrunk" Tailor Canvas — gut 25c werth — speziell am Montag— die Yard zu.......... 14c

300 Stücke Edward Moreen in schwarz und herrschenden Schattirungen, 35c werth, zum Spezialverkauf Montag—Yard...... 18c

Neues in Schuhen

Schuhe für die Kleinen—Ungefähr 700 Paar Extension Sohlen Kinderschuhe, Patent Tips, echte Dongola Tips, Größen bis zu 8, die gewöhnliche $1.25 Sorte, morgen zu..... 69c

5,000 Paar feine Oxford Ties für Damen, umfassend alle unsere $2.00 und $2.50 Oxfords, in schweren und leichten Sohlen, Patent Kid und feines Vici — alle modernen Leisten. Wir brauchen den Raum für unser Herbstlager, darum trefft morgen Eure Auswahl zu.......... $1.25

Hohe Schuhe für Damen, in Patentleder, Vici Kid und Box Calf, schwere oder leichte Sohlen, Cuban oder militärische Absätze — alle Größen, diese regulären $2.50 Schuhe Montag zu.......... $1.69

Blankets u. Comforts

500 Paar schwere Fleeced 11-4 Blankets— reguläre $1.75 Werthe — Eure Auswahl am Montag, Paar.......... 98c

300 Paar wollene Blankets—etwas beschmutzt— werth aufwärts bis zu $4.00 — Montag, Paar, $2.48 und......... $1.98

Schwere gesteppte oder geknüpfte Comfortables von garantirter weißer Watte — Montag drei Partien zu $1.98, $1.48 und.......... 98c

Montag-Kurzwaaren

1½c für Stück echtes Bienenwachs.

2½c für 1 Dutzend 5c Perlmutter Knöpfe.

3c für 1 Dutzend 8c Ball u. Socket Fasteners.

3c f. Karte Hump Haken u. Oesen

3½c Spule für Coats' and Clarks best. Faden.

4c Yd. für 10c Qualität schwarzes Bruh Binding.

5c per St. für Pearl Waist Sets.

5c Paar für Antiseptic Schweiß-Blätter.

6c Yard für 1-zöll. schwarzes Lisle Strumpfband-Elastic.

15c Paar für 25c seidene Seiten-Supporters.

Bänder-Verkauf

3c für 10-Yard Bolt Nr. 1 Satin-Bänder, gutes Sortiment von Farben.

7½c Yard für Seide-Louisine Taffeta-Bänder, 3½ Zoll breit, weiß und alle beliebten Schattirungen.

Knaben-Schul-Anzüge

Norfolk und Doppelbrüstige Muster, im Alter von 4 bis zu 15 Jahren, gefertigt von reinwollenen Stoffen in einer Auswahl von neuen Herbst-Mustern, geschneidert, daß sie den äußersten Strapazen zu widerstehen vermögen — dies ist ohne Zweifel der größte je offerirte Werth, zu.......... $1.19

Schulkappen für Knaben, eine Auswahl von Mustern in der regulären 25c-Sorte—zum Spezialverkauf Montag, zu.......... 9c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Adlershof. Eigenthümer und Drucker Albert Noack, Hackenbergstraße 30, feierte mit seiner Gattin Auguste, geb. Albrecht, das Fest der silbernen Hochzeit, gleichzeitig blickte die Jubelbraut auf eine 20jährige Thätigkeit als Hebamme zurück.

Beelitz. Ein alter Schütze ist der hier ansässige Webermeister Spielmann. Er ist 89 Jahre alt, und beging bei dem diesjährigen Schützenfest sein 60jähriges Schützen-Jubiläum. Er war zwei Mal Schützenkönig, elf Mal Ritter und fünf Mal Vogelkönig.

Glienicke. Hier befand sich eine Abtheilung der Rixdorfer Feriencolonie. Beim Baden im Herzberger See gerieth die 13jährige Charlotte Birkicht, Tochter eines Berliner Cigarrenhändlers, Ziethenstraße 82 wohnhaft, in eine Untiefe und ertrank. Die Leiche ist geborgen worden. Die beklagenswerthen Eltern haben erst vor einiger Zeit einen 10jährigen Sohn verloren.

Köpenick. Das 25jährige Amtsjubiläum feierten die Schiedsmann des 5. Stadtbezirks, Färbemeister Wilhelm Stieler, und der Schiedsmanns-Stellvertreter desselben Bezirks, Kaufmann Max Doell.

Landsberga. Vom Blitz getödtet wurde der Arbeiter Schulz in Lippehne, der mit zwei anderen Arbeitern in einer Windmühle Schutz suchen wollte. Die beiden anderen Arbeiter wurden stark betäubt.

Rixdorf. Das 25jährige Stiftungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde festlich begangen. Seitens der Berliner Feuerwehr war eine Abtheilung Mannschaften abbeordert, die die Feuerwache in der Erkstraße bezog um bei etwa vorkommenden Bränden die Collegen zu vertreten.

Spandau. Ein töd[illegible] Unfall ereignete sich hier in der Schwimmanstalt des Pionierbataillons No. 3. Vor den Augen mehrer Soldaten verschwand der Pionier Langler im Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Nach einiger Zeit wurde seine Leiche gefunden. Er war einem Schlaganfall erlegen.

Berlin. Der 53 Jahre alte Werkführer Paul Schnell aus der Zwinglistraße beging Selbstmord. Infolge von Lungenblutungen konnte er nicht arbeiten. Seine Ehefrau verließ die Häuslichkeit und fand, als sie zurückkehrte, ihren Mann mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe am Ofen erhängt vor. — Mit Blausäure vergiftete sich der 35jährige Dr. chem. Nikolaus Schwan aus der Steglitzerstraße 40. Seit einiger Zeit lebte er hier, vorher war er in einer Fabrik in Frankfurt a. M. thätig. Er lebte in der Einbildung, daß er in Bezug auf seinen Geisteszustand erblich belastet sei. — Verfehlte Spekulationen und schlechter Geschäftsgang haben dem 57jährigen Großdestillateur Berthold Friedländer den Revolver in die Hand gedrückt. Er war früher Inhaber einer Conditorei und betrieb zuletzt seit zwei Jahren in Gemeinschaft mit dem Destillateur Heinrich Schulz in der Sebastianstr. 8 eine Großdestillation. — Das neue Kaiser-Friedrich-Museum ist mit einer Inschrift versehen worden. Sie lautet: „Kaiser Wilhelm II. dem Andenken Kaiser Friedrichs" und ist an der Südseite des im Aeußeren jetzt vollendeten Bauwerks in großen lateinischen Buchstaben angebracht worden. — Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I fand der Proceß gegen den ehemaligen Tresorverwalter der Darmstädter Bank, Neßler, wegen Unterschlagung von über 800,000 Mark, Fälschung von Depotbüchern und Aufnahmescheinen statt. Der Angeklagte, der sich schuldig bekannte, wurde zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. —

Provinz Ostpreußen.

Hanshagen. Besitzer Onednau wollte Häcksel schneiden; zu diesem Zweck spannte er zwei Pferde vor das Roßwerk. Als er mit dem Ansträngen des zweiten Pferdes beschäftigt war, schlug dieses plötzlich aus und traf den Onednau so unglücklich an den Unterleib, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

Insterburg. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der erste Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht, Herr Geh. Justizrath Hecht.

Mohrungen. Amtsgerichtsrath Auger in Mohrungen ist nach Tilsit versetzt.

Rastenburg. Schachtmeister Stinka aus Benditten, welcher bei der Südbahn beschäftigt war, übernachtete in einem Eisenbahnwagen auf dem hiesigen Bahnhofe. Als er darin bemerkt wurde, sprang er aus dem Wagen und lief gegen eine ihm entgegenfahrende Lokomotive. Ihm wurden beide Beine unterhalb des Kniees abgefahren, und er starb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Königsberg. Kaufmann Bienko feierte mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war langjähriger Stadtverordneter. — General-Landschaftsrath Negenborn ist im 72. Lebensjahr auf seinem früheren Gute Schäferei (Neuhäuser) gestorben. — Erhängt hat sich im Beekfluß vor dem Brandenburger Thor die in Ponarth wohnhafte Arbeiterfrau Feddermann.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der schon 6 Mal wegen Körperverletzung vorbestrafte Arbeiter Ernst Bradtke, auf Niedere Seigen wohnhaft, bedrohte seine Ehefrau in brutaler Weise und brachte ihr schließlich einen Messerstich in den rechten Arm bei. — Der Referendar Dr. jur. Max Kahane ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — In geistiger Umnachtung hat der bei der Eisenbahn-Verkehrsinspektion in Danzig beschäftigte Biella Hand an sich gelegt und sich erschossen.

Elbing. Der zwölfjährige Schüler Elfert war beim Einfahren des Heus behilflich und lag oben auf dem Fuder. Als der Wagen in die Scheune fuhr, stieß der Stiel der neben dem Knaben liegenden Heugabel an einen Balken. Das spitze Eisen drang dem Knaben tief in die Brust, so daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

Jastrow. In der Nacht brach auf dem Grundstück des Gastwirthes Heese in Patzewo bei Jastrow Feuer aus. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Nachbargebäude nicht mehr gerettet werden konnten. Sämmtliche Gebäude des H. wurden ein Raub der Flammen.

Provinz Pommern.

Stettin. Bei dem vor dem hiesigen Gericht abgehaltenen Gerichtssekretär-Examen bestanden Gerichts-Assistent Gempf aus Greifswald, Justiz-Anwärter Voelskow aus Dramburg.

Altenwalde. Der Blitz zündete die Scheune des Gemeinde-Vorstehers Radloff an und diese brannte nebst dem Stallgebäude und der Scheune des Nachbarn Stielow mit Inhalt nieder.

Fürstenflagge. Die Arbeiterfrau Pommtsch, welche gemeinsam mit ihrem Manne Gras mähte, wurde von der Sense ihres Mannes so unglücklich getroffen, daß eine Hauptader zerschnitten wurde und die Frau sich verblutete.

Goldbeck. Mühlenpächter Haß beging Selbstmord durch Erhängen.

Greiffenhagen. Die 35 Jahre alte Lehrerwittwe Emilie Rosenfeldt, geb. Kuchenbecker, wurde in ihrer Wohnung auf einem Stuhle mit einer Schußwunde im Herzen todt aufgefunden. Vor der Leiche am Boden lag ein Revolver mit einer abgeschossenen Patrone und in unmittelbarer Nähe auf einem Tische 6 Patronen, Putzlappen und Putzpomade. Bei dem gänzlichen Fehlen irgend welcher Gründe für einen Selbstmord ist nur anzunehmen, daß die Verstorbene die Waffe hat reinigen wollen und eine versehentlich im Laufe zurückgebliebene Patrone das Unglück herbeigeführt hat.

Mellen. Arbeiter Krause aus Daber ist im hiesigen Torfmoor ertrunken.

Provinz Schleswig-Holstein

Schleswig. Beim Baden in der Schlei hat der bei dem Am Holm wohnenden Bäckermeister Paap beschäftigte Bäckermeister Wolff aus Groß-Quern seinen Tod gefunden.

Altona. Für die Handelskammerbezirke Altona, Kiel und Flensburg ist Henry Schmidt in Altona als Dispacheur angestellt und vereidigt. — Dem Landgerichtsrath Dr. Birnbaum in Altona ist die erbetene Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt worden.

Apenrade. Pastor Nielsen in Apenrade ist zum Hilfsgeistlichen der St. Marien-Gemeinde in Flensburg bestellt worden.

Elmshorn. Der Gerbereibesitzer H. Schnohr wollte das Feuer in der Maschine anzünden. Wahrscheinlich ist er auf den Deckel einer mit Lohsäure gefüllten Grube getreten, der Deckel umgekippt und er kopfüber in die Grube gestürzt, denn seine erwachsene Tochter fand ihn mit den Füßen nach oben in der Lohgrube als Leiche.

Hadersleben. Das Flensburger Schöffengericht verurtheilte den Redakteur Stackerjan in Hadersleben wegen schwerer Beleidigung des Redakteurs Jessen-Flensburg zu 500 Mark Geldbuße.

Kiel. Kanzleisekretär a. D. Heinrich Maaß erhielt den Kronenorden 4. Klasse und Amtsgerichtsrath Paulsen den Rothen Adlerorden 4. Klasse. — Infolge Absturzes aus dem Großmast während einer Schießübung der Schulfregatte „Stein" ertrank der Schiffsjunge Hohn auf der Außenföhrde.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ertrunken ist der Schulgasse 22 wohnende Arbeiter Ernst Wilhelm, der auf dem Dampfer „Germania" als Aushilfskellner beschäftigt war. Als der Dampfer nach Schluß der Fahrten in der Ohle verankert worden war, stürzte der Arbeiter über Bord.

Friedersdorf. Der Hebamme Emilie Grabs ist in Anerkennung ihrer 40jährigen verdienstvollen Berufsthätigkeit von der Kaiserin eine goldene Brosche verliehen worden.

Gellendorf. Von einem Eisenbahnzuge wurde der Malermeister Schulz aus Stroppen überfahren und getödtet. Schulz wollte hier die Rückreise antreten, hatte aber den Zug versäumt und versuchte nun hinter der hiesigen Station auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug aufzuspringen. Dieser Versuch mißglückte aber. Schulz kam zu Fall, gerieth unter die Räder und fand seinen Tod.

Klein-Ellguth. Der 21 Jahre alte Bergmann Hermann Bruschke, Sohn der Stellenauszüglerin Bruschke, wurde vom Blitz erschlagen. Der junge Mann kehrte mit der Sense auf dem Rücken vom Felde seines Bruders zurück, wo er Klee gemäht hatte und von wo er des Gewitters wegen nach Hause gegangen war. Im Hausflur angekommen, wollte er gerade die Sense weglegen, in demselben Augenblicke kam der Schlag, der dem jungen Manne an Kopf und Rücken entlang fuhr.

Naumburg (Queis). Beim Spiel fiel der achtjährige Sohn des Töpfers Strauß in's Wasser. Der Knabe ging sofort unter, und die Bemühungen des alsbald an der Unglücksstelle erschienen und in's Wasser gegangenen Mühlenbesitzers Kampfmeyer, den Knaben zu retten, waren umsonst.

Provinz Posen.

Posen. Dem Regierungsassessor Andrae aus Düsseldorf ist die Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Posen-Ost, Regierungsbezirk Posen, vertretungsweise übertragen worden.

Bartschin. In Osnabrück ist der Oberregierungsrath August Wegner gestorben. Er war 1835 als Sohn des Rittergutsbesitzers Wegner auf Zoltowo bei Bartschin geboren.

Bomst. Erhängt hat sich der 60jährige Arbeiter Kalasinski aus Wymyslaw. Große Schmerzen infolge von Rheumatismus haben ihn zu der Verzweiflung getrieben.

Klein-Morin. Dem Altsitzer Friedrich Mutschler ist aus Anlaß der Goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Malinie. Dem Rittmeister a. D. Jouanne wurde die silberne Gestütsmedaille verliehen.

Mogilno. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der Provinzialchaussee-Oberaufseher Herrmann.

Skorken. Der Sohn des Ansiedlers Gebauer aus Neitwalde hatte von seinem Bruder, der hier wohnt, eine große Fuhre Torf geholt. Als der etwa 16 Jahre alte Gebauer etwa 500 Schritte von dem Gehöfte seines Bruders entfernt war, versuchte er auf den Wagen zu klettern. Dabei stürzte er so unglücklich, daß ihm das Hinterrad über den Kopf hinwegging. Gebauer war sofort todt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Generalsuperintendenten und ersten Dompfarrer D. Vieregge hierselbst ist der Kronenorden zweiter Klasse und dem Marine-Oberingenieur a. D. Wusterhaus hier der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. — Dem Eisenbahnzugführer a. D. Dreber, dem Eisenbahnschaffner a. D. Gerber und dem Eisenbahnweichensteller a. D. Fritsch ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Belgern. In der Elbe in der Gegend des Kaffeehauses Busse ertrank der Fischermeister und Kriegs-Veteran Traugott Otto. Er hatte von der Fischzugstelle am Tauschwitzer Ufer zwei Herren nach dem diesseitigen Ufer übergesetzt. Im Begriff, die Rückfahrt anzutreten, ist er über Bord gefallen.

Heiligenstadt. Nach einer fast 50jährigen Dienstzeit ist Kanzleirath Frommelt in den Ruhestand getreten. Frommelt war ein pflichteifriger und tüchtiger Beamter und wurde deshalb allgemein geschätzt.

Klein-Schwechten. In echt altmärkischer Weise wurde hier die Hochzeit des W. Rahmsdorf gefeiert. An 200 Gäste waren der Einladung gefolgt. Zur standesamtlichen Eheschließung begab sich das Brautpaar im blumengeschmückten Wagen mit einer Musikkapelle und zehn Vorreitern nach Eichstedt, der Geburtsstätte des Afrikaforschers Nachtigall.

Quedlinburg. Der 16 Jahre alte Schriftsetzerlehrling Hermann Schobelt erschoß sich mit einem Revolver in seiner elterlichen Wohnung. Schobelt hatte einem Kameraden aus Muthwillen die Hose zerschnitten und griff nun aus Furcht vor Strafe zur Waffe. Von den zwei Schüssen, welche der jugendliche Selbstmörder auf sich abgab, wurden Hals und Magengegend so schwer verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

Staßfurt. In der chemischen Fabrik von Schippau & Co. hierselbst ist der Arbeiter Andreas Mainzer von einem Treibriemen erfaßt, herumgeschleudert und zerquetscht worden; der Oberkörper hing in der Transmission, während die abgerissenen Beine herabgefallen waren.

Provinz Hannover.

Hannover. Die etwa 28. Jahre alte Luise Brunnschön wurde von einem Zuhälter durch mehrere Messerstiche getödtet. Der Vorfall hat sich auf der Schillerstraße gegenüber der alten Hannover'schen Bank abgespielt. Der Thäter wurde alsbald verhaftet. Es ist der Schlosser Adolf Schrader aus Celle. — Aus Anlaß des vollendeten 25jährigen Bestehens der hiesigen Firma Brecht & Miehe fand in den Räumen der Odd Fellow-Loge eine Jubiläumsfeier statt. Vorher wurde dem Chef der Firma durch den Prokuristen Paul Linke unter feierlicher Ansprache eine kostbare Bronzefigur und eine photographische Aufnahme des gesammten Geschäftspersonals überreicht.

Düshorn. Zwei junge Leute, Blöde und Kappenberg, vergnügten sich beim unerlaubten Vogelschießen. Der längere Zeit kränklich gewesene, aber auf der Besserung sich befindliche 17jährige D. Helberg benutzte seinen ersten Spaziergang, um beim Schießen zuzusehen, das ihm zum Verhängniß werden sollte. Als er nämlich in die Nähe der Schützen kam, steckten diese ihre Gewehr schnell in eine Dornenhecke, um zu verbergen, daß sie es waren, welche hier schossen. Doch der junge Helberg fand das Gewehr, faßte es am Lauf und beim Hinausziehen desselben hakte der Abzug fest, ein Schuß krachte und die Kugel drang dem jungen Manne in die Brust. Er starb sofort.

Kalefeld. Auf traurige Weise um's Leben gekommen ist der 10jährige Sohn des Dreschmaschinenbesitzers Otte, der auf der Dorfstraße aus eigenem Verschulden von dem schweren Wagen des Besitzers Schütte aus Gandersheim überfahren wurde, und zwar so sehr, daß der Kopf total zermalmt war und der Tod sofort eintrat.

Munden. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Ehepaares, Wundarztes Friedrich Andree und Frau, geb. Utermöhlen, hat der Kaiser diesem Paare die Ehejubiläumsmedaille verliehen. Die Ueberreichung erfolgte durch Pastor Meyer mit entsprechender Ansprache im engeren häuslichen Kreise.

Provinz Westfalen.

Annen. Auf Zeche „Bergmann" war der Hauer Joh. Schallenberg mit Sprengen beschäftigt. Als ein Schuß versagte, wollte Sch. nach der Ursache sehen. In diesem Augenblick krachte der Schuß und Genannter wurde sehr schwer, hauptsächlich im Gesicht verletzt, so daß er das Augenlicht verlieren wird.

Bochum. Vor einiger Zeit war der hiesige Wirth vom Walde von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde gebissen worden. Der Wirth hatte sich in das Pasteur'sche Institut in Berlin in Behandlung begeben und war als geheilt entlassen worden. Er hatte sich die Sache aber so zu Herzen genommen, daß er schwermüthig wurde. Kürzlich vernahmen die Gäste plötzlich einen Schuß; als man in das Schlafzimmer eindrang, fand man, daß der Wirth sich erschossen hatte; eine Revolverkugel hatte die Schläfe durchbohrt. Kurz vor dem Tode hatte er noch schriftliche Weisungen betreffs der Zukunft seiner Familie aufgezeichnet.

Bruchhausen. Der hiesige Kriegerverein feierte sein dreißigjähriges Bestehen. Zugleich war es dem Vorsitzenden, Förster Gaentzsch, vergönnt ein seltenes Jubiläum zu feiern.

Dortmund. Kürzlich hieß es, der Bote Schwaab beim städtischen Elektrizitätswerk habe die Summe von etwa sieben Millionen Mark geerbt. Schwaab selbst glaubte es. Nun stellt sich heraus, daß Schwaab von einem Bekannten beschwindelt worden ist; er hat nichts geerbt, vielmehr hat ihn der Bekannte um 600 Mark geprellt. Der Schwindler, ein Gärtner Heidemann, wurde verhaftet.

Herten. Die Scheune des Landwirths Hemmerde in Waltrop stand aus einer bisher noch unbekannten Ursache in lichterlohen Flammen. Es brannte zum Glück nur der Dachstuhl vollständig ab.

Rheinprovinz.

Duisburg. Rangirer Johann Hünting von hier wurde von der Hafenbahn am Parallelhafen überfahren. Der Mann war sofort todt. Beide Hände sind abgefahren und der Kopf gespalten.

Mülheim a. d. Ruhr. Ein schweres Verbrechen wurde hier verübt. Der auf dem Winkhausenerweg wohnhafte Hausbesitzer Kämper bekam mit seinem Miether, dem Bergmann Schmitz, Streit. Kämper drang wiederholt mit einem gezückten Messer auf Schmitz ein; dieser ergriff, als Kämper ihm in die Wohnung gefolgt, einen schweren Hackenstiel und schlug den Kämper nieder. Letzterer trug einen doppelten Schädelbruch mit Gehirnblutungen davon und ist seinen Verletzungen erlegen.

Lohausen. Die Kleider der 12jährigen Elise Pesch geriethen beim Feueranmachen in Brand. Als eine lebende Feuergarbe eilte das arme Kind auf die Straße, wo ein Verwandter des Mädchens die Flammen erstickte. Die Brandwunden waren indeß so schrecklich, daß das bedauernswerthe Wesen kurze Zeit nachher starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein schweres Gewitter hat hier ein Menschenleben unter besonders tragischen Umständen gefordert. Der Malergehülfe Werner, welcher in Bettenhausen gearbeitet, ging nach Wellerode heimwärts, als er mitten auf der Landstraße nahe Ochshausen vom Blitz todt niedergestreckt wurde. Werner hinterläßt mit seiner Wittwe vier kleine Kinder. Sehr bemerkenswerth ist, daß, als Werner vor Kurzem mit einem Freunde in Wellerode zusammenstand, letzterer von einem Blitz erschlagen wurde, während Werner damals unverletzt blieb.

Breuna. Im hiesigen Walde wurde der Landwirth August Rumpf, welcher bereits wiederholt der Wilddieberei dringend verdächtig und auch schon deshalb in Untersuchungshaft war, erschossen aufgefunden. Wie sich der Fall zutrug, ist noch in Dunkel gehüllt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Hanau. Auf der Eisenbahn Hanau-Friedberg wurde zwischen dem hiesigen Ost- und Nordbahnhof der diensthuende Hilfswärter Conrad Betz von der Maschine eines Personenzuges erfaßt und auf der Stelle getödtet. Der Mann hinterläßt eine junge Wittwe und ein Kind.

Limburg. Der 19jährige Schriftsetzer Josef Hardt ist beim Baden in der Lahn ertrunken.

Marburg. Die Haas'sche Lumpenfabrik nebst dem Papierlager und den Nebengebäuden wurde durch Großfeuer völlig vernichtet.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im hiesigen Krankenhause. Dort sollte die 4jährige Ida Pfeifer aus Blankenburg gebadet werden. Während die Wärterin sich entfernt hatte, drehte das Kind den Hahn der Warmwasserleitung auf. Bei ihrer Rückkehr fand die Wärterin das Kind völlig verbrüht vor; bald darauf machte der Tod dessen schweren Leiden ein Ende.

Gotha. Zwei um die Entwicklung der hiesigen Lebensversicherungs-Bank für Deutschland hochverdiente Beamte sind aus dieser ausgeschieden. Nachdem Generaldirektor Professor Dr. jur. Emminghaus länger als 30 Jahre an der Spitze der Bank gestanden und diese durch seine Thatkraft zur jetzigen Höhe emporgehoben hat, ist er jetzt, 71 Jahre alt, in den Ruhestand getreten. Gleichzeitig mit ihm ist auch Bankdirektor Heinrich nach 44jähriger Thätigkeit von seinem Amte zurückgetreten. Zum Nachfolger von Dr. Emminghaus wurde der seitherige Direktor der Bank Dr. jur. Samwer gewählt und an die Stelle Heinrichs trat der bisherige Oberlandesgerichtsrath Stichling in Jena, früher Staatsanwalt hier.

Jena. Dem Präsidenten des Evangelischen Bundes Grafen Wilko v. Wintzingerode auf Bodenstein ist anläßlich seines 70. Geburtstages von der hiesigen Universität die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen worden.

Köthen. Auf der benachbarten Domäne Werdershausen stürzte der Knecht Ließmann von seinem mit Dünger beladenen Wagen und fiel so unglücklich vor die Räder, daß ihm das schwere Gefährt über den Unterleib ging. An den Folgen der Verletzungen ist der Unglückliche im hiesigen Kreiskrankenhause gestorben.

Königslutter. Die Oberwärterin der hiesigen Heil- und Pfleganstalt, Fräulein Gravenhorst, feierte ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Es wurden ihr zahlreiche Glückwünsche und Ehrengaben dargebracht, und ihr höchsten Ortes der Titel „Oberin" unter Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes am Bande verliehen.

Sachsen.

Dresden. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging Kaufmann Paul Opitz, Inhaber der Großhandlung Julius Weiß, Vorsitzender der hiesigen Kaufmannschaft und Mitglied der Handelskammer. — Dem Oberschaffner Rudoff und dem Packer Trautmann wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bernsbach. Bei der Firma Hecker & Sohn hier gerieth der Arbeiter Gustav Groß aus Beierfeld in Sachsen beim Auflegen des Antriebriemens zur Presse in die Transmission; es wurden demselben beide Beine weggerissen und der Kopf schwer verletzt, so daß der Tod sofort eintrat.

Brünlos. In der Garnniederlage der Strumpffabrik von Heinrich Seidel hier brach Feuer aus, das die Fabrik und das angrenzende Wohnhaus einäscherte.

Freiberg. Das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit erhielt der seit länger als 30 Jahren in der hiesigen Löwenapotheke beschäftigte Markthelfer Walther.

Gottleuba. Sein fünfzigjähriges Jubilum als praktischer Arzt feierte Dr. Mittag. In Anerkennung seiner Verdienste als Arzt ehrte die medizinische Fakultät der Universität Leipzig den Jubilar durch Uebersendung eines Glückwunschschreibens und ernannte ihn zum Ehrendoktor der Medizin.

Leipzig. Das 25jährige Geschäftsjubiläum beging die einen Weltruf genießende Firma Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft. Vor allem brachte man dem verdienstvollen Gründer der Firma, Friedrich Adolph Schulz, und ihrem Generaldirektor, Kommerzienrath G. A. Philipp, Ehrungen und Aufmerksamkeiten in reichstem Maße entgegen.

Neundorf. Der 33 Jahre alte Haus- und Feldbesitzer Maucke hier stürzte beim Kirschenpflücken in Radmeritz infolge eines Schwindelanfalles so unglücklich vom Baume, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause starb.

Planitz. Das $1\frac{1}{2}$jährige Söhnchen des Maurers Zscherzer erstickte im Bette.

Pöhsig. Durch einen Blitzschlag wurden das Sonntag'sche und das Förster'sche Wohnhaus in Brand gesteckt und eingeäschert.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dem Geheimen Baurathe Altvater wurde der Kronenorden 2. Klasse verliehen. — Die Feier ihrer 25jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zur Zweiten Kammer der Landstände feiern in diesem Jahre die Abgeordneten Pennrich, Reinhart und Schönberger. Außer Abgeordneten Möllinger, der im vorigen Jahre sein 40jähriges Jubiläum als Abgeordneter feierte, ist dann das älteste Kammermitglied Abgeordneter Weith, der 28 Dienstjahre vollendet hat.

Bensheim. Dem Stationsvorsteher in der Hessisch-Preußischen Eisenbahngemeinschaft, Georg Bickel, wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand die Krone zum Silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Heuchelheim. Den Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Karl Steinmüller I., Jakob Kreiling IV., Philipp Germer III., Wilhelm Hofmann II., Philipp Rinn XV., Wilhelm Ruppert und Georg Volkmann, wurde das Feuerwehr-Ehrenzeichen verliehen.

Lampertheim. Der 21jährige Fabrikarbeiter Kling und der 18jährige Arbeiter Keil geriethen mit vier Burschen im Alter von 18 Jahren in der Petersgasse in einen folgenschweren Streit. Im Verlaufe desselben brachte der erst 18jährige Arbeiter Stollhofer dem genannten Kling einen wuchtigen Stich am Halse bei, der die Schlagader zerschnitt, und Kling verblutete sich alsbald. Ungeheure Blutspuren zeichneten den Weg, den der Gestochene bis zu seiner Wohnung zurücklegte, wo er zusammenstürzte und verschied. Verhaftet sind drei achtzehnjährige Burschen Namens Stollhofer, Jakob, Kraus und der 16jährige Bruder des letzteren.

Bayern.

München. In einer hiesigen Badeanstalt erschoß sich der in den dreißiger Jahren stehende Gastwirth und Pächter des Restaurants „Königsgarten" an der Baaderstraße, Joachim Lederer. Er hatte sich ohne Anzeichen von Erregung vom Geschäfte entfernt. — Der hier in weiten Kreisen bekannte praktische Zahnarzt Dr. Karl Ludwig Eisenreich, Hofzahnarzt des Prinzen Philipp von Bourbon und Braganza, feierte das Jubiläum seiner 40jährigen Thätigkeit als Zahnarzt am hiesigen Platze.

Bamberg. Baron Emil Freiherr Marschall von Ostheim, geboren 16. April 1841 zu Wien, ein hervorragender Sammler, Alterthums- und Geschichtsforscher, ist verschieden. Mit ihm starb der letzte Sprosse seines Geschlechts, dessen Stammbaum bis zum Jahre 1303 zurückreicht.

Dingolfing. Dem Stadtpfarrer und geistlichen Rath Hennemann gingen anläßlich seines 40jährigen Priesterjubiläums aus nah und fern zahlreiche Glückwünsche zu. Magistrat und Gemeindecollegium brachten ihre Gratulationen vor.

Donauwörth. Die beiden Söhne des Fabrikarbeiters Franz Göbel badeten in der Schutter oberhalb der Fabrik Bäumenheim, wobei sie an eine tiefe Stelle kamen und dem Ertrinken nahe waren. Der Vater sprang in den Fluß, um seine Kinder zu retten, sank jedoch unter und ertrank. Die Kinder konnten gerettet werden.

Hausham. Die in der Nähe des Hauptschachtes des hiesigen Bergwerks arbeitenden Leute vernahmen einen dumpfen Knall. Kurz darauf sprang ihnen aus dem Schachte ein dichter übelriechender Qualm entgegen. Es stellte sich heraus, daß eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden hatte, welcher drei Hauer zum Opfer fielen. Die Namen der Verunglückten, welche sämmtlich verheirathet waren, sind: Hermann Lackner, Joseph Schuster, Vater von zwei Kindern, und Franz Hegerl, Vater von einem Kinde.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Kammersänger Dr. Pockh, der mit Rücksicht auf seine Gesundheit um seine Entlassung aus dem Hoftheaterverband nachgesucht hat, wurde das Ritterkreuz 1. Classe des Friedrichsordens verliehen. — Verlagsbuchhändler Wilhelm Effenberger erhielt den Titel eines Commercienraths. — Direktor v. Zeller, Vorstand des Statistischen Landesamts, wurde auf seine Bitte von dem Amte eines Commissärs der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins bei der Württembergischen Sparkasse enthoben und an seiner Stelle Oberregierungsrath Falch bei der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zum Commissär derselben bei der Württembergischen Sparkasse ernannt.

Böblingen. Der 65jährige Bauer Balz von dem benachbarten Dagersheim, welcher auf dem hiesigen Bahnhofe in den von Stuttgart abgehenden Zug einsteigen wollte und zu diesem Zweck die Bahngeleise überschritt, gerieth unter einen von Stuttgart einfahrenden Zug und wurde getödtet.

Friedrichshafen. Dem Matrosen Gustav Weber wurde für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Menschen vom Tod des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen.

Eßlingen. Dem Lokomotivführer Gottlieb Kohlhaas wurde anläßlich seines Ausscheidens aus dem Dienst die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Baden.

Karlsruhe. Dem Bezirks-Assistenzarzt Dr. Theodor Battlehner wurde das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Biethingen. Beim Baden in der Bieber unterhalb unseres Ortes ertrank der Dienstknecht Johann Keller von Uttenhoffen.

Eberbach. Der 66jährige Dienstknecht und Heirathsvermittler Anton Haag von Selfingen (A. Stockach) erhängte sich im hiesigen Amtsgefängniß, wohin er wegen Betrügereien verbracht worden war. Das Motiv war Furcht vor der zu erwartenden Strafe.

Freiburg. Landgerichtspräsident Otto Haaß, der seit 1898 hier im Ruhestand lebte, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Furtwangen. In einem Anfall geistiger Umnachtung nahm sich der Dienstmann Schmidt durch Erhängen das Leben. Die schwer betroffene Familie wird allgemein bedauert.

Mannheim. Ein verdienstvoller Schulmann, welcher jahrelang an der Spitze der Höheren Töchterschule gestanden hatte, Hofrath Walleser, ist gestorben. Er war 1835 in Sinsheim geboren, hatte in Freiburg und Heidelberg studirt, war eine zeitlang als Hauslehrer in Frankreich thätig gewesen und wirkte von 1866 bis 1902 ununterbrochen an der genannten Anstalt.

Rheinpfalz.

Eisenberg. In dem zur hiesigen Papiermühle gehörenden Weiher ertrank der 16 Jahre alte Zeichnerlehrling Motz beim Baden.

Landstuhl. Der hiesige Stadtrath hat dem zuerst in der Sommerfrische weilenden Bischof Dr. v. Ehrler von Speyer das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Ludwigshafen. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Rettig, Rohrbachstraße hierselbst wohnhaft, war in der Nähe der Ludwigshafener Ziegelwerke mit Feldarbeiten beschäftigt, während ihr 5 Jahre altes Söhnchen an einem in der Nähe befindlichen ausgetrockneten Wasserloch unbeachtet verweilte. Als die Mutter sich nach ihrem Kinde umsah, konnte sie es zu ihrem Entsetzen nur als Leiche aus dem Schlammboden hervorziehen; es war erstickt.

Neustadt a. d. H. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in die Oekonomiegebäude des Landwirths Schenkel in Mittelbronn, tödtete fünf Stück Rindvieh und entzündete das Anwesen, das gänzlich niederbrannte.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Vor dem Schöffengericht in Buchsweiler hatten sich der Bierbrauereibesitzer Moritz aus Pfaffenhofen und sein Schwager Greiner wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Die Anklage ging dahin, daß Moritz durch sogenanntes Anschwänzen mehr Bier herstellte, als er versteuerte. Das Urtheil lautete gegen die beiden Angeklagten auf eine Geldstrafe in Höhe von 52,000 Mark. Gegen das Urtheil wurde Berufung eingelegt.

Colmar. Dem Garnisonverwaltungsinspektor Grieve wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog von Oldenburg hat das Ehrenkreuz 3. Klasse dem Garderobier des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Meier, verliehen.

Dambeck. Oberinspektor Schnell und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer zahlreichen Familie. Der Großherzog hatte mit einem huldvollen Schreiben sein Bild übersandt.

Dömitz. Beim Baden in der Elbe ertrank der 18jährige Handlungsgehülfe Otto Vogler aus Lübtheen, im Kaufhause N. Behr hierselbst in Stellung.

Friedland. Bäckerlehrling Hermann Salow, in der Bäckerei von Frau Mahn thätig, ist ertrunken. Der Unglücksfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Badeanstalt. Salow war 20 Jahre alt.

Lübtheen. Die 61 Jahre alte geisteskranke Arbeiterfrau Stöhlmacher aus Probst-Jesar wurde auf einem Feldwege von einem jungen Schnitter überfallen, vergewaltigt und, als sie sich vertheidigte, von dem Unhold so arg mißhandelt, daß die Bedauernswerthe, die man blutend am Wege auffand, an den ihr von dem Verbrechen zugefügten schweren Verletzungen gestorben ist. Der Thäter wurde durch die Gendarmerie verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem Vice-Oberstallmeister v. Wenckstern das Großkomthurkreuz des Greifenordens, dem Hofbereiter Jensen das Verdienstkreuz in Silber und dem Stallbedienten Renker, sämmtlich hier, die silberne Medaille verliehen. — Von einem Schlaganfall betroffen wurde der weit und breit bekannte Wirth Herr Friedrich Gramberg an der Alexanderstraße. Herr Gramberg wurde kurz nach Mittag von einem Unwohlsein befallen und begab sich zu Bett, wo er bald seinen Geist aufgab.

Bant. Die goldene Hochzeit feierten der Arbeiter Richter und Frau bei voller Gesundheit, umgeben von Kindern und Kindeskindern. Der 75 Jahre alte Gatte stammt aus Norden. Die Frau steht im 74. Jahre.

Freie Städte.

Hamburg. Das Invalidenheim für Lungenkranke, errichtet von der Landesversicherungsanstalt der Hansastädte bei Großhansdorf auf hamburgischem Gebiet, wurde in Anwesenheit der Vertreter des Senats der Hansastädte, des Präsidenten Dr. Köhler vom Reichsgesundheitsamt, des Geheimen Regierungsraths Witowski vom Reichsversicherungsamt, des Vorstandes des Ausschusses der Versicherungsanstalt u. s. w. eingeweiht. — Opernsänger Goritz vom hiesigen Stadttheater mußte am Bahnübergange zu Damerow in Mecklenburg sein Automobil wegen eines heransausenden Zuges, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, in den Straßengraben lenken. Alle fünf Insassen des Automobils wurden verletzt. Goritz verlangt Schadenersatz, da der Bahnübergang entgegen der Vorschrift, nicht abgesperrt war. — Infolge von Selbstentzündung entstand ein Großfeuer in der Jutespinnerei-Weberei Hamburg-Harburg, die 2000 Arbeiter beschäftigt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, da große Vorräthe vernichtet sind. Die hiesige Feuerwehr leistete Hilfe. — Ertrunken ist der 18jährige Malergehülfe Leiser, der im Kaiser Wilhelm-Hafen mit dem Anstreichen eines Krahnes beschäftigt war.

Schweiz.

Bern. Das volkswirthschaftliche Seminar der hiesigen Hochschule beging im Gesellschaftshause Museum die Jubelfeier der 25jährigen Dozententhätigkeit Professor Onckens an der „Alma mater Bernensis".

Basel. Die älteste unter allen Einwohnern unserer Stadt, Frau Margarethe Munzinger-Gürtler, feiert den Beginn des 100. Lebensjahres. Sie wurde geboren in Arlesheim 1804 als Tochter des Geometers Matthias Gürtler aus Allswyl. Ihre Erinnerungen reichen zurück bis ins Jahr 1807.

Schwyz. Der 24jährige ledige Elektromonteur Franz Schüringer verunglückte, indem er bei Arbeiten am Transformator mit dem elektrischen Strom in Berührung kam, der ihn sofort tödtete.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In seinem Sommeraufenthalte Kub am Semmering ist der Sektionschef im Ruhestande des Ministeriums für Kultus und Unterricht Alois Ritter v. Hermann, der erst kürzlichst seinen 80. Geburtstag feierte, nach kurzem schwerem Leiden gestorben. — Der Präsident des Reichsgerichts Geheimer Rath Dr. Josef Unger feierte seinen 75. Geburtstag. Dr. Josef Unger, welcher 1828 hier geboren wurde, feierte im vorigen Jahre sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. — In einem hiesigen Vorstadthotel hat sich der Hauptmann des Gendarmeriecorps für Bosnien und die Herzegowina Julius Laßmann durch einen Revolverschuß getödtet. — Der hiesige Hof- und Burgpfarrer Bischof Dr. Laurenz Mayer, Hausprälat des Papstes und infulirter Abt zum heiligen Aegydius von Schümegh (Diözese Veszprim in Ungarn), feierte sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. —

Hruschan. Der Knecht Fabian Pilch führte einen Kohlenwagen in die Muglinauer Ziegelei. Beim Einfahren in den Kohlenschuppen schlug der schwer beladene Wagen um und drückte den Knecht mit dem Kopfe an eine Säule. Pilch wurde todt vom Platze getragen.

Luxemburg.

Luxemburg. Kürzlich fischte der Rentner Alb. Lampach in der Alzette, als er durch das Geschrei einiger Kinder auf eine Frauensperson aufmerksam gemacht wurde, die sich an einer tiefen Stelle in's Wasser gestürzt hatte. Es gelang ihm nach vielen Anstrengungen, die Lebensmüde zu retten.

Esch. Dem Unternehmer Jacob Schmit aus Esch a. d. Alz. gingen bei einem Bahnübergang die Pferde durch. Schmit fiel vom Wagen herunter und wurde überfahren. Außer einigen Rippenbrüchen erlitt er schwere innere Verletzungen, denen er erlag.

Die Mode.

Kaum ist die gegenwärtige Jahreszeit auf ihrer Höhe angelangt, so fängt man schon wieder an, sich um ihre Nachfolgerin zu sorgen, und ist man jetzt schon wieder sehr um die Herstellung der Herbstkleider bemüht. Selbstverständlich sind die Stofffabrikanten noch längst nicht fertig mit ihren Waaren und die Neuheiten erscheinen erst sehr vereinzelt, beweisen aber klar, daß die gerauhten Stoffe nicht wieder so viel getragen werden sollen, wie im Vorjahr. Das Tuch und die Cheviots werden in alter Weise herrschen, ebenso die vielen karirten Stoffe und die einfarbigen, mit erhöhten Mustern gearbeiteten Gewebe. Neu wird ein Perlgewebe sein, dessen Herstellung aus je drei Fäden in drei harten zusammengedrehten Farben den Namen rechtfertigt. Die dadurch erzielte Gesammtwirkung ist ein in verschiedenen Tönen erscheinendes Schillern, das beim Gehen in den Falten hübsche Lichtspiegelungen giebt.

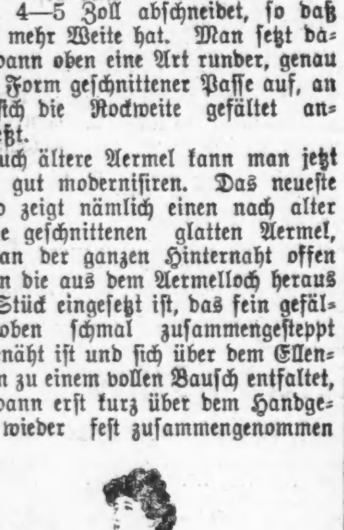
Unter den Farben sind die Resedatöne, die Modefarbe, Grau, Beige, Blaugrau, Champagner und Dunkelblau bevorzugt. Für Seiden bleibt auch für den kommenden Herbst die Chiné-Musterung am beliebtesten, wogegen das Taffetgewebe den weicheren leichten Seiden weichen muß. Für große Anzüge ist vorläufig noch keine

1.
Praktischer Anzug mit siebentheiligem Faltenrock und loser Bluse.

Verwendung, denn zunächst herrscht noch das leichtere Kleid. Moiré wird jedoch wieder eine große Rolle spielen, auch hier wird die Neigung der Mode für Chiné zum Ausdruck kommen.

Auch die neuen Herbstmodelle zeigen den oben herum etwas weiteren Rock, so daß man den engen Rock wohl mit Recht als überwunden ansehen kann. Darum hat man aber noch nicht nöthig, etwa vorjährige brauchbare Sachen gänzlich zu verwerfen, im Gegentheil, man kann diese leicht auffrischen und wieder ganz zeitgemäß herstellen, wenn man von den engen Röcken oben etwa 4—5 Zoll abschneidet, so daß man mehr Weite hat. Man setzt dafür dann oben eine Art runder, genau nach Form geschnittener Passe auf, an die sich die Rockweite gefältet anschließt.

Auch ältere Aermel kann man jetzt recht gut modernisiren. Das neueste Kleid zeigt nämlich einen nach alter Mode geschnittenen glatten Aermel, der an der ganzen Hinternaht offen ist, in die aus dem Aermelloch heraus ein Stück eingesetzt ist, das fein gefältelt oben schmal zusammengesteppt eingenäht ist und sich über dem Ellenbogen zu einem vollen Bausch entfaltet, der dann erst kurz über dem Handgelenk wieder fest zusammengenommen



2.
Praktisches Kleid mit zweitheiligem Rock und Blusentaille.

ist. An den beiden Nahtkanten des Ober- und Unterärmels sind kleine Knopflöcher und blanke Knöpfchen oder Knebel sichtbar, durch die der Puff anscheinend gehalten wird.

Die Taille des Herbstkleides ist ganz glatt anschließend und zeigt nicht mehr die hängende Blusenform mit dem großen Bausch vorn, durch den die sogenannte grade Linie ausgedrückt werden sollte. Die Taille ist aber sehr lang gearbeitet, woraus ganz richtig geschlossen werden kann, daß man auch wieder eine neue Korsettform hat. Jedenfalls hat man, da die Röcke hinten mehr Weite zeigen, nicht mehr nöthig, die Hüften so arg einzuschnüren, die Bogenlinie, die sie seitlich ergeben, wird durch die hintere größere Fülle für das Auge mehr ausgeglichen. Es ist wieder außerordentlich modern, das Vorderblatt der Röcke ganz abweichend von den hinteren und seitlichen Rockpartien zu gestalten.

Eine Neubelebung sind auch die jetzt wieder vorgesehenen Doppelröcke, das heißt Röcke in zwei etwas übereinanderfallenden Stufen, ein Schnitt, den man schon in dem Jahrzehnt 1850—60 vielfach trug, und der für eine große Menge Damen recht kleidsam ist.

3.
Sommerkleid aus grauem Wollstoff, mit Einsätzen aus gesticktem, schwarzem Tüll.

Von unseren Bildern stellt das erste einen praktischen Anzug mit siebentheiligem Faltenrock und loser Bluse dar. Mit den weißen Streumustern, die von dem dunkelblauen Mohairstoff aufleuchten, harmoniren die reiche Steppstichverzierung und die schmalen Börtchen, die auf der einfarbig blauen Pattengarnitur des Kleides angebracht sind. Der fest auf leichtem Futter gearbeitete, fußfreie, an den Nähten durchsteppte Rock zeigt unten ausspringende Falten. Der Vorderbahn ist eine bis zur Kniehöhe herabreichende, nach unten breiter werdende Patte aufgesetzt, die scheinbar die Fortsetzung der auf der Bluse befindlichen Patte bildet. Diese verbreitert sich nach oben und deckt den Hakenschluß. Ein weißes Soutachebörtchen umrandet den mit Goldknöpfen überzuhakenden, schmalen Pattenkragen, der den Ausschnitt der Bluse begrenzt. In gleicher Art ausgestattete Bündchen fassen die Bauschärmel zusammen, die sich oben unter einem aufgesteppten Streifen an kurze, in Falten gesteppte Theile anfügen. Der aus weißem, weichem Leder gearbeitete Gürtel schließt vorn unter einer bronzirten Schnalle. Je

4.
Sommerkleid aus ecrufarbenem Wollstoff mit Spitzenjäckchen.

nach Belieben kann der Hals frei bleiben oder, wie unsere Abb. zeigt, mit einem kleinen Batistchemisett mit Stehkragen bedeckt werden.

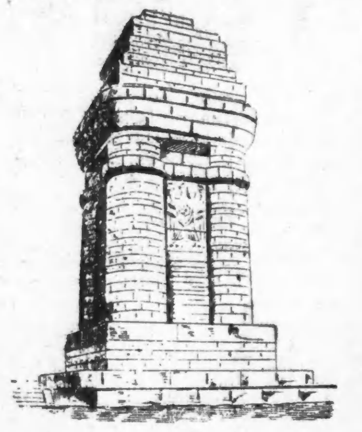
Auch für Waschstoffe ist die einfache Form des zweiten Kleides geeignet, das aus grau-weiß karirtem Wollenstoff besteht. Der leicht schleppende Rock ist mit zwei Gruppen von schmalem, schwarzem Sammetband umzogen. Hellgrauer, zum Theil in Säumchen genähter Taffet ist für die Garnitur der Blusentaille gewählt, die unter einer 5 Cent. breiten, durchsteppten Tollfalte geschlossen und von einem seitlich unter einer Schleife endenden Gürtel von schwarzem Seidenband umspannt wird. Der hinten zackige und mit einer Spitze umrandete Schulterkragen aus Taffet begrenzt den Ausschnitt, den ein Taffetlatz nebst Kragen mit Stickereieinsatz füllt. Hiermit stimmen die langen Manschetten der Aermel überein, die oben in Säumchengruppen genäht sind.

Der Rock des dritten Kleides besteht aus schmalen Bahnen, deren Nähte durch Entredeux verdeckt werden. Das anliegende Taillenfutter wird vorn in der Mitte geschlossen. Der Oberstoff, der im Rücken glatt und vorn etwas überhängend ist, ist in Querlinien mit Entredeux besetzt. Die Vordertheile, die außerdem auch noch der Länge nach mit Besatz verziert sind, fallen oben als kleine spitze Aufschläge zurück, denen sich ein runder Umlegekragen anschließt. Diese Theile sind mit Sammet belegt. Den kleinen Ausschnitt füllt ein Latz aus Spitzenstoff, dem entsprechend auch der Stehkragen mit Spitzenstoff belegt ist. Die nach unten erweiterten Aermel sind in Querlinien mit Entredeux verziert; sie werden durch Bausche aus Spitzenstoff vervollständigt, die in gerade, mit Spitzenstoff belegte Manschetten gefaßt sind.

Das letzte Kleid hat Prinzeßform und kann sehr gut als Vorlage für ein Reformkleid dienen. Der Miederrock, den man dem Taillenfutter aufarbeiten kann, ist unten in drei Gruppen mit Blenden besetzt und oben längs des Schlitzes an jeder Seite zu zwei nach innen gerichteten, unten ausfallenden Falten geordnet. Das lose, mit Blusenärmeln ausgestattete Spitzenjäckchen wird ebenfalls der in der Mitte der Rückentheile geschlossenen Futtertaille aufgearbeitet. Der Rückentheil ist in einem Stück gefertigt; er wird überschlagend auf der linken Schulter und unter dem linken Arm geschlossen. Den Schluß des Stehkragens aus Spitzenstoff deckt eine große Chiffonrosette.

Neue Bismarcksäulen.

In Deutschland kann man von einer ganzen Bewegung zur Errichtung von Bismarck-Säulen sprechen. Die Anregung dazu gab im Jahre 1898 eine Studentenschaftsversammlung in Hamburg. Damals wurde beschlossen, überall „ein Sinnbild der Einheit Deutschlands, das gleiche Zeichen erstehen zu lassen, in ragender Größe, aber einfach und prunklos, auf massivem Unterbau eine schlichte Säule, nur mit dem Wappen und Wahlspruch des eisernen Kanzlers geschmückt. Keinen Namen soll der gewaltige Stein tragen, aber jedes Kind wird ihn dem Fremden deuten können: eine Bis-

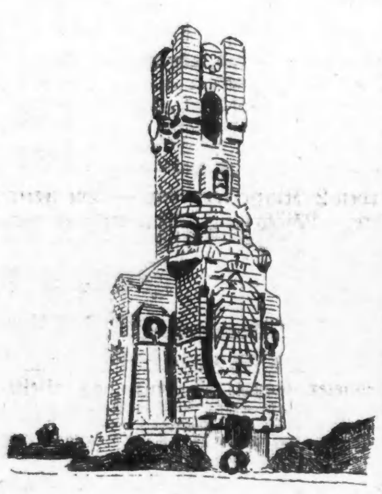


Die Bismarck-Säule bei Friedrichsruh.

marck-Säule!" Bisher zählt man über siebzig solcher Säulen, von deren Pfannen an der Spitze am Sterbetage Bismarck's mächtige Flammen in die Nacht leuchten. Bis Ende 1903 werden nach Mittheilungen des Bismarck-Bundes 96 Bismarck-Thürme und -Säulen fertiggestellt sein; 55 weitere sind geplant. Diese Zahl der Bismarck-Denkmäler, außer den Säulen, wird demnächst 174 betragen.

Drei der neuesten Bismarck-Säulen sind in unseren Bildern wiedergegeben. Die erste wurde vor wenigen Wochen im Sachsenwalde bei Friedrichsruh eingeweiht und zu ihrem Bau hat die gesammte deutsche Studentenschaft beigetragen.

Seit dem Sonnenwendtage besitzt auch die Stadt Köln ein steinernes Mal der Erinnerung an jene große



Die Bismarcksäule in Köln.

Zeit, die das Deutsche Reich so glanzvoll wiedererstehen ließ. Den Grundgedanken einer Feuersäule wahrend, weicht das Kölner Denkmal durch seine ebenso gewaltigen wie eigenartigen Formen, durch seine architektonische Gliederung, namentlich aber durch die bildnerisch hervortretende, hünenhafte Bismarck-Gestalt wesentlich von allen ähnlichen, dem Andenken des großen Kanzlers errichteten Steindenkmälern ab. Auf mächtigem Unterbau ragt der aus Grauwacke und Basaltlava ausgeführte Thurm 90 Fuß hoch empor. Die Vorderseite zeigt, völlig mit dem Mauerwerk verwachsen, die Kolossalfigur Bismarcks in der Gestalt des steinernen Roland. Die gepanzerten Fäuste halten das Reichsschild mit der Kaiserkrone, während sich die wuchtigen

Der Bismarck-Thurm auf dem Peterskopf bei Dürkheim a. H.

Füße der 50 Fuß hohen Roland-Figur im Felsgestein verlieren.

Auf einer der höchsten Spitzen des Haardtgebirges, dem 1700 Fuß hohen Peterskopf bei Dürkheim, wurde am 5. Juli der weit ins Land schauende Pfälzer Bismarck-Thurm eingeweiht. Auf mächtigen Felsen erhebt sich der Thurm in terrassenförmigem Aufbau zu einer Höhe von 135 Fuß. An der Westseite des Unterbaus, der Rheinebene zugewandt, ist das aus der Galvanoplastischen Kunstanstalt in Geislingen hervorgegangene Bismarck-Relief angebracht, das den Eisernen Kanzler in seiner vollen Kraft und imponirenden Persönlichkeit naturgetreu darstellt; so daß über dem Unterbau befindet sich die mit vierundzwanzig Brüstungsplatten versehene zweite Aussichtsterrasse, die den Glanzpunkt des Baues bildet. Darüber ragt der eigentliche Thurmbau auf. Gucklöcher mit Brüstungsplatten gewähren die dritte und oberste Fernsicht.

Neue Dichter-Denkmale.

Große und kleine Städte Deutschlands wetteifern gegenwärtig miteinander, um den Einigern Deutschlands und den Leuchten deutschen Geisteslebens Standbilder zu errichten. Ja, so weit geht die Vorliebe unserer Epoche für die Wiedererweckung großer Männer in Marmor und Bronze, daß selbst ausländische Dichter, die in Deutschland populär sind, Denkmäler erhalten. Während in Leipzig das Standbild des jungen Goethe enthüllt wurde, feiert Weimar die Inauguration eines Shakespearedenkmals. Beide Werke führen wir unseren Lesern in Abbildungen vor. Das Leipziger Monument, eine Schöpfung von Karl Seffner, schließt sich in der Auffassung der neuesten

Das Goethe-Denkmal in Leipzig.

Kunstmode an, welche hinsichtlich der Goethe-Darstellungen Platz gegriffen hat. Man ist es müde geworden, den großer Weimarer als Olympier und Dichtergreis vorzuführen. Die Straßburger Goethedenkmal-Conkurrenz, welche von einem so glücklichen Erfolge begleitet war, hat den Typus des jungen Goethe in den Vordergrund gerückt. Und nun haben wir mit einem Schlage einen Jung-Goethe von Eberlein für Rom und einen Studenten-Goethe in Leipzig. Seffner hat seine Aufgabe im monumentaler Schlichtheit gelöst. Der hübsch umrissenen Figur haftet kein Zug von Affektirtheit an; nur über die Aehnlichkeit der Gesichts-

Das Shakespeare-Denkmal für Weimar.

züge, insbesondere über die Zuspitzung des Profils könnte gestritten werden.

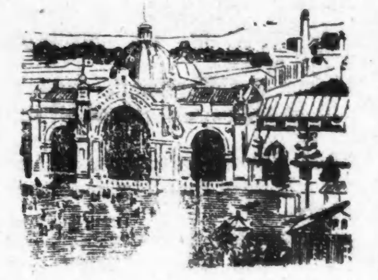
Die Berechtigung eines Shakespearedenkmals in Deutschland wird wohl kein Gebildeter in Abrede stellen. Hat doch das deutsche Volk den Shakespeare-Kultus mit der Verehrung Goethes und Schillers seit langem verbunden und dem englischen Dramatiker ein geistiges Ehrenbürgerrecht ertheilt. Das Lessingsche Werk weicht gänzlich von der Schablone ab. Statt der bekannten steif und anspruchsvoll dastehenden Figur sehen wir einen von hohem geistigen Leben erfüllten Menschen, einen interessanten und fesselnden Künstler, welcher mit einer Manuskriptrolle in der einen, mit einer Rose in der anderen Hand lässig und fein lächelnd dasitzt, als ob er eben der Probe eines seiner Dramen beiwohnte.

Noblesse oblige.

„Aber Emil, De darfst doch nicht lesen wollen de Zeitung in Deinem Schlafzimmer, wo mer doch haben e' besonderes Lesezimmer!?"

Die Industrie-Ausstellung in Japan.

Die „Engländer des Ostens", wie man die Japaner mit Recht nennt, haben in Osaka ihre 5. internationale Industrie-Ausstellung eröffnet, die eine interessante Revue über die Industrie des Landes gibt. Wie in Kioto und Tokio, wo die früheren Ausstellungen stattgefunden haben, staunt man wieder, was dieses Volk in den letzten dreißig Jahren geleistet hat. Ein besonders gutes Bild von der Leistungsfähigkeit Japans geben die Abtheilungen für Manufakturwaaren, für Ma-



Industrie-Ausstellung in Osaka (Japan).

schinen, für Elektrizität und für Schiffbau. Die Japaner scheinen sich der Erzeugnisse aller Länder bemächtigt zu haben und machen alles nach, vom Likör bis zum Bycicle. Nur eine Abtheilung wird von den Ausländern, die die Ausstellung besichtigt haben, einstimmig getadelt. Es ist dies die Gemäldeausstellung. Viele japanische Künstler haben versucht, ihren eigenen Stil aufzugeben und sich französischen Einflüssen zu unterwerfen. Das Resultat ist ein Gemisch, eine Malerei, nicht japanisch und nicht französisch, die dem Kunstfreund Grauen einflößt.

— Zerstreut. Richter: „. . . Also deshalb griffen Sie zum Messer, weil Ihnen der Zeuge seinen Teller mit Hühnersuppe in's Gesicht geschleudert hatte? — — — Essen Sie nicht gerne Hühnersuppe?"

Macht der Gewohnheit.

Schauspieler (der, ohne Sommerengagement, im Buffet einer Gastwirthschaft beim Gläserwaschen hilft): Herr Wirth, so, nun bitt' ich um mein — Spül-Honorar!

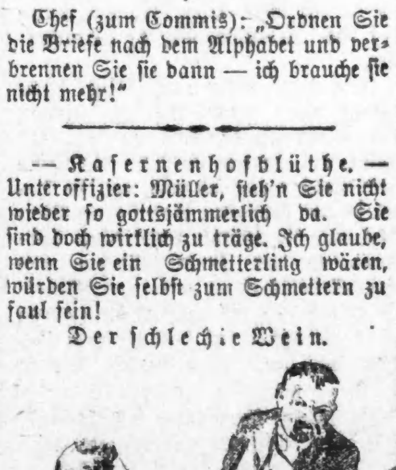
— Dienstwillig. Wirth: Hast Du den Herrn auf No. 38 um Fünf geweckt? Hausknecht: Der war net zum Derwecken, da hab i halt den auf 39 aufg'weckt, damit i's Möglichste thun'.

Ein Pedant.

Chef (zum Commis): „Ordnen Sie die Briefe nach dem Alphabet und verbrennen Sie sie dann — ich brauche sie nicht mehr!"

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: Müller, steh'n Sie nicht wieder so gottsjämmerlich da. Sie sind doch wirklich zu träge. Ich glaube, wenn Sie ein Schmetterling wären, würden Sie selbst zum Schmettern zu faul sein!

Der schlechte Wein.



Richter: „Sie geben also zu, bei dem Weinhändler Mische: ein Fäßchen Rüdesheimer gestohlen zu haben?" Angeklagter (das Gesicht verziehend): „Jawohl. . . einmal, und nicht wieder!"

— Entweder — oder. — Hausherr: „. . . O, mit den Häusern hat man soviel Unannehmlichkeiten und Verdruß! . . . Ich rathe Ihnen, Herr Schnipperl, kaufen Sie sich nur nie ein Haus — oder kaufen S' mir mein's ab!"

Das ist doch unerhört, Herr Bürgermeister! Ich hatte mit dem Ochsenwirth eine kleine Differenz — haut er mir da gleich ein Paar 'runter". . .
„Ach, das dürfen Sie dem nicht übelnehmen — der denkt sich weiter nichts dabei!"

— Aus der Sommerfrische. „Liebe Freundin! Seit gestern leben wir hier in einer förmlichen Idylle. Einfach wie unsere Wohnung im Bauernhaus ist unsere Küche. Wir essen eigentlich nur was die Kuh hergiebt: Milch, Butter, Käse und Eier."

— Böse Zungen. Fräulein A.: Die noble Pute da soll nur nicht so stolz thun. Wissen Sie, was man von ihr sagt? Sie hat schon den dritten Bräutigam. Fräulein B.: Unerhört! Schrecklich! Wir haben noch nicht mal den ersten!

Widerlegtes Sprichwort.

Protz (Coupons schneidend):
„Da heißt's immer: „Alles nimmt 'n End'". . . Ich merk' aber nichts davon!"

— „Verhärtet." „Wie die Zeitungen berichten, ist im Osten der Ver. Staaten ein altes Gefängniß ausgegraben worden, in welchem sich versteinerte Menschen befanden, wahrscheinlich frühere Gefangene." — „Offenbar verhärtete Verbrecher."

— Gemüthlich. Straßenräuber (das Geld nachzählend, das er einem Touristen abgenommen hat): „Zweitausend Mark — sagen Sie mal, können Sie mir nicht einen guten Rath geben, wie ich dieses Geld am vortheilhaftesten anlege?"

Macht der Gewohnheit.

„No, Du willst wohl Dein' Kuh verkaafe?"
„Nan! Ich hab' mein' Knittel nit g'funne, un' da hab' ich de Kuh mitg'numme — daß ich was in der Hand hab'!"

— Schwere Aufgabe. Gemeindediener: Na, hat denn Dein Vater sein' Namen noch immer net unter die Listen geschrieben? Hansl: Ja, da müssen's schon noch a bisserl warten — — jetzt schreibt er ihn grad' ins Unreine.

— Sehr wahrscheinlich. — Stimme aus dem Publikum: „Sie, Ihre Wilden sind aber zahm, die können doch unmöglich echt sein!" Budenbesitzer: „So — da kommen Sie 'mal morgen in der Früh, wenn die Kerls einen Vorschuß haben woll'n!"

Unter sich.

Martha: „Aber Anna, hast Du denn Deine Stellung bei Commerzienraths schon wieder aufgegeben?"
Anna: „Ja, weißt Du, man darf bei den Herrschaften nie zu lange bleiben, sie werden sonst frech."

— Infideler Gesellschaft. Herr: Jetzt will ich Ihnen noch einen Mikosch-Witz erzählen. . . Dame: Ach hören Sie schon auf mit Ihrem Mikosch, Sie sind ja das reine Mikoschtop!

— Offen. Freier: „Herr Goldmann, ich habe es mir ausgerechnet — ich kann ohne Ihre Tochter wirklich nicht leben!"

— Protzig. Besucher: „Zwanzig Eier erzielen Sie durchschnittlich von all den Hühnern, das ist sehr wenig!" — Rittergutsbesitzer: „Meine Hühner legen auch nur zum Vergnügen!"

— Der Wittwer. „Jetzt möcht' ich doch wissen, wo meine selige Alte den Hausschlüssel versteckt hat; die muß ihn rein mit in's Jenseits genommen haben."

Mutter Werner.

Von Paul A. Kirstein.

Ein breiter Wagen, wie übersäet von rothen Tulpen, weißen Maiglöckchen, blauen Veilchen, Vergißmeinnicht und Narzissen, fuhr langsam die Straße hinab. Ein schlanker, hübscher junger Mann saß auf dem Bock und lenkte das etwas dürre Pferd. Und mit herzlicher, warmklingender Tenorstimme sang er dabei in den hellen, frischen Morgen, in die klarblinkenden Sonnenstrahlen hinein:

„Kauft Töpfe, kauft Töpfe,
Kauft blühende Blumentöpfe!"

Es war kein großes Lied, aber es klang zu diesem schönen Tag, als wäre es besonders für ihn geschaffen. In der ganzen Straße öffneten sich die Fenster, und all die jungen Frauen, die in ihren spitzenbesetzten und bunt verzierten Morgenröcken mit den Farben der Blumen wetteiferten, streckten verlangend die Hände aus und kamen selbst oder schickten die Dienstboten, die Kinder, um von dem reichen Schatz für ihre Fenster und Balkons zu erwerben.

Ich selber lehnte mich weit hinaus und winkte dem singenden Händler. Er lächelte und schüttelte den Kopf. Doch der Tag war schön und mir war, als müßte ich unbedingt auch in meinem Zimmer Blumenschmuck haben. Da sang ich ihm in guter Laune, so gut es gerade ging, seine eigenen Worte nach.

„Ja," sagte er, „wenn einer singen kann, dann muß man schon 'ne Ausnahme machen!" — Und kam vor mein Fenster.

Das dachte ich mir auch, und deshalb nahm ich viel mehr Töpfe und bezahlte viel mehr für sie, als — wie wenigstens meine Frau sagte — gerade unbedingt nöthig war. Freilich... Frauen sagen das immer, wenn nicht sie selbst, sondern die Männer Einkäufe machen.

Der junge Mann drehte sich plötzlich um und sagte über den Wagen hinweg: „Na Mutter — willst Du dem Herrn die Töpfe hineintragen?"

Zum ersten Mal bemerkte ich da, daß er seinen Handel nicht allein betrieb. In der Mitte der Straße, hinter all den Blumen, sodaß man sie vom Fenster nicht bemerken und auch von der anderen Seite der Straße nur ihren Rücken sehen konnte, richtete sie sich auf. Ihr Haar war grau und schlicht gescheitelt, aus blassen Gesichtszügen hoben sich zwei dunkle Augen hervor, deren Glanz und Funkeln fast erloschen war.

Sie nickte zustimmend. Dann wischte sie die Hände an der blauen Kattunschürze trocken und kam um den Wagen herum.

Ich blickte ihr noch einmal in's Gesicht. „Frau Werner, sind Sie's denn wirklich?"

Sie sah mich groß an und hielt den Topf, den sie gerade auf dem Balkon unterbringen wollte, kerzengerade in ihrer dürren Hand.

„Wenn Sie's denn wissen — — ja, ich bin's!"

Ich hielt sie am Arme fest. „Nun sagen Sie mal — wie geht's Ihnen denn?"

Da kam wieder ihr altes, halb trübes, halb ironisches Lächeln. „Na—a, es geht ja. Sie wissen doch, Herr Doktor — so lange die Glieder noch wollen, geht's verhältnißmäßig immer gut. Beim Arbeiten braucht man nicht zu denken."

„Das stimmt wohl und — wenn der Feierabend kommt..."

„Feierabend?!" Sie blickte mich groß an. „Du lieber Gott — —"

Draußen sang der Blumenhändler wieder.

Sie nickte kurz, dann ging sie hastig hinaus. Der Wagen war schon weiter gefahren.

Meine Frau lachte, als ich zu ihr zurückkam.

„Du hast ja mit der Frau ordentlich Konversation gemacht!"

Ich fand keine Antwort. Mir ging die Begegnung nicht aus dem Kopf.

Ich kannte Frau Werner seit langen Jahren. In meiner Junggesellenzeit war sie jeden Abend in die Kneipe gekommen, deren größten Stammtisch ich zieren half. Sauber und einfach ging sie gekleidet, und schlicht und bescheiden bot sie aus einem umgehängten Kasten ihre Waaren an, die aus Knöpfen, Hosenträgern, Strumpfbändern, Notizbüchern, Bleistiften und ähnlichen Dingen bestanden, die Herren in ihrer Nothwendigkeit locken konnten.

Fragte man den dicken Wirth nach ihr, so zuckte der nur die Achseln. „Fragen Sie nicht viel — kaufen Sie viel! Mutter Werner ist so ehrenwerth ...na, dan könnte sich mancher ein Beispiel nehmen."

Eines Tages aber wurde ihr Schicksal doch bekannt.

Ihr Mann war Kassendiener gewesen. Er bezog ein recht gutes Gehalt, aber er lebte mit seiner Frau mehr als sparsam, denn sie hatten beide nur den einen Wunsch, ihre Kinder — einen Sohn und eine Tochter — gut zu erziehen und sie höher steigen zu lassen, als sie selber standen. Vor allem der Sohn! Der sollte studiren und Doktor werden und zu ganz besonderem Glanze kommen. Was sie nur sparen konnten, legten sie für diesen Zweck zurück — und es war schon eine recht hübsche Summe.

Da kam der erste Schlag. Dem Manne fehlten plötzlich tausend Mark! Von seinen Botengängen kehrte er zurück, lieferte die Aktien ab, die er eingeholt, und zählte das baare Geld dann auf. Ein Tausendmarkschein fehlte.

Er suchte und suchte, ging in alle Geschäfte, die er vorher betreten, und forschte... der Schein fand sich nicht.

Ihn ergriff eine ganz seltsame Unruhe. Niemand in dem großen Geschäft traute ihm etwas Böses zu — die dreiundzwanzig Jahre seiner Thätigkeit hatten seinen Ruf gefestigt —, er aber fühlte sich wie ein Dieb, wie ein Betrüger. Vergebens redete man ihm gut zu, vergebens legte man ihm nahe, den Fehlbetrag in kleinen Raten, wie es ihm gerade paßte, zur eigenen Befriedigung zu decken — er blieb eines Tages aus Scham dem Geschäfte fern und kehrte nicht mehr dorthin zurück.

Damals hing sich Mutter Werner zum ersten Mal ihren Waarenkasten um. Tagesüber arbeitete sie, um die Familie zu erhalten, Abends — um der Bank das Geld zurückzugeben und den Ruf ihres Namens für die Kinder rein zu halten.

Ihre Pläne setzte sie durch, aber dem Manne nützten sie nichts. Er verzehrte sich in seinem Gram, und als Mutter Werner eines Nachts von ihren beschwerlichen Gängen heimkehrte, hatte er sich getödtet. „Ich überlebe die Schande nicht" — war sein letzter Gruß.

Das war genau zehn Tage vorher gewesen, als man den Tausendmarkschein eingeklemmt zwischen Werthpapieren, dem Tresor entnahm.

Damals waren vier Abende vergangen, ehe Frau Werner sich ihren Kunden wieder zeigte. Drei Tage brauchte sie, um dem Todten die ersehnte Ruhe zu geben, einen, um ihr Schicksal in die neuen Bahnen zu lenken.

Als dann von der Bank die Nachricht kam, hatte sie kaum noch Thränen. Selbst die Rente, die man ihr nun aussetzte, nahm sie ohne viel Worte aber auch erst nach reiflicher Ueberlegung hin.

„Ich muß es für meine Kinder thun," hatte sie damals gesagt. „Sie sind schon größer. Tagsüber können sie Aufsicht und Pflege gebrauchen. Abends, wenn sie schlafen, will ich weiter für sie sorgen."

Und seitdem kam sie regelmäßig jeden Abend mit ihrem kleinen Handel.

Als ich an diesem Tage in's Bureau kam, suchte ich einen Kollegen auf. Der war des ewigen Kampfes mit Kragen und Manschetten noch nicht müde geworden und saß noch immer, ein lachender Junggeselle, am alten, vielberühmten Stammtisch.

„Sagen Sie mal, Kollege", sprach ich ihn an, „erinnern Sie sich noch der Frau, die immer mit Kragenknöpfen, Hosenträgern und ähnlichem Krimskrams in unsere Kneipe kam?"

„Ih... Mutter Werner meinen Sie?! — Ob ich mich der erinnere! Seit die nicht mehr auf der Bildfläche erscheint, habe ich nie einen Knopf mehr im Hause."

„Und warum kommt sie nicht mehr?"

„Ach — da waren böse Sachen..."

„Von ihr aus?"

„Nee, nee! Von den Kindern! — Kamen Sie denn damals nicht mehr?"

„Nein. Ich verlobte mich doch..."

„Richtig! Sie gaben Ihren Geist auf. — Ja... die Geschichte des Mannes wissen Sie doch?... Na also, und die beiden Kinder hat sie wirklich etwas Gutes lernen lassen. Das Mädchen auf der höheren Töchterschule, den Jungen auf dem Gymnasium. Der ist sogar auch zur Universität gekommen. Thierarzt sollte er werden....

„Und was war dann?"

„Genau weiß ich's nicht mehr, aber es war wegen der Tochter. Die wollte heirathen, der Bruder wollte es nicht zugeben, die Mutter wohl auch nicht recht — kurz, das Mädchen ging dann so aus dem Hause. Das aber war wohl nicht das Schlimmste. Der Sohn — der hat ihr viel zu schaffen gemacht. Als Student setzte er sich auch in allen möglichen Kneipen fest, und kam sie dann, so kannte er sie nicht — höchstens daß er ihr im Verborgenen noch schnell ihre paar Groschen abknöpfte.... Eines Abends hat er ihr sogar im Korridor eine wüste Szene gemacht. Er verbäte sich, daß sie hausiren ginge, sie mache ihn unmöglich, er könne keinen Verkehr bekommen — na und noch so mancherlei."

Mir würgte etwas an der Kehle.

„Seit jener Zeit schlich sie stets ganz vorsichtig in die Restaurants hinein. Erst spähte sie eine Weile umher, dann ging sie zögernd an den Tischen entlang. Aber ihre ruhige Sicherheit war hin. Sie trug zu schwer an ihrer Last." — —

Ein paar Wochen waren seit jenem frühen Morgen vergangen. Ich mußte reichlicher Arbeit wegen stets zeitig von Hause fort und sah Mutter Werner nicht. Nur meine Frau erzählte mir, daß sie jede Woche käme und nach unseren Wünschen fragte.

Ich blieb beim nächsten Mal extra zu Hause und stand schon vor acht Uhr wartend am Fenster. Kurz nach neun Uhr kamen sie beide an. Von weitem sah ich schon die Blumen auf dem Wagen leuchten.

Ich winkte sie heran und wählte wieder einige Töpfe.

„Können Sie sie wieder hereinbringen, Mutter Werner?"

Für sie antwortete der Händler. „Ja, geh' nur Mutter! Ruh' Dich ein wenig aus!"

Als sie in's Zimmer trat, zitterte sie am ganzen Körper.

Ich hab' an jenem Morgen nicht mehr viel zu fragen brauchen. Als wäre ein Damm fortgerissen, flossen ihre Worte und sprachen von einem schweren Schicksal. Wie ihr Sohn sie und ihren guten Namen verrathen, wie er ein Bummler und ein Spieler geworden, und wie er zu Mitteln gegriffen — hier färbte sich ihr wachsbleiches Antlitz glühend roth —, die so häßlich, so verwerflich gewesen...

„Ich hab' meine Rente verpfänden müssen, um uns und ihm die Schande zu ersparen, um meinem armen Mann die Ruhe im Grabe nicht zu rauben."

Ich konnte ihr nichts zum Troste sagen. Die Worte wollten nicht.

„Und Sie, Mutter Werner, und Sie?" fragte ich bloß.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich leide keine Noth. Mein Schwiegersohn und meine Tochter sind gut. Sie haben mir's vergessen, daß ich sie einst um des Jungen, um seines Fortkommens willen aus dem Hause wies. Sie haben mich zu sich geholt und hegen und pflegen mich, als wollten sie mich alte Frau mit all dem Gram für die Ewigkeit erhalten — und ich bin so müd', so sterbensmüd'..."

„Aber, Mutter Werner, Sie haben doch das Beste gewollt, nehmen Sie's doch als kleinen Lohn. Nun kommen die guten Tage!"

„Ich glaub's nicht, ich glaub's nicht! Das Ende ist noch nicht da."

Und so sehr ich mich bemühte, ihr es auszureden, sie blieb bei ihrem: „Ich glaub's nicht!"

Und sie hatte recht. Vor wenigen Tagen erschien sie unerwartet während des Nachmittags bei mir, und sie rang buchstäblich die Hände:

„Sie haben ihn verhaftet, sie haben ihn in's Gefängniß gebracht — — können Sie nicht wenigstens sorgen, daß es nicht in die Zeitungen kommt?!" — —

Ich habe es nicht gekonnt. So sehr ich mich bemühte... es sickerte bei einzelnen durch.

Als die Blumen wieder vor meinem Fenster erschienen, war Mutter Werner nicht dabei.

Ich fragte den Schwiegersohn, der still, ohne sein lustiges Singen den Wagen führte.

„Mutter sitzt zu Haus in der Ecke ... den ganzen Tag. Sie — schämt sich so..."

Reunion.

Novellette nach dem Englischen von Claire Wendla.

Von ihrem Fenster aus konnte Isabel ganz genau das Innere des Kursaals überblicken. Es brannten bereits alle Flammen, und die lustig neckenden Weisen der Musik drangen zu ihr herüber. Jeden Augenblick öffneten sich die weiten Flügelthüren, um immer neue Gäste einzulassen. Aeltere Damen in steifen, seidenen Kleidern, Herren in Frack und Uniform, dazwischen junge Mädchen in duftigen, eleganten Sommertoiletten, die lachend und plaudernd durch den Saal schwirrten.

Isabel seufzte auf. Die Glücklichen, die unter dem Schutz ihrer Eltern ihre Jugend genießen konnten und dem Leben entgegenjauchzten! Und sie... ein Kind ohne Heim und Eltern, das seit seinem siebzehnten Lebensjahre darauf angewiesen war, sich sein Brot selber zu verdienen. Wie traurig das Leben ihr in den drei Jahren mitgespielt hatte... Demüthigungen, Kränkungen aller Art und nur ganz selten eine sonnige Zeit. Wie glücklich war sie damals gewesen, als sie nach langem, vergeblichem Suchen endlich diese Stellung fand. Und als sie hörte, daß sie mit ihrer Herrin in's Bad reisen durfte, kannte ihr Jubel kaum noch Grenzen. Endlich sollte sie einmal etwas sehen von der großen, eleganten Welt. In ihrem Kopf flogen die Gedanken durcheinander... vielleicht endlich etwas Glück, vielleicht... warum sollte es denn nicht möglich sein... wie oft ereignete es sich im Leben!...

Doch ihre Träume hatten bald und schon in den ersten Wochen ein Ende. Frau Ironshire war nervös und ließ alle ihre üblen Launen an der Gesellschafterin aus, so daß Isabel sich oft krampfhaft zusammennehmen mußte, um nicht in Thränen auszubrechen. Oft schien es dem jungen Mädchen, als glitte der Blick ihrer Herrin prüfend über ihr frisches, junges Gesicht, um es dann in Gedanken mit dem ihrigen zu vergleichen. Und hin und wieder schüttelte Frau Ironshire mißbilligend den Kopf mit der kunstvoll frisirten, schwarzen Lockenpracht, wenn sie sah, wie ihre elegante Gestalt in den kostbaren Toiletten neben dem schlanken Mädchen im einfachen, schwarzen Kleide verschwand. Dann folgten immer böse Stunden für die junge Gesellschafterin.

Doch in der letzten Zeit war es kaum noch zu ertragen gewesen. An der Table d'hote hatte sich ihnen ein junger Seeoffizier angeschlossen, eine hübsche, schlanke Erscheinung mit lachenden, braunen Augen. Mit aufrichtiger Bewunderung hing sein Blick an dem lieblichen Mädchengesicht, das von einer Fülle blonden Haares umrahmt war. Doch die großen, blauen Augen senkten sich erschrocken nach den ersten Worten, die der junge Offizier an sie gerichtet, denn sie bemerkte den zornigen Ausdruck im Gesicht der jungen Wittwe. Der Leutnant wandte sich rasch mit einigen höflichen Worten an Frau Mary, die sie mit ihrer leisen, hohen Stimme auf das liebenswürdigste beantwortete.

Doch nun fielen unablässig harte Worte, wenn Isabel sich den kleinsten Verstoß zu schulden kommen ließ. Es schien, als wartete sie stets, bis Leutnant Percy anwesend war, um den Tadel in der strengsten Form auszusprechen, und sie benutzte dann jeden Vorwand, um das junge Mädchen aus ihrer Gesellschaft zu entfernen. Isabels Herz zog sich schmerzlich zusammen, wenn sie hinter sich das girrende Lachen von den vollen, rothen Lippen hörte. — —

„Fräulein Rangsdale, Fräulein!" Die hohe Stimme der jungen Frau schallte mit einem ärgerlichen Ton zu ihr herüber. Klirrend schlug sie das Fenster zu und eilte in das anstoßende Zimmer.

„Wo bleiben Sie denn?" Auf der schmalen Stirn der schönen Frau erschien wieder die ärgerliche Falte, und die hellgrauen Augen blickten zornig in das liebliche Gesicht.

„Ich wußte gar nicht, daß gnädige Frau ausgehen wollen", stammelte Isabel verwirrt.

„Rasch, helfen Sie mir, und beeilen Sie sich auch mit der Toilette. Ich will doch nicht zum Schluß der Reunion kommen."

Die Gesellschafterin räumte eilig die Sachen zusammen, die in wirrem Durcheinander auf den Stühlen lagen, und schloß vorsichtig all die vielen Haken des weißen Spitzenkleides. Ihre großen Augen blickten ängstlich auf ihre unruhige Herrin, und die schmalen Lippen zuckten nervös.

„Rasch, rasch," trieb Frau Mary sie an. „Ziehen Sie sich um, irgend ein Fähnchen, nur nicht das ewige Schwarz. Aber beeilen Sie sich, ich möchte nicht allein in den Saal gehen."

Isabel lief in ihr Zimmer und warf rasch ein einfaches, hellblaues Kleid über. Es umfloß in anmuthigen Falten ihre schlanke Gestalt und hob die leuchtende Weiße ihres Teints. Doch sie schaute kaum in den Spiegel. Für sie war es gleich, wie sie aussah, ihr Leben war doch nur voll freudloser Arbeit. Das wußten auch alle unten, man würde sich nicht viel um sie bemühen. Was lag ihr auch daran... wenn ein geliebtes, braunes Augenpaar sich nicht nach ihr umsah.

Fast alle Gäste waren versammelt, als Frau Mary, von ihrer anmuthigen Gesellschafterin gefolgt, eintrat. Sofort war die junge Frau umringt von Herren, denen sie liebenswürdige Blicke zuwarf, während sie argwöhnisch zu Isabel hinüberschaute, sobald jemand das Wort an sie richtete.

Isabel zuckte zusammen unter diesen bösen Blicken. Sie trat immer mehr zur Seite, nur, um nicht angesehen zu werden.

„Fräulein Rangsdale!" Frau Ironshire hatte nur leise den Namen ausgesprochen, und sofort war Isabel an ihrer Seite. „Bleiben Sie doch endlich in meiner Nähe, ich nehme Sie doch nicht zu Ihrem Vergnügen mit!"

Ein großer Herr mit dunklem Haar und einem schwarzen Schnurrbart kam quer durch den Saal auf die Damen zu und verbeugte sich vor der Gesellschafterin, um sie zum Tanz aufzufordern. Frau Marys Gesicht wurde unter der zarten Puderschicht glühend roth: „Sie glauben doch nicht, daß Sie hier tanzen werden," zischelte sie dem jungen Mädchen zu, und Isabel dankte verlegen erröthend. Ein Gefühl grenzenloser Bitterkeit stieg in ihr auf, am liebsten wäre sie hinausgeeilt, um ihren Thränen freien Lauf lassen zu können.

„Eine schauderhafte Luft," begann Frau Mary zu klagen. „Gott! Fräulein nehmen Sie doch endlich meine Sachen ab." Sie reichte der Gesellschafterin einen weißen Shawl und einen seidenen Pompadour.

„Ah, Leutnant Percy." Das Gesicht, das eben in zornigen Falten zusammengezogen war, hellte sich plötzlich auf, als sie die schlanke Gestalt in der kleidsamen Uniform auf sich zukommen sah. Der Offizier führte die kleine, beringte Hand der jungen Wittwe an seine Lippen, doch seine braunen Augen flogen mit zärtlichem Blick hinüber zu der schlanken Gestalt in dem hellen Kleide.

„Gnädiges Fräulein, so beladen?" sagte der Leutnant und wies auf die Sachen, die Isabel krampfhaft in der Hand hielt. „Sie gestatten doch?" Er nahm der Widerstrebenden die Gegenstände aus der Hand und legte sie auf den nebenstehenden, leeren Stuhl.

„Ich kam zur selben Zeit wie die Damen," begann Leutnant Percy, „doch ich wollte nicht stören, da ich die Damen in so eifriger Unterhaltung sah." Ein spöttisches Lächeln spielte um seine Lippen, und Frau Mary wurde ganz blaß. Sollte er etwas gehört haben? Das wäre ihr wirklich sehr unangenehm, zumal sie ihm stets erzählte, wie schwesterlich sie sich des armen Geschöpfes annehme.

„Gnädiges Fräulein sehen so ernst darein." Er wandte sich zu Isabel, die ihn mit einem glücklichen, dankbaren Blick anschaute. „Eigentlich habe ich Sie noch nie lachen sehen, und gerade Sie sollten doch lustig sein, ein so reizend — —" Er verschluckte das Wort, als er sah, wie die Augen der stolzen Frau zu funkeln begannen. Doch schon verneigte er sich: „Gnädige Frau, darf ich bitten?" Er legte seinen Arm um sie und tanzte mit ihr durch den Saal. Als er die junge Frau zu ihrem Platz zurückführte, machte er vor Isabel seine Verbeugung.

„Soviel ich weiß, tanzt Fräulein Rangsdale nicht," sagte Frau Ironshire scharf.

„O, mit mir wird sie eine Ausnahme machen," meinte der Offizier und legte trotz ihres Sträubens seinen Arm um die schlanke zitternde Gestalt.

Nach den ersten Tanzschritten blieb er stehen, legte ihren Arm in den seinen und zog sie auf eine Bank, die unter einer Palme stand.

„Endlich einen Augenblick mit Ihnen allein, Fräulein Rangsdale, wie ich den Moment herbeigesehnt habe!... Und nie kam es dazu."

Isabel blickte ihn mit furchtsamen Augen an. War es Wahrheit, was sie hörte, oder narrte sie ein böser Traum? Gewiß machte er sich nur lustig über sie. Doch sein Gesicht sah ganz ernst aus, als er sich jetzt zu ihr niederbeugte.

„Fräulein Isabel, seit dem Tage, da ich Sie zuerst gesehen habe, konnte ich an nichts anderes denken als an Sie. Sagen Sie mir, haben Sie einmal an mich gedacht, liebe Isabel?"

Glückstrunken sah sie zu ihm auf, in seine glänzenden Augen.

„Ja," antwortete sie leise. Er nahm ihre Hand und drückte sie heiß mehrere Male an seine Lippen. Doch sie entzog sie ihm rasch und sprang erschrocken in die Höhe:

„Frau Ironshire," sagte sie mit ängstlichem Tone, als sie sah, wie die Dame mit großen Schritten auf sie zukam.

„Nur ruhig, Isabel," sagte er zärtlich, aber bestimmt. „Frau Ironshire soll nicht mehr Herrin meiner Braut sein."

Und mit dem geliebten Mädchen am Arm trat er stolz, aufgerichteten Hauptes Frau Ironshire entgegen

Versucht unser Restaurant
Musik von Tomaso's Orchester
täglich von 11:30 bis 2 Uhr.
Nehmt die südlichen Elevators.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Notiz für Anschreibe-Kunden
Einkäufe, die am Montag gemacht werden, werden auf das September-Konto geschrieben.

September-Verkauf von Möbeln

Schaukelstuhl, wie Abbildung, solides Eichenholz, fancy Rücklehne—große Size.......... $3.19

Näh- oder Nursery Schaukelstühle für Damen — gemacht von solidem Eichenholz, Rohrsitz, Montag zu.......... $1.18

Odd Parlor-Stühle, fancy Entwürfe, geschnitzte oder gepolsterte fancy Rücklehne, sehr hübsches Sortiment von Ueberzügen— $7.25

Bücherschränke, wie Abbildung, gemacht von Quarter-Sawed Eichenholz oder Mahoganized Birkenholz, mit der Hand polirt, Platz für 4 Reihen Bücher— $7.95

Wasch-Ständer, wie Abbildung, gemacht von solidem Eichenholz, mit einer großen und zwei kleinen Schubladen, zu.......... $4.65

Toilette-Tische, gemacht von solidem Eichenholz, französischer Bevel-Plate-Spiegel.......... $9.65

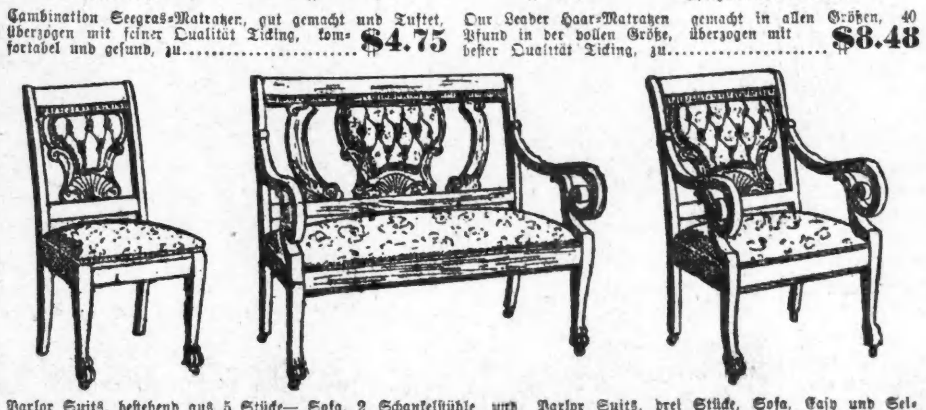
Dressers, wie Abbildung, gemacht von echtem Mahagoni, mit der Hand polirt, volle schöne Front, 24×30 Spiegel $18.85

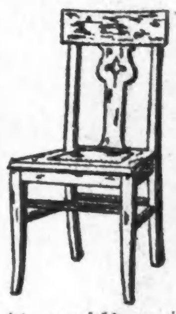
Eiserne Bettstelle, wie Bild, in 4 und 4½ Fuß Größen, fancy Entwürfe, schwere ornamentirte Chills, Finished durchweg in „Baked" Emaille, zu.......... $5.78

Cambination Seegras-Matratzen, gut gemacht und Tuftet, überzogen mit feiner Qualität Ticking, komfortabel und gesund, zu.......... $4.75

Our Leader Haar-Matratzen gemacht in allen Größen, 40 Pfund in der vollen Größe, überzogen mit bester Qualität Ticking, zu.......... $8.48

Rothschild's eiserne Bettstelle, hübsches neues Erzeugniß, Messing-Fillings und Husks, Finished in bester Qualität Emaille, zu.......... $9.85





Eßzimmerstühle, wie Abbildung, gemacht von feinem Quarter-Sawed Eichenholz, mit der Hand polirt, Box-Konstruktion, Leder-Sitz — zu nur $2.98

Eßzimmer-Stühle, gemacht von solidem Eichenholz, lange Pfosten, gestützte Arme, Rohrsitz, stark konstruirt, nur sechs an einen Kunden, Montag, das Stück.......... 65c

Parlor Suits, bestehend aus 5 Stücke— Sofa, 2 Schaukelstühle und 2 Seiten Stühle, echter Quarter-Sawed Oak-Rahmen, überzogen in feiner Tapestry—Montag zu.......... $45.75

Parlor Suits, drei Stücke, Sofa, Easy und Seitenstuhl, echte Mahagony-Rücklehne, fein gepolstert, zu.......... $17.65

Sideboards, gemacht von Quarter-Sawed Eichenholz, Bevel Plate-Spiegel eine ausgefütterte Schublade für Silber-Waaren, zu.......... $19.85

Sparsamkeit in diesen feinen Rugs

Dieselben können anderwärts nicht zu solchen Preisen gekauft werden

Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, dieselben Muster und Effekte wie die Royal Wilton, speziell Montag zu.......... $19.98

Persian Wilton Rugs, 8¼ bei 12 Fuß, in einem Stück gewebt, werth $45.00, extra speziell für Montag, zu.......... $29.00

Royal Wilton Rugs, ein volles Sortiment aller beliebt. Fabrikate,

6 bei 9 Fuß	8¼ bei 10½ Fuß	9 bei 12 Fuß
$19.00	$28.00	$32.50

Regal Axminster Rugs, unübertrefflich in Bezug auf Schönheit und Dauerhaftigkeit.

27 bei 63 Zoll,	8¼ bei 10½ Fuß	9 bei 12 Fuß
$2.50	$22.00	$24.50

Carpet Rugs, gemacht von all unseren Mustern der letzten Saison von Brussels und Velvet Carpet —

6 bei 9 Fuß	8¼ bei 10½ Fuß	10½ bei 13 Fuß,
$7.50	$12.00	$18.00

Rangpur Smyrna Rugs, Muster kopirt von türkischen Rugs,

30 bei 60 Zoll,	37 bei 72 Zoll,	9 bei 12 Fuß
$1.19	$1.48	$10.00

Velvet Rugs, 9 b. 12 F., von bester Sorte Wilton Velvet Carpets, dazu passende Borten.... $17.00

Brussels Rugs, 9. b. 12 F., v. bester Sorte Tapestry Brussels Carpet, dazu passende Borten... $12.00

Fußboden-Oeltuch, alle Breiten, p. Quadratyard.......... 22c

Linoleum, extra Sorte, 2 Yards breit, p. Quadratyard.......... 45c

China Matting, feine Qualität, alle Farben, per Yard.......... 10c

Wilton Velvet Carpet, die reguläre $1.25 Sorte, mit dazu passenden Borten, per Yard.......... 98c

Reinwoll. Ingrain Carpets, die feinste Sorte, durchaus reine Wolle, neue Herbst-Muster, Yard.......... 58c

Wäsche-Körbe $1, werth $1.50

Weiden Kleiderkörbe, Hampers, wie Bild, mit Deckel, große Sorte nur.. $1.00

Deutsche Weiden-Wäschekörbe, — extra stark gemacht — in Familien-Größe.... 21c

Diamond Splint Wäsche-Körbe — in Familien-Größe, zu.. 12c

Fancy Papier-Körbe, in assortirten Facons und Größen..... 15c

Sprech-Maschinen

Climax Disc Records
10zöllig zu..59c
7zöllig zu..29c

Columbia, Edison oder Victor. — Eure Auswahl zu $1 Baar und $1 per Woche.

Ihr erhaltet den Profit des Fabrikanten an dieser Partie von Gardinen und Draperien

75c Gardinen..........59c	$1.75 Gardinen $1.38	$3.00 Gardinen $2.20	$4.75 Gardinen $3.50
$1.50 Gardinen $1.00	$2.50 Gardinen $1.85	$4.00 Gardinen $2.75	$5.95 Gardinen $4.25

Fisch-Netz-Gardinen, neue Muster, fancy Spitzen-Ruffle, volle Breite, 3 Yards lang, werth $1.50, das Paar.......... $1.19

Ruffled Netz Bett-Sets, fancy Battenberg-Garnituren, Set.......... $3.95

Bonne Femmes, schlichtes Netz mit fancy Spitzen-Besatz, jedes.......... $1.98

Sächsische Brussels, Irish Points und Corded Arabians, schöne Muster, zu, Paar, $6.00, $5.00 und.......... $3.50

200 Couch-Decken, 60 Zoll breit, in schönen orientalischen Mustern, reguläre $5.00-Werthe, zu.......... $3.95

Irish Point Spitzen-Gardinen, 60 Zoll breit, werth $8.50, Paar.......... $5.50

Sash-Netze, Stangen etc.

Schwere Extension Sash Rods, 27×54, jede..........10c
Opaque Fenster-Rouleaux, 36x7.0, alle Farben, jedes..........22c
36zöll. Fancy Swiß, weiß und farbig, Yard..........10c
Sash Netz, besetzt mit Battenberg-Edging und Einsatz, per Yard..........19c
Persischer gestreifter Damast, neue Farben, volle Breite, Yard..........39c
Rope Balances, für Einzel- und Doppel-Thüren, alle Farben..........98c

Bargains in Bettzeug

10-4 Bett-Blankets, weiß oder grau, das Paar..........49c
11-4 Bett-Blankets, weiß, grau oder lohfarben, Paar..........85c
Reinwollene Blankets, in grau oder weiß, Paar..........$2.95
11-4 reinwollene Blankets, weiß oder grau, extra Werth, Paar..........$3.75
Bett-Comfortables, extra gute Werthe, beide Seiten geblümt..........$1.19
Bettdecken, Marseilles Muster, nur in voller Größe..........69c

Haushaltartikel u. emaillirte Waare

Brot- und Kuchen-Behälter, lackirt und bemalt, für..........25c
25 Pfund Mehl-Behälter, lackirt und bemalt, hinged Deckel, für..........39c
Zusammenlegbare Lunch Boxes, von schwerem Blech gemacht, lackirt, für..........10c
Broomans Sink Strainers, von schwerem Blech gemacht, für..........12c
Henis Obst- und Gemüse-Presse..........12c
Challenge Holz-Gestell Wringer, Schrauben mit doppeltem Druck, für..........95c
Galvanisirte Waschzuber, große Sorten, leicht beschädigt, für..........33c
50 Fuß geflochtene Wäscheleine, für..........5c
Nr. 8 Waschkessel, von schwerem Blech gemacht, mit Kupferrand und -Boden, für..........59c
Butcher Messer, Stahlklingen, Holzgriffe....7c
Messer und Gabeln, Stahlklingen, Cocobolo Griffe, das Paar..........5c
2 Brenner Gasöfen, große Platte, intensive Brenner, für..........98c
Patent End Gasofen Tubing, per Fuß....2c
Unsere Favorite Eisschränke, von Hartholz gemacht, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, Eis-Kapazität, 36 Pfund..........$4.98
Teppich-Besen, 3-mal genäht, gut gemacht....9c

Noch genügend von den hochfeinen emaillirten Waaren übrig

2-Quart Kaffee-Kanne für..........18c
3 Quart für..........20c
No. 28 Waschbecken, 12 Zoll im Durchmesser...9c
16zöll. länglich runde Roasting Pans..........29c
Nr. 8 Kaffee-Boilers, pit oder flacher Boden, 29c
4 Qt. Berlin Sauce Pfannen, mit Deckel, f...25c
2 Qt. handled Sauce Pans, für..........10c
1 Pt. Kaffee-Flaschen, nickelplattirte Screw Top, für..........10c
2 Qt. Milch- oder Reis-Boiler, für..........29c
20 Qt. Ofen-Topf, mit Deckel und schwerem Bail, für..........75c
1 Qt. Theekanne, für..........14c
1½ Qt. für..........16c

Ihr habt Groceries nöthig

Schafft morgen den Bedarf für eine Woche an

Pillsbury's XXXX Patent-Mehl, Einviertel-Faß-Sack.......... $1.23

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für.......... 98c

P. & G. Amber oder Swift's Cream Laundry Seife, 60 Stücke in der Kiste, $2.49; oder 10 Stücke für.......... 42c

Cotosuet, 10-Pfund-Topf zu..........93c
Rock Falls Creamery Butter, 5-Pfund-Topf zu..........$1.15
Morris & Co.'s Supreme Schinken, das Pfund zu..........13½c
Bestes Rolled Oats, 5 Pfund für..........20c
Perlen Tapioca, 5 Pfund für..........17c
Französ. Market N. O. Molasses, eine halbe Gallonenkanne..........48c
Red Croß Macaroni, 3 Packete für..........25c
Liberty feines Tafel-Salz, Packet..........6c
Mapl Flakes, Malta Vita, Cero Fruto oder Bordeaux Flakes, Packet..........12c
Lenfesten's Graham- oder Pastry-Mehl, 10-Pfund-Sack zu..........31c
Stafford's Pickles, halbe Gallonenflasche....25c
Fancy Red Salmon, Pfundbüchse..........12c
Fancy Mackerel (Myrick), Pfundbüchse..........15c
Fairbank's Potted Schinken oder Zunge, Halbpfund-Büchse..........8c
Importirte Sardinen, mit Schlüssel, Büchse..12c
Java- und Mocha-Kaffee, 5 Pfund für $1.00; das Pfund zu..........25c
Unser bekannter Rochelle Java- und Mocha-Kaffee—3¼-Pfd. für $1.00; das Pfund....32c
Fancy Peaberry-Kaffee—5¼-Pfund für $1.00; das Pfund..........20c
Postum Cereal, Packet..........20c
Golden Rio Kaffee, Pfund..........12c
Ganze gemischte Pickling Gewürze, Pfund....18c